

Zeitschrift: INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850-1920: Städte = Inventaire suisse d'architecture, 1850-1920: villes = Inventario svizzero di architettura, 1850-1920: città

Band: 7 (2000)

Artikel: Olten

Autor: Hauser, Andreas / Birkner, Othmar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-8386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Olten



Abb. 1 Situation von Olten. Ausschnitt aus der Topographischen Karte der Schweiz, Massstab 1:100000. Blatt VIII, 1861.

Inhaltsverzeichnis

1	Überblick	
1.1	Zeittafel	279
1.2	Statistik	282
1.2.1	Gemeindegebiet	282
1.2.2	Bevölkerungsentwicklung	282
1.3	Persönlichkeiten	283
1.3.1	Stadtammänner	286
1.3.2	Bauverwalter	286
1.3.3	Städtische Hochbautechniker	287
1.3.4	Brunnenmeister	288
1.3.5	Betriebsleiter Städtische Elektrizitäts- u. Wasserversorgung	288
1.3.6	Forstaufseher, Forstverwalter	288
2	Siedlungsentwicklung	
2.1	Nationaler Eisenbahnknotenpunkt – leere Mitte?	289
2.2	Oltens goldene Zeit: eine Kleinstadt im Herzen der Geschichte	289
2.3	Der Nullpunkt des Schweizer Eisenbahnnetzes	294
2.4	Der Gäubahn-Bau und die städtebauliche Neuordnung Oltens	299
2.5	Eine Akropolis an der Aare: Oltens Traum von einer zweiten Regeneration	303
2.6	Im Zeichen der Technik: Flusskraftwerk, Eisenbahn-«Hafen» und Industriequartier	308
2.7	Von der grossen Kleinstadt zur kleinen Grosstadt: eine Erfolgsgeschichte	312
2.8	Oltens als Modellstadt geglückter Modernisierung: spekulative Gartenstädte und eine futuristische Badeanstalt	316
2.9	Die Mittellandmetropole Arolingen – Utopie und Wirklichkeit	322
3	Topographisches Inventar	
3.1	Übersichtsplan	324
3.2	Standortverzeichnis	326
3.3	Inventar	330
4	Anhang	
4.1	Anmerkungen	383
4.2	Abbildungsnachweis	386
4.3	Archive, Museum, Bibliothek, Institutionen	386
4.4	Literatur und Quellen	387
4.5	Ortsansichten	389
4.6	Ortspläne	389
4.7	Kommentar zum Inventar	389

1 Überblick

1.1 Zeittafel

Chronologische Angaben zu Verkehr und Infrastruktur sowie zur planerischen Durchdringung des öffentlichen Raums.

1798 Aus Anlass des Franzoseneinfalls und der damit verbundenen Einquartierung von Truppen werden die Häuser der Stadt mit Farbe nummeriert. Im Folgenden erhalten die jeweils neuen Bauten ebenfalls Nummern, und zwar nach der Reihenfolge ihrer Entstehung. Sie können auch Nummern abgebrochener Bauten erhalten. Siehe 1810.

1810 Eine im Vorjahr gegründete, kantonale Gebäude-Brandversicherungsanstalt nimmt ihre Funktion auf. In Olten werden als Brandversicherungs-Nummern die 1798 vergebenen Häusernnummern verwendet. Siehe 1798, 1906.

1825 Auf der Grundlage eines im Vorjahr vom Kanton erlassenen, fortschrittlichen Gesetzes über die Hypothekargrundbücher erhält Olten ein Grundbuch. Siehe 1867–1869.

1827–1830 Im Zusammenhang mit dem Bau einer fahrbaren Strasse über den Gotthard erbauen die Kantone Basel und Solothurn eine neue Fahrstrasse über den Jurapass zwischen Basel und Olten, den unteren Hauenstein.

1833 Die Stadt übernimmt den Betrieb zweier von Privaten eingerichteter Öllaternen. Siehe 1856–57.

1855–1858 Dank den Bahnbau-Unternehmungen der in Basel beheimateten «Schweizerischen Centralbahn-Gesellschaft» (SCB) wird Olten zu einem zentralen Knotenpunkt des sich formenden Schweizer Eisenbahnnetzes und zum Standort einer innovativen Maschinenfabrik,

nämlich der SCB-Hauptwerkstätte. Inbetriebnahmen: 1855 der Werkstätte; am 9.6.1856 der Bahnlinie Wöschnau (bei Aarau)–Olten–Emmenbrücke (bei Luzern); am 16.3.1857 der Linie Olten–Herzogenbuchsee; am 1.6.1857 der Linie Herzogenbuchsee–Solothurn–Biel; am 1.5.1858 der Linie Basel–Olten. Der zu dieser Linie gehörige Hauenstein-Tunnel – sein Bau ist von einem Unglück überschattet – gilt als technisches Wunderwerk. Mit der Eröffnung der Bahnlinien ist der Untergang der einst blühenden Aare-Schifffahrt besiegelt. Siehe 1876.

1856–57 Die Eröffnung des Bahnhofes zieht eine Verschönerung der Stadt nach sich: Die Häuser und Gemeindebauten werden renoviert, die Ringmauern von den Abtrittskanälen (den sogenannten «Bassgeigen») befreit und die Gärten eingezäunt. Dagegen scheitert der Versuch, die im Bahnhofareal installierte Gasbeleuchtung – es ist die erste in Olten – auch auf die Stadt auszudehnen. Siehe 1833, 1860.

1860 Im Hinblick auf die Veranstaltung des Eidgenössischen Sängertages in Olten 1860 werden verschiedene infrastrukturelle Verbesserungen vorgenommen: Ersatz der hölzernen Wasser-«Dükel» (Teuchel) durch gusseiserne Rohre, Neupflasterung der Gassen und Vermehrung der Laternen (zuerst um geliehene, dann 1861 um gekaufte). Siehe 1856–57, 1864.

1864 und 1870 Nachdem sich Verhandlungen zwischen der Stadt und der Zentralbahngesellschaft über Gasbezug zerschlagen haben, beginnt man mit der Umstellung von Öl- auf Petrolbeleuchtung. Ausser auf der Bahnhofbrücke (siehe 1883) werden im öffentlichen Raum Olten nie Gaslaternen verwendet. Siehe 1860, 1896.

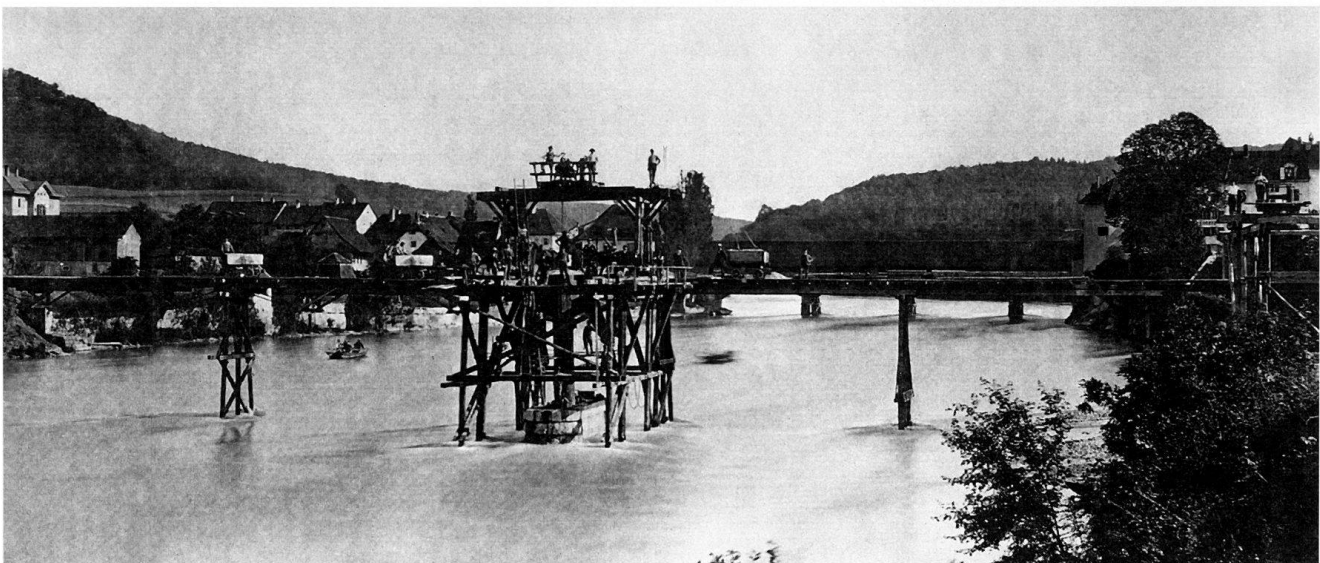


Abb. 2 Die Bahnhofbrücke im Bau, 1882. Blick flussaufwärts.

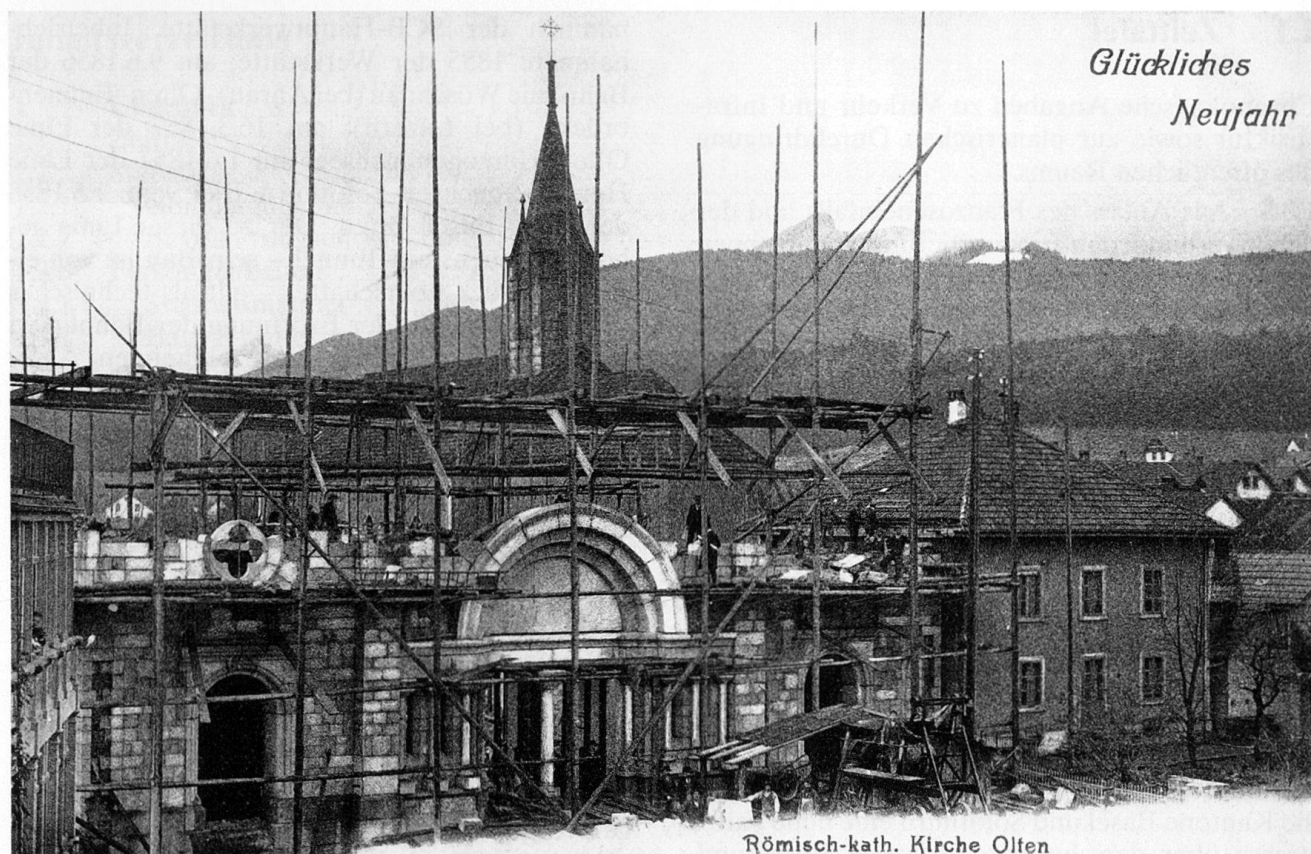


Abb. 3 Die römisch-katholische Kirche St. Martin im Bau. Neujahrskarte, wohl für 1909.

1865 In Olten wird eine allgemeine Ausstellung für Baumaterialien veranstaltet.

1867–1869 Auf der Grundlage des 1863 erlassenen Gesetzes über die Kataster-Vermessung des Kantons Solothurn lässt die Stadt Olten durch den Zofinger Geometer Ludwig Pfändler einen Katasterplan erstellen; Pfändler lässt 1871 den zugehörigen Übersichtsplan lithographieren. Auf der Basis des Planes wird ein neues Grundbuch erstellt (*Grundbuch* 1869). Siehe 1825.

1871 Das letzte Strohdachhaus in Olten brennt nieder. Die Kantonsregierung hatte sich seit 1818 um die Ausmerzung der feuergefährlichen Stroh- und Schindelbedachung bemüht (mit Prämien-erhöhung der Brandversicherung und mit Verboten).

1876 Am 3.12. Eröffnung der Bahnlinie Olten–Solothurn–Lyss (Gäubahn); diese Jura-Südfuss-Linie war von der Kantonshauptstadt und vom oberen Kantonsteil seit den späten 1840er Jahren angestrebt worden. Olten erhält im Hammer einen zweiten Bahnhof. Siehe 1855–1858.

1877 Auf der Grundlage des kantonalen Baugesetzes vom 27.2.1875 gibt sich Olten ein Baureglement und einen «Stadtbauplan»: Die in diesem festgelegten Strassenzüge, Baulinien, Kanäle, Leitungen usf. sind für die Bauenden bindend. Der

Bauwillige hat Pläne des geplanten Baus zur Bewilligung einzureichen. Siehe 1884.

1883 Eröffnung der neuen Bahnhofbrücke und der Frobürgstrasse: Der «Hauptbahnhof» ist damit in die linksufrige Stadt integriert.

1884 Inkrafttreten eines revidierten Baureglements und eines neuen «Baulinienplans». Siehe 1877, 1906–07.

1889 Der Gemeinderat legt Namen für 39 Strassen fest. Quelle: *ProtGR* Bd. 13, S.936–937. Siehe 1911.

1896 Inbetriebnahme eines Aarekraftwerks beim Hof Ruppoldingen (Gemeinde Olten) oberhalb Aarburg durch die 1894 mit Beteiligung der Stadt Olten gegründete Gesellschaft Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG. Die EWOA – nachmals ein Energiebetrieb von internationalem Rang – nimmt Sitz in Olten; sie beliefert die Stadt mit elektrischem Licht. Siehe 1864.

1896 Nach jahrzehntelangen Diskussionen, Projektierungsarbeiten und Verhandlungen Inbetriebnahme einer Hochdruck-Wasserversorgung, unter Nutzung von Quellen in Hägendorf. Siehe 1902.

1897 Stadtkassier Jules Näf und dessen Mitarbeiter Gottlieb Probst geben ein *Adress-Buch für die Stadt Olten* heraus.

1902 Die mangelhafte Wasserversorgung wird um eine Grundwasser-Pumpanlage im Gheid ergänzt und so auf eine sichere Grundlage gestellt. Siehe 1896.

1906 Nachdem der Versuch zur Einführung einer strassenweisen Hausnummerierung am Widerstand der kantonalen Brandversicherungsanstalt gescheitert ist, führt Olten nach dem Beispiel der Stadt Solothurn eine quartierweise Nummerierung ein. Siehe 1898, 1921.

1906–07 Inkrafttreten eines neuen Stadtbauplanes (letzte Rekurse 1906 erledigt) und eines neuen Baureglements (25.6.1907) – beide in Abstimmung auf das beinahe gleichzeitig in Kraft tretende neue kantonale Baugesetz (16.6.1906). Siehe 1884.

1907–1911 Bau einer Schwemmkanalisation (Ableitung der vereinten Meteor- und Schmutzwasser in die Aare), unter Einbezug eines in den 1890er Jahren erstellten, ungenügenden Kanalnetzes und in Fortsetzung von 1905 begonnenen Vorarbeiten.

1910 Für dieses Jahr gibt die Stadt erstmals einen gedruckten *Verwaltungsbericht* heraus.

1911 Nachdem «die grossen Vorteile des Einwalzens der Beschotterung sowohl auf neuen als auf den bestehenden Strassen [...] allgemein anerkannt sind», wird ein mehrjähriger Vertrag mit einem Strassenwalzbetrieb abgeschlossen. Lit.1) VB 1911, S.10. Siehe 1918.

1911 Der Gemeinderat legt – beraten von Polizei- und Museumskommission – Namen für 42 Strassen, Plätze und Wege fest. Lit.1) VB 1911, S.23–24. Siehe 1889, 1921.

1915 Drei Jahre nach dem Erscheinen des ersten Taxameters in der Stadt wird eine Taxameter-Ordnung erlassen, sowie ein Fahrverbot für Automobile für einzelne Strassen – Anzeichen für die Zunahme des Autoverkehrs. Lit.1) VB 1913, S.17 (Klage über «Automobilraserei»); 1915, S.20.

1916 Olten übernimmt vom Elektrizitätswerk Olten-Aarburg das elektrische Verteilernetz auf Gemeindeboden und betreibt die Elektrizitätsversorgung der Stadt im Gemeindebetrieb. Siehe 1896.

1916 Inbetriebnahme des neuen Hauenstein-tunnels (Basislinie): «Damit ist die Linie Basel–Olten wohl für immer als Hauptzufahrtslinie zum Gotthard festgelegt». Lit.1) VB 1916, S.17.

1916 Das «Auswerfen jedweden Kehrichts über die Aarebrücken, an die Aare- und Dünnerbörder und in diese beiden Flussbette» wird verboten; als Deponie dürfen nur von der Polizei bezeichnete Orte verwendet werden; der häusliche Kehricht wird zweimal wöchentlich abgeführt. Lit.1) VB 1916, S.20.

1918 Das Trottoir der Bahnhofstrasse erhält einen «Teermakadam»-Belag. 1924 sind sämtliche

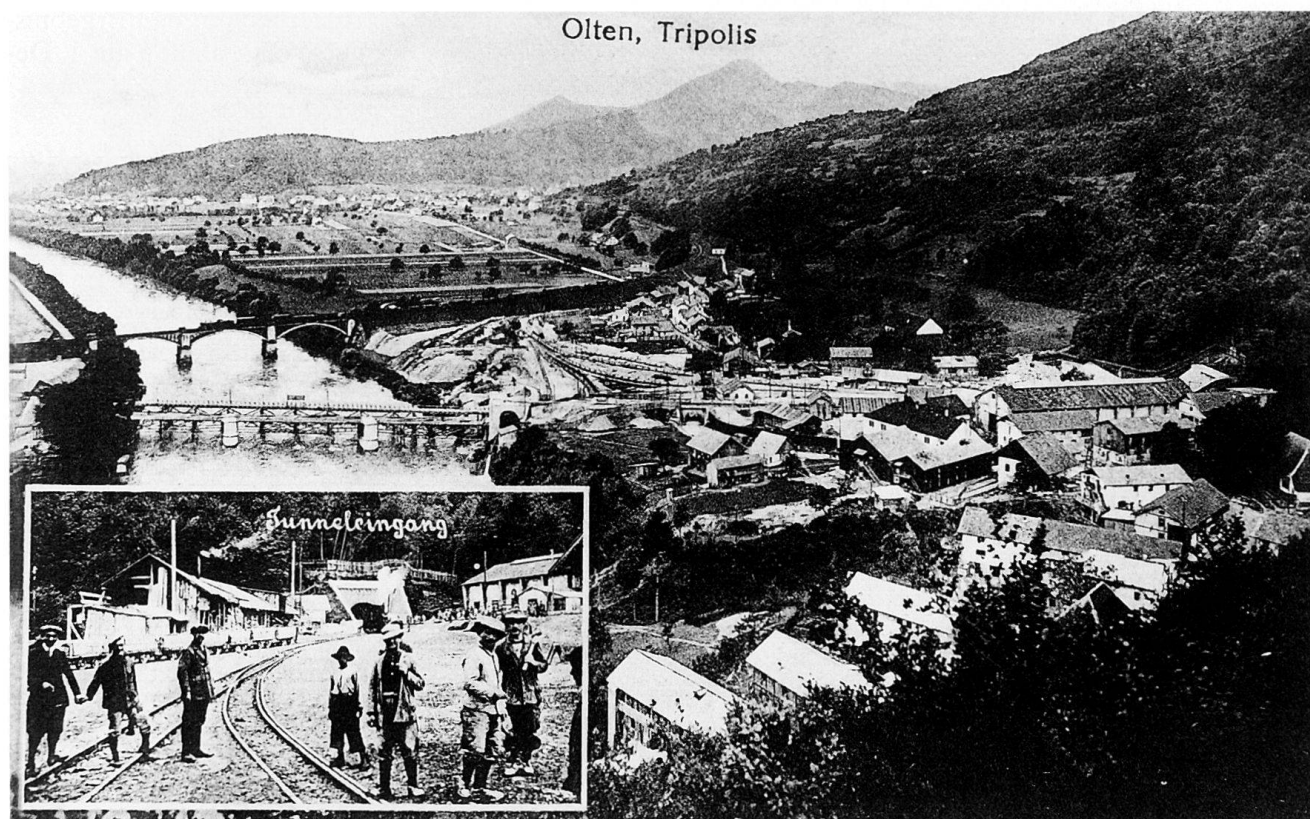


Abb. 4 Die Barackenstadt «Tripolis» vor dem Tunneleingang der 1912–1916 erstellten Hauenstein-Basislinie. Postkarte.

Trottoirs der Stadt mit Oberflächen-Teeranstreichen versehen. 1922 wird erstmals auch eine Fahrbahn geteert: diejenige der Baslerstrasse. Lit.1) VB 1918, S.18; 1922, S.16; 1924, S.29. Siehe 1911, 1926–1930.

1921 Im Zusammenhang mit einer Neuschätzung der kantonalen Brandversicherung erhalten die Häuser strassenweise organisierte Nummern (Polizeinumern). Zugleich werden die Strassenbezeichnungen ergänzt. Lit.1) VB 1921, S.30. Siehe 1906, 1911.

1926–1930 Umbau sämtlicher Strassen auf Gemeindegebiet: Infolge einer kantonalen Verordnung von 1925 werden die Hauptstrassen gepflastert oder mit bituminösen Belägen versehen («Goudronierung»); 1929–30 stattet die Gemeinde auch sämtliche Neben- und Quartierstrassen mit Schutzbelägen aus. Damit reagiert man auf den nach dem Krieg rasch zunehmenden Autoverkehr, welchem die Schotterstrassen nicht gewachsen waren (steigende Unterhaltskosten, Staubplage). Lit.1) VB 1914, S.14; 1917, S.24 (Versuch mit Hartschotter); 1922, S.16; 1925, S.28; 1928, S.27; 1929, S.37; 1930, S.12. Siehe 1918.

1928 Veranstaltung des Schweizerischen Städtetages in Olten (Jahresversammlung des schweizerischen Städteverbandes). Lit.1) VB 1928, S.3–4.

1.2 Statistik

1.2.1 Gemeindegebiet

Die zweite *Arealstatistik der Schweiz* von 1923/24¹ gab folgende statistische Darstellung des Gemeindegebietes:

Arealabschnitte des Gemeindegebietes

Gesamtfläche	1143 ha 38 a
Flächen produktiv im Gesamten	529 ha 16 a
ohne Wald	458 ha 22 a
Wald	987 ha 38 a
Flächen unproduktiv	56 ha

Olten war damals eine «ganz, entsprechend den Bundesvorschriften vermessene Gemeinde». Solche Vorschriften wurden nach der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches 1912 erlassen, dessen Artikel 950 die amtliche Vermessung als Grundlage der Einrichtung und Führung des Grundbuches bestimmte. «Zur Förderung dieses Vermessungswesens wurde am 13. November 1923 der Bundesratsbeschluss betreffend den allgemeinen Plan über die Durchführung der Grundbuchvermessungen in der Schweiz erlassen»² und damit auch die Basis für die Arealstatistik geschaffen.³

Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zur politischen Gemeinde

Politische Gemeinde, Bürgerschaft, Armenkreis und Primarschulen: Olten

Kirchgemeinden Olten: evangelische, römisch-katholische, altkatholische.

Poststelle: Olten mit Filiale Stadt (Postbüro 1. Klasse)

1.2.2 Bevölkerungsentwicklung

Wohnbevölkerung von Olten nach der Zusammenstellung des Eidgenössischen statistischen Amtes⁴:

1850	1634	1880	3926	1910	9 337	1941	15 287
1860	2301	1888	4899	1920	11 504	1950	16 485
1870	2925	1900	6969	1930	13 484		
seit 1850 + 908,9%							

Die seit 1850 alle zehn Jahre stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen (seit 1870 immer am 1. Dezember) erfassen die De-iure-Bevölkerung (Wohnbevölkerung). Ausgenommen sind jedoch die Zählungen der Jahre 1870 und 1880, die bei der Bearbeitung des Zählmaterials von der ortsanwesenden oder De-facto-Bevölkerung ausgingen.⁵

Gliederung der Bevölkerung nach dem *Schweizerischen Ortschaftenverzeichnis*, herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Bureau am 31. Dezember 1920 (basierend auf den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung am 1. Dezember 1910):

Darstellung der Wohnbevölkerung nach der Muttersprache und nach der Konfession

deutsch	ital.	franz.	roman.	andere
8870	267	154	3	43

kath.	prot.	israelit.	andere
5029	4202	26	80

Verteilung der bewohnten Häuser, der Haushaltungen und der Wohnbevölkerung nach den örtlichen Abteilungen der politischen Gemeinde

Die erste Zahl bezeichnet die Anzahl der Häuser, die zweite die Anzahl der Haushaltungen und die dritte die Anzahl der Einwohner.

Olten	1110	2199	9337
Born	1	1	9
Erlimatt	1	1	11
Fustlig	7	10	66
Gheid	2	3	18
Höfli, Ober- u. Unter-	2	2	14
Knoblauch	1	1	10
Olten (Stadt)	1091	2176	9 171
Ruppoldingen	3	3	19
Rutigen	1	1	11
Wilerhof	1	1	8

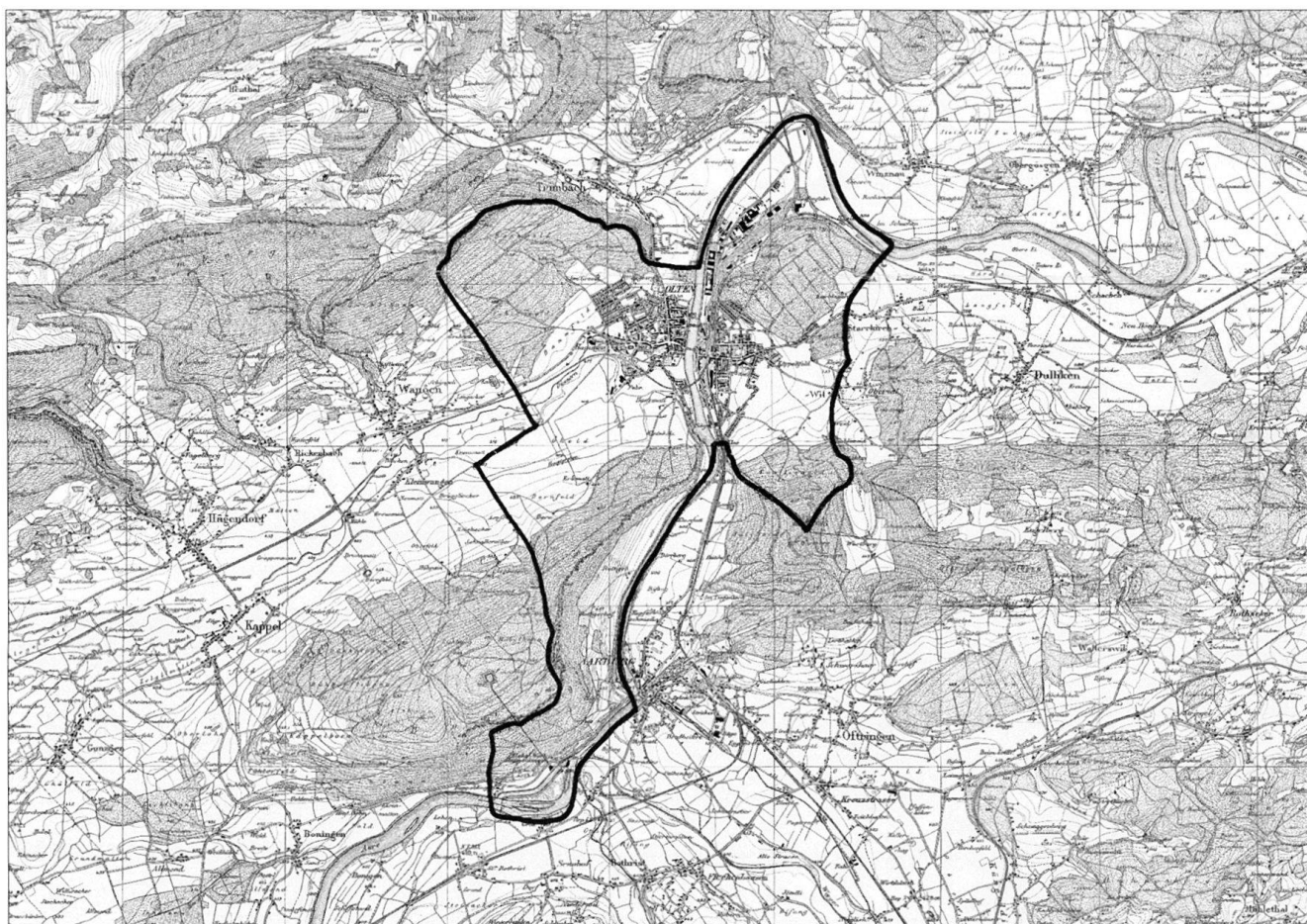


Abb. 5 Gemeindegebiet von Olten. Ausschnitt aus einer Zusammensetzung der Blätter 149, 152, 163 und 166 des *Topographischen Atlas der Schweiz*, aufgenommen 1913 und 1914, 1:25000, verkleinert auf 1:80000. Schwarz eingetragen sind die Gemeindegrenzen.

1.3 Persönlichkeiten

Ausgewählte Chronologie der zwischen 1850 und 1920 in Olten bestimmenden Persönlichkeiten im Bauwesen. Wenn nichts anderes angegeben ist, stammen die aufgeführten Personen von Olten.

CONRAD MUNZINGER 1803–1867

Fabrikant, Bauunternehmer, Architekt. Inhaber des Drahtzuges im Hammer; nach dessen Brand 1837 Gründer einer Wollenspinnerei und Weberei. Mit Johann Büttiker Gründer des Kadetten-corps Olten (1835). Zeichenlehrer an der Sonntagsschule. Grossrat. Oberst. Sohn des Salzfactors Conrad Munzinger. Lit.1) *Oltner Biographien*, S.158. 2) *Oltner Wochenblatt* 1867, Nr.81.

JAKOB BELART 1838–1914

Holz Händler, Bauunternehmer, von Brugg, aus einer aus Frankreich eingewanderten Hugenottenfamilie. Mitarbeiter im Holzgeschäft seines Schwiegervaters Moritz Schmid (Leiter einer Filiale im Burgund). Inhaber eines Baugeschäfts, mit einem Partner, dann mit seinem Bruder Wilhelm B. (1856–1939), schliesslich mit seinem Sohn Walther (geb.1879).

ADOLF AMMANN 1840–1896

Geometer, von Kirchberg SG. Anfangs 1870er Jahre Gründung eines Büros als Konkordats-

geometer in Olten. Vermessung verschiedener Schweizer Gemeinden; Tätigkeit im Bahnbau (Gotthardbahn; Gäubahn-Projektierung). Bauverwalter 1885–1890. Gemeinderat 1874–1881. Mitglied Bezirksschulpflege und Inspektor der technischen Fächer an derselben. Lit.1) *Oltner Biographien*, S.1. 2) *OT* 1896, Nr.165.

FERDINAND (I.) VON ARX 1841–1898

Zimmermeister. Enkel des Zimmermanns Joh. Stefan (1772–1834), Sohn des Zimmermeisters Eusebius (1800–1850), Vater des Zimmermeisters Ferdinand (geb. 1868).

PIETRO TURUVANI 1844–1940

Zementier, von Citiglio (Italien, Provinz Varese). Tätigkeit in Frankreich u. La Chaux-de-Fonds. Gründer eines Baugeschäftes in Liestal, dann in Olten.

PETER BONAVENTURA DISTELI 1845–1922

Zimmermeister, Schreiner. Sohn des Wagners u. Gipsers Nikolaus (1787–1853), Vater von Robert D. (geb. 1875).

EMIL LANG 1845–1898

Baumeister, Architekt. Ausbildung: Gewerbeschule in Solothurn, ETHZ (wohl Fachhörer). Praktische Kurse als Steinhauer. Inhaber eines Baugeschäfts. Mitglied der Baukommission. Feuerwehrkommandant. Lit.1) *Oltner Biographien*, S.129. 2) *OT* 1898, Nr.131.

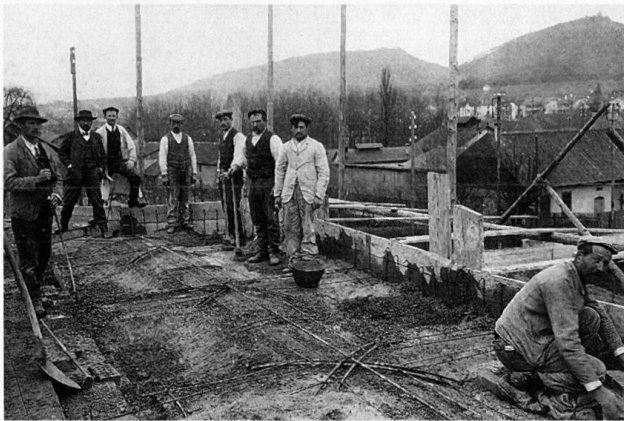


Abb. 6 Das Bifang-Schulhaus im Bau (1908–1910).

CONSTANTIN (I.) VON ARX 1847–1916
 Bauunternehmer. Gelernter Flachmaler. 1869 Gründung eines Malergeschäfts in Olten. Ab 1874 Wirt (Spanische Weinhalle, Restaurant Olten-Hammer) und Tapetenhändler. Ab 1883 Bauunternehmer. 1897 Eröffnung einer Zementwarenfabrik. Mitglied der Baukommission. Mitglied des Einwohnergemeinderats 1877–1900. Kantonsrat. Initiant und Präsident des Gewerbevereins (1885) und des Verkehrs- u. Verschönerungsvereins (1895). Mitbegründer und Präsident des Initiativkomitees für ein Aare-Kraftwerk in der Klos (1888). Sohn des Bannwarts u. Wegmeisters Adam von Arx; Vater von Constantin (II.) v.A. (geb. 1878). Lit. 1) Von Arx 1970.

ADRIAN (I.) KIEFER 1847–1910
 Zimmermeister, von Starrkirch, in Olten (Einbürgerung 1860). Sohn des Zimmermanns Jakob (1818–1871), Vater von Adrian K. (geb. 1878).

KARL HEINRICH SUTERMEISTER 1848–1900
 Architekt, von Zofingen. Tätig in Freiburg i. Br., in Basel und ca. 1897 bis zu seinem Tod in Olten.

ARNOLD (I.) VON ARX 1849–1911
 Architekt, Bauunternehmer. Ausbildung: Diplom Eidg. Polytechnische Schule Zürich; Praktika in Lausanne u. Winterthur. Mitte 1870er Jahre Gründung Baugeschäft in Olten u. (vermutlich) Übernahme des väterlichen Steingeschäfts (Steinbrüche). Bauverwalter 1876–1885; Mitglied Baukommission 1886–1908; Mitglied Einwohnergemeinde- u. Bürgerrat 1877–1888 u. 1892–1904; Kommandant Feuerwehr 1888–1898. Sohn des Amtsschreibers Benedikt von Arx; Vater von Arnold v.A. (geb. 1879). Lit. 1) OT 1911, Nr. 248. 2) *Oltner Biographien*, S.6.

FERDINAND WILHELM HOYLER 1853–1916
 Architekt, von Kirchheim (Württemberg), zeitweise in Olten.

JULIUS GRÄFLEIN 1854–1926
 Baumeister, von Steckborn TG, zeitweise in Olten.

ADOLF HUSY 1854–1921
 Bauunternehmer, Versicherungsinspektor. Lit. 1) OT 11.3.1972.

AUGUSTIN DIETHELM BÜTTIKER 1855–1924
 Architekt, Inhaber eines Baugeschäfts. Gegen 1880 auf dem Büro von Arch. Paul Reber, Basel, dann in Olten. Bauverwalter 1891–1904. Sohn des Gipsers Urs Viktor B. (1824–1893).

ANTON BALZARETTI 1864–1928
 Baumeister, Bauunternehmer, von Caslano TI. Vater von Techniker Pietro B. (geb. 1897; seit 1924 in Luzern).

GUSTAV (I.) VON ARX 1866–1940
 Gärtner, von Olten. Inhaber einer Landschafts- und Handelsgärtnerei, herausgewachsen aus einer vom Grossvater gegründeten Samenhandlung u. einer vom Vater gegründeten Gärtnerei.

FRANZ MENOTTI 1867–1925
 Baumeister, Bauunternehmer, von Viconago (Italien), in Olten (Einbürgerung 1904).

FERDINAND (II.) VON ARX 1868–1944
 Zimmermeister; Bautechniker. Ausbildung: Technikum Winterthur. 1888 Eintritt in die väterliche Zimmerei; 1898–1914 Leitung derselben zusammen mit dem Bruder: Ausbau zu Baugeschäft mit mechanischer Schreinerei u. Sägerei. Gemeinderat 1892–1914; Bürgerrat; Kantonsrat 1900–1914; Regierungsrat 1914–1936. Mitglied Baukommission 1890–1904 u. zahlreicher Spezialkommissionen. Lit. 1) VB 1914, S.3. 2) OT 1944, Nr.78.

KARL GOTTFRIED ERNE 1868–1945
 Baumeister, Bauunternehmer, von Oensingen, in Olten.

ULRICH MÜLLER 1869–1917
 Baumeister, Bauunternehmer, von Uesslingen TG, in Olten.



Abb. 7 Die Villa Sonnenblick (Leberngasse 6) im Bau, um 1911.

EDUARD SALLER

Maurer, Architekt, von Volken ZH, zeitweise in Olten.

JOHANN GEORG KELLER

Geometer, von Siblingen SH, in Olten (seit 1899; Ehrenbürger 1934). Bauverwalter 1904–1945. Lit. 1) Hugo Meyer in: *OT* 1948, Nr. 122.

OTTO ROBERT EHRENSPERGER

Architekt u. Bauunternehmer, von Winterthur, in Olten. Ausbildung: Lehre als Maurer u. Zimmermann. Technikum Winterthur (Diplom Hochbautechniker). Technische Hochschule Stuttgart (Diplom Architekt). 1903 Übernahme des Baugeschäftes von Arnold I. von Arx in Olten. Mitglied SIA. Quellen: *Baujourmale* (ab 9.3.1903), im *StadtA*. Lit. 1) *OT* 1956, Nr. 214.

RUDOLF MICHEL-MOSIMANN

Bautechniker, von Zofingen (Geburtsort), in Olten, Thun u. Bern. Städtischer Hochbautechniker u. Adjunkt des Bauverwalters 1906–1917.

ROBERT DISTELI

Baumeister, Bautechniker.

JOH. FRIEDR. (FRITZ) VON NIEDERHÄUSERN

Architekt, geb. in Oberhofen BE, Bürger von Wattenwil BE, in Olten (Einbürgerung 1920). Ausbildung: Zimmerlehre im Thurgau, Studium in Strelitz bei Berlin. 1905 in Olten etabliert; später Inhaber eines Büros für Architektur, Kunstgewerbe und Raumkunst. Mitglied BSA u. SIA.

BATTISTA VICARI-BENTELI

Bauführer. Von Caslano TI.

CONSTANTIN (II.) VON ARX

Zementwarenfabrikant, Architekt und Bauunternehmer. Ausbildung: Technikum Winterthur 1894–1897 (Bautechniker). Mitarbeit in Baubüros in Karlsruhe. Ab 1900 Mitarbeit in der väterlichen Zementwarenfabrik; 1905–1910 Führung desselben auf eigene Rechnung. 1910–1915 Inhaber eines Architektur- und Baubüros; ab 1915 eines Bauunternehmens. Mitglied der Baukommission. Sohn von Constantin (I.) v.A. (geb. 1847). Lit. 1) *Constantin von Arx Baugeschäft*, Olten 1930 (Reklameschrift mit Werkübersicht). 2) *ONjbl* 1950, S. 40–52; 1966, S. 95–100 (Firmengeschichten). 3) *OT* 1966, 17.12.1966 (Nachruf).

JOSEF ATZLI

Baumeister, Bauunternehmer, von Subingen SO (nach Lit: von Rechterswil). 1906–1916 Inhaber eines Baugeschäfts, mit Jakob Jäggi (geb. 1881): Atzli & Jäggi. Vater von Dr. iur. Josef (II.) Atzli (1908–1965). Adolf Merz, in: *ONjbl* 1972, S. 77–80.

ADRIAN (II.) KIEFER

Zimmermeister, Bauunternehmer. Sohn von Adrian K. (geb. 1847).

ERNST ADOLF VIVELL

Gartenbautechniker, Gärtnermeister, von Wolfach (Baden), in Olten (Einbürgerung 1909).

ARNOLD (II.) VON ARX

Architekt. Ausbildung: Studium ETHZ; Mitarbeit Büro Gustav Gull, Zürich. Am 1.4.1908 Eröffnung Architekturbüro in Olten u. Zürich, mit Walter Real (geb. 1879). «Viele Jahre einziger Vertreter der ETH-Architekten am Platz». Sohn von Arnold v.A. (geb. 1849). Lit. 1) *OT* 27.12.1964; 10.4.1967. 2) *Solothurner Nachrichten* 8.4.1967.

1869

1873–1948

1874–1956

1874–1951

1875–1917

1876–1955

1877

1878–1966

1878–1944

1878–1933

1878–1959

1879–1967



Abb. 8 Das Geschäftshaus Ziegelfeldstrasse 1 (in der Gabelung zur Ringstrasse) im Bau, um 1926.

WALTHER BELART

Baumeister, Architekt. Geboren in der Côte d'Or (Frankreich). Ausbildung: Technikum Winterthur (Hochbautechniker). Wanderjahre in Brugg, Zürich (Hörer am Eidg. Polytechnikum), im Elsass, in München (Hörer an der Technischen Hochschule; Arbeit auf dem Stadtbauamt). Mitarbeiter im väterlichen Baugeschäft, dann dessen Besitzer. Mitglied der Baukommission, des Einwohnergemeinderats, des Bürgerrats, der Forstkommission, des SAC, der Freimaurerloge Aarau. Sohn von Jakob B. (geb. 1838). Lit. 1) *OT* 1972, Nr. 239.

WALTER REAL

Architekt, von Schwyz, in Zürich. Studium: ETHZ (Diplom 1903). Praxis: München, dann Büro Pflughard & Häfeli, Zürich. 1908–1933 Architekturbüro, mit Arnold von Arx (geb. 1879).

JAKOB JÄGGI

Maurer, Baumeister, Bauunternehmer, von Herswil SO. Ausbildung: Maurerlehre; Technikum Burgdorf. 1906 Gründung eines Baugeschäfts mit Josef Atzli (geb. 1878): Atzli & Jäggi. 1916 Auflösung der Partnerschaft; Gründung eines Baugeschäftes mit seinen Brüdern, als Nachfolgerin der 1913 gegründeten Firma Jakob Jäggi in Windisch: AG Jäggi Baugeschäft in Olten (mit Filiale in Windisch, später in Brugg). 1923 Zweite Filiale in Emmenbrücke. 1927 Verselbstständigung der Filialen, mit den Brüdern als Inhaber. 1935 Eintritt des Sohnes, Dipl. ETHZ Hans J. (1910–

1879–1972

1879–1958

1881–1948

1988) ins Baugeschäft. Lit.1) Adolf Merz, in: *ONjbl* 1972, S.77–80.

KARL REIN

1881

Bautechniker, von Zürich. Städtischer Hochbautechniker 1917–1947.

ADOLF SPRING

1881–1969

Architekt, von Reutigen BE (Bürgerort), in Olten (Einbürgerung 1935). Ausbildung: Technikum Burgdorf. Zentralpräsident SAC. Oberstleutnant.

WALTER WÜTHRICH

1891

Architekt, von Thunstätten BE. Um 1920 assoziiert mit Arch. Oscar Zimmerli: Architekturbureau und Atelier für Kunst im Handwerk.

ULRICH LAUTENSCHLAGER

1893

Architekt, von Wiezikon b. Sirnach TG, zeitweise in Olten, dann in Brugg.

WILLI KAMBER

1901–1925

Baumeister, Hochbautechniker. Praktikum in Strelitz, Deutschland (1921). Enkel von Simon (1829–1875), Sohn von Gottfried K. (1864–1916), beide Sägereibesitzer in der Hammermühle.



Architektur- und kunstgewerbl. Atelier
Fritz von Niederhäusern, Architekt, Olten
 empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten wie Erstellen von Plänen u. Projekten für Aussen- u. Innen-Architektur, sowie Entwürfe für kunstgewerbl. Gegenstände, Kostenvoranschläge, statistische Berechnungen etc. unter Zusicherung prompter, kunstgerechter und billiger Bedienung.
 Telefon Ruf-Nummer 176 Bureau: Obere Hardegg 865

Abb. 10 Inserat des «Architektur- und kunstgewerbl. Ateliers» Fritz von Niederhäuserns im *Adressbuch Olten* 1911.

Baugeschäft und Architekturbureau

Belart & Cie.

Telephon

OLTEN

Telephon

Gut eingerichtetes in jeder Beziehung leistungsfähiges Geschäft mit Eigenem Steinbruch- und Sandgrubenbetrieb.

Projektierung und Uebernahme von sämtlichen Bauarbeiten für Hoch- und Tiefbau, Kanalisationen etc.



Erstellung von Wohn- und Geschäftshäusern, Villen und ganzen Fabrikanlagen.
 Verkauf von Bauplätzen an den schönsten Lagen der Stadt.

Vertretung der best renommierten Parquetfabrik Baden.

Gute Referenzen über zahlreich ausgeführte Arbeiten.

81

Abb. 9 Inserat der Baufirma Belart & Cie im *Adressbuch Olten* 1907.

ERNST SCHINDLER

1902

Architekt, von Bern, in Zürich. Studium: ETHZ. Praktika 1925–1931: Hamburg, Paris (Le Corbusier), Thun, Zürich (Karl Moser). 1931 Büro-Eröffnung, 1933 Assoziierung mit Hermann Frey (geb. 1908), Olten.

HERMANN FREY

1908–1980

Architekt, geboren in St. Gallen, aufgewachsen in Olten. Ausbildung: Technikum Burgdorf. Mitarbeit im Büro Karl Moser in Zürich 1929–1931; Hörer an der ETHZ. 1933 Eröffnung Architekturbüro in Olten und Zürich, mit Ernst Schindler (geb. 1902). Ab 1950 selbständig. Lit. 1) *OT* 1980, Nr. 167.

1.3.1 Stadtammänner

1817 bekam Olten – als einzige Gemeinde des Kantons – eine eigene Gemeindeordnung: Grundlage für eine moderne kommunale Selbstverwaltung. Die Gemeinde erhielt nun auch das im Absolutismus verlorene Stadtrecht zurück. Ammann und Statthalter (Stellvertreter) tauschten anfänglich ihr Amt in jährlichem Turnus. Ab 1877 stand der Stadtammann ausschliesslich der Einwohnergemeinde vor: Damals wurden infolge Anpassung der kantonalen an die 1874 revidierte Bundesverfassung die Einwohner- und die Bürgergemeinde ausgeschieden. Ab 1912 erhielt der Ammann eine jährliche Vergütung, seit 1917 ist das Präsidium der Stadt hauptamtlich. Lit: 1) *Olten* 1991, S. 51–53, 194.

1831–1861	ULRICH MUNZINGER	1787–1876
1861–1874	BENEDIKT JAKOB SCHMID	1811–1880
1874–1878	JOHANN GISI	1822–1884
1878–1881	JOSEF MEIER	1842–1929
1881–1890	ALOIS (I.) CHRISTEN	1838–1891
1890–1902	CASIMIR VON ARX	1852–1931
1902–1933	HUGO DIETSCHI	1864–1955

1.3.2 Bauverwalter

Die Stelle des Bauverwalters – sie entspricht bei ihrer Schaffung 1877 der eines Stadtbaumeisters – ist in Olten aus der Funktion des «Bauaufsehers» herausgewachsen. Solche «Auf-



Abb. 11 Inserat von Architekt Adolf Spring im *Adressbuch Olten* 1916.

sichter» setzte der Stadtrat gelegentlich zur Durchführung einzelner baulicher Unternehmungen ein; in der Regel handelte sich selbst um Stadträte. 1852 werden politische und sachliche Funktionen im kommunalen Bauwesen besser ausdifferenziert. Einerseits wird das sogenannte «Baudepartement» – das von einem Stadtrat betreute Bauressort – durch eine fünfköpfige Baukommission ersetzt. Und andererseits wählt man Maurermeister Joseph Kümmerli zum «Bauaufsichter»: Spätestens damit scheint diese Funktion permanent (aber nicht vollamtlich) geworden zu sein. 1866 wird die Bauaufsichts-Aufgabe dem Gemeindeförster übertragen; dieser amtiert nun als «Bau- und Forstaufsichter» (oder auch als «Wald- und Bauaufsichter»; siehe auch Kap. 1.3.6). Als Folge des kantonalen Baugesetzes von 1875 (vgl. Kap. 1.1: 1877) wird die Bauverwaltung wieder aus der Forstverwaltung ausgeschieden: 1876 wird eine «eigene Bauverwalterstelle kreiert». Sie wird mit einem polytechnisch ausgebildeten Architekten besetzt; dieser führt neben dem Amt weiterhin sein Baugeschäft. 1885 wird die Bauverwalterstelle von einem Geometer übernommen: ein erstes Anzeichen dafür, dass die technischen und tiefbaulichen Aspekte wichtiger werden. Der neue Stelleninhaber erhält eine höhere Entschädigung, weil er – infolge der 1884 erfolgten Revision des Baureglements – neu auch die Einhaltung der Baupolizeivorschriften zu überwachen hat. 1888 reicht der Bauverwalter den Rücktritt ein, weil er nicht mehr genügend Zeit zur Ausübung des Geometerberufs habe: Er möchte so eine Aufwertung der Stelle bewirken. Tatsächlich beschliesst 1889 die Gemeinde, die Stelle eines Stadtingenieurs (zugleich Bauverwalters) zu schaffen – dies im Hinblick auf die bevorstehenden Wasserversorgungs- und Kanalisationsarbeiten. Mangels Konkurrenten erhält der bisherige Bauverwalter die neue, besser bezahlte Stelle, allerdings nur provisorisch. 1890 erneut Ausschreibung der Stelle, diesmal aber unter dem Titel eines Hochbautechnikers (zugleich Bauverwalters). Statt des vom Stadtrat vorgesehenen Bieler Architekten Emil Häuptli (welchen die Baukommission schon 1889 vorgeschlagen hatte) wählt die Gemeindeversammlung dann aber den Oltnen Architekten August Büttiker. Im Hinblick auf die bevorstehenden Aufgaben in Strassenbau u. Kanalisation, 1904 erneuter Anlauf zur Gewinnung eines besser ausgebildeten Fachmanns. Zuerst denkt man an die Berufung eines Tiefbautechnikers, dann wählt man als Bauverwalter einen Geometer, den aus dem Schaffhauserischen stammenden, seit 1901 auf dem Bauamt tätigen Georg Keller. Keller verbindet die Funktionen eines Bauamtschefs und eines Bauingenieurs: Er hat selber Bebauungspläne

und Kanalisationsprojekte erarbeitet. Die spezifisch architektonischen Belange werden ab 1906 von einem dem Bauverwalter unterstellten Hochbautechniker betreut (siehe Kap. 1.3.3). Quellen: *ProtGR*, *ProtGV*, *ProtBKO*. Lit. 1) *Olten* 1991, S. 72–74.

1876–1885	ARNOLD (I.) VON ARX	1849–1911
	Architekt	
1885–1890	ADOLF AMMANN	1840–1896
	Geometer	
1891–1904	AUGUST BÜTTIKER	1855–1924
	Architekt	
1905–1945	GEORG KELLER	1873–1948
	Geometer	

1.3.3 Städtische Hochbautechniker

Nachdem die Bauverwalterstelle mit der Berufung eines Geometers de facto zu einer Bauingenieur-Funktion geworden ist, wird 1906 dem Bauverwalter ein Hochbautechniker unterstellt (vgl. Kap. 1.3.2).

1906–1917	RUDOLF MICHEL	1874–1951
1917–1947	KARL REIN	1881



Künstlerischer Entwurf, Berechnung und Leitung
von Neu- und Umbauten jeder Art: Villen, Wohn-
und Geschäfts-häusern, Hotels, Schulhäusern,
Kirchen und Verwaltungsbauten, industriellen und
landwirtschaftlichen Gebäuden. Bebauungspläne,
Gartenanlagen, Denkmäler, Innenausstattungen,
Möbel, kunstgewerbliche Gegenstände

Begutachtungen u. fachmänn. Beratungen. Sorg-
fältige Durcharbeitung bis in alle Einzelheiten.

Telephon No. 97

Abb. 12 Inserat des Architekturbüros Arnold von Arx & Walter Real (Olten und Zürich) im *Adressbuch Olten* 1911.

1.3.4 Brunnenmeister

Mit der Einführung der Druckwasserversorgung 1896 musste eine Monteurstelle geschaffen werden; sie wurde mit einem bisher beim Wasserwerk Luzern angestellten Fachmann besetzt. Dieser behielt die alte Bezeichnung eines «Brunnenmeisters». Zur Umorganisation von 1916 siehe Kap 1.3.5.

1896–1931 CARL HERZOG

1.3.5 Betriebsleiter Städtische Elektrizitäts- und Wasserversorgung

Nach der Übernahme der Elektrizitätsversorgung durch die Gemeinde wurde der neue Betrieb mit dem bereits bestehenden Wasserwerk zu einer besonderen, dem Bauamt angegliederten Verwaltungsabteilung zusammengefasst, der «Städtischen Elektrizitäts- und Wasserversorgung Olten». Ihr stand ein gemeinsamer Betriebsleiter vor. Lit. 1) VB 1916, S.32, 35.

1916–1936 ERNST BODER
Elektrotechniker

1.3.6 Forstaufseher, Forstverwalter

Das Amt eines permanenten (aber nicht vollamtlichen) Forstaufsehers dürfte mit dem Forstreglement von 1842 eingeführt worden sein. Die Inhaber wurden jeweils auf zwei Jahre gewählt. 1848 wollte man die Stelle auf unbestimmte Zeit provisorisch besetzen, weil man das Forstwesen neu organisieren wollte (Aufstellung eines Forstbewirtschaftungsplanes). Als «provisorischer» Forstaufseher (oder auch Forstverwalter) wurde «Forstkandidat» Eduard Hammer gewählt. Dessen gleichnamiger Vater hatte das Amt seit 1844 innegehabt; im Winter 1848 hatte er sich mit seinem Sohn einbürgern lassen. Hammer Sohn wurde 1851 Bezirksförster. 1852 und 1858 wurden neue Forstreglemente erlassen; das letztere wertete die Forstverwalterstelle auf: Eduard Hammer, kurz zuvor zum



Abb. 14 Wohnhaus mit Büro des Bauunternehmers und Zementwarenfabrikanten Constantin (I.) von Arx (Solothurnerstrasse 14), erbaut 1889.

Gemeinderat gewählt, wurde auf den Posten berufen. Die Stelle erhielt eine neuerliche Aufwertung, als sie mit derjenigen des Bauaufsichters zusammengelegt wurde (siehe Kap. 1.3.2); die Amtszeit wurde nun von 2 auf 5 Jahre erhöht. 1876 wurden die Funktionen wieder getrennt. Im folgenden Jahr wurde der Forstverwalter zu einem Beamten der Bürgergemeinde: Diese trennte sich damals von der Einwohnergemeinde und erhielt dabei die Gemeindewaldungen. Hammer starb im Amt; während der letzten Monate wurde er von Bezirksförster Meier vertreten. Hammers Nachfolger, Emil von Arx, war ein an der ETHZ diplomierter Forstwirt. Quellen: ProtGR, ProtGV.

1858–87 EDUARD HAMMER
1888–1935 EMIL VON ARX

1827–1888
1862–1945



Abb. 13 Briefkopf der Zementwarenfabrik Constantin (I.) von Arx (eröffnet 1897; Zementweg 60–70).

2 Siedlungsentwicklung

2.1 Nationaler Eisenbahnknotenpunkt – leere Mitte?

Olten gehört zu jenen Städten, welche sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts als Mitte des Landes etabliert haben: Bern als die der politischen, Luzern als die der mythologischen, Zürich als die der wirtschaftlichen, Olten als die der Eisenbahn-Schweiz. Die Stadt behielt den Ruf eines verkehrsmässigen Zentrums auch dann bei, als das Netz der Eisenbahnen von dem der Nationalstrassen überlagert und in der zweiten Rang gedrängt wurde.⁶ Aber nicht bloss eine Auszeichnung, sondern auch eine Last war für Olten der Ruhmestitel einer Mitten-Stadt. Unter einer solchen stellt man sich nämlich ein urbanes Zentrum von grösster Strahlkraft vor. Wie soll ein «Aufsteiger» – Olten war im 18. Jahrhundert noch ein kaum beachtetes Untertanenstädtchen – diese Erwartung erfüllen? Erschwerend kommt hinzu, dass ein Verkehrsknotenpunkt dazu bestimmt ist, durchreist zu werden. Was aber dem Eiligen nicht stärkste Eindrücke vermittelt, empfindet er als leer und unbedeutend. Olten steht mit solchen Problemen nicht allein – sie sind auch für die Schweiz als Ganzes charakteristisch. Wenn das Land trotz seines geringen Umfangs und seiner bescheidenen Herkunft als eines der Zentren Europas gilt, dann verdankt es das zu einem guten Teil seiner verkehrsmässigen Schlüsselposition.

Will man erfahren, wie Olten sich mit den genannten Problemen auseinandergesetzt hat, nähert man sich ihm besser nicht auf der Verkehrs-, sondern auf der Zeitachse. Historisch ist zwar im Fall von Olten die Situation eines Verkehrskreuzes vorgegeben, aber die Entwicklung zu einem nationalen Bahnknotenpunkt erscheint nicht als etwas Zwingendes. Die von waldigen Jurarücken umgebene Stadt liegt an einer Stelle, wo die bei der Jurafaltung nach Süden abgedrängte Aare nordwärts zum Fuss der Hauptkette zurückstrebt; nachdem sie einen vorgelagerten Jurawall mit einer Klus durchbrochen hat, kreuzt sie ihren eigenen Umlauf, um dann wieder zu ihrer Hauptrichtung zu finden.⁷ Die dem Umlauf folgende römische Heerstrasse Avenches–Windisch war gezwungen, den sich «querstellenden» Fluss zu überschreiten. Zur Sicherung der Brücke entstand in spätrömischer Zeit auf dem linken Flussufer ein castrum; auf seinen Mauern ist das mittelalterliche Olten errichtet worden.⁸ Für die Renaissance der Siedlung im Mittelalter war nicht die römische Jurafussstrasse, sondern der Hauenstein-Übergang entscheidend – er gehörte zum Einzugsgebiet des aufblühenden Gotthardpasses. Im Absolutismus trat die Ost–West-Achse wieder in der Vor-

dergrund, zum Schaden Oltens. In den 1750er und 1760er Jahren baute Bern, die Jurasüdfussachse konkurrierend, die Aargauerstrasse zu einer modernen Verkehrsachse aus. Das damals entstehende Oftringer Kreuz drängte den Oltner Strassenknoten ins Abseits.⁹

Am Ende des Ancien Régime zeigt Olten das Bild eines Ortes, in dem die Zeit stillgestanden ist. Innerhalb des Mauerrings ist die Stadt nur entlang der Hauptgasse lückenlos bebaut, und ausserhalb von ihm befinden sich nur wenige Bauten – einige dörflich-behäßige am Brückenkopf auf dem rechten Aareufer und an der Landstrasse nach Basel, einige flarzartig-ärmliche auf dem «Hübeli» im Westen des Stadtkerns, einige gewerbliche an der Dünnern und endlich einige zu einer Zeile gereichte an der Landstrasse nach Solothurn. Diese, die 1705 erbauten «Chorherrenhäuser», imponieren zwar durch ihre Monumentalität, aber sie sind nicht Auftakt zu einer grossen Zukunft, sondern Zeugen enttäuschter Hoffnung: Der Plan, in dessen Rahmen sie verwirklicht wurden – die Verlegung des Stiftes Schönenwerd nach Olten – war gescheitert.

2.2 Oltens goldene Zeit: eine Kleinstadt im Herzen der Geschichte

Kurze Zeit später hat sich die Szenerie dramatisch geändert. Statt eines dumpf vor sich hin dämmern, von seinen Herren sogar des Stadtrechts beraubten Ortes findet man ein betriebsames und hochgemutes Aktionszentrum. In der Regeneration spielte Olten, ähnlich wie Winterthur, Burgdorf und andere ehemalige Untertanenstädtchen, die Rolle einer inoffiziellen Hauptstadt. Es trug massgeblich zur politisch-wirtschaftlichen Neuorganisation des Kantons und dann, mit der Entsendung eines Oltners in den ersten Bundesrat, zu der des neuen Bundesstaates bei.¹⁰ Der Glanz und der Schwung dieser Jahre – sie werden im Rückblick als goldene Zeit empfunden – rührt daher, dass sich die Akteure im Herzen der Weltgeschichte bewegten. In der kurzen Übergangszeit zwischen Absolutismus und bürgerlich-nationalstaatlichem Grossmachtstreben fungierten Kleinstädte wie Olten und Kleinstaaten wie die Schweiz als Innovationszentren und als Modellbereiche für demokratische Organisationsformen.

An den Baudenkmalern lässt sich ablesen, worin die Besonderheit Oltens als Regenerationszentrum besteht. An erster Stelle ist ein Gebäude zu nennen, das schon am Beginn des Jahrhunderts entstanden ist, das aber die Oltner noch lange Zeit

beschäftigt hat: die Stadtkirche St. Martin (*Kirchgasse 2*; Abb. 16, 18). Es handelt sich um ein im Verhältnis zum Siedlungskörper monumentales Gebäude; es konnte nur verwirklicht werden, weil die fortschrittlichsten Kräfte der Stadt das Unternehmen trugen. Offenbar wollte man mit dem Bau den Beginn einer neuen Zeit markieren. Es erstaunt, dass man dazu ausgerechnet die Gattung des Gotteshauses gewählt hat; diese gehört innerlich eher zum Ancien Régime – ein Umstand, der sich schon darin zeigt, dass das Vorhaben eines Kirchenbaus auf das Jahr 1771 zurückgeht. Die Erklärung dürfte in der Konkurrenzsituation zwischen Olten und Solothurn zu finden sein. Wenn man mit der Hauptstadt in einen baulichen Wettbewerb treten wollte, musste man sich mit deren wichtigstem Wahrzeichen messen – und das war eben ein Gotteshaus, die 1763–1773 erbaute Stiftskirche St. Ursen, ein prachtvolles und stolzes Stück Architektur. Der Oltner Bau wirkt wie dessen bürgerliches Gegenstück. Sparsamkeit ist bei ihm zur ästhetischen Tugend erhoben; bauliche Zeichen äusserer Macht sind demonstrativ weggelassen. Die Fassade wirkt wie eine extrem purifizierte Version derjenigen in Solothurn. Statt einer theatralischen Prunktreppe ist ihr bloss ein niederer «Perron» vorgelagert. Man findet beim Oltner Gotteshaus weder einen Frontturm wie bei der alten Stadtkirche noch eine östliche Aufgipfelung mit Kuppel und Chorflankenturm wie in Solothurn, sondern bloss zwei hölzerne «Pavillon»-Aufsätze über kurzen Querhausarmen¹¹. Und im Innern statt der komplexen Struktur der Basilika bloss einen nach dem Vorarlbergerschema geformten schlichten Saal mit eingezogenen Strebeneben. Dieser passt zu einer funktionellen Besonderheit des Baus: Er ist eine Stätte intensiv gepflegter religiöser Musik, und zwar einer, die von Laien getragen wird.¹²

1845 wurde der Innenraum um ein bedeutendes und ungewöhnliches Ausstattungsstück ergänzt. Eine fromme Mitbürgerin hatte Geld für ein Chorgemälde hinterlassen, das den Patron der Kirche, den heiligen Bischof Martin, darstellen sollte.¹³ Der Pfarrer setzte sich für eine Ausweitung des Themas ein, war dann allerdings vom weiteren Lauf der Dinge wenig erbaut. Eine Kommission wandte sich nämlich ausgerechnet an den Maler, der als Karikaturist und Historienmaler einen wilden Kreuzzug gegen Klerus und Patriziat führte, an Martin Disteli (1802–1844). Der schloss gleich von Anfang an die von der Kommission gewünschten süsslich-anekdotischen Themen aus. Da er die «Idee des Christentums, namentlich im katholischen Ritus», für tragisch hielt, schlug er als Thema die Kreuzabnahme vor. Schliesslich einigte man sich auf das Thema des Jüngsten Gerichts. 1843 schuf Disteli nach etlichem Hin und Her den Karton; die Ausführung besorgte dann nach des Künstlers frühem Tod der Elsässer Maler Sebastian Gutzwiller¹⁴. Dessen steif-nazarenische Manier verbindet sich mit Distelis nervig-bewegter Gestaltung und seiner zupackenden Zeichnung zu einem Realismus, der in Spannung zum überwirklichen Inhalt gerät. Im Vergleich zu Michelangelos Fresko in der Sixtina, das Disteli vor Augen gestanden haben dürfte, hat die Oltner Darstellung des Jüngsten Gerichts etwas Surreales (Abb. 17).

In Bezug zur Stadtkirche – wenn auch in einem weniger direkten als das Chorgemälde – entstand noch ein weiteres ungewöhnliches Werk. 1843 entschloss man sich, die feuergefährdete, als Feuerwehr- und Holzmagazin benutzte ehemalige Stadtkirche abzubauen und an ihrer Stelle sowie an der des Kirchhofes einen Platz anzulegen. 1844 führte man dieses Vorhaben durch.¹⁵ Den Turm dagegen liess man stehen; 1845–46 wurde er vom

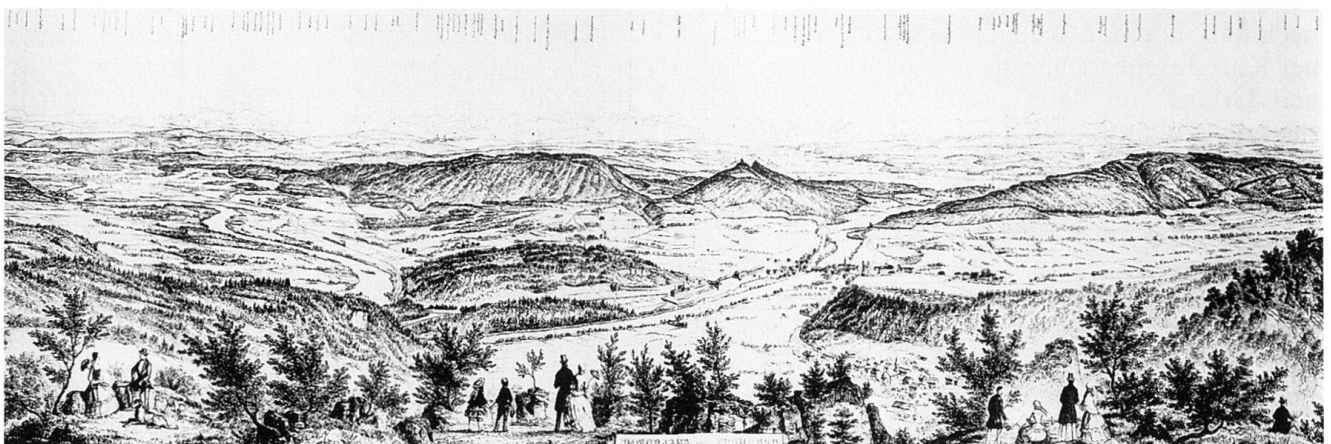


Abb. 15 Panorama von Froburg, vom Schlossberg aufgenommen, um 1856 (kurz nach dem Bau des Bahnhofes und der Reparaturwerkstätten der Schweizerischen Centralbahn), gestochen von Caspar Ulrich Huber (von Nürensdorf ZH).



Abb. 16 Die Altstadt und das Kapuzinerkloster vor dem Zielemph-Durchbruch (1868) und vor der Anlage der Quaistrasse (1891–92). Kolorierte Zeichnung des Arztes und Historikers Max von Arx (1857–1933), ausgearbeitet 1888 nach einer als Kind gezeichneten Ansicht. Olten, Historisches Museum.

Fabrikanten und Architekten Conrad Munzinger «nach seiner wirklichen äusseren Form», unter Beibehaltung des barocken Kuppelhelms, restauriert. Warum war man nicht jener eigens eingesetzten Kommission gefolgt, welche aus finanziellen Erwägungen gefordert hatte, den Turm abzubauen und die in ihm aufgehängten Glocken in einen der Türme der Stadtkirche zu versetzen? Warum rettete man jetzt einen Kirchturm, nachdem man sich bei der neuen Stadtkirche so «turmfeindlich» gezeigt hatte? Die Renovationsbefürworter dürften erkannt haben, dass der Turm ohne Kirchenschiff eben gar nicht mehr als religiöses, sondern als profanes Bauwerk wirkte. Indem sie die Erhaltung des Monuments durchsetzten, verschufen sie Olten ohne grossen Aufwand einen stolzen Uhr- und Stadtturm (*Ildefonsplatz*; Abb. 20).¹⁶

Ein solcher war um so willkommener, als die Stadt kurz zuvor ihren letzten verbliebenen profanen Turm verloren hatte, nämlich den Obertor- oder Zeitturm (*Hauptgasse*). Der Fall des Obertorturms hängt mit einem monumentalen Unternehmen zusammen: 1827–1830 – also noch vor der Umwälzung der frühen 1830er Jahre – hatten die Stände Basel und Solothurn über den Hauenstein eine neue Kunststrasse angelegt.¹⁷ Das Werk – es wurde seit 1819 geplant – stand seinerseits in Zusammenhang mit dem Bau der fahrbaren Gottardstrasse, der genau zur gleichen Zeit durchgeführt wurde. Für den zunehmenden Verkehr auf der derart verbesserten Nord–Süd-Achse wurde der enge Turm zum Hindernis; die Besitzer der an den Turm angrenzenden Gasthöfe sorgten deshalb für dessen Beseitigung. Damit war die Kirchgasse

enger mit der alten Hauptgasse verknüpft. Noch eine weitere Zone wurde infolge des Abbruchs enger an den Kern gebunden: die – unter anderem als Schiessplatz dienende – Matte südlich unterhalb der Stadt. Mit dem Abbruchmaterial des Turms wurde der *Obere Graben* aufgefüllt; auf diese Weise entstand nicht nur ein neuer Platzraum, sondern – dank einer neuangelegten Treppe – ein verbesserter Zugang zur Schützenmatte. Die bessere Erschliessung der Matte und der Kirchgasse hatte alsbald bauliche Folgen; in die beiden Vorstadt-Bereiche wurden zwei Funktionen ausgelagert, welche in der Kernstadt nicht mehr angemessen untergebracht werden konnten, nämlich die Schule und das Theater. Die Theaterliebhaber, welche bisher einen Raum oberhalb des Schlachtlöchs benutzt hatten, taten sich mit den Musikfreunden und den Schützen zusammen; gemeinsam erstellte man anstelle des alten Schützenhauses auf der Schützenmatte ein Gebäude, das gleichzeitig dem Schiessen und dem musikalischen Theater diente (*Schützenmatte* II: 6).¹⁸ Die Schule, welche sich seit 1811 rasch ausdifferenzierte und entsprechend mehr Raum brauchte, erhielt 1839–40 einen Neubau an der *Kirchgasse* (Nr. 10; Abb. 19).²⁴

Die beiden Regenerationsbauten dürfen auch als Denkmäler einer Familie aufgefasst werden, welche das öffentliche Leben des Städtchens in diesen Jahren massgeblich geprägt hat, nämlich derjenigen Conrad Munzingers (1759–1835). Seine Söhne waren Muster bürgerlicher Tugend; sie vereinten in sich Fleiss, Ehrlichkeit, Tatkraft, Vernunft, Bildung. Den jüngsten unter ihnen, den Fabrikanten und Architekten Conrad, haben wir

bereits bei der Renovation des ehemaligen Kirchturns getroffen; er hat auch die beiden Bauten projiziert. Das bekannteste Familienmitglied war Josef Munzinger (1791–1855), der nachmalige Bundesrat. Während er in Solothurn die Staatsgeschicke leitete, bekleidete Ulrich Munzinger (1782–1876) seit 1831 das Amt des Ammanns; als solcher war er Hauptinitiant des Schulhauses. «Ihm verdankt die Gemeinde die Ordnung im Rechenwesen, das Aufblühen der Schulen, die Liebe zum Gesang»²⁰ – so wurde sein Wirken gewürdigt, als er nach dreissig Jahren zurücktrat. Die Förderung des Schulwesens war allgemein ein Hauptanliegen der Liberalen, und im Zusammenhang damit stellte der Schulhausbau die wohl wichtigste Baugattung der Regenerationszeit dar. Im Kanton Solothurn hatte die Schulpolitik eine ausgeprägte antiklerikale Stossrichtung; die Kontrolle über die Volksschule sollte der Geistlichkeit entzogen und der Gemeindebehörde anvertraut werden. Dieses Anliegen manifestierte sich beim Oltner Schulhaus in einer Funktionsverbindung. Der Bau enthielt nicht nur Schulzimmer, sondern auch Räume für jene Körperschaft, welche jetzt für die Schule



Abb. 17 Stadtkirche St. Martin, Monumentalgemälde mit dem Jüngsten Gericht, 1845, von Sebastian Gutzwiller nach einem Entwurf Martin Distelis.



Abb. 18 Ansicht der Kirchgasse mit der Terrasse der Stadtkirche, vor 1837 (Abbruch des Obertors), von Johann Christian Flury (1804–1880). Kunstmuseum Olten.

verantwortlich war, der politischen Gemeinde. Es handelte sich also nicht nur um ein Schul-, sondern auch um ein Stadthaus. Ein Raum diente der Gemeindeschreiberei, ein anderer als Versammlungslokal für den Gemeinderat und zeitweise auch für die – damals noch kleinen – Gemeindeversammlungen. Der Charakter des Gemeinderatszimmers als Ratssaal wurde später dadurch unterstrichen, dass man es mit einer Porträtgalerie verdienter Oltner ausstattete.²¹

Auch das Gebäude auf der Schützenmatte wies, wie wir gesehen haben, eine Funktionsverknüpfung auf. Dass Schützenwesen einerseits, Gesang und Schauspiel andererseits zusammenfinden, ist dann nichts Ungewöhnliches, wenn die letzteren volkstümlichen und laienhaften Charakter haben. Gerade das war aber bei der Oltner Bühne nur bedingt der Fall. Zwar waren Laien Träger der Institution – allen voran der Arzt Viktor Munzinger (1798–1862), der zugleich als Dirigent, Komponist und Sänger tätig war –, aber Anspruch und Niveau dieser Bühne gingen entschieden übers Amateurhafte hinaus. Sie war weitherum bekannt; zwischen 1840 und 1860 wurden hier nicht weniger als dreissig grosse Werke – Oratorien und Opern – zur Aufführung gebracht.²²

Ein Opernhaus auf der Schützenmatte, eine Kirche als Musiktempel – offensichtlich durchdringt im liberalen Olten die Musik das Gemeindeleben auf ungewöhnlich intensive Weise. Von diesem Phänomen ausgehend wollen wir auf die Frage zurückkommen, welche Position Olten in der schweizerischen Regeneration einnimmt. Obwohl der Sache des Liberalismus verpflichtet, war die Stadt Teil der katholischen, mehrheitlich ultramontan-restaurativ gesinnten Schweiz. Olten steht mit dieser widersprüchlichen Situation nicht



Abb. 19 Kirchgassee, von einem weiter westlich gelegenen Standort fotografiert. Links das ehemalige Schulhaus, erbaut 1839–40. Postkarte.

allein, wohl aber mit der Art, wie es sich darin zu-rechtfindet. Im Gegensatz zu vielen Glaubens-genossen zweifelten die Oltner Katholiken keinen Moment daran, dass ihre Religion mit einer aufs Individuum zugeschnittenen Gesellschaftsord-nung vereinbar sei. Man brauchte jene nur von ihren absolutistischen Strukturen zu befreien. Man war der Ansicht, dass das Volk – respektive die von ihm gewählten Repräsentanten – nicht nur für schulische, sondern auch für kirchliche Ange-legenheiten zuständig sei. Kein Wunder, dass es zu ständigen Reibereien zwischen den Behörden und dem Klerus kam.²³ Kein Zufall auch, dass aus dieser Stadt eine führende Gestalt des Schweizer Christkatholizismus hervorging: Walther Mun-zinger (1830–1873), der Sohn Josefs, in Bern tätiger Jurist und begeisterter Musiker. Zur gleichen Zeit, als die Winterthurer Demokraten die Idee einer Nationalbahn entwickelten, propagierte er eine demokratisch organisierte Nationalkirche.²⁴ Der Protestantismus stellte für ihn keine Alter-native dar; am Katholizismus bewunderte er den nur ihm eigenen «poetischen Gehalt». Diesen gel-te es zu entfalten, zum Beispiel indem man «den monotonen, formelmässigen lateinischen Choral-gesang» durch einen von Laien ausgeübten «rei-nen deutschen Messgesang» ersetze.²⁵ Die das Lob Gottes singende Gemeinde erscheint dem Spät-romantiker Munzinger als Modell eines demokra-tischen Katholizismus. Der Ort aber, wo ein sol-cher schon lange vor Ausbruch des Kulturkampfes praktiziert wurde, war Munzingers Heimatstadt Olten. Hier fungierte die Musik als Medium, über welches politisch-korporative Praktiken in die Religion einfließen. Es galt aber auch das Um-gekehrte. Die im Schützenhaus von politisch en-gagierten Gemeindemitgliedern praktizierte pro-

fane Musik hatte eine religiöse Dimension. Sie diente nicht bloss der Unterhaltung oder der Kul-turpflege. Hier wurde vorexerziert, dass auch das politische Tun im Gemüt verankert sein soll.

Jetzt verstehen wir, worin die Stadt, welche an der Grenze des katholischen Solothurn zum kloster-stürmerischen Aargau und auf halber Strecke zwis-chen dem reformierten Basel und dem altgläu-bigen Luzern lag, ihre geschichtliche Aufgabe erblickte. In einer Schweiz, in der sich die protes-tantische und die katholische Kultur auf der Achse urban-fortschrittlich gegen ländlich-konservativ auseinanderbewegten, präsentierte sich Olten als Ort der Vermittlung. Man wollte vormachen, dass sich die Gemütsstärke und Seelenstärke der alten katholischen und die Rationalität und Tatkraft der urban-reformierten Schweiz verbinden liessen, wenn man Religion und Politik unter die Gesetze der Musik stellte. Ein schönes und originelles Projekt. Die Bewährungsprobe liess nicht lange auf sich warten. Noch in die Regeneration fielen die Vorgeplänkel eines Krieges, der zwar nicht mit Waffen ausgetragen wurde, der die Machtverteil-ung in der Schweiz aber nachhaltiger prägte als

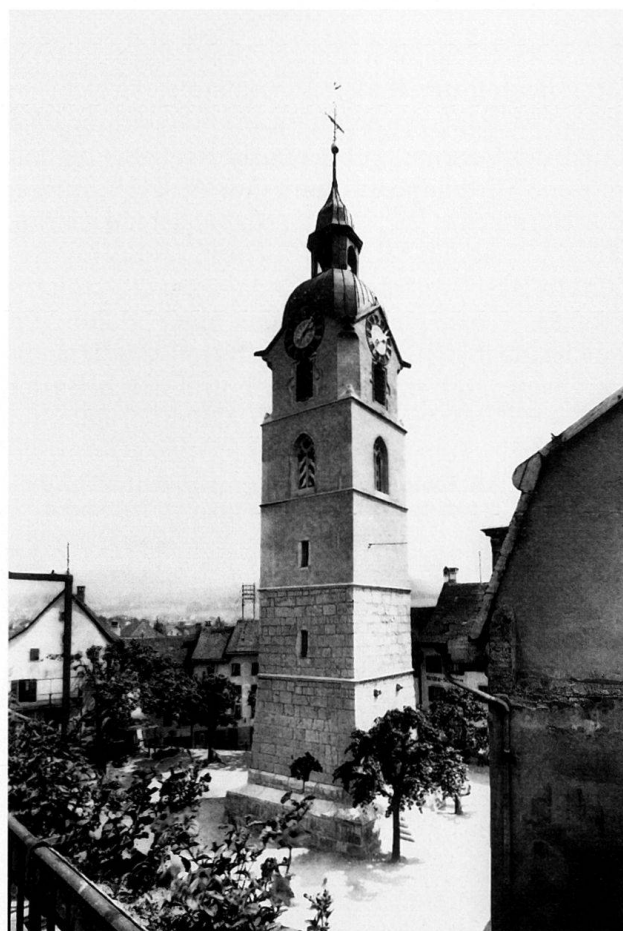


Abb. 20 Der Turm der alten Stadtkirche: durch Beseitigung des Kirchhofs (1843) und Abbruch des Kirchenschiffs (1844) zu einem freistehenden Stadtturm umfunktioniert.

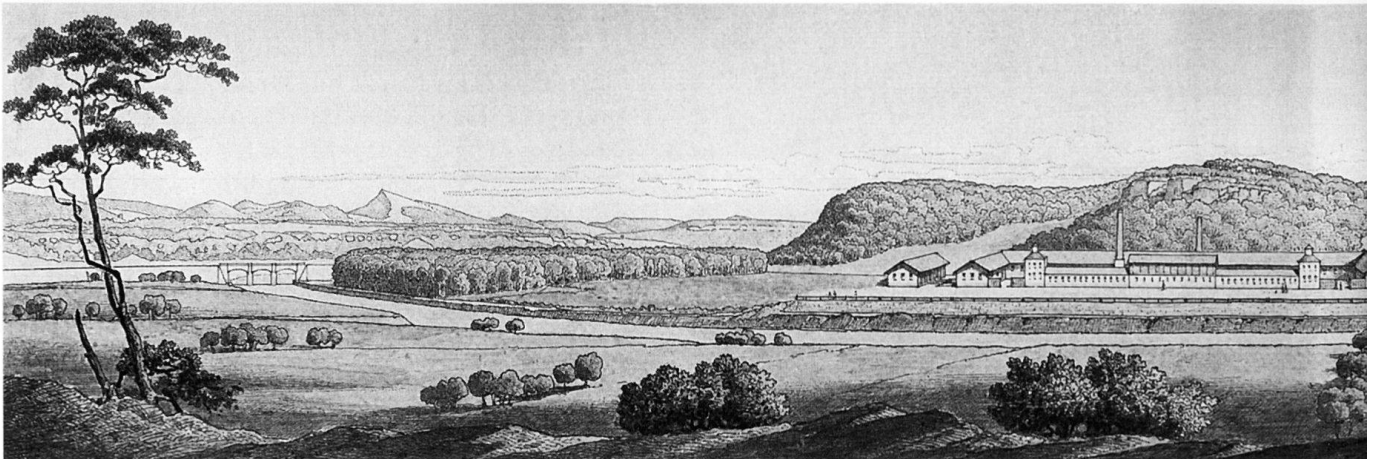


Abb. 21 Panorama Olten mit dem Bahnareal. Kolorierter Stich des damaligen Bezirksschul-Zeichenlehrers Adrian Kümmerly (1830–1894). Rechts aussen die Altstadt und die Ausfallsachse nach Basel, in der Mitte der 1854–1856 erbaute Bahnhof der Schweizerischen Centralbahn und die SCB-Reparaturwerkstätten, links aussen der (später für das Industrieareal gerodete) Tannwald und die Brücke der alten Hauensteinlinie. Kunstmuseum Olten.

das der Sezessionskrieg zwischen den liberalen und den Sonderbundskantonen tat.

2.3 Der Nullpunkt des Schweizer Eisenbahnnetzes

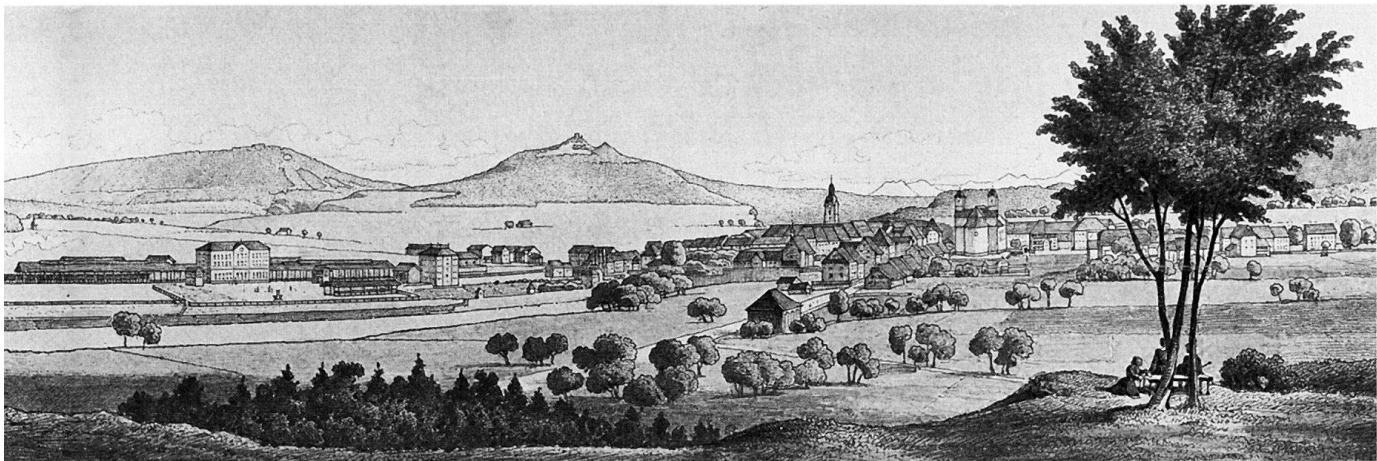
In den 1830er Jahren planten Frankreich und das Grossherzogtum Baden Eisenbahnen, welche in der Schweizer Grenzstadt Basel enden sollten. Die Logik des Verkehrs gebot eine Fortsetzung ins helvetische Mittelland und zum Fuss der Alpenpässe. Zürich machte sich denn auch alsbald daran, einen Eisenbahn-»Kanal« Richtung Basel zu treiben. In Basel verfolgte man dagegen ein anderes Projekt – man sah den Bau einer Bahn vor, welche nach Olten, der Endstation des Hauensteinpasses, führen sollte. 1845 gründeten Basler Handelshäuser einen «Basel–Olten-Eisenbahnverein»; im Februar 1846 erhielt dieser – inzwischen in «Schweizerische Centralbahn» umben-

annt – die definitive Konzession für die Linie.²⁶ Warum schloss Basel sich nicht einfach dem Zürcher Vorhaben an? Weil es mit diesem zu einer Durchgangsstation degradiert worden wäre. Was Basel im Mittelland brauchte, war ein Brückenkopf. Dazu war Olten geeignet; es war zu klein, um mit der Rheinstadt zu rivalisieren und es war an einem Alpenzugang gelegen, der weder Zürich noch Bern berührte.

Olten durfte die Hoffnung hegen, ohne eigenes Zutun zu einer bedeutenden Bahnstation zu werden. Diese schien sich indessen, kaum hatte sie Gestalt angenommen, auch schon wieder aufzulösen. Der Sonderbundskrieg und die Gründung des Bundesstaates unterbrachen sämtliche Eisenbahnvorhaben. Als man sie wieder aufnahm, stellte sich die Eisenbahnfrage ganz anders dar. Es galt nun die gesamtschweizerische Verkehrssituation zu berücksichtigen. In diesem Rahmen drängte sich als Grundkonzept ein Kreuz auf, bestehend aus einer Transversale, welche die oberrheinische Tiefebene mit den Alpen verbinden, und einer Längsachse zwischen Genfer- und Bodensee, welche zur Binnenerschliessung des Landes dienen sollte.²⁷ Von Beginn an bestanden kaum Zweifel, dass die Mittellandachse durchs Aare- und durchs Limmattal laufen und Olten berühren würde. Heiss umstritten war dagegen die Verbindung Basels mit dem Mittelland; Zürich favorisierte eine Linienführung dem Rhein entlang. Wegen der «grossen nationalen Vortheile»²⁸ setzte sich schliesslich die Hauensteinlinie durch, und damit fand sich Olten im Schnittpunkt der zwei nationalen Stammlinien. Das Glück war nur deshalb nicht vollständig, weil das Prinzip des staatlichen Bahnbaus preisgegeben worden war. So war es eine private, politischer Beeinflussung nicht zugängliche Gesellschaft – die



Abb. 22 Eisenbahnbrücke der alten Hauensteinlinie, erbaut 1857–1858.



der Schweizerischen Centralbahn – welche die durch Olten laufenden Linien baute und bei ihnen das Sagen hatte. 1853 begann die Basler Gesellschaft mit dem Bau ihres Stammnetzes (bestehend aus den Linien Bern–Aarau und Basel–Luzern); mit der Eröffnung des Hauensteintunnels im Jahr 1858 war es vollendet. Der rund 2,5 km lange Stollen, dessen Bau von einem schweren Unglück überschattet war, stellt das spektakulärste Werk aus der Pionierzeit des Schweizer Eisenbahnbaus dar. Die Centralbahn richtete in Olten die Reparaturwerkstätten ein, und im Bahnhof brachte sie auf Wunsch des Bundes einen Null-Kilometer-Stein an, der eine Zeit lang als Referenzpunkt für die Distanzbezeichnungen des schweizerischen Bahnnetzes diente (*Bahnhofstrasse* 28: 3).

Wie sieht nun die in Olten entstehende Eisenbahnlandschaft aus?²⁹ Was als Erstes auffällt: Das berühmte nationale Eisenbahn-Kreuz tritt im Stadtbereich von Olten gar nicht als solches in Erscheinung. Das Areal, in welchem sich die Achsen überschneiden, hat nämlich nicht die Form eines Punktes, sondern eines Bündels. Es liegt längs der Aare und ist so ausgedehnt, dass man die beidseitigen Linien-Gabeln nicht mehr als Teil eines Kreuzes erlebt. Die nördliche Gabel – Basler- und Aarauerlinie – ist mehr als einen Kilometer vom Stadtkern entfernt, die südliche liegt gar ausserhalb des Gemeindegebiets, in der Nähe des Oftringer Strassenkreuzes. Das Schienenbündel liegt auf dem rechten Flussufer. Diese Situierung war schon frühzeitig beschlossene Sache – die topographische Gestalt des Aaretals liess keine Alternativen zu.³⁰ Der Bahnhof und die Werkstätten wurden in einem durch Sprengung und Rodung erschlossenen Areal nördlich der Brückenkopf-Baugruppe angelegt.

Die Hoffnung, dass die Eisenbahn das Wachstum der Siedlung befördere, erfüllte sich rasch; das zeigt ein Blick auf den ersten, 1868–69 geschaffenen Katasterplan der Stadt (vgl. Kap. 4.6: 1). Im

Norden des Bahnhofes, am Fuss des Hardfluhfelsens, finden wir die Reparaturwerkstätte der Centralbahn, an der Bahnhofstrasse – sie besteht aus dem Kopfstück der Aarauerstrasse und einer den Schienen entlang führenden Zufahrt zum Bahnhof – einen Gasthof, eine Arztvilla sowie einige Zeilenhäuser; östlich der Schienen sodann zwei Eisenbahnersiedlungen – eine oberhalb des Bahnhofes, eine im inneren Bifang –, ein Lagerhaus, eine Fabrik, ein Chalet, ein Giessereigebäude, eine kleine Kirche und Teile einer Zeilenbebauung. Dieses Neuquartier auf dem rechten Ufer hat beinahe den gleichen Umfang wie die gesamte linksufrige Siedlung, und sie weist eigene symbolische Zentren auf – eine Kirche und, wie wir sehen werden, sogar ein Schloss. Im Gegensatz zur alten Siedlung wirkt die neue nicht wie ein natürlich gewachsener Organismus, sondern wie etwas Künstliches, «Gemachtes». Die Gebäude sind nicht eng geschart, sondern weit verstreut – ein Anzeichen für das rasch sich ändernde Distanzempfinden. Die einzelnen Ensembles sind streng regelmässig; die Häuser der beiden Arbeitersiedlungen und die Bauten des Bahnareals gehorchen jeweils peinlich genau geometrischen



Abb. 23 Die Erstanlage des Bahnhofes der Schweizerischen Centralbahn, um 1860. Im Vordergrund die Bahnhofstrasse, links das Hotel Schweizerhof.



Abb. 24 Panorama von Olten, fotografiert vom Musiklehrer und Fotografen Karl Emil Werner, 1868. Links aussen die Rückseite der Chorherren-Häuserzeile und die Stadtkirche, anschliessend die Südfront der Altstadt und die alte Aarebrücke. Rechts vorn die Aarburgerstrasse, mit dem Komplex der Brauerei Trog. Rechts vom charakteristischen Stufendach des Trocknungsgebäude das 1865–66 erstellte Giessereigebäude der Fabrik von Roll (axialsymmetrischer Bau mit vertikalen Öffnungen). Links von der Schuhfabrik Heer (hochgeschossener Satteldachbau) der Zweiflügelbau des Lagerhauses (1866).

Orientierungslinien. Der Komplex von Bahnhof und Reparaturwerkstätte – abends und nachts in künstlich-helles Gaslicht getaucht – trumpft mit neuen Grössenmassstäben auf. Die beiden Perrons und das Stationsgebäude sind zusammengenommen mehr als doppelt so lang wie das monumentalste Profanensemble der Stadt, die Chorherrenhäuser, und die Werkstatthallen belegen



Abb. 25 Die erste reformierte Kirche, erbaut 1859–60 auf Initiative Niklaus Riggerbachs. Rechts dessen Wohnhaus, ein 1858 erstelltes Chalet.

etwa den gleichen Raum wie die gesamte Altstadt. Trotz der Grösse des Bahnhofkomplexes denkt man beim Anblick der scharfkantigen Bauten und der verschiedenen Holzgebäude auch an eine spielzeughafte Modellstadt. Fremdartig wirken auch die Kirche und das ihr schräg gegenüberstehende Chalet. Beide berufen sich auf Altes – auf das Mittelalter die Kirche, auf Bäuerlich-Urtümliches das Chalet – und beide tragen doch unübersehbar den Stempel des Modernen. Besonders deutlich ist das beim Chalet; es besteht aus Fertig-

elementen, welche in wenigen Wochen montiert wurden.³¹ Überblickt man all diese Bauten, dann hat man eine jener Siedlungen vor sich, welche Heere vor belagerten Städte und Kolonisten in der Neuen Welt in kürzester Zeit aus dem Boden stampfen (Abb. 59).

An eine Neu- und Kolonistenstadt erinnert die rechtsufrige Siedlung auch insofern, als ihre Frühgeschichte eine markante «Gründer»-Figur kennt. Es handelt sich um den «Mechaniker» Niklaus Riggerbach (1817–1899). Der Sohn eines Basler Industriellen war 1857 als Chef der Centralbahn-Reparaturwerkstätte nach Olten gekommen. Obwohl er 1873 diese Stelle verliess, um sich selbstständig zu machen, blieb er seiner Wahlheimat bis zum Tod eng verbunden; in spätern Jahren wurde «Papa Riggerbach» zu einem lebenden Monument der Stadt. Mit dem Werkstattchef lernten die Oltner gleichsam die personifizierte Neuzeit kennen. Prometheischer Erfindergeist verband sich bei ihm mit Geschäftstüchtigkeit, Engagement im Gemeinwesen mit Weltoffenheit, patriarchalischer Führungsstil mit Bonhomie, ungebrochenes Selbstbewusstsein mit einfacher Lebensweise. Riggerbachs Ehrgeiz bestand darin, aus der Reparaturwerkstätte eine gut rentierende Fabrik zu machen. Tatsächlich gehörte der Betrieb schon bald zu den viel versprechendsten Namen der jungen schweizerischen Maschinenindustrie.³² 1871 erstellte die Werkstatt die Zahnradbahn auf den Rigi. Mit diesem technischen Wunderwerk wurde der Name Riggerbach weltbekannt; Olten durfte – als Standort der Werkstatt – an diesem Ruhm teilhaben. Wenden wir uns nun Riggerbach als «Städtegründer» zu. Er war es, der das oben er-



wähnte Chalet erbaute: «ein zu Interlaken par rencontre gekauftes (Haus) im Berner Stil» (*Von-Roll-Strasse 14*).³³ Im Garten dieser «Urhütte» stellte der Bauherr eine Miniatur-Tellskapelle und einen Tellenknaben auf; im Pferdestall richtete er später sein Ingenieurbüro ein. Zur gleichen Zeit, als er sein Chalet bezog, gründete Riggenbach für seine meist aus reformierten Kantonen stammenden Arbeiter eine Kirchgemeinde. Er sorgte auch für den Bau eines eigenen Gotteshauses; das Land stellte die Gemeinde Olten, das Geld der protestantisch-kirchliche Hilfsverein in Basel zur Verfügung (*Von-Roll-Strasse Ex-Nr. 23*).³⁴ 1860 wurde das Kirchlein eingeweiht. Drei Jahre später entstand – wohl ebenfalls auf Initiative Riggenbachs – etwas weiter östlich das «Neuquartier», eine 12-teilige Einfamilienhaus-Zeile, bestimmt für höhere Eisenbahn- und Werkstatt-Arbeiter (*Aarauerstrasse 38*). Architektonisch und soziologisch noch interessanter ist ein zweites Unternehmen Riggenbachs im sozialen Wohnungsbau. Diesmal ist die Mustersiedlung Bally in Schönenwerd Vorbild. 1868 erstellte eine Vereinigung von Werkstattangestellten nach Plänen von Basler Architekten am Waldrand oberhalb der Werkstatt die Kolonie Neu-Olten (*Untere Hardegg 11 bis 17*). Riggenbach hat auch die Ansiedlung von Wirtschaftsunternehmen gefördert. Bei der Oltner Niederlassung der Giesserei Von Roll und bei der einer Lagerhausgesellschaft zeigt sich die Verbindung mit dem Werkstattchef schon dadurch, dass ihre Bauten – entstanden 1865 respektive 1866 – ganz in der Nähe des Fabrikanten-Chalets stehen (Abb. 24). Die Maschinenfabrik Louis Giroud endlich ist – 1868 – von einem Mann gegründet worden, der zuvor Mitarbeiter Riggenbachs gewesen war.

Wir deuteten oben an, dass die «Neustadt» nicht nur eine eigene Kirche, sondern auch ein Schloss erhalten habe. Zu diesem Vorhaben gehört eine

längere Vorgeschichte. Im Mai 1868 gründete Riggenbach zusammen mit einigen jungen Oltner Bürgern einen Verein, welchen man als «wissenschaftlichen Verein, der Klubb, Antifreimaurer-verein, die Jungen» bezeichnete.³⁵ Absicht der Gründer war es, den Geist der Regeneration, in welcher Olten eine so glorreiche Rolle gespielt hatte, wiederzubeleben. Das erste Unternehmen des Klubs war eines der Zerstörung. 1868 forderte eine «Anzahl Bürger» – es handelt sich um die Mitglieder des Riggenbachschen Vereins – den Abbruch des Zielempten, der an der Nordostecke der Altstadt gelegenen Stadtburg Oltens. «Die

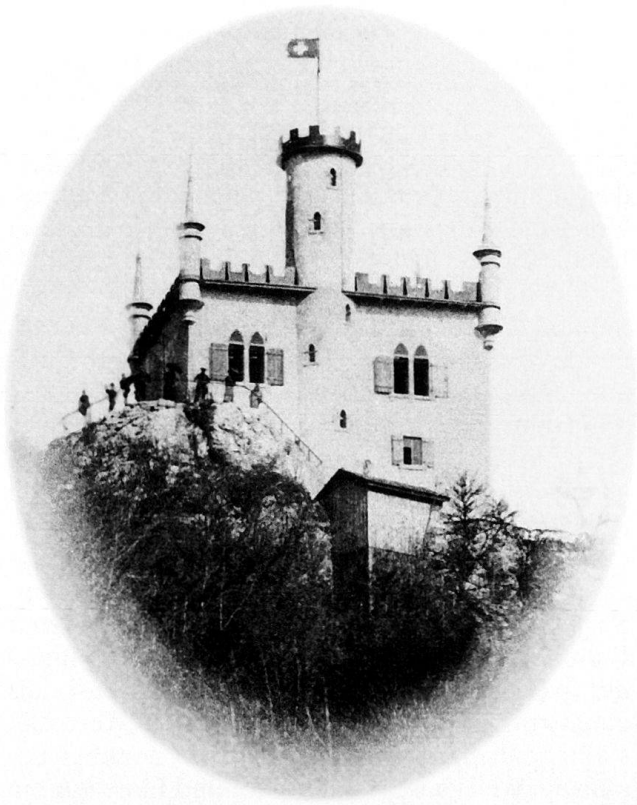


Abb. 26 Das Sälischlössli, entstanden 1870–71 durch Ausbau der zerfallenden Neu-Wartburg.

heutige Zeit», so argumentierte man, gehe dahin, «die Mauern & Ringwälle, welche die Städte umgürten zu beseitigen u. neue Wohnungen zu erbauen, welche hinlänglich mit Luft u. Licht versehen sind».³⁶ Der Vorstoss hatte Erfolg; befriedigt konnte der Protokollführer des Vereins feststellen: «Der Zielemp musste dem modernen Zeitgeiste weichen trotz Murren & Knurren einiger engherziger Philisterseelen».³⁷ Riggenbach aber erhielt an seinem Namenstag einen Grittibänz zum Geschenk, «den Klaus Riggenbach als letzten Ritter im Schloss Zielemp darstellend».³⁸ Im 19. Jahrhundert hat man öfters den Eindruck, die für die Zeit typische architektonische Altertümelei entspringe dem Bedürfnis, Abbrüche wieder gutzumachen. In Olten ist ein solcher Vorgang nachweisbar. Der Chronist des «Klubbs» berichtet, dass «das Mitglied Direktor Riggenbach [...] nach glücklicher Zerstörung des Schlosses Zielemp sein Augenmerk auf [eine zerfallende Burg] geworfen und als Ersatz für jenen zerstörten Bau den Wiederaufbau dieser Ruine angeregt» habe.³⁹ Bei diesem Schloss handelt es sich um die südöstlich der Stadt liegende Vordere Wartburg, nach einer Feuerwächterfamilie auch Sälischlössli genannt (*Wartburg-Säli-Strasse*). Beim Zielemp, kommentiert der Chronist, «hatte man das Alte zerstört, um dem jungen Leben Raum zur Entwicklung zu schaffen, hier hatte man die Restaurierung des Alten im Plane, um durch Belebung der mittelalterlichen Romantik auf dem weit-schauenden Felsenschlosse wieder einen frisch belebenden poetischen Zug in die dürre Tröckne der Gegenwart zu bringen».⁴⁰ Der Wiederaufbau des Sälis wurde für lange Zeit zur Hauptbeschäftigung des nunmehr als Säliclub bezeichneten Vereins. Um Geld zu sparen verwendete man beim Bau Lokomotiv-Bestandteile: Platten für die Verschallung, Dampfkessel für die Ecktürmchen. Selten kommt die für das letzte Jahrhundert bezeichnende Verschlingung von Fortschrittsglaube und Romantik, von Sanierungswut und sentimentaler Altertumsschwärmerei, von Technik und Träumerei so exemplarisch zum Ausdruck wie in dem an ein Blechspielzeug erinnernden Sälischlössli (Abb. 26).

Olten erhielt also dank der Eisenbahn gleichsam eine zweite, neue Stadt auf dem rechten Aareufer. So stolz man auch auf diese war – im Vergleich zum Bahnhofquartier, welches seit 1863 am Solothurner Westring entstanden war⁴¹, erschien sie als eine Errungenschaft von zweifelhaftem Wert. Die städtebaulichen Verhältnisse waren denkbar ungünstig. Weil zwischen Bahnhof und Fluss nur ein schmaler Streifen Land lag, konnte sich vor dem Bahnhof kein Quartier entwickeln. Die Bahnhof-

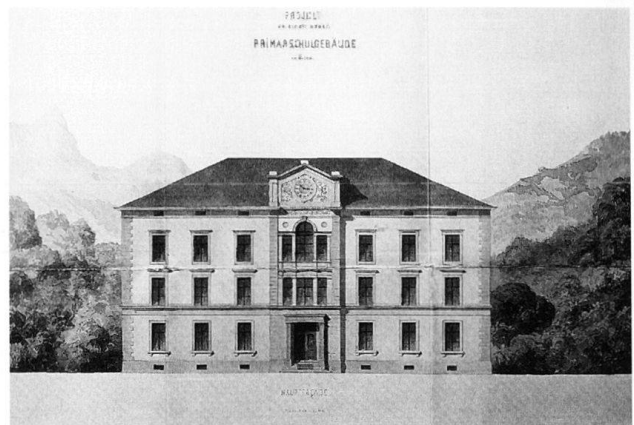


Abb. 27 Projekt für das Schulhaus auf dem Hübeli, 1868, vom Semperschüler Jakob Kälin (geb. 1842). Ausführung 1869–70, in vereinfachter Form. Archiv Hochbauamt Olten.

strasse musste seitlich ans Stationsgebäude herangeführt werden, und der Grossteil der Neubauten entstand nicht vor, sondern hinter dem Bahnareal. Das Schlimmste aber war, dass die «Neustadt» die alte Siedlung nicht kräftigte, sondern schwächte, indem sie ihr als quasi-autonomes Gebilde konkurrierend gegenübertrat. Der Bereich westlich der Altstadt, der sich im Biedermeier als neuer Siedlungsschwerpunkt etabliert hatte, geriet völlig ins Abseits – zugunsten eines Gebiets, welches durch den Aaregraben von der Kernstadt getrennt war und deshalb bislang als Hinterland gegolten hatte. 1869–70 versuchte man, die linksufrige Stadt durch den Bau eines Schulhauses aufzuwerten (*Konradstrasse* 10; Abb. 27). So stattlich der Bau war (man hatte die Pläne von einem Semperschüler zeichnen lassen), er kam nicht zur Geltung. Man hatte ihn schräg hinter dem Chor der Stadtkirche platziert, an einem baumbestandenen Platz, der anstelle des Friedhofs angelegt worden war (*Munzingerplatz*). Es ist denkbar, dass man mit dem Schulhaus ein Eckelement für eine Ringanlage schaffen wollte, welche die Kirchgasse mit dem in Entstehung begriffenen *Kapuzinerplatz* und mit dem durch die Bahnlinie aufgewerteten Uferbereich verbinden sollte.⁴² Wie dem auch sei – jedenfalls wurde nichts dergleichen verwirklicht. Und so präsentierte sich Olten um 1870 als eine Stadt, bei welcher Alt und Neu beziehungslos nebeneinander standen. Statt als Modell für eine gelungene Verknüpfung von Tradition und Fortschritt wirkte es als Beispiel dafür, wie ungünstig sich ein allzu rasches Anwachsen des Verkehrs und eine Ankoppelung an ein auswärtiges Entscheidungszentrum auf eine Siedlung auswirken können.

Im politischen Bereich hat die Eisenbahn für Olten ähnlich problematische Folgen wie im städtebaulichen. Statt die führende Position, welche

Olten in der Regeneration errungen hatte, zu festigen, trug die Eisenbahn entscheidend zu deren Beendigung bei. 1852 hatte Solothurn für den Bau einer direkten Verbindung von Olten zur Kantonshauptstadt durchs Gäu gekämpft. Die Zentralbahn hatte das vereitelt, und Olten hatte sich auf die Seite der Basler Gesellschaft geschlagen. Seither galt die Stadt als Verräterin an der Sache der Hauptstadt und des oberen Kantonsteiles insgesamt.⁴³ Nicht zuletzt wegen seiner Haltung in der Gäubahnfrage wurde das «Oltner Régime» 1856 von den «Roten» gestürzt; die Stadt, Sitz der besiegten «Grauen», befand sich nun in der Opposition.⁴⁴ Als 1865 die Rebellion gegen die Zentralbahn begann – damals erwirkte Solothurn (als Gegenleistung für die Unterstützung der Gotthardbahn) die Aufhebung des von der Bahngesellschaft aufgezwungenen Gäubahn-Baustopps – spielte Olten nicht die Rolle eines Führers, sondern eines unumgänglichen, aber im Grunde unwillkommenen Partners.

2.4 Der Gäubahn-Bau und die städtebauliche Neuordnung Olten

Warum war Olten jetzt überhaupt am Gäubahn-Vorhaben interessiert? Weil es in ihm die Chance sah, der durch den SCB-Bahnhof verursachten – inzwischen unübersehbaren – städtebaulichen Fehlentwicklung gegenzusteuern. Die Oltner Endstation der Gäubahn sollte nämlich auf das linke Aareufer zu stehen kommen; damit würde das alte Olten einen «eigenen» Bahnhof erhalten.⁴⁵ Die Voraussetzungen für eine vorteilhafte Platzierung dieses Bahnhofes waren wegen der gegen Olten bestehenden Ressentiments allerdings nicht die besten. Das zeigte sich schon 1871, als ein «Interkantonaies Vorbereitungskomitee der Gäubahn» ein Konzessionsgesuch für die Bahn stellte. Im zugehörigen Plan verlief die Bahnlinie nordwärts der Stadt; der Bahnhof aber war in den Hagmatten platziert, etwa in halber Distanz zwischen den Siedlungskernen von Olten und Trimbach.⁴⁶ Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass das Komitee darauf aus war, Trimbach zu einem Rivalen Olten aufzubauen. Der Stadtrat von Olten liess nun durch Ingenieur Olivier Zschokke einen Alternativvorschlag ausarbeiten. Zschokke situierte den Bahnhof in der Neumatte, zwischen der Solothurnerstrasse und dem Friedhof an der Baslerstrasse. Das Stationsgebäude und der Bahnhofplatz wären in die Gegend des heutigen Stadthauses zu liegen gekommen (Abb. 28). «Der so projektierte Bahnhofplatz lässt sich sehr leicht mit dem jetzigen Strassennetz Olten verbinden und

wird dem Centrum der Stadt auf einige hundert Fuss nahe gerückt».⁴⁷ Olten setzte dieses Konzept im Komitee mit dem Druckmittel des Subventionsbeitrags durch.⁴⁸ Der Vertrag, welcher der Stadt 1873 den Neumatt-Bahnhof zusicherte, hielt auch fest, dass der Flussübergang der Gäubahn möglichst nahe an die Stadt zu rücken und mit einem Fussgängersteg auszustatten sei.⁴⁹ Dadurch wollte man die Verbindung zwischen dem linken Ufer und dem SCB-Areal (Bahnhof und Werkstätten) verbessern.

Die Angelegenheit schien für Olten bestens zu verlaufen, übernahm doch am Ende die Zentralbahn die Ausführung der Gäubahn. Aber ausgerechnet diese Gesellschaft war es, welche das Bahnhofprojekt ihres alten Verbündeten zum Scheitern brachte – nicht aus politischen, sondern aus verkehrstechnischen Gründen. Im Verlauf der Planung kam nämlich der Oberingenieur der Zentralbahn zur Ansicht, «dass vom Standpunkt des Betriebes und besonders auch mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse des Bahnhofes Olten» die geplante Einführung zwischen dem Hauptbahnhof und den Werkstätten unmöglich sei, dass sie vielmehr «unterhalb [derselben] stattfinden müsse».⁵⁰ Das bedeutete eine Verlängerung und damit eine Verteuerung der Bahnlinie. Die Planer der Zentralbahn schlugen deshalb eine ganz andere Lösung vor, nämlich eine Südumfahrung der Stadt. Der Gäubahnhof kam bei diesem Projekt in die Rötzmatt zu liegen. In Olten löste dieses Vorhaben grosse Empörung aus. Die Rötzmatt sei «zu einer Bahnhofanlage für Olten und für alle diejenigen, welche den Verkehr in Olten suchen, der allernünftigste Platz [...]: nicht nur [sei] die bauliche Entwicklung Olten nach dieser Richtung eine vollendete Unmöglichkeit, sondern es [seien] auch die Zugänge von der Stadt aus zum Bahnhofs schwer zu erstellen und [blieben] stetsfort für den Verkehr höchst unbequem».⁵¹ Nach hartnäckigem Widerstand⁵² akzeptierte Olten schliesslich die Südumfahrung. Der Entscheid wurde ihm durch Kompensationsleistungen und durch die Einsicht erleichtert, dass es bei Widerstand selbst diese verlieren konnte. Der für das Eisenbahnwesen letztinstanzliche Bund war nämlich an den Vertrag, in welchem Olten's Interessen gesichert waren, nicht gebunden.⁵³ Die Kompensationsleistungen bestanden darin, dass man den Bahnhofstandort noch etwas verbessert hatte und dass die durch die Südlinie erzielten Ersparnisse Olten zugute kommen sollten. Mit dem Geld sollte unterhalb der Altstadt eine befahrbare Brücke über die Aare und in ihrer Verlängerung eine Strasse bis zur Baslerstrasse erstellt werden.

In Olten war man überzeugt, Opfer einer späten und ungerechten Straf- und Racheaktion wegen der seinerzeitigen Allianz mit der Zentralbahn geworden zu sein. Selbst wenn die Gegner der Stadt Einfluss auf die Bahnplanung gehabt hätten, hätten sie doch bloss die Rolle des Bösen gespielt, das wider Willen Gutes schafft. Der von Olten verfolgte Plan hätte städtebaulich katastrophale Folgen gehabt. Nachdem schon die Aarauerstrasse von einer Bahnachse zerschnitten war, wären nun noch zwei weitere der vier Ausfallachsen – die Basler- und die Solothurnerstrasse – von Bahnlinien gekreuzt worden. Grosse Bauflächen wären durch Schienen von der Kernstadt getrennt worden. Mit der Platzierung des Gäubahnhofes in der Dünnernmulde waren diese Schäden vermieden.

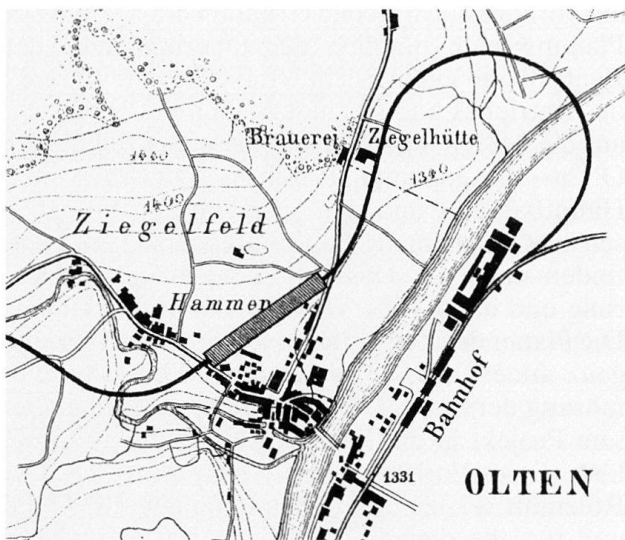


Abb. 28 Aus der *Übersichtskarte der Eisenbahnprojecte Solothurn–Olten*: Bahnhof in der Neumatt und Nord-Einführung der Gäubahn in den SCB-Bahnhof, wohl 1872.

Zwar fehlte hier der Raum für die Anlage eines Bahnhofquartiers. Aber der Gäubahnhof stellte ohnehin keine städtebauliche Energiequelle ersten Ranges dar. Das Hauptproblem Olten – die Stagnation des linken Ufers – konnte mit einem Regionalbahnhof gar nicht gelöst werden. Dafür war es vielmehr nötig, den Hauptbahnhof für das linke Ufer zu erschliessen. Und dafür war die eingehandelte Bahnhofbrücke genau das richtige Mittel. Man wurde sich dessen erst bewusst, als man an die Erarbeitung eines «Stadtbauplanes» ging. Dieses Planungsinstrument war 1875 mit dem damals erlassenen ersten Baugesetz des Kantons Solothurn eingeführt worden.⁵⁴ Olten wandte sich für die Schaffung des Planes an den Mann, der das Baugesetz initiiert hatte und der bei der Frage des Gäubahnhofes eine wichtige Rolle gespielt hatte, nämlich an Ingenieur Hermann

Dietler (1839–1924), ehemals Kantonsingenieur und Baudirektor, zurzeit Direktor der Emmentalbahn, später langjähriger Direktor der Gottthardbahn. Der Oltner Bauplan lag bereits Ende 1875 im Entwurf vor⁵⁵; 1877 wurde er – samt einem zugehörigen Baureglement – rechtsgültig. Dietlers Bauplan ist einer jener Ingenieur-Stadtpläne, welche nachmals so heftig wegen ihres trockenen Rastermusters kritisiert wurden (Abb. 30). Die geplante Brücke legte Dietler in die Mitte des Stationsgebäudes; die Brückenachse setzt sich als lange Strasse ins linke Ufer fort, das Rückgrat eines grossen Neuquartiers bildend. Angesichts des Planes wird sofort klar, dass sich die städtebaulichen Energien des Hauptbahnhofs künftig in diesen neuen «Kanal» ergiessen und dass die für das rechte Ufer vorgesehenen Baugevierte leer bleiben werden. Kein Wunder, dass sich unter den Liegenschaftsbesitzern des rechten Ufers Widerstand gegen die Brücke regte. Die Geldnöte der Zentralbahn kamen ihren Wünschen entgegen; 1878 ersuchte die Gesellschaft um einen Aufschub des Brückenbau-Termins von 1879 auf 1881. 1880 bat sie erneut um eine Verlängerung. Und nun entbrannte ein heftiger Streit darüber, ob man diesem Gesuch entsprechen solle. Ein Oltner Bürger erinnerte sich später an die entscheidende Gemeindeversammlung: «Haufen von Volk zogen aus allen Quartieren ein und theilten ihre Gruppen in links- und rechtsufrige, die Redeschlacht begann. Mutlos liefen die Führer der rechtsufrigen aus halber Versammlung davon und gegen Mitternacht verkündeten Kanonenschüsse von den Höhen des Frohheim, dass die Verschiebung mit übergrossem Mehr abgelehnt und der Bau der Brücke beschlossen sei. Nach wenigen Monaten wurde mit dem Bau der Brücke begonnen und im Jahre 1883 [wurde sie] dem Betriebe übergeben» (Abb. 31).⁵⁶ Die Folgen des Brückenbaus entsprachen dem, was die rechtsufrigen Brückengegner befürchtet hatten. Nachdem die vom Hauptbahnhof verursachte Wertsteigerung lange Zeit einseitig dem rechten Ufer zugute gekommen war, schlug nun das Pendel auf die Gegenseite aus; jetzt kam ebenso einseitig das linke Ufer zum Zug, das zudem noch einen bescheidenen Profit aus dem Gäubahnhof zog. Wenn man den Stadtplan von 1896 betrachtet, hat man den Eindruck, über die Brücke habe sich ein befruchtender Strom in die Neumatt ergossen; in kürzester Zeit sind hier zahlreiche Bauten entstanden.

Ein Grossteil der Gebäude verdankt sein Entstehen der Initiative einer einzigen Persönlichkeit. Es handelt sich um den Mann, aus dessen Erinnerungen wir zitierten, nämlich um Constantin von Arx (1847–1916). Er gehörte zu den dezidier-



Abb. 29 Flugaufnahme von Olten von Südsüdost, Blickrichtung flussabwärts, um 1920. In der Bildmitte die Altstadt und davor die Schützenmatte, rechts der Bahnhof, unten der Bogen der 1875–76 erbauten, die Stadt südwärts umfahrenden Gäubahnlinie. Ganz links aussen der Bahnhof Olten-Hammer.

testen Vorkämpfern des Brückenbaus. Das ist begreiflich, lag doch sein «Stammsitz» auf dem linken Ufer, an der Solothurnerstrasse. Hier, bei der elterlichen Liegenschaft, hatte er, nach Abschluss einer Malerlehre, ein Malergeschäft mit Tapetenhandel eröffnet. Dann wechselte er den Beruf; er baute ein Haus, in welchem er eine Wirtschaft betrieb. Nach der Eröffnung der Gäubahn erstellte er einen repräsentativen Neubau in der Ecke zur neuen Bahnhofstrasse, die bekannte Wirtschaft Olten-Hammer (*Solothurnerstrasse* 21: 3 u. 1). Wegen eines Augenleidens musste er die Tätigkeit als Wirt 1883 aufgeben; er musste sich nach einer den Tapetenhandel ergänzenden anderen Tätigkeit umsehen. «Ich hatte schon in meinen Schuljahren grosse Zuneigung zum Geometrischen und Bauzeichnen gezeigt, mir in diesen Fächern die besten Noten verdient und später aus Liebhaberei

Baupläne gezeichnet. Ich entschloss mich zum Bauhandwerk überzutreten, schaffte mir Reisszeug, Reissbrett, Schienen und Winkel an und war Baumeister».⁵⁷ Dieser Entschluss erfolgte nicht zufällig in dem Jahr, als die Bahnhofbrücke eröffnet wurde – von Arx wollte aus diesem «Bewässerungssystem» Nutzen ziehen. Er erwarb in grossem Stil Bauland, bevor dieses hohe Preise erreichte. «Ich kaufte Liegenschaften in der Neumatt, Hagmatt und Bleichmatt, auch das «Galgenhölzli» nunmehr Frohheim; legte Strassen an und erstellte bis zum Jahre 1895 circa 67 Stück kleinere und grössere Wohnhäuser, welche ich in der grossen Mehrzahl rasch absetzen konnte».⁵⁸ «Von seiner tätigen Hand geschaffen [entstanden] ganze Strassenzüge, ja fast Quartiere aus dem Boden. Das Ziegelfeld, die Römerstrasse – von ihm so geheissen, weil dort römische Funde, die sich heute

im Museum befinden, zu Tage gefördert wurden – die Jurastrasse, die Ringstrasse sind zum guten Teil sein Werk».⁵⁹ Von Arx spielte für die «Neustadt» auf dem linken Ufer eine ähnliche Rolle wie Riggenbach für die auf dem rechten. Auch von Arx lagen Arbeiterwohnungen am Herzen (er war Präsident des Grütlivereins). Auch er erstellte sich ein auffälliges Wohnhaus, nicht ein Chalet, sondern ein neubarockes Stadt-«Schlösschen» (der «Generalbaumeister», wie Riggenbach ihn scherzhaft nannte, erweist sich hier als gründerzeitlicher Bürger mit Nobilitierungsgelüsten) (*Solothurnerstrasse* 14: 2; Abb. 14). Endlich hat auch von Arx «seinem» Quartier Industrien beigefügt. 1895 kaufte er in der Rötzmatt ein Areal, welches von der Gemeinde für die Anlage einer Grundwasser Trinkwasserversorgung vorgesehen gewesen war, und eröffnete dort Kiesgruben und eine Zementfabrik.⁶⁰ Er legte damit den Kern zu einem der grössten zusammenhängenden Industriekomplexe der Stadt (*Zementweg* 30 bis 70; Abb. 13). Die erwähnten Wohnquartiere und das Frohheim-schulhaus formen auf dem linken Ufer ein Aussenquartier, das man als eine Erweiterung des alten

Hammer-Dorfes und der Hübeli-«Vorstadt» auffassen kann. Gäubahnhof und Bahnhofbrücke bringen nun noch etwas Weiteres hervor, nämlich eine Art neue «Hauptgasse». Bei dieser handelt es sich um einen Strassenzug, der mehrere Namen trägt – Bahnhofbrücke, *Froburgstrasse*, *Ringstrasse*, *Hammerallee* – der es aber verdiente, «Bahnhofstrasse» zu heissen – weshalb, werden wir gleich sehen. Das zentrale Glied dieser Strassenkette wurde erst Mitte der 1890er Jahre vollendet, aber es war schon 1883–84, im Jahr des Baus der Bahnhofbrücke, konzipiert worden. Damals wurde der erst sechs Jahre alte Stadtbauplan Dietlers von einem Ingenieur revidiert. Es ging um eine bessere Anpassung an bereits Bestehendes: «In Abweichung vom System Dietler hat Hr. Gysin die Topographie Olten und die bestehenden Bauten in best mögliche Berücksichtigung gezogen, ebenso die bereits bestehenden Strassen, Feld- und Fusswege».⁶¹ Die wohl wichtigste Änderung betraf die Achse, welche die Froburgstrasse fortsetzen sollte. Dietler hatte sie, unbekümmert um das ansteigende Gelände, als gerade Strasse geplant. Gysin dagegen knickte sie zweimal ab, so dass sie einen

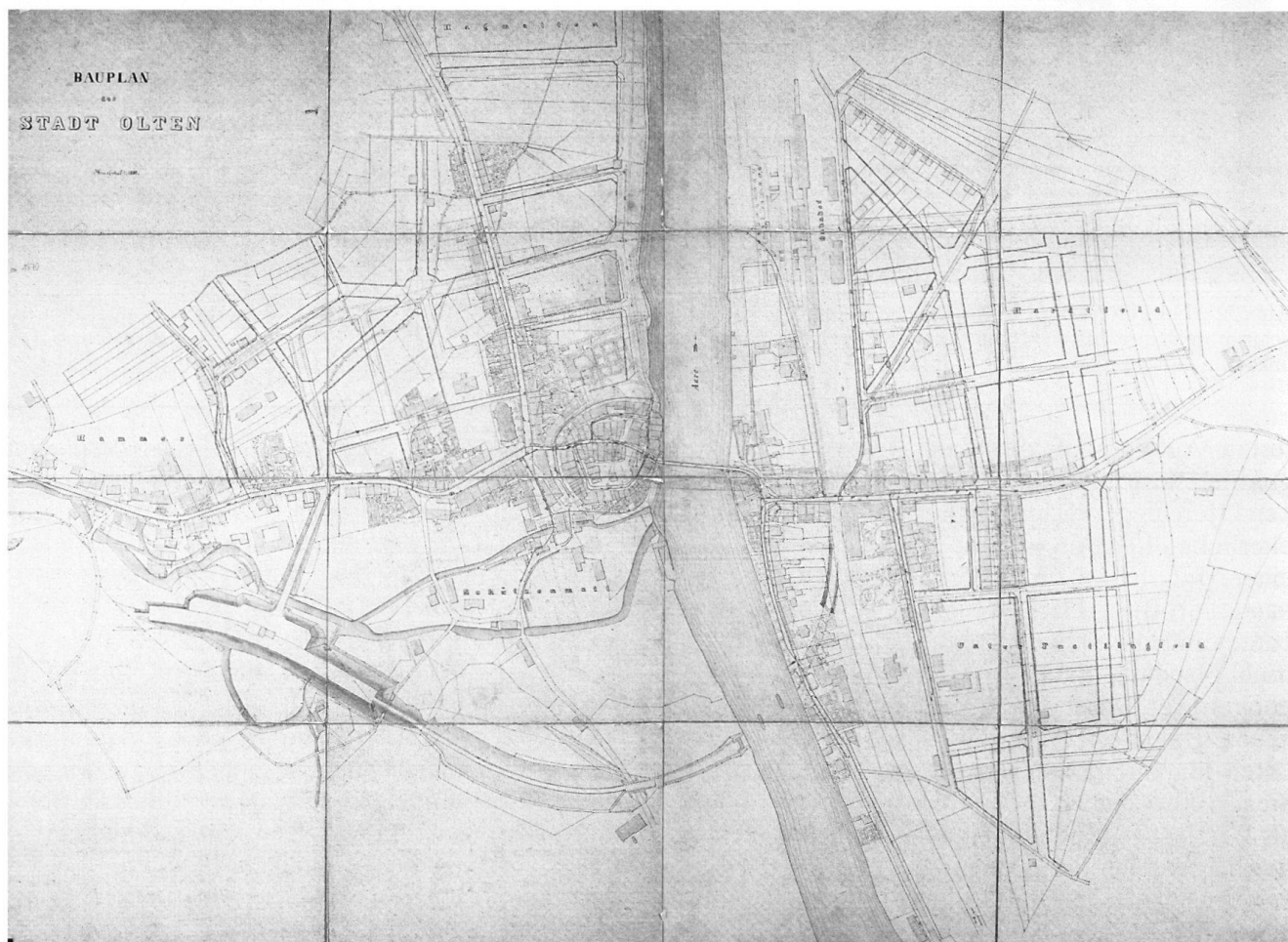


Abb. 30 Bauplan der Stadt Olten, um 1885, mit Eintragung des im Stadtbauplan von 1877 vorgesehenen Strassennetzes und – skizzenhaft – des 1884 revidierten Netzes. Stadtarchiv Olten.



Abb. 31 Blick von der Altstadt auf die 1883 eröffnete Bahnhofbrücke und den Bahnhof (mit vorgelagerten Schienen der Gäubahn). Rechts, am 1923–1925 verlängerten Bahnhofquai, der 1926 erstellte Neutrakt des Schweizerhofs.

dem Hangfuss folgenden, gebrochenen Bogen bildete (Abb.30). Dieser Bogen erreichte die Solothurnerstrasse an jenem Punkt, wo die *Hammerallee* einmündete. Damit war eine Verbindung zwischen den beiden Bahnhöfen hergestellt. Deshalb handelt es sich bei der oben genannten «Strassenkette» im Grunde genommen um eine einzige lange Bahnhofstrasse, und zwar um eine der originellsten der Schweiz. Mit ihrer Bogenform erinnert sie an jene Ringstrassen, welche grössere Städte anstelle barocker Festungssterne anlegten (das Mittelstück wurde denn auch *Ringstrasse* benannt) (Abb.34). An ihren beiden Ende läuft die «Kette» je axial auf ein Stationsgebäude zu, und in beiden Fällen wird das letzte Stück der Achsen durch eine Brücke gebildet: durch diejenige über die Dünnern beim Gäu-, durch diejenige über die Aare beim Hauptbahnhof. Bei diesem hat die Situation monumentale Züge. Brücke und Fluss verhalten sich hier zueinander wie bei gewissen Bahnhofanlagen die Zufahrtsstrasse und die sie flankierenden Grünanlagen. Das ungewöhnliche städtebauliche Ensemble konnte sich nur deshalb nicht voll entfalten, weil die Zentralbahn die Schiene der Gäubahn vor dem Stationsgebäude durchgezogen und den Hauptbahnhof so zu einem «Inselbahnhof» gemacht hatte (Abb.31).

2.5 Eine Akropolis an der Aare: Oltens Traum von einer zweiten Regeneration

Olten ging, wie die geschilderten städtebaulichen Umwälzungen zeigen, aus der Gäubahn-Auseinandersetzung gestärkt hervor. Um dieselbe Zeit, als die Zentralbahn ihr Versprechen zum Bau einer Bahnhofbrücke einlöste, zeichnete sich auch im politischen Bereich eine Wende ab. Die «Roten» zeigten Abnützungserscheinungen. Als man – infolge eines Vorstosses des jungen Oltner Kantonsrates Casimir von Arx – die Umwandlung der Solothurner Bank in eine Kantonalbank an die Hand nahm, kamen schwerwiegende Missstände ans Licht.⁶² Der Skandal führte zu einer Verfassungsrevision und zu einer Neubildung der Regierung. Mit dieser gelangte Olten, dessen Politiker massgeblich zur Überwindung der Krise beigetragen hatten, wieder in die Führung des Kantons zurück.⁶³ 1885–1887 wurde in Olten ein schlossartiges Gebäude erstellt, in welchem das wieder erstarkte Selbstbewusstsein der Stadt auf eindrückliche Weise zum Ausdruck kommt (*Froburgstrasse* 1; Abb. 32, 33). Der Bau verdankt seine Entstehung einerseits dem bei Gottfried Semper ausgebildeten St. Galler Architekten Ju-

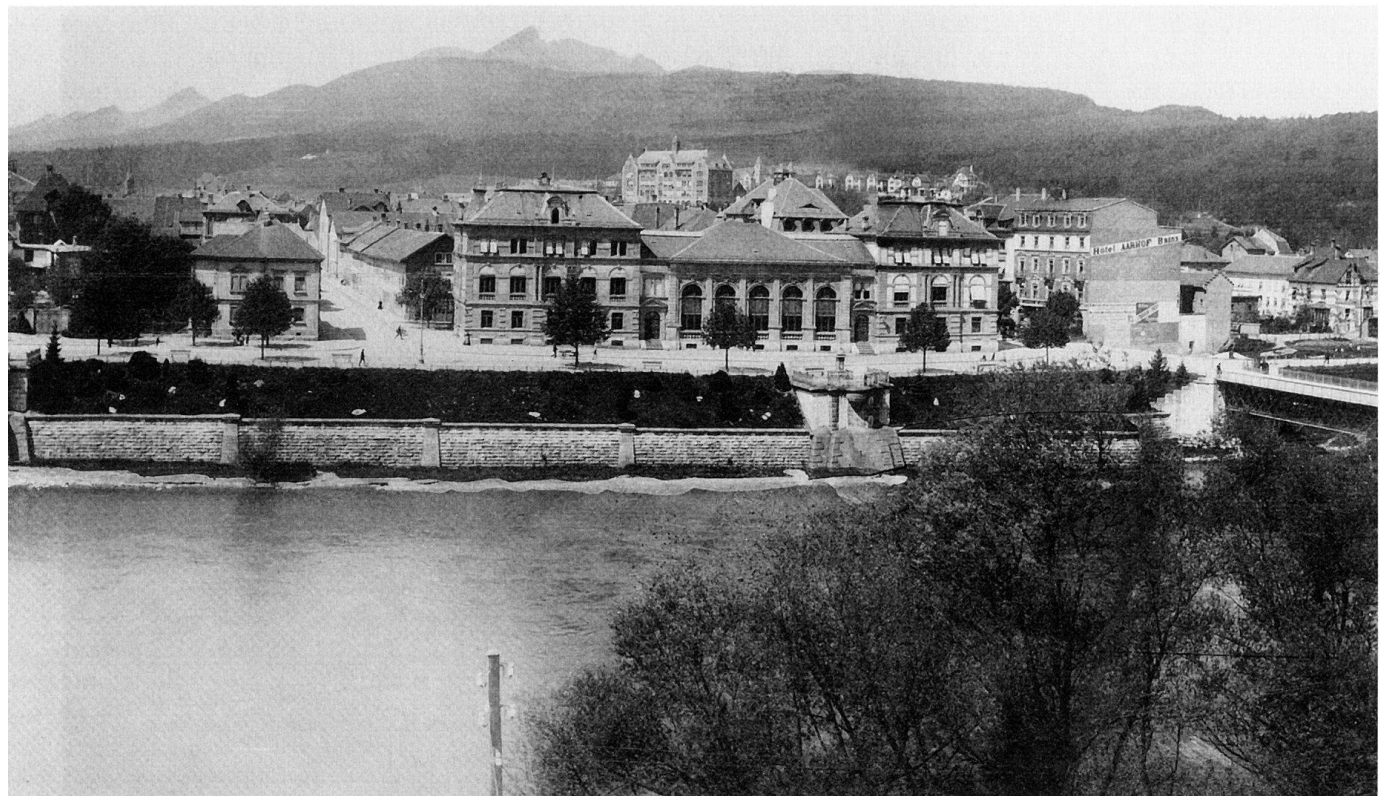


Abb. 32 Panorama-Fotografie des 1891–92 erstellten Amthausquais, um 1905. Links die Altstadt mit dem Zielemp-Durchbruch sowie der Klosterplatz, entstanden anstelle des Stadtgrabens und von Klostergärten, rechts der Komplex von Amthaus, Konzertsaal und Ersparniskasse.

lius Kunkler (1845–1923), andererseits dem bereits erwähnten, am Beginn einer glanzvollen Karriere stehenden Oltner Politiker Casimir von Arx (1852–1931). Das Gebäude besteht aus drei Teilen, die wie eine Zugskomposition organisiert sind: Ein zur Froburgstrasse orientierter Palazzo führt einen Saalbau und einen weiteren Palazzo an, welche beide gegen eine terrassenförmige, mit zwei Aussichtskanzeln bestückte Quaistrasse gewendet sind. Am linksufrigen Kopf der Bahnhofbrücke situiert, wirkt der Bau mit seinen historistischen Fassaden wie eine Bühnenarchitektur, eigens für den in Szene gesetzt, welcher über die Bahnhofbrücke in die Stadt «eintritt». Welches Bild will Olten mit diesem Schau-Mal von sich vermitteln?

Zunächst das einer Stadt, in welcher die alte Siedlung und der Bahnhof integriert sind. Mit dem Bau des «Quai-Schlusses» hatte man etwas erreicht, was (vermutlich) schon mit der (nicht realisierten) Profanierung des Klosters angestrebt worden war – eine Auffächerung des linksufrigen Vorstadtbereichs von der Kirchgasse bis zum Aareufer und eine städtebauliche Schwerpunktverlagerung von jener zu diesem. Der Neubau leistete aber etwas, was ein profaniertes Kloster nur unvollkommen hätte tun können. Indem er – schräg über den

Fluss hinweg – in eine direkte Beziehung zum Bahnhofgebäude trat, verklammerte er die alte Stadt mit dem Bahnhof. Weitere Bedeutungsaspekte zeigen sich, wenn man die verschiedenen Funktionen betrachtet, welche in diesem ungewöhnlichen Komplex versammelt sind. Der Kopfbau an der Froburgstrasse ist ein Bankgebäude, das der Ersparniskasse Olten.⁶⁴ 1880 hatte Casimir von Arx dieses 1825 gegründete kommunale Institut übernommen und in der Folge modernisiert. Dabei hatte er bewiesen, dass man die Zurückhaltung des sparsamen Hausvaters mit der Angriffbarkeit des Unternehmers verbinden kann. Der reorganisierte Betrieb warf nach kurzer Zeit reichlich Gewinn ab. Der Bankpalast war der sichtbare Ausweis dieses Erfolgs; mit ihm demonstrierte Olten, dass es die öffentlichen Gelder mustergültig zu verwalten wusste und dass seine Mitwirkung in der Führung des Kantons unentbehrlich war. Der südliche Trakt des Komplexes ist das Amthaus des Bezirkes Olten-Gösgen. Es war Casimir von Arx, der im Kantonsrat die Errichtung dieses Baus durchgesetzt hatte.⁶⁵ Das war ihm nur gelungen, weil die politische Front gegen Olten am Abbröckeln war. Man hatte das Projekt zwar vereinfachen müssen, aber durch die Einbindung des Baus in ein Ensemble erreichte man, dass er am



Ende sogar das stolze Amthaus in Solothurn⁶⁶ übertrumpfte. Olten machte mit diesem Verwaltungspalast deutlich, dass es wieder – wie einst in der Regeneration – als zweite Hauptstadt des Kantons betrachtet werden wollte.

Der ikonologisch interessanteste Teil des Ensembles ist der mittlere. Es handelt sich um einen Saalbau. Die Ausstattung mit einer Bühne und mit Komponisten-Büsten zeigt, dass er für Konzerte bestimmt war. Als man 1870 das Hübelischulhaus errichtet hatte, hatte man darin einen Raum für Musikaufführungen reserviert. 1880 wurde dieser aber für Schulzimmer benötigt. In der Folge reifte der Entschluss, für die Konzertveranstaltungen einen eigenen Bau zu erstellen. Der neue Saalbau war auch für andere Anlässe gedacht, im Besonderen für die Gemeindeversammlungen. Diese hatten, nachdem das Schulhaus an der Kirchgasse zu klein geworden war, im Schützenhaus und dann in den 1870er Jahren im Konzertsaal des Hübelischulhauses stattgefunden. Zweierlei ist am neuen Saalbau ungewöhnlich. Erstens, dass er, der eine städtebauliche Schlüsselposition besetzt, der Musik gewidmet ist – einer «Luxus»-Funktion also, und einer zudem, welche schon im Gebäude auf der Schützenmatt und in der Kirche ein Zuhause hat. Zweitens, dass der Konzertsaal zugleich ein «Parlamentssaal» ist. Wie bei anderen, vergleichbaren Saalbauten⁶⁷ hat die Nutzung des Raums zu verschiedenen Zwecken sicher praktische Gründe, aber es geht auch um Prinzipiell-

Ideelles. Das zeigt sich darin, dass man auch bei der Koppelung des Saals mit einem öffentlichen Verwaltungsbau eine Verbindung von Musik und Politik sucht. Man erinnert sich, dass diese Kombination schon im Schützen- und «Opernhaus» auf der Schützenmatt zur Anwendung kam – das Schützenwesen war ja damals etwas eminent Politisches. Wir meinen, dass man mit dem Saalbau am Quai an die Tradition anknüpft, die mit jenem Regenerationsbau begründet worden war. Man will demonstrieren, dass in Olten auch jetzt in der Eisenbahnzeit das korporative Tun im Zeichen der Musik steht, einer Tätigkeit also, welche das Alltätlich-Zweckliche ins Ideale hebt und welche Ratio und Gemüt verknüpft. Das Thema ist aktuell: In den 1870er Jahren hatte sich die demokratische Bewegung vorgenommen, den Eisenbahnbau aus den Händen seelenloser Machtpolitiker in die Entscheidungssphäre kleinstädtischer, ums Gesamtwohl der Nation besorgter Gemeinschaften zurückzuholen. Olten hatte sich zwar in der «Nationalbahnzeit» wegen seiner einstigen Allianz mit der Zentralbahn nicht hervortun können, dafür hatte es inzwischen eine «Vermittler»-Funktion zwischen einer Regionalbahn und dem nationalen Hauptnetz übernommen.

Noch in einem anderen Bereich hatte die Stadt bewiesen, dass sie die im frühen 19. Jahrhundert begründeten Traditionen aufrechtzuerhalten wusste, nämlich in dem der Religion. Auch hier spielte ein Gebäude eine Rolle, welches mit Musik verknüpft

ist, aber anders als beim Konzertsaal geht es nicht um einen Neubau, sondern um die funktionelle «Neugeburt» eines Altbaus. Im Kulturkampf stand Olten an vorderster Front.⁶⁸ Das Ereignis, das im schweizerischen Katholizismus zur Sezession führte, fand in der unmittelbaren Nachbarschaft Oltens statt. Nachdem die schweizerische christkatholische Kirche konstituiert war, trat ihr in Olten – was sonst nur noch in der Diasporagemeinde Zürich der Fall war – die Mehrheit der Gemeinde bei. Anderswo waren die Separatisten genötigt, sich eigene Gotteshäuser zu erstellen. In Olten dagegen beanspruchten sie die Stadtkirche für sich (*Kirchgasse 2*). Das Gebäude eignete sich vorzüglich für den neuen Kult, war es doch aus derselben Gesinnung heraus entstanden, welche zur Entstehung des Christkatholizismus geführt hatte. Bauliche Eingriffe erwiesen sich als überflüssig. Nur an der Ausstattung nahm man eine Neuerung vor, aber dabei zielte man nicht auf eine Veränderung, sondern auf eine Akzentuierung des Überlieferten. 1880 baute man anstelle der biedermeierlichen Orgel ein Instrument mit neuromantischen Klangfarben und mit einem Neu-renaissance-Prospekt ein.⁶⁹ Damit bestätigte man die Funktion der Stadtkirche als Tempel eines musikalisch-demokratischen Katholizismus. Mit dem Bekenntnis zur Stadtkirche als Wiege des Christkatholizismus und mit dem Bau des monu-

mental ensembles am Quai scheint Olten sich als Zentrum einer zweiten Regeneration qualifizieren zu wollen, als Ort, in welchem Tradition und Fortschritt auf exemplarische Weise versöhnt werden. Wird dieser Anspruch zu Recht erhoben? Das «Schloss» am Quai zeigt, dass das nur bedingt der Fall ist. Der Komplex hat ideell gesehen ein «Manko», welches Grenzen der inneren Erneuerungsfähigkeit aufzeigt. Im Komplex fehlt die Funktion der Stadtregierung und -verwaltung – was umso mehr auffällt, als er im «Hôtel-de-Ville-Stil» gestaltet ist. Die Institution der Munizipalgemeinde erlebt gerade um diese Zeit eine «Regeneration». Die Demokraten hatten in der Bundesverfassung von 1874 die Forderung verankert, dass sämtlichen Bewohnern einer Stadt das Mitbestimmungsrecht auch in kommunalen Angelegenheiten zu gewähren sei. In der Folge mussten die Städte, welche das noch nicht getan hatten, Einwohnergemeinden bilden. Olten kam der Forderung 1877 nach; 1881 wurden die Kompetenzen der neuen Institution festgelegt. Wenn Olten sich als Bannerträger des liberalen Erbes profilieren wollte, musste es bei einem baulichen Grossunternehmen wie dem am Quai die neue Körperschaft miteinbeziehen. Tatsächlich hatte man das auch vorgehabt. Der Quaikomplex geht nämlich auf ein 1882 konzipiertes Projekt für einen Mehrzweckbau zurück, dessen Kern ein Ein-



Abb. 33 Der Komplex von Amthaus, Konzertsaal und Ersparniskasse (im Vordergrund), erbaut 1885–1887. Rechts das 1908–1910 angebaute Stadthaus.



Abb. 34 Flugaufnahme der linksufrigen Stadt, um 1925, mit der die beiden Bahnhöfe verbindenden «Ringstrasse»: rechts vorn die *Froburgstrasse*, die nach der Kreuzung mit der Baslerstrasse in die eigentliche *Ringstrasse* übergeht. Deren mittleres Stück läuft auf die römisch-katholische Martinskirche zu, um dann nach Süden (links) abzuknicken. Links oben endlich die *Hammerallee* und der Bahnhof der Gäubahn.

wohnerstadthaus gebildet und das auch Museen enthalten hätte.⁷⁰ Aber dieses Stadthausprojekt krankte an einem inneren Widerspruch, an welchem es scheiterte. Die Einführung der Einwohnergemeinde war in Solothurn keineswegs reibungslos verlaufen. Die Regierung hatte zuerst versucht, eine einheitliche Bürger- und Einwohnergemeinde zu schaffen. Aber sie drang damit nicht durch; man wollte das Gemeindegut nicht mit den «Fremden» teilen.⁷¹ So wurden zwei getrennte Körperschaften geschaffen. In Olten behielt bei der Ausscheidung die Bürgergemeinde die wertvollsten Teile des Gemeindeguts für sich: Waldungen, Grundbesitz, Ersparniskasse. Die Emanzipation der Einwohnergemeinde war eine beschränkte, sie stand praktisch mittellos da. Wenn man 1882 den Bau eines Stadthauskomplexes vorschlug, dann in der Meinung, dass die Bürgergemeinde das Unternehmen finanziere. Offenbar hofften gewissen Kreise, eine fortschrittliche Politik betreiben zu können, auch wenn das Gemeindevermögen nicht «demokratisiert» worden war (worüber manche Linksfreisinnige ange-

sichts der zunehmend rebellischen Arbeiterschaft insgeheim erleichtert gewesen sein dürften⁷²). Die Rechnung ging allerdings nicht auf. Die Mehrheit der Bürgerschaft zeigte keine Lust zur Finanzierung eines Baus, der die Einwohnergemeinde als wichtigste Institution der Stadt dargestellt hätte. Sie zog ein einfacheres, von Casimir von Arx vorgeschlagenes Projekt vor, das nur ein Bank- und ein Saalgebäude enthielt. Während der Planung nahm von Arx noch den Bau eines Amtshauses ins Vorhaben auf. Dadurch fiel zwar der Wegfall des Stadthauses weniger auf, aber in einem gewissen Sinn stellte der realisierte Bau ein Fragment dar. Allerdings nur während rund dreissig Jahren. Ab 1905 beschäftigte man sich mit einer Erweiterung des Quai-Komplexes (*Froburgstrasse* 3–5). Im Mittelpunkt stand vorerst die Idee, dem Saalbau rückwärtig einen Theaterbau anzugliedern, der denjenigen auf der Schützenmatte ersetzen sollte. Dann beschloss man aber, dem Ensemble auch ein Stadthaus anzufügen. 1911–12 wurde dieses Projekt ausgeführt. Damit war die 1882 lancierte Idee eines Stadthauses doch noch



Abb. 35 Die römisch-katholische Martinskirche, erbaut 1908–1910, mit Doppelturmfassade gegen die Ringstrasse. Rechts das Arztthaus Sonneck (Nr. 30). Postkarte.

Wirklichkeit geworden. Die Einwohnergemeinde hatte nun einen würdigen Sitz erhalten, wobei sie sich allerdings mit dem Status eines Mieters begnügen musste (Abb. 33, 43).

Die ideologischen Spannungen, welche den grossen Komplex in der Ecke von Quai und Froburgstrasse durchziehen, zeugen vom Beharrungsvermögen korporativistischen Verhaltens, zugleich aber auch vom kühnen Versuch, utopische Entwürfe der Regenerationszeit ins späte 19. und ins frühe 20. Jahrhundert hineinzutragen. Olten hat mit dem Quai-Komplex ein Bauwerk geschaffen, welches man in einer Eisenbahnstadt kaum erwarten würde und welches in der Schweiz nicht seinesgleichen hat: eine Art neuzeitliche, an einem Fluss statt auf einem Hügel gelegene Akropolis, mit Stadthaus, Gemeindeparlament und kommunalem «Schatzhaus» sowie mit Stätten für Instrumentalmusik, Gesang, Schauspiel und Festanlässe. Die jüngeren, in Reformstil gehaltenen Bauteile – sie sind geschickt an die historistischen angefügt – zeugen überdies davon, dass die Stadt inzwischen einen monumentalen Bau mit «eigenen» Kräften zu gestalten wusste. Das Stadthaus und das Theater mit seinem skulptural-stromlinienförmigen Innenraum sind Schöpfungen des Oltner Architekten Arnold von Arx (1879–1967)

und seines Partners Walter Real. Von Arx, Sohn eines Bauunternehmer-Architekten, etablierte sich eben um die Zeit des Stadthausbaus als freier Architekt; er war «lange Zeit der einzige ETH-Architekt am Platz».⁷³

2.6 Im Zeichen der Technik: Flusskraftwerk, Eisenbahn-«Hafen» und Industriequartier

Trotz der Verdienste als Verwalter der Ersparniskasse blieb Casimir von Arx «die Würde eines Bürgeramanns versagt, weil in ängstlichen bürgerlichen Kreisen die Befürchtung vorhanden war, der fortschrittsfreudige und tatkräftige Mann könnte die bürgerlichen Fonds zu sehr der Öffentlichkeit und Allgemeinheit dienstbar machen [...] Umso freudiger nahm die Einwohnergemeinde seine trefflichen Dienste in Anspruch».⁷⁴ Als 1890 der Apotheker Alois Christen das Ammannamt der Einwohnergemeinde abgab, wurde von Arx – obwohl er nicht einmal dem Gemeinderat angehörte – zu dessen Nachfolger gewählt.⁷⁵ Damit nahm die Geschichte der Stadt eine neue Wendung. Sein Know-How im Finanzwesen nutzend, führte von Arx eine Politik ein, welche sich



Abb. 36 Schulhaus Frohheim, erbaut 1898–1900. Links aussen das Haus des «Cementiers» Pietro Turuvani (Ziegelfeldstrasse 5). Postkarte.

durch ihren Weitblick und ihre Kühnheit drastisch von der bedächtig-kleinstädtischen seiner Vorgänger unterschied. Nur fünf Monate nach seinem Amtsantritt legte er ein «Zukunftsprogramm» vor, das sämtliche für eine aufstrebende Stadt wünschbaren Aufgaben, nach Prioritäten geordnet, enthielt. Welches Wagnis dieses Programm darstellte, zeigt sich darin, dass seine Durchführung eine Anleihe von einer Million Franken erforderte.⁷⁶ Dass die Banken diesen Kredit gewährten, war «mehr ein Vertrauensbeweis für den sicheren Führer der Gemeinde denn für die Kreditfähigkeit des Ortes selber», beliefen sich doch die Jahreseinnahmen der Stadt auf kaum 130 000.– Franken.⁷⁷ Die Realisierungen folgen sich nun Schlag auf Schlag, in einem zuvor undenkbbaren Rhythmus. Unter von Arx erhält Olten endlich die längst fälligen neuzeitlichen Infrastrukturen: Druckwasserversorgung, elektrische Beleuchtung (als Ersatz für Öllicht; das Gaslicht war gar nie eingeführt worden), Kanalisation, Gasversorgung (vor allem für Kochherde). Der *Amthausquai* und die *Ringstrasse* werden gebaut, und binnen kurzer Zeit entstehen auch mehrere öffentliche Hochbauten. Zwei davon haben monumentalen Charakter, nämlich das Postgebäude und das Froheimschulhaus. Das erste – ein «Schloss» in französischer

Renaissance – formt ein rechtsufriges Pendant zum Amthauskomplex (*Bahnhofstrasse* 53: 4). Seine Architekten sind die in Baden ansässigen Dorer & Fuchsli, tüchtige Historisten, welche sich als Erbauer von Postbauten einen Namen gemacht hatten. Das Froheimschulhaus – Sitz der Bezirksschule – steht auf einer Kuppe oberhalb des Ziegelfeldes (*Frohheimweg* 25; Abb. 36). Casimir von Arx hatte die Ausführung dieses Baus einem Architekten übertragen, der im Schulhaus-Wettbewerb leer ausgegangen war, der aber in fortschrittlichen Industriellenkreisen einen guten Ruf hatte, nämlich Karl Moser (1860–1936).⁷⁸ Moser nutzte seine Stellung als Bauleiter, um den Bau nach seinen eigenen Vorstellungen zu gestalten.⁷⁹ Das Ornament wird – jugendstilhaft stilisiert – dem Baukörper untergeordnet; der Mittelrisalit erhält einen markanten Schweifgiebel. Die exponierte Lage und die für die Zeit ungewöhnlichen Formen – die Jury hatte die Wettbewerbsprojekte Mosers als «kahl» empfunden – machten den Bau zu einem Wahrzeichen der Stadt. Er legte Zeugnis davon ab, dass man in Olten der Erziehung eine besondere Bedeutung beimass.

Bei verschiedenen Unternehmungen stützte sich Casimir von Arx auf die Privatinitiative: bei der Gasversorgung, beim Postbau – er wurde von

einer eigens konstituierten Baugesellschaft erstellt⁸⁰ – vor allem aber bei der Elektrizitätsversorgung. Olten hat in der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft einen bekannten Namen, als Standort eines bedeutenden Kraftwerks aus der Frühzeit der Elektrizitätsgewinnung und als Sitz des grössten privaten Energieunternehmens des Landes, der Aare Tessin Aktiengesellschaft für Elektrizität (Atel).⁸¹ Dass das so ist, ist nicht das Verdienst der Behörden, sondern Privater. An erster Stelle ist hier jener rührige Mann zu nennen, den wir schon als «Städtebauer» kennengelernt haben, Constantin von Arx. 1888 schlug dieser an einer Versammlung des von ihm präsidierten Gewerbevereins die Nutzung der Aare durch ein Kraftwerk vor, wozu entweder der Fluss oberhalb der Klos gestaut oder ein Kanal im Tannwald angelegt werden sollte.⁸² Das Projekt war eigentlich mit dem Vorhaben einer Wasserversorgung verknüpft – die elektrische Kraft hätte unter anderem Grundwasserpumpen antreiben sollen – entwickelte sich dann aber unabhängig von diesem weiter. Zusammen mit dem Aarauer Bauunternehmer-Ingenieur Olivier Zschokke und mehreren Oltner Industriellen gründete von Arx ein Initiativkomitee, welches in der Folge die Konzession für die Nutzung der Wasserkräfte

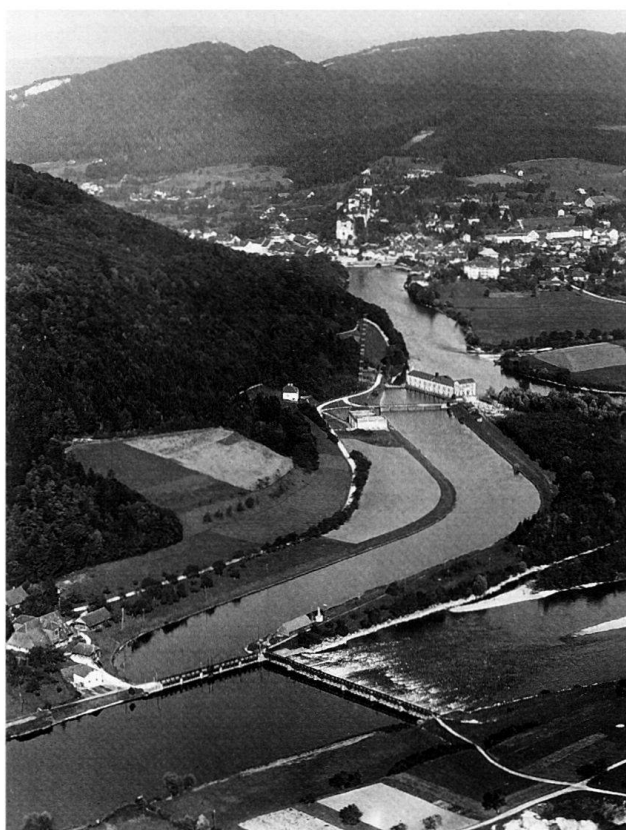


Abb. 37 Flusskraftwerk Ruppoldingen der Aktiengesellschaft Elektrizitätswerk Olten-Aarburg, erbaut 1894–1896: Kanal mit Maschinenhaus.

bis zur Kettenbrücke von Aarburg erwarb. Inzwischen hatte sich in Aarburg ein Komitee gebildet, das die Anlage eines Kraftwerks oberhalb von Aarburg anstrebte; zu diesem Zweck kaufte es den auf Oltner Boden gelegenen Hof Ruppoldingen. Das «Oltner Komitee» liess daraufhin in aller Eile Pläne und ein Konzessionsgesuch für ein Kraftwerk bei Ruppoldingen ausarbeiten und reichte diese bei den Regierungen von Solothurn und Aargau ein – bei der ersten mit Erfolg. Nach einigem Zögern fanden die beiden konkurrierenden Komitees – das eine besass das Nutzungsrecht für das Wasser, das andere das für das Kraftwerk nötige Land – zusammen. 1892 wurde ein Fusionsvertrag unterzeichnet. Das Oltner Komitee trat dabei seine Rechte an die Vaterstadt ab: Olten sollte Sitz der zu bildenden Gesellschaft werden, und die Stadtgemeinde sollte das Recht auf drei Verwaltungsratsitze sowie auf den Bezug von 100 PS elektrischer Kraft zum Selbstkostenpreis haben. Die derart Begünstigte lehnte zwar zunächst jede Beteiligung ab; als dann aber im Oktober 1894 die Gesellschaft Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG (EWOA) gegründet wurde, beteiligte sie sich mit 60000.– Franken am Aktienkapital und entsandte Stadtmann Casimir von Arx, Constantin von Arx und Louis Giroud in den Verwaltungsrat. Das neue Kraftwerk (*Aare*, IV; Abb. 37) trat als solches im Siedlungsbild Oltens zwar nicht in Erscheinung, aber seine Existenz äusserte sich auf andere, mittelbare Weise. Es bescherte der Stadt einen zweiten Industrialisierungsschub. Die bestehenden Fabriken – insbesondere die Von Roll'sche Giesserei – wurden vergrössert, neue Betriebe siedelten sich an, in so grosser Zahl, dass sie ein neues Industriequartier formten.

Bei dessen Entstehung spielt das Kraftwerk allerdings bloss die Rolle eines Katalysators; die eines Auslösers kam dagegen der Eisenbahn zu. Die Zentralbahngesellschaft hatte schon seit längerem vor, den völlig überlasteten Oltner Bahnhof neu zu organisieren. 1890 nahm sie Verhandlungen mit der Bürgergemeinde auf. Sie wollte Teile des Waldes erwerben, welcher die Ebene zwischen Aare und Hardwald-Hügel bedeckte, um an dieser Stelle einen neuen Rangierbahnhof anzulegen. Die Bürgergemeinde erkannte sofort, dass sich mit dieser Bahnhofserweiterung die Möglichkeit ergab, aus dem immer schlechter rentierenden Wald Gewinn zu ziehen und sich zudem als Förderin des Gemeindewohls verdient zu machen – nämlich mit der Anlage eines grosszügigen, durch Geleise erschlossenen Industriequartiers. Der Mann, der sich die Durchführung dieses Projekts zur Aufgabe machte, war der Förster der Bürgergemeinde, Emil von Arx (1862–1945), ein

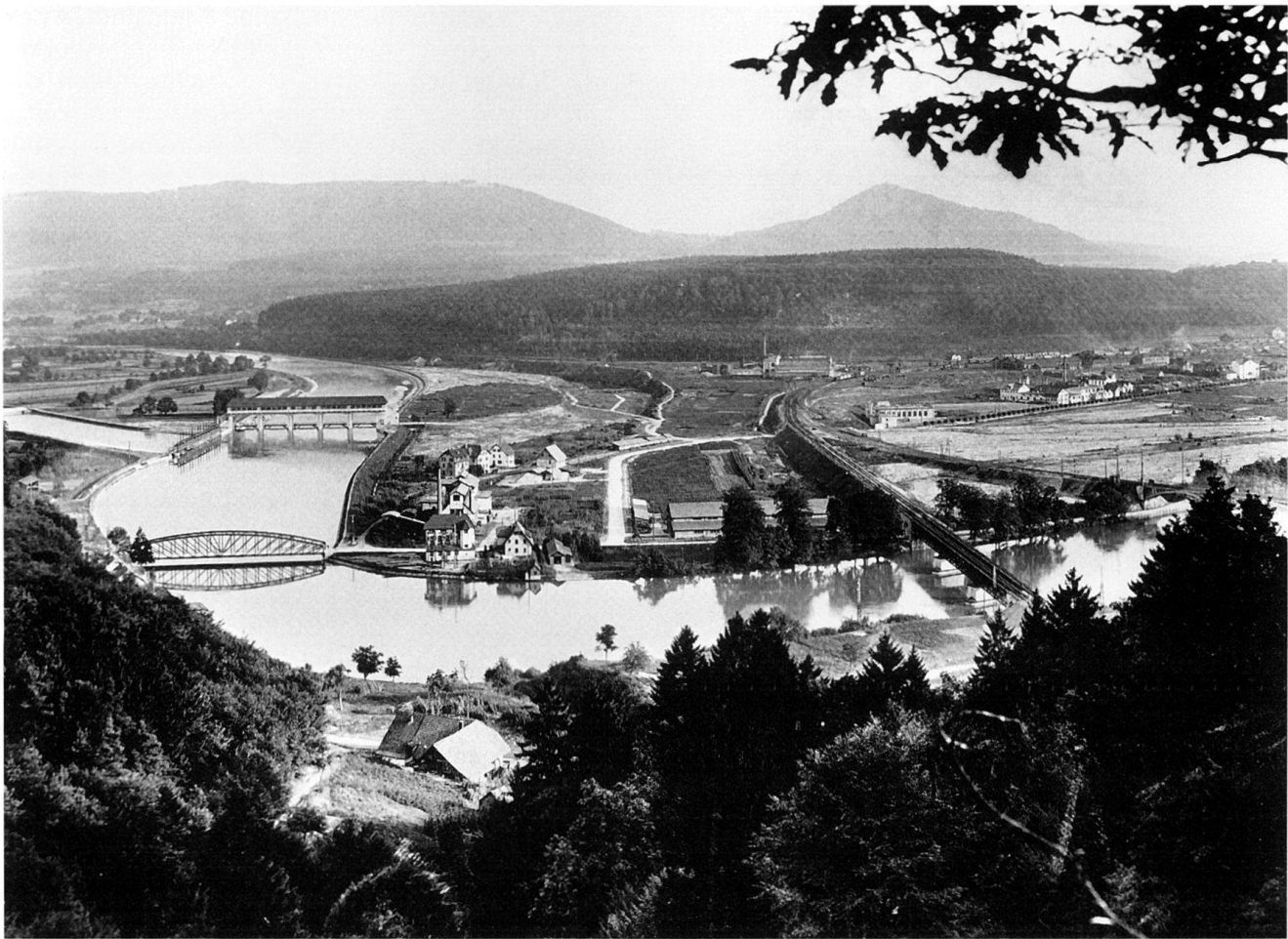


Abb. 38 Das (ehemals bewaldete) Nordende des Oltener Industriequartiers im Aareknie der Rankwaag. Rechts die Brücke der alten Hauensteinlinie und die der Hauenstein-Basislinie. Über dieser, in dem 1913–1915 korrigierten Flusslauf im Hasli, das zum EWAO-Kraftwerk Gösgen gehörige Stauwehr; vor diesem nach links abzweigend der Werkkanal.

am Polytechnikum ausgebildeter Forstwirt, der 1888 den nach rund 50-jähriger Amtszeit verstorbenen Förster Hammer abgelöst hatte. Noch 1890 entwarf von Arx einen Plan zur Erschliessung des gesamten Areals.⁸³ Erst ab Mitte der 1890er Jahre wurde das Vorhaben aber Wirklichkeit. Damals wurde nämlich mit dem Bau des Rangierbahnhofes begonnen, und gleichzeitig nahm das Kraftwerk in Ruppoldingen den Betrieb auf. Damit waren Geleiseanschluss und Kraftzulieferung garantiert. Binnen weniger Jahre entstanden nun zahlreiche Fabrikanlagen. Zusammen mit den weitläufigen Erweiterungsbauten der Reparaturwerkstätten und dem neuen Rangierbahnhof bildeten sie eine Stadterweiterung, welche, zungenförmig nach Nordost ausgreifend, die vordem im Tannwald verborgene Brücke der Hauensteinlinie in den Bereich der Siedlung zog (Abb. 38).

Wenn jetzt der von Norden kommende Reisende in den monumentalen Rangierbahnhof einfuhr, mochte er meinen, dies sei – wie der Hafen einer Meerstadt – der Kristallisationspunkt der Sied-

lung. Die Fabrikbauten verstärkten den Eindruck, dass die Stadt ganz im Banne der technischen Welt stehe. In der Gabelung der von Basel und Zürich herführenden Linien hatte eine Tochterfirma der englischen Seifenherstellerin Lever einen architektonisch sorgfältig gestalteten Fabrikbau errichtet; er bildete, gleich einer monumentalen Gallionsfigur, den nordwestlichen Torbau Olten (*Tannwaldstrasse* 101 bis 119). Im Industrieareal, welches nordwestlich an den Rangierbahnhof grenzt, dominierten die Bauten der Gerberei Olten – eines Betriebs, in welchem ein altes Gewerbe in industrieller Form neu erstand – und der Fabrik Berna, welche Motorwagen produzierte und damit bereits eine neue verkehrswirtschaftliche Epoche ankündigte (*Industriestrasse* 44 bis 82, 32 bis 40). Wenn man meinte, Olten sei eine typische Industriestadt, täuschte man sich allerdings. Die Industrie war ein wichtiger, aber nicht der beherrschende Wirtschaftszweig der Stadt, und zudem war sie ausgesprochen «pluralistisch» – sie enthielt die verschiedensten Betriebsgattungen

und neben einigen grossen zahlreiche mittelgrosse, spezialisierte Betriebe. Deshalb wurde Olten von der Wirtschaftskrise der 30er Jahre weniger stark betroffen als Städte mit Monoproduktion und schwerer Industrie.⁸⁴

2.7 Von der grossen Kleinstadt zur kleinen Grossstadt: eine Erfolgsgeschichte

Im frühen 20. Jahrhundert erlebt die Institution der Stadt eine Renaissance. Für die Zeitgenossen steht diese im Zeichen einer Rückkehr zur alten genossenschaftlichen Schweiz. Ideale Umstände für Olten, könnte man meinen – sein «Programm» bestand ja just darin, die korporativistische Tradition mit dem Fortschritt zu versöhnen. Aber der Schein trügt. Die Zeit ist geprägt von grossen Konzentrationsvorgängen, im wirtschaftlichen wie im gesellschaftlich-politischen Bereich. Im Zentrum der Geschichte stehen nicht mehr Klein-, sondern Grossstädte. In der Schweiz sind es jene, welche schon im Absolutismus die Führung übernommen hatten. In der Regeneration glaubten die Landstädte, deren Macht gebrochen zu haben – in Wahrheit hatten sie sie von Balast befreit. Aus Modernisierungskrisen und Rankämpfen gingen die einstigen Herrenstädte als riesige Gebilde hervor. Und diese entfalteten eine Strahl- und Sogkraft, welche die frühere, auf äussere Macht gegründete bei Weitem übertraf. Wer sich in einem solchen Spannungsfeld behaupten wollte, musste nicht nur ein überzeugendes ideelles Programm, sondern auch ein Minimum an grossstädtischen Qualitäten aufweisen: eine die Zehntausend übersteigende, steuer- und konsumfähige Bevölkerung, eine weitblickende Führung, eine effiziente und stabile Verwaltung, einträgliche städtische Betriebe, moderne Infrastrukturen, eine funktionierende und entwicklungsfähige Siedlungsform. Für Olten stellen die meisten dieser Punkte zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch eine grosse Herausforderung dar. Das zeigt sich schon am Demographischen. Olten war, als es die Schwelle zum 19. Jahrhundert überschritt, eine ausgesprochene Zwergstadt, kleiner selbst als Nachbardörfer wie Oftringen und Rothrist. Wollte es zahlenmässig auf die vorderen Ränge gelangen, musste es enorme Wachstumsraten vorweisen können, da schon die durchschnittliche Bevölkerungszunahme im Vergleich zu früheren Jahrhunderten ungewöhnlich stark war. Tatsächlich stieg die Bevölkerungskurve Oltens nach Eröffnung der Eisenbahn steil an. Dennoch hatte Olten um 1890 erst die Grösse von Zofingen er-

reicht; es war immer noch eine Kleinstadt, wenn auch eine grosse. In der Zeit des Wachstumsbooms vor dem ersten Weltkrieg erreichte Olten die Grösse von Aarau, und um 1930 war es endgültig zu einer kleinen Grossstadt geworden. Es stand nun bevölkerungsmässig dicht bei Solothurn. Nach dem zweiten Weltkrieg überrundete es dann auch die Hauptstadt, zuerst nur vorübergehend, ab Mitte der 1950er Jahre definitiv.⁸⁵

Auch im Hinblick auf die Stadtverwaltung erscheint das Olten des beginnenden 20. Jahrhunderts als Ort, der noch im Kleinstädtischen befangen war. Zwar hatte die Stadt seit 1890 einen Präsidenten von überragendem Format, aber diesem fehlte für die Durchführung seiner Hoch- und Tiefbauunternehmungen ein kompetenter Baubeamter. Das Problem war weniger struktureller als personeller Art. Im Zusammenhang mit dem Erlass eines kantonalen Baugesetzes hatte man in Olten 1876 eine Teilzeitstelle für die Bauverwaltung eingerichtet.⁸⁶ 1888 ersuchte der damalige Stelleninhaber – ein Geometer – um Entlassung, weil ihm die zunehmende Arbeitsbelastung als Bauverwalter die Ausübung seines Berufes verunmöglichte.⁸⁷ Daraufhin schuf man eine volle Stelle für einen Stadtgenieur, in der Absicht, sie

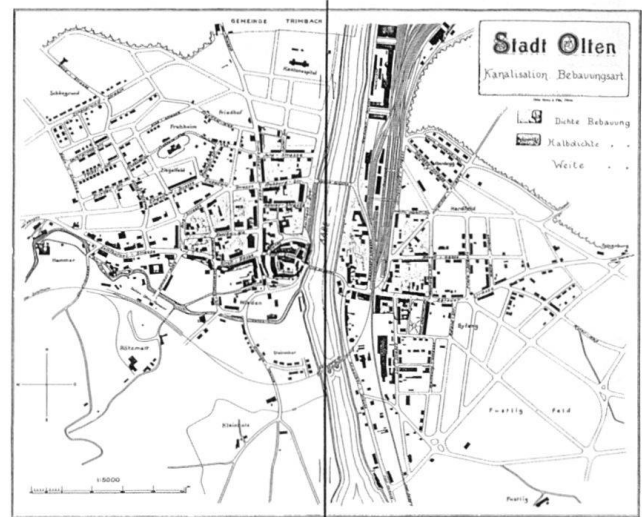


Abb. 39 Stadtplan von Olten, 1906.

mit einem polytechnisch gebildeten Fachmann zu besetzen. Aber es wollte sich kein geeigneter Kandidat melden, und so musste man den Posten wohl oder übel dem bisherigen Bauverwalter überlassen.⁸⁸ Casimir von Arx unternahm dann kurz nach Amtsantritt einen erneuten Anlauf zur Berufung eines auswärtigen Fachmanns, wobei er an einen akademisch ausgebildeten Architekten dachte.⁸⁹ Aber er geriet vom Regen in die Traufe. Statt des von ihm und von den kommunalen

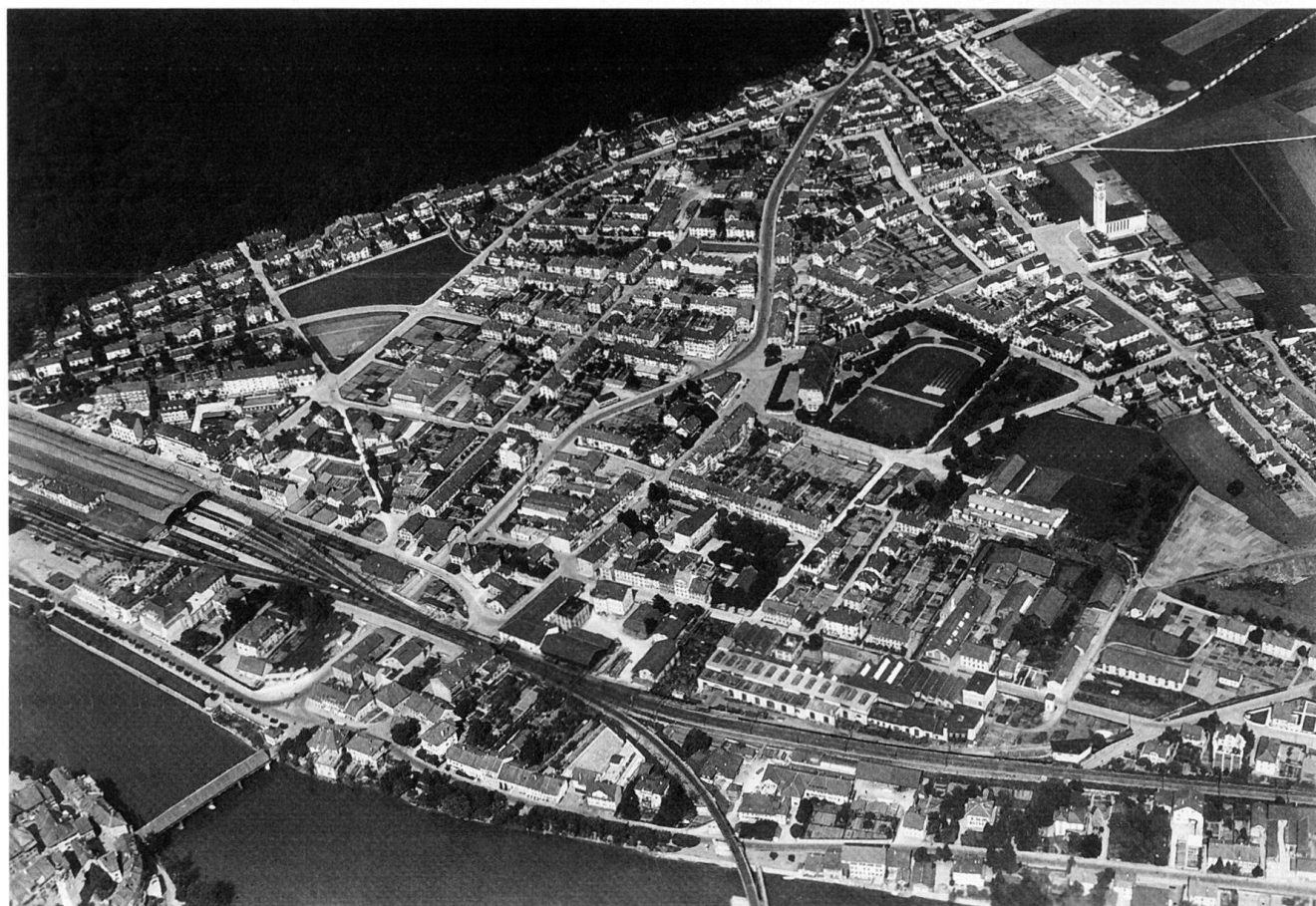


Abb. 40 Flugaufnahme der rechtsufrigen Stadt, um 1930.

Fachleuten vorgeschlagenen Kandidaten wählte die Gemeindeversammlung einen Bauunternehmer-Architekten aus der lokalen Bürgerschaft.⁹⁰ Dieser war den komplexen Aufgaben in keiner Weise gewachsen⁹¹; der Stadtmann war gezwungen, mit dem schwerfälligen und veralteten Instrument von Fachkommissionen und mit auswärtigen Experten zu operieren.

Erst von Arx' Nachfolger, dem Anwalt Hugo Dietschi, gelang es, den Bauverwalter zu entlassen. An dessen Stelle berief er den aus dem Schaffhauser stammenden Geometer Georg Keller (1873–1945).⁹² Mit Dietschi und Keller hatte Olten nun ein Führungsgespann, um welches es manch grössere Stadt beneidete. Die beiden können geradezu als Beispiel dafür dienen, welche Qualitäten die «Manager» einer aufstrebenden Stadt im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts aufweisen sollten. Dietschi war wie sein Vorgänger ein Politiker von überlokalem Format; 1922–1937 gehörte er dem Ständerat an. Während aber von Arx die Erfüllung auf der nationalen Ebene suchte (er wurde 1902 Präsident der neugeschaffenen Bundesbahnen), war Dietschi mit Leib und Seele Munizipalpolitiker.⁹³ Er blieb über 30 Jahre im Amt und vollzog während dieser Zeit den Über-

gang zum Berufspolitiker.⁹⁴ Eine ebenso glückliche Wahl hatte die Stadt mit dem Bauverwalter getroffen. Obwohl «nur» zum Geometer ausgebildet, übte Keller die Tätigkeit eines Ingenieurs aus – ein Zeichen für das hohe Niveau, welche die Fachausbildung seit der Gründung des Bundesstaates erreicht hatte. Zudem war er ein hervorragender Verwalter und Organisator; man könnte ihn – wie die nachfolgende Würdigung zeigt – geradezu als einen zweiten Stadtpräsidenten bezeichnen: «Innert [den] mehr als vier Jahrzehnten stärkster Entwicklung unserer Stadt [ist] auf technisch-baulichem Gebiete kein öffentliches Werk irgendwelcher Art ohne seine initiativ bestimmende und weitblickende Führung geschaffen worden – ja auch in allen übrigen Zweigen unseres Gemeinwesens ist während dieser langen Zeit bis zu seinem Rücktritte Ende 1945 kaum je ein Beschluss oder eine Massnahme von irgendwelcher Wichtigkeit zustande gekommen ohne oder gar gegen seine stets klar, klug und kurz begründete Ansichtsäusserung und verantwortungsbewusste Mitwirkung. Dabei ging es, vor allem in den ersten Jahren seiner Amtstätigkeit, um nichts geringeres als darum, das in starker wirtschaftlicher und vekehrspolitischer Entwicklung begrif-

fene, aber auch in mancher Hinsicht noch rückständige Städtchen technisch und organisatorisch zu einer neuzeitlich eingerichteten Stadt auszugestalten».⁹⁵

Die infrastrukturellen Vorarbeiten der 1890er Jahre erwiesen sich – wie in anderen Städten auch – in vielfacher Hinsicht als mangelhaft. Die *Kanalisation* zum Beispiel war ein unbrauchbares Stückwerk. Keller selbst erarbeitete nun den Plan für ein zusammenhängendes, in Haupt- und Nebenäste gegliedertes und auch für die Zukunft berechnetes Kanalisationssystem. Es handelte sich um eine Schwemmkanalisation, als Vorfluter wurde die Aare benutzt. Auch in der Wasserversorgung war etliches zu leisten. Die Einführung der Druckwasserversorgung war unter keinem glücklichen Stern gestanden (*Katzenhubelweg* 45 bis 51). Eine 1895 nach langen und umständlichen Vorarbeiten erstellte Quellwasser-Zuleitung versagte kläglich. Dabei hätte man eine preiswerte und einfache Lösung zur Hand gehabt. Lokale Experten propagierten seit Jahrzehnten die Nutzung des auf Gemeindeboden reichlich vorhandenen Grundwassers.⁹⁶ Aufgrund der Aussage eines bekannten Geologen befürchtete man aber, dieses sei durch Leichen vergiftet, welche in nachbarlichen Friedhöfen bestattet waren. Erst am Ende des Jahrhunderts setzte sich die Grundwasserlösung durch (*Gheidweg* 75). Keller, damals

noch nicht Bauverwalter, soll zu diesem Entscheid beigetragen haben; später sorgte er dann für die Erweiterung der 1902 erstellten Pumpanlagen und Reservoirs und für die Sicherung der Grundwasserschutzzone. Besondere Aufmerksamkeit widmete der Bauverwalter auch dem Strassenbau; Olten galt bald «als eine der Städte mit den bestangelegten und bestgepflegten Strassen» der Schweiz.⁹⁷

Je dichter und komplexer die Infrastruktur wurde, desto wichtiger wurde eine langfristige Planung. Die hauptsächlichen Instrumente dazu waren der «Stadtbauplan» und das «Bauprogramm». Das letztere Verfahren hatte von Arx eingeführt. Im 20. Jahrhundert wurde es weiterhin in seinem Sinn gehandhabt, nur wurde das Programm – samt zugehöriger Finanzplanung – jetzt vom Bauverwalter ausgearbeitet.⁹⁸ Auch das Instrument des «Stadtbauplans» – anderswo spricht man von Bebauungsplan – hatte Keller fest im Griff; er selber hatte nämlich den Plan ausgearbeitet, welcher während seiner Amtszeit Geltung hatte. 1898 war die Baukommission beauftragt worden, für Ersatz des «im Gebrauch befindlichen, sich als ungenügend erwiesenen & den bestehenden Verhältnissen nicht angepassten Stadtbauplanes» zu sorgen. Für die Erarbeitung eines neuen Planes verpflichtete man – wohl auf Empfehlung des Zürcher Stadtbaumeisters Geiser – den in Zürich tätigen



Abb. 41 Schulhaus im Bifang, erbaut 1908–1910. Rückfassade mit Spielwiese.

Ingenieur Johann Keller-Bächtold (1871–1938).⁹⁹ Keller sandte zur Erledigung kartographischer Vorarbeiten seinen Vetter Georg nach Olten, und als 1901 der Vertrag für die zweite Arbeitsphase abgeschlossen werden sollte, schlug er der Stadt vor, sich direkt mit diesem zu verständigen.¹⁰⁰ Georg Keller wurde daraufhin in die Bauverwaltung integriert. 1904 konnte der Kellersche Plan öffentlich aufgelegt werden, 1906 waren die letzten Rekurse erledigt (Abb. 39).¹⁰¹

Die Siedlung, welche Keller bei Aufnahme der Planungsarbeiten antraf, zeigte, obwohl sich die Bebauungsfläche binnen eines Jahrhunderts vervielfacht hatte, immer noch kleinstädtische Züge. Wir haben gesehen, dass die «mindere» Stadt auf dem rechten Flussufer in den ersten 20 Jahren nach dem Bau des Zentralbahn-Bahnhofes einen Boom erlebte – auf Kosten der traditionellen linksufrigen Stadt. Nach dem Bau von Bahnhofbrücke und Gäubahn-Bahnhof drehte sich diese Tendenz ins Gegenteil; nun war es das rechte Ufer, welches stagnierte. Um 1890 versuchte die Bürgergemeinde, dieser Entwicklung durch Anlage eines Neuquartiers im Bifang gegenzusteuern – ohne Erfolg.¹⁰² Erst Ende des Jahrhunderts, als die Besiedlung auf dem linken Ufer schon bis in den hoch gelegenen Schöngrund geklettert war, wichen einige Bauunternehmer auf das rechte Ufer aus. Offensichtlich bestand zwischen den beiden Flussufern immer noch ein Antagonismus, welcher auf alten Gewohnheiten und Vorurteilen beruhte. Die Stadt hatte nur dann eine Zukunft, wenn dieser Gegensatz aufgehoben wurde. Keller plante denn auch eine Siedlung, in welcher die beiden Flussseiten das gleiche Gewicht haben. Der Fluss sollte nicht mehr ein Trennendes, sondern ein Verbindendes sein; der Planer sah deshalb eine Kernzone vor, welche rittlings über dem Gewässer sitzt. Um das rechte Ufer aufzuwerten, genügte es allerdings nicht, es auf dem Papier mit einem grosszügigen Strassennetz auszustatten – das hatten, in bescheidenerem Ausmass, schon die Entwerfer der beiden ersten Stadtbaupläne getan. Man musste ihm vielmehr ein Zentrum verschaffen. Das tat man, indem man 1908–1910 im Bifang ein imposantes Schulhaus mit apartem Reformstil-Kleid erstellte (auf einem Bauplatz, der schon 1896 für diesen Zweck erworben worden war) (*Aarau-Strasse* 68; Abb. 41). Später, 1929, kam dann mit der neuen reformierten Kirche noch ein weiterer baulicher Schwerpunkt dazu (*Reiserstrasse* 91; Abb. 42). Zudem galt es, die Verkehrsverhältnisse zu verbessern. Der Bahnübergang an der Aarau-Strasse stellte einen Flaschenhals dar, und es fehlte eine grosszügige Transitachse. Seit Beginn des Jahrhunderts hatte man den Bau einer Unter-



Abb. 42 Reformierte Friedenskirche an der Reiserstrasse, erbaut 1928–29.

führung postuliert; in den 1920er Jahren war es dann soweit – parallel zur Aarau-Strasse wurde die schneisenförmige *Unterführungsstrasse* erstellt. Gleichzeitig baute man zwischen der Alten Brücke und dem Bahnhofplatz eine Quaistrasse, den *Bahnhofquai*. Mit diesem wurde das Problem des Durchgangsverkehrs gelöst; er wurde von der Unterführungsstrasse aus zur Bahnhofbrücke geleitet. Mit dem Quai war auch die Idee eines flussübergreifenden Stadtkerns verwirklicht, bildete er doch ein Pendant zum linksufrigen *Amt-Quai*.

Auf dem Stadtplan von 1933 erscheint die Siedlung in der Form eines grossen Fludrachsens. Die Siedlungsteile beidseits des Flusses formen den rhomboiden Hauptkörper, das Industrie- und Rangierbahnhof-Quartier bildet den Schwanz. Zur Anlage des letzteren hatte man einen ganzen Wald entfernen müssen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts forstete man als Ersatz in der Nachbargemeinde Hägendorf ein Stück offenen Landes auf.¹⁰³ Damit erweist sich die Rodung als Teil einer grossangelegten Verpflanzungsaktion. In den 1910er Jahren kommt es im Bereich der Spitze des Industriequartiers zu einer Reihe ähnlich gigantischer Natureingriffe. 1912–1915 wird der so genannte Hauenstein-Basistunnel erstellt – mit ihm gerät das «Maul» des Bergstollens in den Siedlungsbereich Olten. Das Aushubmaterial des Tunnels benutzt man, um 1913–1915 den verwilderten, von romantischen Auenwäldchen beglei-

teten Flusslauf unterhalb der Rankwaage zu korrigieren (*Aare*: V; Abb.38). Dieses Unternehmen hängt seinerseits mit einem weiteren, 1913–1917 realisierten zusammen, dem Bau eines Kraftwerkes in Gösigen durch die Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG (*Aare*: VI). Der über sechs Kilometer lange Werkkanal zweigt kurz unterhalb der Rankwaage vom korrigierten Flusslauf ab; durch diesen hindurch läuft ein Wehr, mit dem ein Teil des Flusswassers in den Kanal geleitet wird. Als letztes grossräumiges, Olten berührendes Bauwerk dieser Zeit sind noch die Strassen, Bunker, Sperren, Gräben und Depots zu nennen, welche während des ersten Weltkrieges zur Befestigung des Hauensteins errichtet wurden.¹⁰⁴

Die aufgezählten Naturumformungen sind ungewöhnlich, nicht wegen ihrer Entstehungszeit oder wegen ihres Umfangs – es gibt ältere und grössere – sondern weil sie unmittelbar an einen städtischen Siedlungsbereich (den des Industrie- und Rangierbahnhofsareals) anschliessen: Dadurch wird offensichtlich, dass es sich bei solchen «Netzwerken» um Ausläufer der städtischen Welt handelt. Weiter südlich, wo die Jurahöhen und die Aaremulde ein grosses Amphitheater formen, scheinen der Siedlung natürliche Grenzen gesetzt; hier im Norden aber findet eine radikale «Entgrenzung» statt. Wir haben hier eine Keimzelle jener «Bandstadt» vor uns, welche in Bälde das ganze Mittelland überziehen und in welcher die Natur – in Umkehr der einstigen Verhältnisse – nur noch in inselhafter Form erscheinen wird.

2.8 Olten als Modellstadt geglückter Modernisierung: spekulative Gartenstädte und eine futuristische Badeanstalt

Im frühen 20. Jahrhundert klagte man allenthalben über den Gestaltverlust der Siedlungen und über die Zerstörung der Natur. Die Ursache dafür sah man nicht so sehr in der Industrialisierung, als im Umstand, dass Architekten und Techniker die Gesetze organisch-natürlichen Gestaltens missachtet hätten. Wenn nun das demographische und das wirtschaftliche Wachstum eine weitere massive Ausdehnung der Bebauung notwendig machten, empfand man das nicht als Gefahr, sondern als Chance. Man war überzeugt, die Fehlleistungen des 19. Jahrhunderts korrigieren zu können, indem man sie in grossem Stil mit «charaktervollen» Werken überformte. Für technische Anlagen wie Kraftwerke empfahlen die Reformer ein traditionalistisches Formgewand, für den Wohnbau in Aussenquartieren einheitlich wir-

kende, heimelige «Gartenstadt»-Kolonien, für die öffentlichen Grossbauten eine naturhaft-massige Gestalt, für die Stadtzentren geschlossene und «organische» Strassen- und Platzräume.

Wie kam man diesen Forderungen in Olten nach? Die Gestaltung des Gösiger Kraftwerkes – für das architektonische Kleid der Hochbauten waren von Arx & Real verantwortlich – ist ein Musterbeispiel dafür, wie sich die Zeit eine Versöhnung von Tradition und Technik vorstellte. Das Ganze nimmt sich wie eine Art industrieller Landschaftsgarten aus. Beim Winznauer Wehr, einer mit einem Fussgängersteg bestückten Schleusenanlage, hat der Syntheseversuch zu einem kuriosen Gebilde geführt (*Aare* VI: 1; Abb. 60). Einerseits evokiert der Bau das Bild einer alten, gedeckten Holzbrücke, andererseits wirkt er wie eine gigantische, jugendstilhaft-futuristische Skulptur. Auch im Bereich des Wohnsiedlungsbaus hat Olten ungewöhnliche Lösungen vorzuweisen, weniger in formaler als in organisatorischer Hinsicht. Der Wohnbau stand im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ganz im Zeichen der Gartenstadtidee. In der Regel bezeichnete man alles als Gartenstadt, was irgendwie dörflichen Charakter hatte, aber als «wahre» Gartenstädte galten jene, welche erstens für untere Einkommensklassen bestimmt waren und zweitens entweder von Genossenschaften oder von Gemeinden erbaut waren. Diese beiden Organisationstypen basieren auf einer Überzeugung, welche schon im originalen Gartenstadtentwurf enthalten war: dass das soziale Problem eines des Wohnens und dieses wiederum eines des Grundbesitzes sei.¹⁰⁵ In der Schweiz bilden die Eisenbahnersiedlungen einen gewichtigen Anteil des genossenschaftlichen Gartenstadtbaus¹⁰⁶, und der kommunale Wohnbau entfaltete sich dort, wo eine organisierte Arbeiterschaft vorhanden war. Man möchte deshalb meinen, dass die Eisenbahnstadt Olten für den «wahren» Gartenstadtbau prädestiniert war. Tatsächlich findet man hier ein frühes Exemplar einer sozialreformerischen Gartenstadt, nämlich die Einfamilienhaussiedlung der *Paul-Brand-Strasse*, erbaut 1910 vom Ulmer Architekten Paul Gerber für die Eisenbahner-Genossenschaft Flügelrad. Der Architekt war ein Vorkämpfer der Wohnreform, seine Heimatstadt ein Experimentierfeld sozialen Wohnungsbaus.¹⁰⁷ Angeregt vom Flügelrad-Unternehmen forderte 1911 die sozialdemokratische Fraktion, die Stadt solle im Wohnbau aktiv werden, um die Wohnungsnot zu bekämpfen und zur Befreiung der Arbeiterklasse beizutragen.¹⁰⁸ Der Stadtrat lehnte die Motion aber ab, nachdem er von Bauverwalter Keller informiert worden war, dass in der Stadt gar keine Wohnungs-

not herrsche.¹⁰⁹ Dafür veranstaltete die Stadt auf Initiative Kellers einen beschränkten Wettbewerb für eine 500 Häuser umfassende Gartenstadt im Bannfeld, aus welchem Möri & Krebs, die Erbauer der Eisenbahnersiedlung Geissenstein in Luzern, als Sieger hervorgingen.¹¹⁰ Das Vorhaben stellte kein Zugeständnis an die Sozialdemokraten dar; es war vielmehr als bürgerlich-freisinnige Alternative zum geforderten kommunalen Wohnungsbau gedacht. Einerseits sollte die geplante Siedlung sozial gemischt sein, andererseits wollte man deren Realisierung ganz der Privatwirtschaft überlassen.¹¹¹ Aus dem Projekt wurde nichts. Erst in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, als auch Olten in den Sog der allgemeinen Baukrise und Wohnungsnot geriet, wurde die Frage des sozialen Wohnungsbaus wieder aufgerollt. Nun waren es die Bauunternehmer, die sich für den kommunalen Wohnbau stark machten. 1919–20 erstellte die Stadt denn auch ein Gebäude, das nebst einem Feuerwehrmagazin zwei Wohnungen enthielt (*Engelbergstrasse* 7). Bauverwalter Keller hatte dem Unternehmen aber allein deshalb zugestimmt, weil er beweisen wollte, dass «die Gemeinde mit dem kommunalen Wohnungsbau eine grosse Schlappe davon tragen würde, indem sie teuer bauen würde, ohne mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln der Wohnungsnot abhelfen zu können».¹¹² Der Beweis fiel überzeugend aus, nicht zuletzt deswegen, weil der Baumeisterverband «übernormal hohe Preise» eingegeben hatte.¹¹³ Keller sah aber ein, dass eine Förderung des Wohnbaus durch die Stadt nicht mehr zu umgehen war, nur zog er dem kommunalen Wohnbau – als geringeres Übel – den zu subventionierenden genossenschaftlichen vor.¹¹⁴ Er rechnete dabei auf Unterstützung seitens des Bundes. Kurz darauf wurden auf nationaler Ebene die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen geschaffen. Im Rahmen der daraufhin einsetzenden Subventionspolitik entstanden auch in Olten etliche Genossenschaftssiedlungen.¹¹⁵ Die Aura des Programmatischen ging ihnen allerdings ab; die Kollektivbildung hatte in ihrem Fall weniger mit sozialen Idealen zu tun als mit dem Umstand, dass Genossenschaften bei der Subventionserteilung bevorzugt wurden. Man kann sagen, dass Olten vor dem zweiten Weltkrieg für den sozialreformerisch motivierten Sozialwohnungsbau kein fruchtbarer Boden war.¹¹⁶ Warum war das so? Weil hier das, was man mit dem sozialen Wohnbau anstrebte – möglichst viel Eigenbesitz, niedere Wohndichte, Ausstattung der Häuser mit Gärten, Organisation der Häuser in Gruppen – in weit überdurchschnittlicher Masse vorhanden war.¹¹⁷ Wider alle Theorie pflegten nämlich in Olten die Bauunternehmer

nicht den Mietskasernen-, sondern den Ein- und Zweifamilienhausbau. Während anderswo das Kleinwohnhaus nur im Brutkasten sozialreformerisch-philanthropischer Anstrengungen überlebte, gedieh es hier gleichsam von selbst, auf dem Boden der freien Marktes. 1874 war der Sälclub mit dem Versuch, billige Wohnhäuser zu erstellen, gescheitert.¹¹⁸ Kurz darauf, in den letzten fünfzehn Jahren des Jahrhunderts, realisierte der Bauunternehmer Constantin von Arx Arbeiter-Einfamilienhäuser gleich zu Dutzenden, und zwar durchwegs in der Form von Ensembles. Es erstaunt nicht, dass man sich auch andernorts für diesen Wundertäter interessierte.¹¹⁹ Die durch von Arx begründete Tradition wurde im 20. Jahrhundert von zahlreichen Unternehmern fortgeführt, unter anderem von dessen eigenem Sohn. Constantin von Arx der Jüngere (1878–1966) begann seine berufliche Tätigkeit in der väterlichen Zementfabrik. 1910 verkaufte er diese, um sich als freier Architekt zu etablieren, und 1915 gründete er ein Baugeschäft, welches er in der Folge zum grössten des Kantons ausbaute.¹²⁰ Er nutzte die vom Vater ererbten Landreserven zur Erstellung zahlreicher Wohnbauten. Jakob Jäggi (1881–1948), ein aus dem Wasseramt stammender, zeitweise mit Josef Atzli (1878–1944) assoziierter Baumeister, baute ebenfalls ganze Wohnquartiere.¹²¹ Von Arx hatte sich am Technikum Winterthur, Jäggi an dem von Burgdorf ausgebildet; dieser pflegte einen bernisch-malerischen, jener einen schlichteren, mehr kunstgewerblichen Heimatstil. Wohnkolonien wie die von Atzli & Jäggi am *Krummackerweg*, die von Jäggi an der *Friedheimstrasse* und die von von Arx am *Zehnderweg* sind mit solcher Sorgfalt gestaltet, dass man sie für philanthropische Unternehmen halten könnte. Ähnliches gilt für zahlreiche andere Ensembles, zum Beispiel für die Siedlung *Obere Hardegg*, die Kolonie *Waldheim*, die Chalet-Kolonie im Knoblauch (*Chaletweg*) und für die Wohnzeile an der *Aarburgerstrasse* (Nrn. 140–146), welche der bekannte Gartenstadttheoretiker Hans Bernoulli entworfen hat. Natürlich hängt die Vorliebe des Baugewerbes für das Kleinwohnhaus auch mit einem entsprechenden Verhalten auf Seiten der Wohn-«Konsumenten» zusammen. Es fällt auf, dass im Olten des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts die ungelerten Industriearbeiter und -arbeiterinnen, für welche man anderswo Mietskasernen baute, als Mitakteure im Wohnungsmarkt kaum in Erscheinung traten – sie dürften ihr bescheidenes Logis in schlecht unterhaltenen Altstadtbauten, in alten Vorstadthäusern und vor allem in den Nachbardörfern gesucht haben. Dagegen machten sich die Eisenbahnarbeiter im Baumarkt in einem Aus-

mass bemerkbar, welches ihr zahlenmässiges Gewicht bei Weitem überstieg. Nebst Berufsstolz und der Fähigkeit zu einem planmässigen Umgang mit den Finanzen wies diese Arbeitnehmergruppe einen ausgeprägten Willen zum Besitz eines Eigenheims auf, vielleicht deshalb, weil ihr Arbeitsbereich zur Welt des Mobilen gehört. Wir haben die bedeutende Rolle der Eisenbahner im Genossenschaftsbau erwähnt. Es scheint, dass sie in Olten durch ihr massiertes Auftreten eine so starke Nachfrage zu bilden vermochten, dass sich das Baugewerbe auf ihre Bedürfnisse einstellte und so genossenschaftliche Anstrengungen überflüssig machte. So ausgeprägt waren diese Bedürfnisse,



Abb. 43 Stadthaus, erbaut 1908–1910 von der Bürgermeinde für sich selbst und für die Einwohnergemeinde. Links der Eingang zum rückwärtig erstellten Stadttheater.

dass ein Unternehmer ihnen nicht ungestraft zuwiderhandeln konnte. Das musste eine Immobilienfirma erfahren: 1910 erstellte sie im Käppelfeld eine Mietskaserne, die einzige der Art in Olten (Abb. 78). Obwohl man den Bau als eine Art Heimatstilschloss gestaltete, wurde das Unternehmen zu einem finanziellen Misserfolg.¹²² Über den Hang zum Kleinwohnhaus klagten nicht nur die um ihren Gewinn gekommenen Unternehmer, sondern auch die Behörden. Zwar ersparte die Kleinbauweise der Stadt soziale Kosten, aber dafür zwang sie sie zu Anlage und Unterhalt eines Strassennetzes, das – im Verhältnis zur Einwohnerschaft – zu den grössten der Schweiz gehörte. Wenden wir uns nun dem Problem städtebaulicher Schwerpunktbildung zu. Es ging darum, die explosiv wachsende Siedlung mit architektonischen Wahrzeichen und Merkmalen auszustatten. Wenn wir die Situation um 1930 betrachten, können wir sagen, dass die seit 1885 entstandenen öffentlichen Bauten bezüglich Anzahl und Grösse diese Aufgabe zu erfüllen vermochten. In ideeller Hinsicht allerdings bestanden bei zwei von ihnen Probleme.

Da war einmal das Stadthaus (*Froburgstrasse 5*). Die Einwohnergemeinde gewann unter der Führung von Dietschi und Keller rasch an Gewicht; mit der Kommunalisierung der Elektrizitätsversorgung 1916 etablierte sie sich endgültig als führende Körperschaft der Stadt. Ein Gebäude, das ihr nicht selber gehörte, war ihrem Status nicht mehr angemessen, ganz abgesehen davon, dass es den Raumbedürfnissen der Verwaltung in keiner Weise mehr genügte. Ein Problem symbolisch-ideologischer Art warf auch ein Bau auf, den wir noch nicht erwähnt haben, die 1910 vom St. Galler August Hardegger (1858–1927) erstellte römisch-katholische Kirche (*Ringstrasse 38*). Der Architekt hatte zuerst eine neubarocke Kirche mit seitlichem Frontturm vorgesehen, dann aber auf bischöflichen Wunsch etwas weit Imposanteres geschaffen, nämlich eine neuromanische Basilika mit einer Doppelturmfassade, deren Silhouette an diejenige der Luzerner Hofkirche erinnert (Abb. 35).¹²³ Um diesen Nachzügler des «orthodoxen» Historismus würdigen zu können, müssen wir uns die speziellen Umstände seiner Entstehung vergegenwärtigen. Wir erinnern uns, dass man die Stadtkirche nur mit rudimentartigen Türmen ausgestattet hatte und dass die Christkatholiken den Bau, als sie ihn übernahmen, in seiner Eigenart respektierten. Um 1900 spielten sie aber mit dem Gedanken, die Türme zu erhöhen.¹²⁴ Damit wollten sie dem «Gewichtsverlust» entgegenwirken, den das Baudenkmal mit der Ausdehnung der Siedlung erfahren hatte – man dürfte ihn als unwillkommenen Ausdruck dafür empfunden haben, dass die christkatholische Konfession zunehmend an Terrain verlor. Die papsttreue Kirchengemeinde dagegen, die man Mitte der 1870er Jahre zur Diaspora gemacht hatte, erfreute sich eines kräftigen Wachstums. Mit der neuen Kirche brachten die Römischkatholiken zum Ausdruck, dass sie ihren angestammten Herrschaftsbereich zurückerobert hatten.¹²⁵ Indem man den Bau mit einem mittelalterlichen Stilkleid und mit himmelstrebenden, weitherum sichtbaren Türmen versah, versuchte man dem Betrachter den Eindruck zu vermitteln, er habe die altehrwürdige Hauptkirche der Stadt vor sich. Die Stilwahl ist noch in einer weiteren Hinsicht bedeutungsvoll. Die Zeit, welche man architektonisch «wieder belebte», war eine, in welcher das Papsttum über die weltliche Macht (die des deutschen Kaisertums) triumphierte. Die städtebaulichen Umstände kamen solch architektur-rhetorischen Absichten entgegen. Das einst im Abseits gelegene Grundstück, auf welches sich die Altgläubigen 1876 mit ihrer kleinen «Notkirche» (*Ringstrasse 36*) geflüchtet hatten, war inzwischen auf der Rückseite in den Einzugsbereich der Ring-

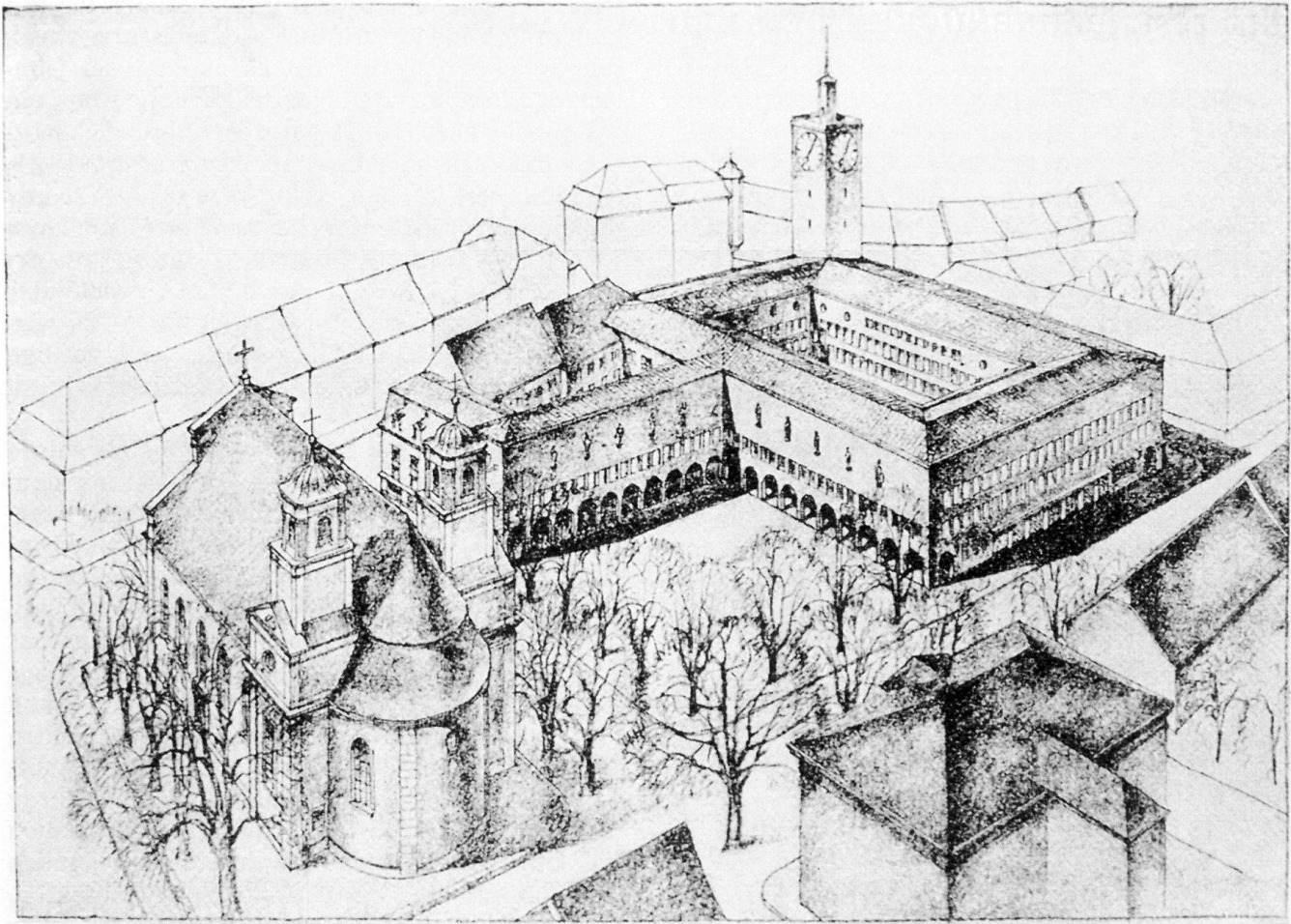


Abb. 44 Siegerprojekt im Wettbewerb von 1928–29 für eine Überbauung des Hübeli-Areals (Stadtverwaltungs-, Museums- und Feuerwehrgebäude), von Schäfer & Risch.

strasse geraten. Ordnete man den Neubau gegen-sinnig zum bestehenden Kirchlein an, geriet seine Front in die Achse der mittleren Ringstrasse – eine städtebauliche Idealposition für ein Bauwerk, welches auf eine möglichst monumentale Wirkung aus war.

In den 1920er Jahren machten sich die städtischen Autoritäten an die Lösung des Stadthausproblems. Als man sich mit einer Erweiterung des Museumsgebäudes an der *Kirchgasse* (Nr. 10) beschäftigte, kam man auf die Idee, anstelle der dahinter stehenden Häuser der Hübelivorstadt einen Komplex zu erstellen, der die Stadtverwaltung, die städtischen Sammlungen und ein Feuerwehrmagazin aufnehmen sollte.¹²⁶ 1928 veranstaltete man für dieses Vorhaben einen Wettbewerb; aus ihm gingen Schäfer & Risch, die Architekten des Klostermuseums zu Allerheiligen in Schaffhausen, als Sieger hervor (*Konradstrasse* 7). Ihr vergleichsweise konservatives Projekt entsprach wie kein anderes den Absichten der Initianten.¹²⁷ Diesen ging es nämlich nicht nur um die Befriedigung von Raumbedürfnissen; sie wollten

vielmehr ein Monument schaffen, das den freisinnig-christkatholischen Idealen Ausdruck verleihen und ein Gegengewicht zur römischkatholischen Kirche bilden sollte. Die «Keimzelle» der geplanten Anlage war ja das in der Regene-



Abb. 45 Fragment der geplanten Hübeli-Überbauung: Feuerwehrgebäude mit Schul- und Museumsräumen, erbaut 1930–31.

rationszeit erstellte Stadt- und Schulhaus. Die Führer der Stadt hatten also vor, ins «Réduit» des liberalen Olten zurückzukehren; diesen Kernbereich gedachten sie baulich auszuweiten und zu verstärken. Dass man mit dem geplanten Stadthaus an die «goldene Zeit» Oltens anknüpfen wollte, zeigt sich auch in der Idee einer Koppelung von Stadthaus und Museum. Dessen Herzstück bildete nämlich eine Sammlung von Werken



Abb. 46 Badeanlage an der Aare, erbaut 1936–1938. Eingangshalle des Garderobetrakts.

Martin Distelis, jenes früh verstorbenen Oltener also, welcher landesweit als grosser Künstler und als liberaler Kämpfer gegen die Tyrannei von Klerus und Patriziat bekannt war.¹²⁸ – Im Projekt von Schäfer & Risch – es trägt das Motto «Piazza» – sind die Neubautrakte so gruppiert, dass zwei Platzräume entstehen, ein hofartig-geschlossener und ein offener, bei dem die Stadtkirche und das Hübelischulhaus als zusätzliche Platzwände fungieren (Abb. 44). Mit Arkadenreihen und mit einem vom Stockholmer Stadthaus inspirierten Turm wird das Bild italienischer Stadtzentren evoziert; zugleich hat das Ganze durch die städtebauliche Einbindung der Kirche etwas Klösterliches. Der Turm fand bei den Experten keine Gnade¹²⁹; den Auftraggebern dürfte er aber ins Konzept gepasst haben¹³⁰. Mit ihm war der alte, durch Umfunktionierung eines Kirchturms entstandene Stadtturm durch einen zeitgemässen und cha-

rakteristischeren ersetzt. – Ein Stadthaus, das mit einem stolzen Uhrturm ausgestattet ist; ein Museum, welches dank der Distelisammlung den Charakter eines liberalen Nationaldenkmals hat; ein «Tempel», welcher aus der wegen ihrer Schlichtheit und Ehrlichkeit bewunderten Zeit «um 1800» stammt: Von diesem architektonischen «Team» durfte man erwarten, dass es den herrischen Dom der Römischkatholiken auf den zweiten Platz verweisen würde, sowohl durch das Gewicht der Baumassen als auch durch das der Ideen – es würde demonstrieren, dass weltliche und geistige Macht dann am stärksten sind, wenn sie vereint, nicht aber vermengt sind.

Allein, diese zweite Oltener «Akropolis» wurde nie verwirklicht. Zwar wurde 1929–30 mit dem sogenannten «neuen Museum» (zugleich Feuerwehrmagazin) der Nordflügel der geplanten Anlage erstellt¹³¹ (Abb. 45), aber dann machte die Wirtschaftskrise dem ehrgeizigen Unternehmen ein Ende. Die Ideen eines neuen Stadthauses und eines Stadtturms blieben Desiderat, die einer Stadtkern-Verdichtung und die eines modernen Stadtwahrzeichens dagegen wurden, wenn auch in anderer Form, doch noch Wirklichkeit. Die Aufgabe einer «Verstädterung» des Zentrums wurde von denselben Leuten übernommen, welche auch die des Gartenstadtbaus wahrnahmen, nämlich von den privaten Bauunternehmer-Architekten. Das Stadthausfragment wurde zum Auftakt einer Serie von Gebäuden, welche dem Kernbereich Oltens in kurzer Zeit einen grosstädtischen Anstrich verliehen. Die Erbauer hielten sich im Prinzip an jene Spielart der Moderne, welche die Grundprinzipien der traditionellen Tektonik – Verankerung am Boden, Schwere der Mauer – beibehält. Wegen des baulich konservativen Umfeldes wirkten die Bauten aber ausgesprochen kühn, umso mehr, als sich in etlichen von ihnen eine Gestaltungsfreude äussert, welche man eigentlich nur von «freien» Architekten erwarten würde. Fritz von Niederrhäusern und Otto Ehrensperger, beide von Haus aus einem kunstgewerblichen Reformstil verpflichtet, erstellten am Eingang zur äusseren Konradstrasse – also beim neuen Hübelibau – zwei scheibenartig-hohe Bauten mit turmähnlichem Eckmotiv und scharf geschnittenen Fenstern und Balkonen (*Hübelistrasse* 15; *Konradstrasse* 21). Von den zahlreichen, städtebaulich wirksam in Szene gesetzten Blockrandbauten Constantins von Arx des Jüngeren wollen wir nur denjenigen in der Ecke von Basler- und Ringstrasse erwähnen (*Baslerstrasse* 45). Es handelt sich um einen originellen Art-Déco-Bau, bei welchem die Eckrundung der Sockelgeschosse mit der Eck-Abtreppe in den Obergeschossen kontrastiert.

Auch von Arx & Real, Vertreter der polytechnisch gebildeten, freien Architektenschaft, profilierten sich mit modernistischen Bauten; so erstellten sie beim Beginn der mittleren Ringstrasse ein Garagengebäude, das dem dortigen «Rond-Point» einen technizistischen Akzent verlieh (*Ringstrasse* 15).

Auf Drängen der selbständigen Architekten Olten¹³² veranstaltete die Stadt 1936 unter ihnen einen Wettbewerb für eine Badeanstalt und kurz darauf einen zweiten für eine Erweiterung des Froheimschulhauses. Sieger waren in beiden Fällen Hermann Frey (1908–1980) und Ernst Schindler (geb. 1902). Mit den zwei nach ihren Plänen erstellten Bauten hielt die architektonische Moderne in avanciertester und zugleich qualitätvollster Form Einzug in Olten.¹³³ Der Kontrast zwischen diesen leichten, transparenten Werken und dem schweren, mürrischen Museumsbau auf dem Hübeli könnte kaum stärker sein. Bei der *Badeanstalt* (Schützenmatt 3–5) formen ein langgestreckter, niedriger Sichtbeton-Bau (enthaltend Eingang, Kasse, Kabinen, Restaurant, Terrassen) und ein grosses Liegewiesen-Rechteck mit darin eingelassenen Schwimmbecken eine monumentale, den Raum ausweitende abstrakte Skulptur. Was im Hübeli nicht gelingen wollte, ergab sich mit diesem Heiligtum des Sonnen- und Luftkults von selbst – die Schaffung eines Wahrzeichens des modernen Olten (Abb. 46–48).

Was für ein Bild vermittelt es von der Stadt? Zur Zeit der Inbetriebnahme der Badeanstalt steuer-

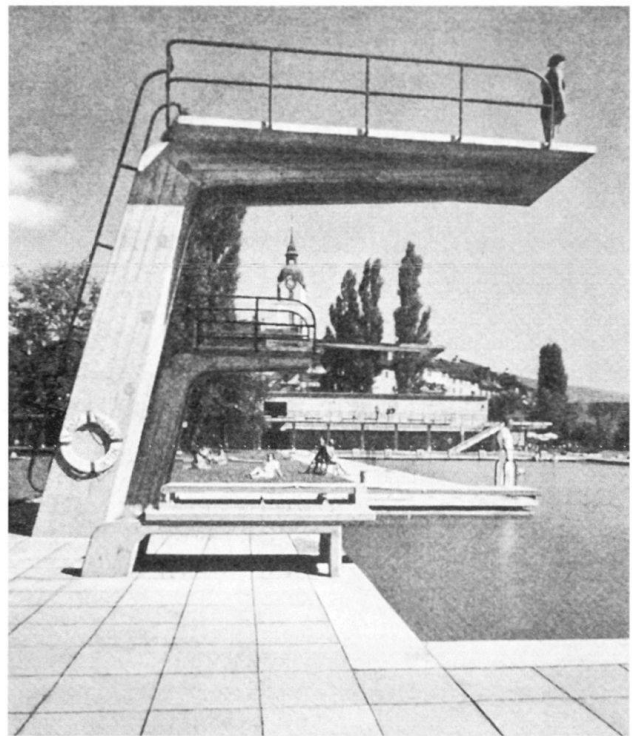


Abb. 48 Badeanlage an der Aare, Sprungturm.

ten die europäischen Grossmächte auf einen Krieg zu, in welchem sich die Spannungen zwischen moderner Technik und überholten soziopolitischen und ideellen Formen auf vernichtende Weise entluden. In dieser düsteren Phase Europas konnten Kleinstaaten wieder, wie beim Übergang vom Absolutismus zu den bürgerlichen Natio-

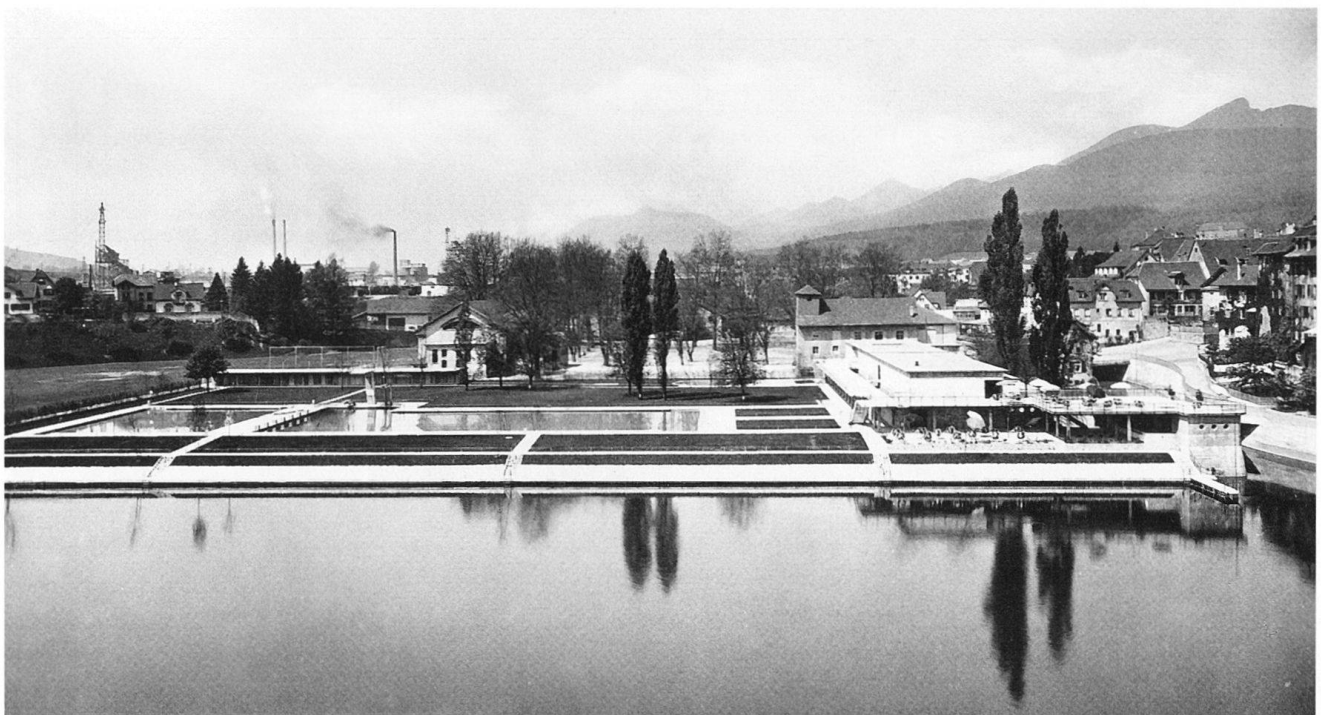


Abb. 47 Badeanlage an der Aare, Gesamtansicht vom Fluss aus.

nalstaaten, die Funktion eines Zukunftsmodells übernehmen. Die Schweiz, welche den Zeitgenossen wie das windstille Auge in der Mitte des Orkans vorkam, führte vor, dass man die Modernisierung auch ohne existenzgefährdende Gewaltausbrüche durchführen konnte – dann nämlich, wenn man die Macht nicht auf der territorialen, sondern auf der wirtschaftlichen Ebene suchte. Ähnlich wie die Schweiz zu Europa verhielt sich Olten zur Schweiz. Während die Grossstädte von heftigen Sozialkonflikten erschüttert wurden, bewältigte man diese in Olten – wie die Lösung der Wohnfrage zeigt – auf vergleichsweise untraumatische Art.¹³⁴ In diesem Zusammenhang erweist sich die Badeanstalt als ideales architektonisches Symbol. Die Anlage vermittelt, so eindrucklich wie nur wenige Momente des Neuen Bauens, das Bild einer glücklichen Modernisierung. Dass sie das auf so suggestive Weise tut, hängt mit einer einmaligen Situation zusammen: Lage an einem fliessenden Gewässer, Nachbarschaft mit einer pittoresken Altstadt und einer charaktervollen alten Holzbrücke, doppelte Einbettung in ein klein- und in ein weiträumiges Amphitheater (das der Dünnernmündung und das der waldigen Jura-höhen). In dieser heimeligen Landschaft erscheint die Badeanstalt mit ihren geometrischen Formen und ihrem weiten «Deck» wie ein futuristisches «Schiff», das – halb Wasser-, halb Luftgefährt – dicht über der Aare schwebt. Es erschliesst der

Stadt die Dimensionen des weiten Himmels und des in die Ferne ziehenden Wassers und macht sie so für eine Zukunft offen, welche ganz im Zeichen der Bewegung stehen wird.

2.9 Die Mittellandmetropole Arolingen – Utopie und Wirklichkeit

Der Wunsch nach einem Stadthaus und einem Stadtturm fand erst Jahrzehnte nach dem stecken gebliebenen Hübeliunternehmen Erfüllung, dafür in spektakulärer Form, nämlich in der eines «Wolkenkratzers»: Über einem horizontalen Basisbau mit Gemeinderatssaal und Dachgarten steigt, vermittelt durch ein Stützengeschoss, ein zehngeschossiger Hochhauskörper auf (*Dornacherstrasse 1*).¹³⁵ Der 1963–1966 erstellte Bau ist, wie die Badeanstalt, Le Corbusier verpflichtet, allerdings nicht demjenigen, der eine Poetik der Freizeitarchitektur entwickelt hat, sondern dem Erneuerer des Städtebaus. Das Stadthaus exemplifiziert die These des Meisters, dass man die am Boden kriechenden Städte in die Vertikale projizieren müsse, um Raum für horizontale Vergnügungsarchitekturen, grosszügige Grünflächen und breite Verkehrskanäle zu erhalten. Der Aufsehen erregende Stadthauturm zeugt vom Willen des damaligen Stadtrats, zu neuen Ufern aufzubre-



Abb. 49 Sciencefiction in Olten. Die Postkarte aus der Jahrhundertwende zeigt die Innenstadt mit verschiedenartigen, einmontierten Vehikeln.



Abb. 50 Inserat des Baugeschäftes Constantin (II.) von Arx: futuristische Darstellung der realisierten Bauwerke. Aus: *Olten* 1933.



Abb. 51 Modell des definitiven Projektes für das neue Stadthaus (1961), hervorgegangen aus einem Wettbewerbsprojekt von 1958. Die Preisrichter hatten dieses zum Ankauf und zur Ausführung empfohlen, weil es «den Zukunftsglauben mittelalterlicher Kirchen- und Städtebauer» atme.

chen. Im Hinblick darauf, dass Olten an einer geplanten kantonalen Expressstrasse und in der Nähe des projektierten Nationalstrassenkreuzes liegen sollte, wollte man einen Quantensprung vollziehen. 15000 Wohn- und 2000 bis 3000 Arbeitsplätze sollten geschaffen werden. Die Planer entwarfen für den Fustlig und das Wilerfeld ein grosses Wohnquartier mit Scheibenhäusern oder einem Hochhausgürtel, für das Kleinholz und das Bornfeld eine Gewerbe- und Industriestadt Olten-Südwest mit einem kolossalen vertikalen Riegel, für die Dünnersenke einen neuen, über den hier verlaufenden Verkehrssträngen zu errichtenden Stadtkern.¹³⁶ Diese Vorhaben kamen den Absichten des Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH entgegen. Das ORL schlug vor, Aarau, Olten und Zofingen zu einer neuen Stadt mit dem Namen Arolfingen zu verschmelzen und so eine Konkurrenzmetropole zu den Ballungsräumen Zürich und Basel – also eine Art schweizerisches «Brasilia» – zu schaffen.¹³⁷

Die Erdölkrise von 1974 und die im Folgenden einsetzende Wachstumskritik bereiteten den hoch fliegenden Plänen ein abruptes Ende; die Stimmbürger lehnten eine Vorlage nach der anderen ab.

Die bauliche Erneuerung der Siedlung ging aber dennoch in intensivem Rhythmus weiter, wobei zahlreiche ältere Bauten ersetzt wurden. Heute ist das Siedlungsgefüge der Eisenbahnzeit zerrissen und gewichtige Teile des historistischen Baubestandes sind zerstört oder «purifiziert». Obwohl etliche der Neubauten von hoher Qualität sind und obwohl sich unter dem Verschwundenen wenige eigentliche «Kunstdenkmäler» befinden, empfinden manche Bewohner (und auch Aussenstehende) diese Entwicklung als Verlust und als kulturelle Verarmung. Warum? Weil gleichsam eine architektonisch-siedlungsmässige «Magerwiese» verlorengegangen ist, eine Vielfalt von Materialien, Texturen, Farben, Symbolen und materialisierten Erinnerungen, welche die Persönlichkeit einer Stadt ausmachen. In den letzten Jahren mehren sich die Zeichen für den Willen zu einer Regeneration der historistischen Stadt. Als Siedlung in der Mitte des Schweizer Verkehrsnetzes wäre Olten tatsächlich der geeignete Ort, um Modelle für einen «ökologischen» Umgang mit der gebauten Natur zu entwickeln und der modernen Architektur die (teilweise) verlorene historische Tiefendimension zurückzugeben.

3. Topographisches Inventar

3.1 Übersichtsplan

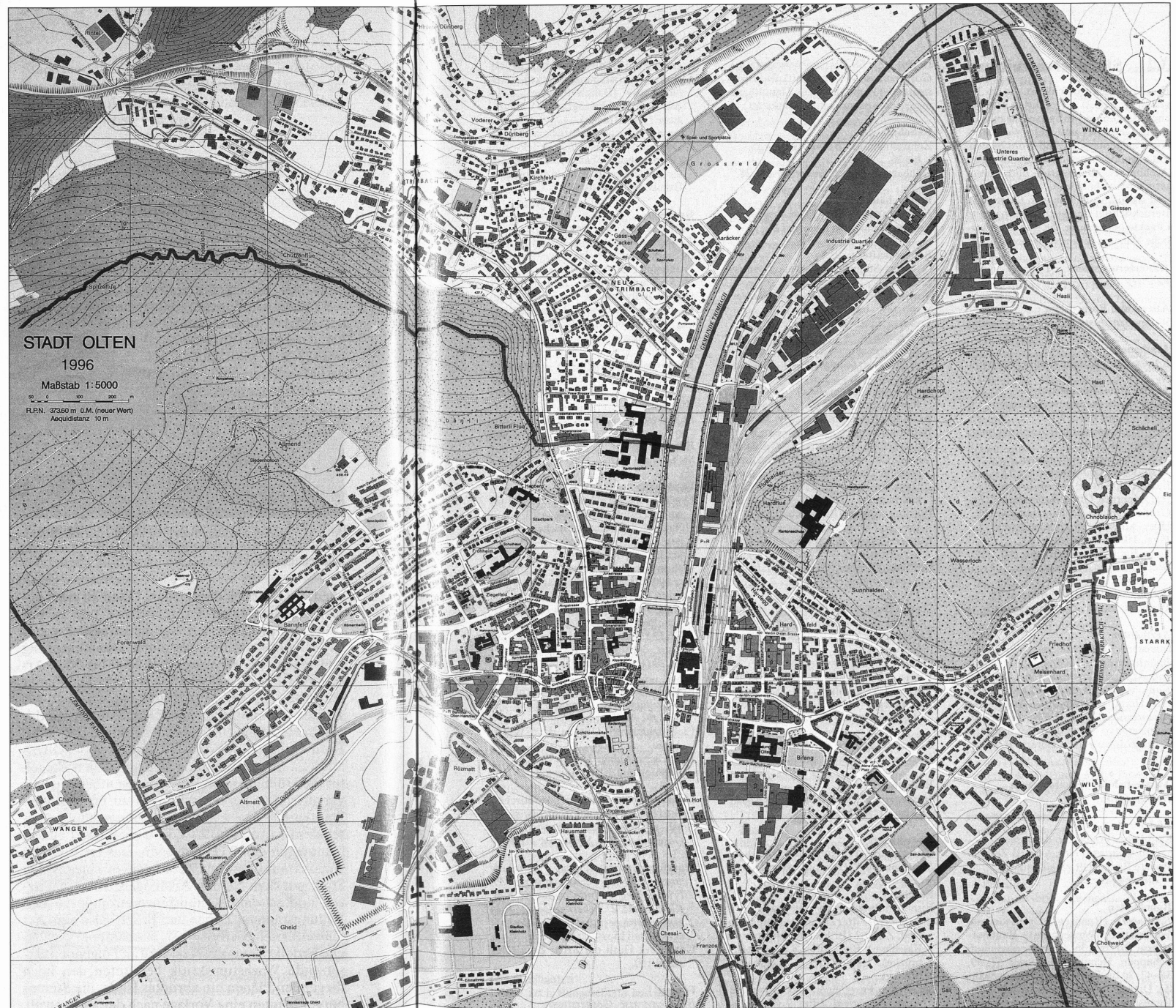


Abb. 52 Olten, Ausschnitt aus dem Übersichtsplan, 1996.
Massstab 1:5000, reduziert.

3.2 Standortverzeichnis

Das Verzeichnis erschliesst die im Inventar (Kap. 3.3) aufgeführten öffentlichen Bauten und Infrastrukturanlagen sowie Gewerbe- und Industriebauten. Nicht aufgenommen sind Wohnbauten, mit folgenden Ausnahmen: Arzthäuser; Architekten-, Baumeister- und Bauunternehmerwohnhäuser; Wohnkolonien und städtische Wohnungen (Auswahl). Berücksichtigt sind auch abgebrochene Objekte oder solche, die ihre ursprüngliche Nutzung verändert haben.

Absonderungshaus

Fährweg 4.

Alters- und Bürgerheim

Weingartenstrasse 60.

Amthaus

Römerstrasse 2 (siehe *Froburgstrasse* 1).

Architekten-, Baumeister- und Bauunternehmerwohnhäuser

(zum Teil mit Büros).

Von Arx, Constantin (I.): *Solothurnerstrasse* 14 Ziffer 2.

Von Arx, Jules: *Amthausquai* 7.

Atzli, Josef: *Krummackweg* 57.

Balzaretti, Anton: *Friedaustasse* 39.

Ehrensperger, Otto: *Baslerstrasse* 27.

Gräflein, Julius: *Aarburgerstrasse* 111.

Husy, Adolf: *Schöngrundstrasse* 19.

Jäggi, Jakob: *Reiserstrasse* 83.

Lang, Emil: *Aarburgerstrasse* 84.

Niederhäusern, Fritz von: *Felsenstrasse* 3.

Spring, Adolf: *Dornacherstrasse* 15.

Turuvani, Pietro: *Ziegelfeldstrasse* 5.

Arzthäuser

(meist mit Praxisräumen).

Bahnhofstrasse 43 Ziffer 1 (Alexander von Arx). *Baslerstrasse* 136 (Arzthaus Kantonsspital) *Jurastrasse* 1 (Augenarzt Ad. Heim). *Martin-Disteli-Strasse* 30. *Ringstrasse* 30 (W. u. R. Christen). *Solothurnerstrasse* 26 (Eugen Munzinger). *Ziegelfeldstrasse* 116 (Tierarzt R. Büttiker).

Auskunftsbüro Verkehrsverein

Bahnhofquai.

Bäder

Städtisches Freibad an der Aare:

Schützenmatte I Nr. 3–5 u. II Ziffer 5.

Private Badanstalt «Stadtbad»:

Zielempgasse 12.

Bahnbauten

Bahnareal (Remisen, Drehscheiben, Werkstätten, Wasserturm). *Bahnhofstrasse* 26 bis 36 (Personenbahnhof, Schuppen, Remise). *Depotweg* 57, 59, 38–42, 70 bis 76 (Wohn- u. Bürogebäude, Dienstgebäude, Speiseanstalt, Lok-Remisen, Werkstatt, Magazin). *Gösger-*

strasse 4 bis 68 (Reparaturwerkstätte). *Gösgerstrasse* 80 (Werkstatt). *Industriestrasse* 1 (Wohlfahrtshaus Dampfhammer). *Industriestrasse* 45 (Werkstatt).

Bahnhöfe

Zentralbahnhof: *Bahnhofstrasse* 28

bis 36.

Gäubahn-Bahnhof: *Stationsstrasse* 28.

Bankgebäude

Ersparniskasse Olten: *Froburgstrasse* 1.

Kantonalbank: *Amthausquai* 11.

Baugeschäfte

(Maurer-, Steinmetz-, Gipser-, Zimmergeschäfte).

Von Arx, Constantin (II.): *Solothurnerstrasse* 40 bis 44.

Von Arx, Ferdinand (Zimmerei,

Baugeschäft):

Aarburgerstrasse 183.

Von Arx, Jules (Baugeschäft): *Amthausquai* 7.

Atzli, Josef & Jäggi, Jakob, dann Jäggi: *Reiserstrasse* 74 bis 82.

Atzli, Josef: *Sonnhaldestrasse* 10.

Balzaretti, Anton: *Friedaustasse* 39.

Belart & Cie: *Aarburgerstrasse* 141 (Belart & Cie: an dieser Stelle bloss Schuppen; der Geschäftssitz befand sich im Haus Nr.9 u. bis ca. 1910 an der Baslerstrasse).

Büttiker, August (Baugeschäft):

Von-Roll-Strasse 25.

Büttiker, Viktor (Gipsergeschäft): *Von-Roll-Strasse* 25.

Büttiker, Theodor (Gipsergeschäft): *Aarburgerstrasse* 117 Ziffer 2 u. Nr. 133, 135.

Disteli, Bonaventur (Zimmerei, Baugeschäft): *Grundstrasse* 18.

Ehrensperger, Otto (Baugeschäft): *Amthausquai* 7.

Gräflein, Julius: *Aarauerstrasse* 14.

Kiefer, Adrian (Zimmerei, Baugeschäft): *Neuhardstrasse* 9–11.

Wullschlegler (Mechanische Zimmerei): *Aarburgerstrasse* 67–73.

Bedürfnisanstalten

Kirchgasse 6. *Klosterplatz* 2.

Bibliothek

Hauptgasse 12 (Stadtbibliothek). *Kirchgasse* 10 (Stadtbibliothek).

Bootshäuser

Gösgerstrasse 11 (Ruderclub Olten).

Schützenmatte 37 (Pontonierfahrverein).

Brücken

Eisenbahnbrücken über die Aare:

Bahnareal Ziffer 1 (Tannwaldbrücke).

Ebd. Ziffer 2 (Brücke der Hauenstein-

Basislinie). Ebd. Ziffer 8 (Kessiloch-

brücke). Ebd. Ziffer 9 (Gäubahn-

Strassen- u. Fussgängerbrücken über die Aare: *Bahnareal* Ziffer 9 (Fussgän-

gersteg bei Gäubahnbrücke). *Brückenstrasse* (Trimbacherbrücke). *Froburgstrasse* (Bahnhofbrücke). *Gösgerstrasse* (Rankwaagbrücke). *Hauptgasse* (Alte Brücke).

Strassen- u. Fussgängerbrücken über die Dünern: *Hammerallee* (Brücke zum Gäubahnhof). *Schützenmatte* II Ziffer 3 (Brücke zum Hausmattrain u. Brücke bei Badanstalt).

Brunnen

(Siehe auch Wasserversorgung).

Baslerstrasse nach Nr.63 (zwei Brunnen im Stadtgarten). *Frohheimweg* 25 (beim Frohheimschulhaus). *Hauptgasse* nach Nr.5 (Kaplaneiplatz). *Hauptgasse* 12 (an Stadtbibliothek). *Ildefonplatz* (am Stadtturm). *Kirchgasse* 2 (an Stadtkirche). *Kirchgasse* 14. *Konradstrasse* 10 (an Hübelschulhaus).

Brunnenstube

Altmattweg.

Bürgerhaus

Froburgstrasse 1.

Bürgerheim

Siehe Altersheim.

Denkmäler

Denkmalobelisk Von Arx-Trog-Munzinger-Disteli: *Amthausquai*.

Nullrelief des schweizerischen Bahnnetzes: *Bahnhofstrasse* 28–36 Ziffer 3.

Wehrmänner I. Weltkrieg: *Aarauerstrasse* 190 (Friedhof Meisenhard).

Cartier, Max: *Gheidweg*.

Disteli, Martin: *Ruttigerweg*.

Riggenbach, Niklaus: *Baslerstrasse* nach Nr. 63 (Stadtgarten).

Speiser, Joh. Jak.: *Baslerstrasse* nach Nr. 79 (Burg Hagberg).

Elektrizitätswerke, elektrische Anlagen

Elektrizitätswerke Ruppoldingen der EWOA: *Aare*.

Elektrizitätswerk Gösgen der EWOA: *Aare*.

Elektrische Anlage Untere Mühle (Mühlekanal): *Schützenmatte* II Ziffer 9.

Magazin u. Werkstatt der städtischen Elektrizitätsversorgung: *Gheidweg* 12.

Schalt- u. Transformatorenstation EWOA: *Gösgerstrasse* 151. *Steinacker*, *Hinterer* 21.

Transformatorenstationen: *Bahnhofstrasse* Ex-Nr. 1. *Bleichmattstrasse* 29. *Friedhofweg* 1. *Industriestrasse* 196. *Klosterplatz* 2. *Lebernngasse* 10. *Riggenbachstrasse* vor Nr.22. *Solothurnerstrasse* 115.

Unterwerk Hasli der SBB: *Tannwaldstrasse* 150.

Fähren

Brückenstrasse. *Gösgerstrasse*.

Festbauten

Solothurnerstrasse nach Nr.14 (Eidg. Sängerkongress).

Feuerwehrmagazine

Engelbergstrasse 7. Konradstrasse 7.

Flugfeld

Gheidweg.

Friedhöfe, Kirchhöfe

Burgfriedhof: *Baslerstrasse* nach Nr.63.
Meisenhard: *Aaraustrasse* 190, 194.
Stadtkirche: *Ildefonsplatz. Munzingerplatz.*

Garagen

Aarburgerstrasse 39 (Central). *Baslerstrasse* 49 (Moser). *Baslerstrasse* 90 (Gebr. Widmer). *Ringstrasse* 15 (Ringgarage). *Solothurnerstrasse* 107 u. 109 (A. Berger).

Gaststätten: Cafés, Restaurants, Wirtschaften

(Siehe auch Hotels).

Aaraustrasse vor Nr.5 (Zur Rose). *Aaraustrasse* 157 (Felsenburg). *Aaraustrasse* 48–50. *Aaraustrasse* 98–100 (Jakobsbrunnen). *Aarburgerstrasse* 63 (Bierbrauerei Trog; Zur Brauerei). *Aarburgerstrasse* vor Nr.6 (Central, Metropoli). *Aarburgerstrasse* 6 (Metropoli). *Bahnhofstrasse* 3–5 Ziffer 2 (Klosterbräu). *Baslerstrasse* 63 (Biergarten). *Baslerstrasse* 87 (Burg Hagberg). *Baslerstrasse* 2 (Café Disteli). *Baslerstrasse* 60–66 Ziffer 5 (Warteck). *Hammerallee* (Zur Gäubahn). *Hausmattstrasse* 48 (Kleinholz). *Hübelstrasse* 15 (Hübeli). *Kirchgasse* 10 (Greifen). *Klosterplatz* 5 (Zum Baselbieter; Ratskeller). *Klosterplatz* 17 (National). *Mühlegasse* 20 (Zur alten Mühle). *Neuhardstrasse* 23. *Neuhardstrasse* 26. *Ringstrasse* 39. *Rosengasse* 1. *Schöngrundstrasse* 29–31 (Café de la Terrasse; Schöngrund). *Schützenmatt* II Ziffer 10 (Schützenmatt). *Solothurnerstrasse* 21–23 Ziffern 1, 2 (Olten-Hammer). *Solothurnerstrasse* 21–23 Ziffer 3.1 (Spanische Weinhalle). *Tannwaldstrasse* 8. *Tannwaldstrasse* 22. *Tannwaldstrasse* 50. *Tannwaldstrasse* 58. *Von-Roll-Strasse* 1 (Wartburg). *Wartburg Säli-Strasse* (Sälschlössli).

Gaswerke

Rothenbach & Co (Gasversorgung Olten AG): *Gösgerstrasse* 150 bis 160. *Industriestrasse* 45 u. 32 bis 40.
Schweiz. Centralbahn: *Gösgerstrasse* 4 bis 68 Ziffer 6: *Gösgerstrasse* 84 u. 86.

Gemeindesaal

Froburgstrasse 1 (Saal für Einwohnergemeinde- u. andere Versammlungen). *Kirchgasse* 10.

Gewerbebauten

(Siehe auch Baugeschäfte und Industriebauten).

Autosattlerei: *Bleichmattstrasse* 3 (F. Howald).

Bäckereien: *Aaraustrasse* 122 (Bühler resp. Fluri). *Hauptgasse* 24 (G. Blum). *Hübelstrasse* 15 (Hübeli).

Bauschlosserei: *Belchenstrasse* 21 (Joseph von Arx).

Bierbrauereien, Bierdepots: *Aarburgerstrasse* 63–73 (Trog). *Bahnhofstrasse* 3–5 Ziffer 3 (N. Häberli resp. H. Studer). *Leberngasse* 17–21 (Hempele).

Bildhauerwerkstätten: *Aaraustrasse* 183 (Grabbildhauer W. u. B. Schibler). *Baslerstrasse* 94 u. 96 (Gregor Rauber).

Druckereien: *Amthausquai* 21 (Graphische Anstalt u. Verlag Otto Walter AG). *Froburgstrasse* 15–19 (Buchdruckerei W. Frösch). *Jurastrasse* 9 Ziffer 2 (Graphische Anstalt). *Leberngasse* 4 (Oltner Tagblatt). *Mühlegasse* 10 (Solothurnische Druckereigenossenschaft Olten). *Solothurnerstrasse* 22 (Katholischer Presseverein; Druckerei u. Verlagsanstalt Otto Walter).

Färberei: *Gheidweg* 2 u. 4. *Rötzmattweg* Ex-Nr. 6. *Schützenmatt* II Ziffer 10.

Fuhrhalterei, Transportunternehmen: *Dornacherstrasse* 1 Ziffer 1 (Lütolf). *Leberngasse* 14 (Camionneur F. Flückiger). *Tannwaldstrasse* 16 (Erbe Lütolf).

Gärtnerereien: *Hardfeldstrasse* 10 (Von Arx). *Käppelstrasse* 53 (M. Grötschel). *Schöngrundstrasse* 32–36 (Adolf Vivell).

Gerberei: *Mühlegasse* 20 (Strobel).

Giesserei: *Friedaustasse* 27 u. 29 (A. Bürgi).

Graphische Anstalten: siehe Druckereien.

Lithographische Anstalten: *Aarburgerstrasse* vor Nr.6 (von Arx). *Jurastrasse* 23 (G. Hufschmied).

Malerwerkstätten: *Bifangstrasse* 10 Ziffer 2 (G. Hagmann). *Konradstr.* 6–8 (Disteli). *Leberngasse* 7–9 (E. Bloch).

Mechanische Werkstätten: *Solothurnerstrasse* 107 u. 109 (A. Berger). *Solothurnerstrasse* 141 (E. Wagner).

Metzgereien, Würstereien: *Aaraustrasse* 42 (E. Meister). *Klarastrasse* 2 (H. Metzger-Rötheli).

Modellbauwerkstätten: *Aaraustrasse* 118 (Pfulg). *Hardfeldstrasse* 7 (E. u. R. Blaser).

Mühlen: *Schützenmatt* II Ziffer 9 (Untere Mühle). *Solothurnerstrasse* 121 Ziffer 2 (Hammermühle).

Sägereien: *Baslerstrasse* 60–66 Ziffer 2 (Kully). *Stationsstrasse* Ex-Nr. 50 (Kiefer u. Wullschleger).

Schmiede: *Schützenmatt* II Ziffer 9 (J. Schibli).

Schreinereien: *Aaraustrasse* 25 Ziffer 2. *Aaraustrasse* Ex-Nr. 99. *Aaraustrasse* 118 (Pfulg). *Römerstrasse* 7 Ziffer 2. *Rötzmattweg* 17 (J. Bader). *Seidenhofweg* 15 (F. Gerber).

Spenglerei: *Baslerstrasse* 10 Ziffer 3 (Simon Kully).

Verlagsanstalten: siehe Druckereien.
Waschanstalt, chemische: *Gheidweg* 2 u. 4 (K. Türler).

Walke: *Gheidweg* 24 (J. Schumacher).

Grünanlagen

Siehe Parkanlagen.

Handelsgeschäfte: Kaufhäuser, Ladengeschäfte, Warenhäuser

(Siehe auch Konsumgenossenschaft).
Apotheke: *Hauptgasse* 18 (Zum Kreuz).
Baumaterialien: *Solothurnerstrasse* 22 (Moser & Merz).

Stationsstrasse 5, 11 (A. Moser).

Büchervertrieb: *Jurastrasse* 17 (Schweiz. Vereinsortiment).

Coiffeursalon: *Martin-Disteli-Strasse* 2b (H. Siegrist).

Eisenwarenhandlung: *Baslerstrasse* 2 u. *Dornacherstrasse* 10 (Freudiger Zum Eisenhof). *Hauptgasse* 34 (Scheurmann & Cie).

Kaufhaus: *Hauptgasse* 25 (Kaufhaus Felbert).

Kolonialwaren: *Ringstr.* 37 (J. Walliser).
Lebensmittel- u. Waren-Kaufhaus: *Baslerstrasse* 61 (Kaufhaus Müller).

Möbelgeschäft: *Hauptgasse* 33 (Möbel-Lang).

Nähmaschinen u. Velos: *Ringstrasse* 40 (E. Belser).

Tabakgeschäft: *Hauptgasse* 26 (Havana-Haus A. König).

Warenhaus: *Kirchgasse* 1 (Mussina).

Weinimportfirma: *Industriestrasse* 20 (E. Dietrich).

Holzmagazin

Schützenmatt II Ziffer 12.

Hotels, Gasthöfe

Bahnhofquai 18 (Schweizerhof). *Bahnhofstrasse* 43 Ziffer 2 (Schweizerhof). *Bahnhofstrasse* Ex-Nr. 16 (Gotthard). *Baslerstrasse* 44 (Zum Bären). *Froburgstrasse* 7 (Froburg, Terminus). *Froburgstrasse* 4 (Aarhof). *Hauptgasse* 6 (Löwen). *Kirchgasse* 1 (Krone). *Mühlegasse* 6 (Volkshaus; Glockenhof). *Tannwaldstrasse* 34 (Emmental). *Tannwaldstrasse* 48 (Merkur).

Industriebauten

(Siehe auch Gewerbebauten).

Akkumulatorenfabrik: *Industriestrasse* 88–92, 96 u. 150–152 (Tribelhorn AG).
Aluminiumfabrik: *Industriestrasse* 200 (Pfändler).

Armaturenfabrik: *Rosengasse* 39 bis 47 (R. Nussbaum).

Düngerfabrik: *Industriestrasse* 202, 206 (Born u. Eichenberger).

Filztuchfabrik: *Solothurnerstrasse* 65 bis 77 (C. Munzinger).

Gerberei: *Industriestrasse* 44 bis 82 (Gerberei Olten). *Industriestrasse* 88 bis 96 (Gerbextraktfabrik).

Giesserei: *Von-Roll-Strasse* 22–24 (Ludwig von Roll'sche Eisenwerke AG).
 Glashütte: *Industriestrasse* 88–92, 96 (Glashütte Olten).
 Hosenfabrik: *Belchenstrasse* 18 (Bertold Weil).
 Kaffeerösterei: *Industriestrasse* 102 (Hanssen & Studt).
 Kohlenelektrodenfabrik: *Industriestrasse* 32, 36, 40.
 Kunststeinfabriken: *Solothurnerstrasse* 189 (A. Schenker). *Zementweg* 30 bis 70 (Constantin von Arx).
 Lampenfabrik: *Depotweg* 34 (Pfändler).
 Maschinenfabriken: *Louis-Giroud Strasse* 25 (OLMA). *Solothurnerstrasse* 257 (F. Stirnimann). *Von-Roll-Strasse* 22–24 Ziffer 9 (Louis Giroud).
 Mechanische Werkstätten: *Industriestrasse* 14 (R. Rötheli). *Riggenbachstrasse* vor Nr. 22 Ziffer 1 (Werkstatt für Präzisionsmechanik W. Wenk). *Rötzmattweg* Ex-Nr. 6 u. 8 (H. Giesler). *Rosengasse* 33 (Hof).
 Metallbau-Werkstatt: *Schützenmatt* I Nr. 14 (Gebr. Schibli).
 Möbelfabrik: *Rötzmattweg* 17 (L. Jäggi).
 Motorwagenfabrik Berna: *Gösgerstrasse* 140. *Industriestrasse* 205, 211 sowie 32, 36, 40.
 Nahrungsmittelwerk: *Industriestrasse* 150–152 (Steffen & Wilhelm, NAGO).
 Ölwerk: *Industriestrasse* 134 (Cocoline, J.E. Bruyin).
 Perforieranstalt: *Industriestrasse* 28, 34 (Knobel & Heer).
 Portlandzementfabrik: *Zementweg* 144 (Hunziker; Portlandzementwerk AG).
 Reparaturwerkstätten: *Gösgerstrasse* 4 bis 68 (Schweiz. Centralbahn). *Industriestrasse* 180, 184 (Schweiz. Speisewagengesellschaft).
 Sackfabrik: *Industriestrasse* 154 (Neuenschwander).
 Schuhfabriken: *Aarauersstrasse* 4 Ziffer 2 (A. Schenker). *Aarauersstrasse* 4 Ziffer 3 (J. Strub u. I. Heer resp. A. Schenker). *Aarburgerstrasse* 76–78 (Demenga). *Gheidweg* 24 (Strub, Glutz & Co.). *Solothurnerstrasse* 21–23 Ziffer 4 (Strub u. Glutz).
 Seifenfabrik: *Tannwaldstrasse* 101 bis 119 (Helvetia, Sunlight, Lever AG).
 Spinnereien, Weberei: *Gheidweg* 24 (Spinnerei Gotthard Fluri). *Solothurnerstrasse* 65 bis 77 (Wollenspinnerei u. Weberei Munzinger).
 Tabakfabrik: *Steinacker, Vorderer* 5 (Senn-Weber).
 Waagenfabrik: *Stationsstr.* 64 (J. Studer).
 Werkzeugfabrik: *Martin-Disteli-Strasse* 15 Ziffer 2 (Bauhofer-Neichen).
 Zementwarenfabrik: *Zementweg* 30 bis 70 u. 74 (C. von Arx; Hunziker).

Kanäle, Kanalisation

Gheidgraben: *Dünnern*.
 Kanalisation: *Kanalisation und Jau-cheentsorgung*.
 Mühlenkanal: *Dünnern, Schützenmatt*

Kaufhäuser

Siehe Handelsgeschäfte.

Kindergärten

Aarauersstrasse 68 (Bifangschulhaus). *Frohheimweg* 25 (Frohheimschulhaus Ostflügel). *Frohheimweg* 26. *Riggenbachstrasse* 17.

Kinderkrippe

Schürmattweg 3.

Kinos, Lichtspielhäuser

Aarauersstrasse 73–75 (Cinéma Palace). *Klosterplatz* 20 (Lichtspiel-Theater). *Ringstrasse* 9 (Capitol).

Kirchen, Kapellen

(Siehe auch Friedhöfe).
 Friedenskirche (reformiert): *Reiserstrasse* 91.
 Kapelle Ecce homo: *Aarauersstrasse* 152.
 Kapuzinerkloster-Kirche: *Klosterplatz* 12.
 Reformierte Kirche (alte): *Von-Roll-Strasse* Ex-Nr. 23.
 Römisch-katholische «Notkirche»: *Ringstrasse* 36.
 Römisch-katholische St. Martinskirche: *Ringstrasse* 38.
 Stadtkirche St. Martin (christkatholisch): *Kirchgasse* 2.

Kloster

Klosterplatz 8–12 (Kapuzinerkloster).

Konsumgenossenschaft

Konsumverein Olten: *Aarauersstrasse* 2. *Aarauersstrasse* 10. *Froburgstrasse* 1. *Grundstrasse* 38. *Hardfeldstrasse* 33. *Hausmattrain* 15. *Solothurnerstrasse* 57. *Steinacker, Vorderer* 3–5. *Tannwaldstrasse* 4 (Grossbäckerei). *Von-Roll-Strasse* 14 (Magazin). *Von-Roll-Strasse* 16 (Garagen, Stall, Scheune).

Konzertsaal

Froburgstrasse 1. *Konradstrasse* 10 (Hübelischulhaus).

Kraftwerke

Siehe Elektrizitätswerke.

Krematorium

Aarauersstrasse 190 (Friedhof Meisenhard).

Ladengeschäfte

Siehe Handelsgeschäfte.

Lagerhäuser

Aarauersstrasse 2 (Lagerhaus Schiess resp. Lagerhäuser der Zentralschweiz). *Hübelstrasse* 21 (B. Christen). *Solothurnerstrasse* 231 (USEGO). *Solothurnerstrasse* 319–323 (A. König). *Zementweg* 18 (Constantin II. von Arx).

Meteorologische Säule

Amthausquai.

Molkerei

Baslerstrasse 104–106 (Verbandsmolkerei Olten).

Museen und Sammlungen

Kirchgasse 8 (Kunstmuseum). *Kirchgasse* 10 (Städtische Sammlungen, Naturmuseum). *Konradstrasse* 7 (Historisches Museum; Projekt Museen).

Parkanlagen, Promenaden, Gärten, Aussichtspunkte

(Siehe auch Quaianlagen). *Baslerstr.* nach Nr. 63 (Stadtgarten). *Schützenmatt* II Ziff. 4 (Aussichts-«Schänzli» an der Aare).

Pfarrhäuser

Reiserstr. 89 (reform.). *Ringstr.* 34 (röm.-kath.). *Schürmattweg* 1 (reform.).

Post, Telefon und Telegraph

Bahnhofstrasse 53 Ziffer 4.

Quaianlagen

Amthausquai, Bahnhofquai.

Rathaus

Hauptgasse 12.

Reithalle

Schützenmatt I Nr. 20. *Schützenmatt* II Ziffer 7.

Reservoirs

Katzenhubelweg 45 bis 51.

Restaurants

Siehe Gaststätten.

Sälschlössli

Wartburg-Säli-Strasse.

Salzmagazine

Aarburgerstrasse 39. *Rötzmattweg* 25.

Schiessstände und Schützenhäuser

Hardfeldstrasse nach Nr. 10. *Kleinholzweg*. *Schützenmatt* II Ziffer 6.

Schiffände

Aarburgerstrasse vor Nr. 6.

Schlachthaus

Schützenmatt II Ziffer 11.

Schulbauten

Bifang: *Aarauersstrasse* 68. Bifangstrasse 10 Ziffer 2 (Baracken).
 Frohheim: *Frohheimweg* 25.
 Hübeli: *Konradstrasse* 10.
 Kirchgasse: *Kirchgasse* 10.

Spital

Fährweg 4 bis 12 (Kantonsspital).

Sportanlagen

Eisplatz: *Hagbergstrasse* 33.
 Fussballplatz: *Hausmattrain* 65 (Sportplatz Kleinholz).
 Tennisplatz: *Hagbergstrasse* 33.

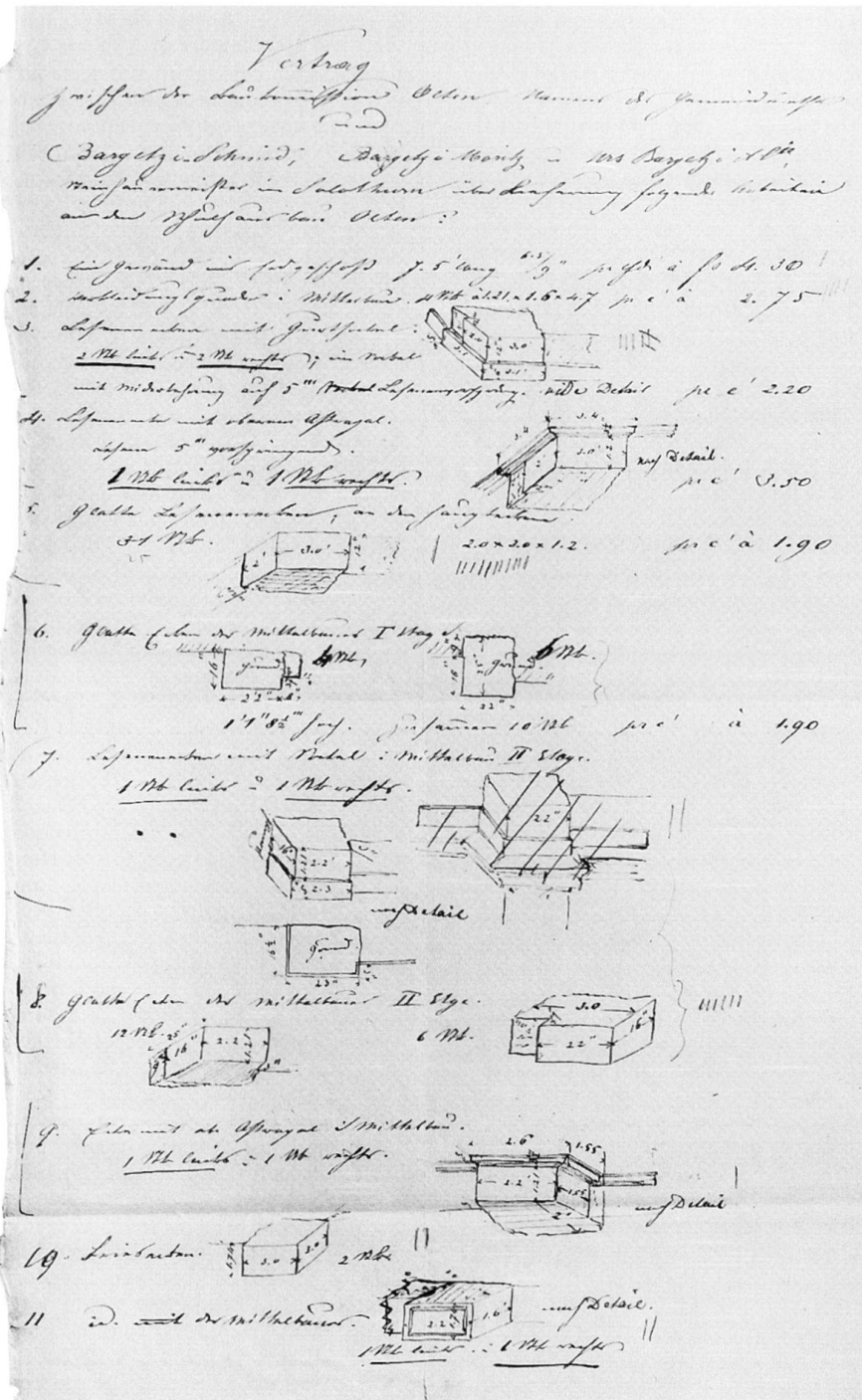


Abb. 53 Vertrag zwischen der Baukommission für das Hübelschulhaus und der Sothurner Steinhauerfirma Bargetzi über Lieferung von Werkstücken für den Neubau, 1869 (StadtHA A 2:1).

Stadthaus

Dornacherstrasse 1. Froburgstrasse 5. Kirchgasse 10. Konradstrasse 7 (Projekt).

Theater

Schützenmatt II Ziffer 6.

Türme, Tore

Hauptgasse (Wasser- od. Untertor; Obertorturm). Ildefonsplatz (Stadtturm; ehemaliger Kirchturm).

Turnhallen

Aaraustrasse 68 (Bifangschulhaus). Frohheimweg 25 (Frohheimschulhaus Ostflügel). Schützenmatt I Nr. 15, II Ziffer 8 (zweite städtische Turnhalle). Schützenmatt II Ziffer 7 (erste städtische Turnhalle).

Verwaltungsgebäude

Bahnhofquai 12 (ATEL resp. Elektrizitätswerk Olten Aarburg AG). Martin-

Disteli-Strasse 27 (Samariterbund Olten). Tannwaldstrasse 62 (Euböolith-Werke).

Viehmarkt

Klosterplatz.

Voliere

Aaraustrasse nach Nr. 38.

Waage

Klosterplatz 2.

Wasserversorgung

Brunnen-Wasserversorgung: Altmattweg.

Grundwasser-Pumpwerk Gheid: Gheidweg 75.

Hochdruckwasserversorgung: Katzenhubelweg 45 bis 51.

Wirtschaften

Siehe Gaststätten.

Wohnkolonien, städtische Wohnungen (Auswahl).

Baugenossenschaft Eigenheim: Aaraustrasse 158-168.

Baukollegium Käppelifeld: Reiserstrasse 125 bis 157.

Baslerstrassen-Wohnzeile: Baslerstrasse 60-66.

Bernoullihäuser: Aarburgerstrasse 140-146.

Bifangquartier (Fragment): Bifangstrasse.

Blumenweg-Überbauung (Constantin I. von Arx): Blumenweg.

Chalet-Siedlung (mehrheitlich Eisenbahner): Chaletweg.

Flügelrad (Eisenbahner-Genossenschaft): Paul-Brand-Strasse.

Friedau-Überbauung: Friedaustasse 2 bis 22.

Friedheimsiedlung (Atzli): Friedheimstrasse.

Hardegg, Obere: Obere Hardegg 1 bis 23, 2 bis 18.

Krummacker-Überbauung (Atzli & Jäggi): Krummackerweg.

Jurastrasse-Wohnzeile (Constantin I. von Arx): Jurastrasse 6-18.

Neumatt-Überbauung: Neumattstrasse.

Neu-Olten (Eisenbahner): Untere Hardegg 11 bis 17.

Neuquartier (Eisenbahner): Aaraustrasse 38-40.

Römerstrasse-Wohnzeile (Constantin I. von Arx): Römerstrasse 4-20.

Rosengasse-Wohnzeile: Rosengasse 6-24.

Städtische Wohnungen: Engelbergstrasse 7.

Waldheim (mehrheitlich Eisenbahner): Waldheim.

Zehnderweg-Zeile (Constantin II. von Arx): Zehnderweg.

Ziegelfeld-Überbauung (Constantin I. von Arx): Ziegelfeldstrasse Nrn. 17 resp. 18ff.

3.3 Inventar

Umfang: Erfasst ist die Bautätigkeit in Olten zwischen 1850 und 1920; diese Zeitgrenze wurde dann überschritten, wenn es den geschichtlichen oder siedlungsmässigen Zusammenhang zu wahren galt. Es wurde das gesamte Gemeindegebiet erfasst, allerdings mit unterschiedlicher Bearbeitungsdichte: die Altstadt, die Industrieareale und vor allem das ganze Bahnareal (samt Werkstätten) wurden nur in Kurzform und im Auswahlverfahren dargestellt. **Darstellungskonventionen:** Alle inventarisierten Objekte sind unter den alphabetisch geordneten Strassenamen und den Hausnummern (beide halbfett gedruckt) zu finden. Die Nummern am Rand des Textes entsprechen den Abbildungsnummern. Bei den Strassen werden zuerst die ungerade, dann die gerade nummerierten Objekte aufgeführt. Verweise auf andere Strassen sind kursiv gedruckt. Zum Standort öffentlicher, gewerblicher und industrieller Bauten sowie von Infrastrukturanlagen vgl. Kap. 3.2; dieses Kapitel schlüsselt das Inventar auch nach Baugattungen auf. Zur Identifizierung abgegangener Bauten wird öfters die Bezeichnung Ex-Nr. XX verwendet; zu ihrer genauen Lokalisierung ist der Stadtplan Olten von 1933 (vgl. Kap. 4.6) beizuziehen. Die Information erfolgt nach folgendem Schema: Objekt (Baugattung, Funktion), Planungs- und/oder Baudatum, Architekt, Bauherr, Beschreibung. Das Baudatum ist meist aus den Baueingabeplänen gewonnen; deshalb können allenfalls Baubeginn resp. -vollendung um ein bis zwei Jahre später erfolgt sein. Die Formel 1912/1920 bedeutet: frühestens 1912, spätestens 1920; die Formel «1875»: dass das Baujahr 1875 am Bau angebracht ist. Es wurden folgende **Abkürzungen** verwendet (vgl. auch die Abkürzungs-

zeichnungen in den Kap. 4.3 und 4.4): A (Architekt: für den Bau zuständiger Baufachmann), Arch. (Architekt: als Berufsbezeichnung), B (Bauherr), Bm (Baumeister), Dpl- (Doppel-), EFH (Einfamilienhaus), EG (Erdgeschoss), erb. (erbaut), G/-g. (Geschoss/-geschoss), Ing. (Ingenieur), MFH (Mehrfamilienhaus), OG (Obergeschoss), Wh (Wohnhaus), SCB (Schweizerische Centralbahn-Gesellschaft), Zm (Zimmermeister, Zimmermann), 2FH (Zweifamilienhaus), + (abgebrochen).

Aarauerstrasse

Östliche Ausfallachse der Stadt; seit der Schliessung des Bahnübergangs 1925 von ihrem einstigen Anfangsstück abgeschnitten. Siehe auch *Bahnhof-* und *Unterführungsstrasse*.

In der Ecke zur Tannwaldstrasse ehemals: + Altbau mit Taverne und Pintenschwirtschaft Zur Rose. Abg. Ende 1950er Jahre. Lit. 1) Fischer 1987, S.138–139. **Nr.5 EFH.** 1856 (Brandversicherung). B: Josef Klein. 2 1/2-g'es Vorstadt-Bürgerhaus in romantisch-frühhistoristischem Synthesestil: steifes Satteldach, Rundbogenfries, feingliedrige Profile. **Nr.7** Zeilenkopf-Wh. 1860/1862 (Fertigung, Hypothek). B: Handelsmann Moritz Schmid. 1898 Umbau, von Walter Belart für Erben von M.Schmid: Einbau von Restaurant u. Metzgerei sowie Aufstockung um 3.Geschoss u. Zwischhaus. Fassadendekor um 1905–1915. **Nr.11** Zeilen-Wh. 1858/1861 (Fertigung, Hypothek). B: Maler Joh. von Arx. 1909 Umbau, von Belart & Cie für Coiffeur Emil Zoller-Dorn: Dachwohnung, mit geschweiftem Giebel in der ganzen Fassadenbreite. Leicht purifiziert. **Nr.25** Vorgänger: (1) + Zeilen-Wh Ex-Nr.19. 1858 (Fertigung, Hypothek). B: Schreiner Alphons Schmid. Rückwärtig mit Werkstatt. (2) + Zwei Zeilen-Wh'er Ex-Nrn. 25 u. 27. 1872 (Hypothekenbuch).

B: Arzt Viktor Christen. **Nr.31** Zeilen-Wh. 1858 (Hypothek). B: Tierarzt Urs Joseph Scheuber. 2-g'er Satteldachbau; EG durchgreifend modernisiert. Reststück der ursprünglichen Häuserzeile. **Nr.35** Vorgänger: + Wh, um 1855. Mit weitläufigen Hinterbauten. **Nr.47** Vorgänger: (1) + Zwei zusammengebaute Wh'er Ex-Nrn. 43–45, um 1875. (2) + Wh Ex-Nr. 49, um 1865. **Nr.55** Vorgänger: + Vierteilige Wh-Zeile Ex-Nrn. 55–65, um 1870–1875. Mit verschiedenen kleinen Hinterbauten. **Nrn.73–75/Florastrasse** 2–4 Wohn- u. Geschäftshauskomplex mit Cinéma Palace. 1926 (Nr.75) resp. 1928. A u. B: Constantin II. von Arx. Grosstädtisch wirkende Blockrand-Überbauung mit platzbildender Fassadenwand. EG mit Wirtschaft u. Läden; OG'e mit Etagenwohnungen. Im EG von Nr.75 Vorräume zum rückwärtig angebauten Lichtspieltheater-Saal. Umbau des Kinos 1950, von Hermann Frey. **Nrn.77–81** Dreier-3FH-Zeile mit Läden (siehe auch *Klarastrasse* 1). 1898. A: Architekturbüro J. Mutter & Hämmerle, Zürich. B: Zm Gustav Angst. Neurenaissance-Blockrand-Bauung mit Eckschräge. **Nr.83** Wohn- u. Geschäftshaus. 1912. A: Adolf Spring. B: G. Bloch u. W. Strub. 3 Etagen- u. 1 Dachwohnung. Fassade gegen Klarastrasse mit Eck-Bow-Window-Erkern u. Heimatstilgiebel. Vorgänger: + Wh, um 1867. **Nr.85** Vorgänger: + Zeilen-Wh, um 1867. **Nr.91** Vorgänger: + Zeilen-Wh, um 1875. **Nr.97** Zeilen-Wh, um 1875. 2-g'er Satteldachbau (mit modernem Ladengeschäft): Überrest der Zeile Nrn. 83–97. **Ex-Nr. 99** + Gewerbekomplex (Zimmerei, Schreinerei u. Fensterfabrik) nördl. von Nr.97, erb. um 1925–1930. Hufeisenförmige, bis zur Rosengasse sich ausdehnende Anlage mit Shedhallen auf der Westseite. **Nr.103/Sonnhaldestrasse** 2 Dpl-3FH. 1911. A u. B: Bm Ulrich Müller. **Nr.105** Vorgänger: + Wh. 1901. A: Bautechniker Willi Andres. B: Holzkontrolleur Theodor Kamber. 2 1/2-g'er Satteldachbau mit Zwischhaus. **Nrn.111–125** Achter-EFH-Zeile. 1921. A u. B: Josef Atzli. 2-g'es Heimatstil-Ensemble mit zentralem Mansard-Quergiebel. **Nr.127** 2FH mit Stall u. Scheune. 1892. A: Lehrer C. Studer. B: Schlosser Emil Troller. Wohnteil mit grossem Zwischhaus; 1941 um 2. Geschoss aufgestockt. **Nr.129** EFH. 1882. B: Güterschaffner Gottfried Schibli. Spätklassizistisches Satteldach. Traufseite parallel zu Studerweg. Integrierter Ökonomieeteil, 1884 um Scheunen-Annex erweitert. **Nr.135** EFH. 1918. A u. B: Baugesch. Josef Atzli. Heimeliges Giebelhäuschen mit Eck-Bow-Window. **Nr.137** EFH. 1920. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Schneidermeister A. Burkhardt. Giebelhäuschen mit modernem Ladenvorbau. **Nrn.149–153** Dreier-EFH. 1917. A: Walther Belart. B:



Wirt Peter Grolimund. Heimatstil: Aussenhäuser mit Berner Ründen. **Nrn. 155, 157** Wh mit Wirtschaft Felsenburg (Nr. 157), erb. um 1865. Satteldachhaus über hohen Stützmauern. Nördlich Anbau mit Zinnen (Küche u. Bad), proj. 1909 für Wirt Peter Grolimund. Westlich Nebenbau (Nr. 155), erb. 1907 von u. für Walther Belart als Kegelbahn. 1923 Erweiterung um Saal u. um Dachstock mit zwei Kleinwohnungen, von Ad. Troller für P. Grolimund. **Nrn. 159–161** Dpl-2FH. 1908. A: Walther Belart. B: Belart & Cie. Freiliegendes UG in rustikalem Bruchsteinmauerwerk; Aussenachsen mit asymmetrischen Giebeln in Reformstil. **Nr. 163** EFH. 1906. B: Fritz Baumann. **Nr. 175** Vorgänger: + Wh mit Ök. 1907. A: Bm Franz Menotti. B: Schlosser Adolph Dolder. Traufständiges, abgewalmtes Satteldach. **Nr. 177** EFH mit Ladengeschäft u. Weinkeller an *Waldheim-Strässchen*. 1910. A: Bm Battista Vicari-Benteli. B: Monteur u. Handelsmann Luigi Capirone. Stattliches Giebelhaus in Baumeisterart. Gegen Aarauerstrasse Vorbau, 1928, von Fritz von Niederhäusern: Berner-Dach u. hölzerne Giebel-Laube. **Nr. 183** Bildhauer-Werkstatt für Grabmäler. 1927. A: Arch. B. Schibler. B: W. u. B. Schibler. Strassenseitige Fassade mit zwei ägyptisierenden Öffnungen, Südseite verglast. Ein rückwärtig projektiertes Wh wurde nicht verwirklicht; statt dessen Anbau in Holz, 1933. **Nr. 205** 2FH. 1912. A: Adolf Spring. B: Bm Carlo Tarenghi, Dulliken. 1½ G'e; abgewalmtes Satteldach. **Nr. 209** 2FH «Daheim». 1918. B: wie Nr. 205. 2½ G'e; Satteldach.

24 **Nr. 2** Lagerhaus («Fruchtmagazin»). Eingabeplan: datiert 23.11.1866, «dem Tit. Gemeinderath von Olten gewidmet von den Herrn Schiess & Comp», unterzeichnet von Niklaus Riggenbach (Besitzer des Grundstückes seit 1859). Spätere Besitzer: ab 1873 Gesellschaft der

Lagerhäuser der Zentralschweiz in Aarau u. Olten, dann der Consumverein Olten. Grosser, zweiflügler Walmdachbau mit 2 Vollgeschossen u. einem Kniestock. Stichbogige Tore u. Rundbogenfenster. Der heutige Bau ist ein Fragment: Der Ostteil (siehe Nr. 4) und ein Stück des (um 1870–1895 verlängerten) bahnseitigen Traktes wurden abgebrochen. Der imposante Bau war lange Zeit das bauliche Wahrzeichen des 1862 gegründeten Consumvereins Olten, der beidseits der Strasse eine umfangreiche Gruppe von Liegenschaften besass. Lit. 1) H. Berger, in: *ONjbI* 1962, S. 83–92 (Geschichte Consumverein). **Nr. 4** Neubau-Vorgänger: (1) + östlicher Teil des Lagerhauses (siehe Nr. 2). (2) + Schuhfabrik Ex-Von-Roll-Strasse 4. Um 1895–1900. B: Adolf Schenker. 3-g'er Flachdachbau (vgl. folgende Ziffer). (3) + Schuhfabrik Ex-Von-Roll-Strasse 6. 1865–66 (Brandversicherung). B: Josef Strub und Isaak Heer. Ab 1868 im alleinigen Besitz von Heer, später Übergang an Heers Prokurist Adolf Schenker. Wuchtiger spätklassizistischer Satteldachbau mit 3 hohen Geschossen. (4) + Gewerbebau Ex-Von-Roll-Strasse 10. Um 1915–1920. **Nr. 10** MFH in Ecke zu Von-Roll-Strasse. «1873». B: Consumverein Olten. 1908 u. 1920 Innenumbauten. Gut geschnittener, 3-g'er Kubus. Symmetrisch-klassizistische Gestaltung des Eingangs und der flankierenden Ladenfenster. Rückwärtig 3-g'er Anbau mit Flachdach, 1890, A: August Büttiker, B: Konsumverein. **Nrn. 12–14** Zwei Zeilen-Wh'er, mit gleicher Traufhöhe wie Nr. 10 u. mit modernen Ladeneinbauten. Nr. 12: um 1875–1880, B: Hrch. Meier-Niggli (von Dälliken). 1903 Schaufenster-Einrichtung, von Walther Belart für Meier-Bosshardt. Nr. 14: Haus Zum Löwengarten, um 1890. Gemäss Adressbuch 1897 Sitz des Baugeschäftes Julius Gräfflein. 1908 Ladenumbau, von

Walther Belart für Hrch. Meier & Sohn. **Nr. 16** Hintergebäude von Nrn. 12–14, um 1875–1880. 1897 Aufstockung von 2 auf 3 G'e, für Möbelhandlung Meier-Bosshardt; 1907 Neubau des Ostteils; 1919 leichte Erhöhung. Satteldachbau aus Zementsteinen. **Nr. 24** Zweiteilige Baugruppe, heute als Schulhaus genutzt. 55 (1) Vorstadt-Villa. 1886. A: August Büttiker. B: Schuh-Fabrikant Adolf Schenker (vgl. Nr. 4 Ziffern 2 u. 3). «Synthesestil» im Sinn des frühen Historismus. Traufseite mit kräftigem, repräsentativem Risalit: inkorporierte Vorhalle mit Stichbogen-Arkaden, rundbogige Dreier-Fenster-Gruppe und Tympanon mit Dreieck-Fensterchen. (2) Rückwärtig: Kleiderfabrik. 1927, A: Baugesch. Constantin II. von Arx, B: Alfred Gempeler. 12-achsiger Walmdachbau; 1936 auf 4 G'e aufgestockt. Durch mehrere Erweiterungsbauten mit der Villa Ziffer 1 verbunden. **Nrn. 38 u. 40** Zwei Arbeiter- 59:6 Zeilenhäuser: Reststück des «**Neuquartiers**», einer 12-teiligen EFH-Zeile, erb. 106: 1863–64 (Brandversicherung) an einem 12 nicht mehr bestehenden Strässchen zwischen Aarauer- und Riggenbachstrasse (genannt Neuquartier, dann Wartburgstrasse). Erste Eisenbahnersiedlung Olten, entstanden auf Initiative von Niklaus Riggenbach. Besitzer: mehrere Werkführer u. Schlosser, ein Lokomotivführer, ein Schmied, ein «Wagenvisiteur». Langgestreckte, 2-g'e Zeile mit Kellern sowie mit Abort-Annexen u. Lauben auf der Hinterseite. Ziergärtchen auf der Vorder- u. Nutzgärten auf der Rückseite. Von den zwei erhaltenen Bauten ist der eine (Nr. 38) aufgestockt. An der Wartburgstrasse bestand eine kleine Anlage; darin eine + **Volière**, eingerichtet 1921 vom ornithologischen Verein in einem von der Stadt überlassenen Hydrantenhäuschen. Lit. 1) *VB* 1921, S. 32. **Nrn. 42–46** Drei Zeilen-Mietshäuser mit Ladengeschäften. 1921. A: Fritz von Niederhäusern. B: Metzgermeister Emil Meister-Lanz. Heimatstil-Neubarock: breite, stichbogige Schaufenster; äussere Bauten je mit Erker-Dachhaus-Kombinationen. Nr. 42 urspr. mit Metzgerei: in östlichem Trakt grosse Durchfahrt (zu Wursterei u. Magazin), mit skulptiertem Stierkopf über Tor-Stichbogen. Nr. 44: erst 1925 ausgeführt, nach etwas veränderten Plänen, für Arch. Otto Ehrensperger; 1953 aufgestockt. **Nrn. 48–50** Vorgänger: + Dreiteilige Mietshaus-Zeile mit Ladengeschäften bzw. Restaurant. 1895–1897. A: Adolf Buri. B: Privatier Gottlieb Baldenweg. Schlichte, spätklassizistische Zeile mit Zwerchhaus im Zentrum. 3 G'e; Wohngeschoss mit je 2 Wohnungen. **Nr. 68** **Bifang-Schulhaus**. Baubeginn Mai 1908; Einweihung 1.5.1910. A: Bautechniker Rudolf Michel-Mosimann, Adjunkt in Stadtbauamt Olten (Gesamtdisposition, Detailpläne); Ar-



56



nold II. von Arx u. Walter Real (Fassadengestaltung). B: Einwohnergemeinde Olten. *Vorgeschichte*: Planung seit 1906. Als Bauplatz dachte man an den Südwestrand des Hardwaldes, da sich dort ein Schulhaus «als würdiges Pendant zum Froheimschulhaus prächtig präsentieren würde», wick dann aber aus Kostengründen auf den Bifang aus (einfacheres Gelände; unentgeltliche Landabtretung durch Bürgergemeinde). 1907 Verzicht auf Wettbewerb und Projektierungsauftrag an das städtische Bauamt. Erstes Projekt begutachtet von Arch. Jacques Kehrer, Zürich (statt, wie vorgesehen, durch den Zürcher Stadt-Bm Arnold Geiser). Anfangs 1908 erarbeitet Arnold von Arx (Mitglied einer Projektierungs-Kommission) Fassadenskizzen: Sie werden «als zeitgemäss ..., d.h. dem Bestreben der modernen Richtung angepasst» befunden und angenommen. Am 20.4. 1908 Genehmigung der definitiven Pläne durch die Gemeinde. *Vorgaben*: Baugeschäfte Belart Cie. und Franz Menotti (Erd- u. Maurerarbeiten); Ignaz Cueni, Röschenz (Kalkstein für Sockel u. Türeinfassungen); J. Regli-Loretz, Wassen (Urner Granit für Treppen); Schweiz. Granitwerke, Zürich/Bellinzona (Tessiner Granit für Fensterbänke u.a.); Constantin II. von Arx (Granitimitation für Fenstereinfassungen); Gebrüder Sulzer, Winterthur (Heizungsanlage). *Beschreibung*: Wuchtiger, asymmetrischer Bau in reformerisch-heimatlichem Neubarock. Differenzierung in Haupt- und Nebentrakt, v.a. durch Dachgestaltung: der erste mit Pyramidendach und Uhrturm-Dachreiter, der zweite mit Mansarddach. Zwischen beiden – als Gelenk und Akzent – ein präfunktionalistisch-nüchterner Treppenhaustrakt. Ostwärts Tordurchgang und Abwartwohnung; Zwischentrakt zur leicht abgewinkelten Turnhalle. Gegen Aarauerstrasse Vorterrasse mit Frei-

terrasse, rückwärtig grosse Spielwiesen. «Wenn auch der gelbe Anstrich der Gebäude nicht den ungeteilten Beifall der Bevölkerung gefunden hat, darin war alles einig, dass sowohl Schulhaus als Turnhalle in allen Teilen praktisch und zweckentsprechend eingerichtet seien. Der Bifangplatz dürfte nun zum Zentrum des rechten Aareufers werden» (Lit. 2). Im Bifangschulhaus war 1910–1934 (mit Unterbruch während des Weltkriegs) auch der Kindergarten untergebracht (zuerst privater Froebel'scher, dann 1920 kommunalisiert). Pläne: StadtHA (Gemeindeeigene Bauten A5, Falter 11 u. 12). Quellen: StadtHA (gleicher Ort wie Pläne); StadtA (Prot. Schulhausbau-Kommission, in Sammelband A7.03 Nr. 20). Lit. 1) E. Meier, *Rede zur Einweihung des Schulhauses im Bifang* (Separatdruck aus OT). 2) VB 1910, S. VI. 3) Fischer 1987, S. 58–60.

58 **Nrn. 72–76** Drei MF-Zeilenhäuser mit
88:1 Ladengeschäften. 1897–98. A: Bm Adolf Buri. B: Landwirt Joseph Bleuel. 3 G'e; spätclassizistischer Dekor; abgewalmtes Satteldach. Aborte im Treppenhaustrakt. EG um 1930 modernisiert; in Nr. 74 Ein-

57



bau eines neuen Ladens, 1925, A: von Arx & Real, B: Installationsgeschäft W. Loosli-Frei. **Nrn. 78–82** Drei schlichte MF-Zeilenhäuser mit Ladengeschäften, um 1875. B: Landwirte Joseph und August Bleuel. Teilweise modernisiert, v.a. im EG. **Nr. 84** Zeilenhaus mit Ladengeschäft u. zwei kleinen Wohnungen. 1906. A: Bm Eduard Saller. B: Frauen Schmid u. Meier. Mittelachse mit zwei Balkonen. **Nr. 86** Zeilen-MFH mit Ladengeschäft. 1908. A: Baugesch. Joseph Atzli u. Jakob Jäggi. EG in Quaderwerk; korbartiges Schaufenster. **Nr. 88** Dpl-Zeilen-MFH mit Ladengeschäften. 1909. A: wie Nr. 86. Eckhaus: stumpfwinklig aneinandertossende «Flügel»-Trakte mit Mansardgiebeln; in der Mitte gelenkartiger Eckerker-Turm mit Kegeldach. **Nrn. 98–100** Zweier-MFH, mit Restaurant Jakobsbrunnen (Nr. 98). Östlicher Hausteil (Nr. 100) erb. um 1892, zusammen mit einem nicht mehr bestehenden Hausteil (siehe Nr. 102). Westlicher Hausteil (Nr. 98) erb. 1898. A: Ad. Buri, Dulliken. Gesamtform: Schlichter spätclassizistischer Block mit Eckschräge u. Walmdach; leicht purifiziert. **Nrn. 102–104** Vorgänger: (1) + Wh Ex-Nr. 102: westlicher Kopfbau der Zeile Nrn. 98–100. (2) + Dpl-MFH Ex-Nrn. 104–106, um 1890. **Nr. 108** 2FH. 1928. A: Baugesch. Joseph Atzli. B: Josef Pfulg-Neff (vgl. auch Nr. 118). Strassenseitig angebaut an das ältere Wh Nr. 110. Bürgerhausstil: Walmdachbau mit grossem Dachhaus; seitlich Veranda in Form eines halben Tholos. **Nrn. 110–112** Dpl-EFH für Arbeiter, um 1888, für Schreiner Severin Mariz u. Modellschreiner Franz Pfulg. 1½-g'er Satteldachbau hinter Nr. 108, auf der ostwärtigen Rückseite mit offenen Lauben u. Aborten. **Nr. 118** Modellbau-Werkstatt Ingold AG. Giebelständiger Osttrakt: Hinterer Teil proj. 1902 als Schreinerwerkstatt, von Adolf Schenker (Aarau) für Schreiner Franz Pfulg. 1910 Umbau u. Verlängerung bis zur Strasse, vom Baugesch. Atzli & Jäggi für die Mechanische Modellschreinerei Pfulg. Traufständiger Westflügel (mit Werksaal): angebaut 1929, vom Baugesch. Josef Atzli für die Firma Pfulg-Ingold. **Nrn. 120** Zeilen-2FH mit Dachwohnung (angebaut an Nr. 124). 1902. A: Adolf Schenker, Aarau. B: Wirt Gottlieb Weber-Fluri (vgl. Nr. 124). 2-g'er Satteldachbau mit Dachhäuschen, in Baumeisterart. **Nr. 122** Hintergebäude, erb. 1903 als «Bäckereidependenz» für Bäcker Hermann Bühler. 1905 erweitert, wohl für Einrichtung der Biscuitfabrik von Frau Fluri (Gebäudeverzeichnis 1906). Heute Wohnhaus. **Nr. 124** Zeilen-2FH, erb. um 1888 als Ostteil des Dpl-Hauses Nrn. 124–126, für Jakob Fluri. **Nrn. 126–132** Neubau-Vorgänger: (1) + Wh Ex-Nr. 126: siehe Nr. 124. (2) + Dpl-Wh, erb. um 1888. Um 1890 im Besitz der Rangierarbeiter Frie-

drich Bieri u. Gustav Ebner. (3) + Wh Ex-Nr. 134, erb. um 1925–1930. **Nrn. 136–142** u. *Bachweg 1* Fünfer-EF-Zeile, z.T. mit Ladengeschäften. 1925. A u. B: Baugesch. Josef Atzli. Heimatstil-Ensemble: Kopfbauten mit Walmdächern; behäbige Dachhäuser. **Nrn. 146–150** Vorgänger: (1) + Vierer-Wh-Zeile Ex-Nrn. 144–148, erb. 1920/1933. (2) Wh Ex-Nr. 150: siehe *Käppelistrasse 2*. **Nr. 152** Kapelle *Ecce homo*, erb. Mitte 17. Jh. Skulpturen: teilweise aus der 1844 abgebrochenen Pfarrkirche (siehe *Ildefonsplatz*). 1928: Neues Vordach, erstellt anlässlich Restaurierung von Karl Rein für den Heimatschutz. 1957: Verschiebung des Baus wegen Strassensanierung. **Nr. 154** EFH. 1921. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Lokomotivheizer Arnold Moll. Abgewalmtes Satteldach. **Nrn. 158–168** u. *Eigenheimweg 4–6, 8–10, 12–14, 16–18, 20–22* Wohnsiedlung, proj. 1920–1922. A: Arch. Walter Wüthrich & Oscar Zimmerli. B: Baugenossenschaft Eigenheim Olten-Trimbach. An der Aarauerstrasse 2-g'e Zeile (vier EFH'er u. zwei 2F-Eckbauten mit Walmdächern); an Eigenheimweg fünf 2½-g'e Satteldach-EF-Häuschen. **Nrn. 170–182** Siebner-Zeile von EF- u. 2FH'rn. 1923–24. A u. B: Baugesch. Wüthrich & Hof. Ähnlich wie Nrn. 158–168; in Mitte gestaffelt.

88:14 **Nrn. 190, 194 Friedhof Meisenhard**. 1916–17. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Einwohnergemeinde Olten. *Vorgeschichte*: Planung seit 1911. 1915 Vorlage für Neuanlage auf dem Meisenhard, einer bewaldeten Kuppe nördl. vom Wilerfeld. Zuvor waren eine Erweiterung des bestehenden Friedhofes (*Baslerstrasse* nach Nr. 63) u. verschiedene Standorte erwogen worden. Mit der Ausarbeitung eines def. Projektes beauftragt, besucht eine Kommission die Friedhöfe von Winterthur, Schaffhausen, St. Gallen u. Rorschach u. veranstaltet dann Ende 1915 einen beschränkten Wettbewerb unter drei Oltner Architekturbüros. Preisgericht: Arch. Albert Fröhlich, Solothurn; Arch. Otto Pfister, Zürich; Dr. med. Walter Christen, Olten. Rangfolge: 1) von Arx & Real. 2) Andrea Straessle. 3) Fritz von Niederhäusern (zwei Projekte). Von Arx & Real waren bereits an der vorgängigen Planung beteiligt gewesen. *Beschreibung*: Der Friedhof besteht aus verschiedenen, durch Bäume voneinander getrennten «Höfen» auf dem Plateau des Meisenhard-Hügels. «Das Hauptmotiv der ganzen Anlage bildet der erste, grosse Haupthof, der von der Haupt-Allee quer durchschnitten wird und seinerseits wieder in kleinere Abschnitte zerfällt. Die Dominante dieses Haupthofes bilden die Friedhof-Hochbauten». *Hochbauten und Denkmal*: (1) **Abdankungskapelle** im Stil «um 1800», mit Glockendach u. Dachreiter. Apsiskalot-

58



te: Gemälde von Maler Ernst Linck, Bern: «symbolische Darstellung des Sterbens, wie es alle Lebensalter trifft». Rückwärtig anschliessend das **Krematorium**: Am Abhang situiert, liegt der Verbrennungssofen unter dem Niveau der Kapelle u. der Kamin bleibt unsichtbar. Der Baudes Krematoriums, auf eine Initiative des 1906 gegründeten Feuerbestattungsvereins Olten zurückgehend, war auf heftigen Widerstand der Katholiken gestossen und hatte zu einem Wiederaufflammen des Kulturstreites geführt. Realisierung der schon von Beginn an vorgesehen Kapellen-Seitenflügel erst 1946–47, unter Leitung von Joh. Schüepp, nach Proj. von von Arx & Real. Vor der Kapelle bescheidene Grünanlage, flankiert von symmetrischen Brunnen. (2) **Urnenhalle**, proj. 1925–26, bewilligt 1931. A: von Arx & Real. B: Urnenbestattungsverein Olten. Neuklassizistischer, loggienartiger Bau in Gartenhof: axialer Gegenpol zur Abdankungshalle. (3) Bei der Auffahrt: **Denkmal** für die während der Grenzbesetzung 1914–1918 in der Etappensanitätsanstalt Olten verstorbenen Wehrmänner, 1921, von Bildhauer Leo Berger, Solothurn. Steinerner Aktfigur eines sterbenden Kriegers. – Pläne u. Quellen: StadtHA (Gemeindeeigene Bauten B 3, Falter 5): Wettbewerbsprogramm, Bericht Preisgericht u.a. Lit. 1) *Bericht und Antrag des Einwohnergemeinderates der Stadt Olten über die Friedhoffrage*, Olten 1915 (mit Vorprojekt von Arx & Real). 2) *Friedhofsanlage im Meisenhard. Bericht des vorberatenden Ausschusses an die Friedhofkommission*, 27.3.1916. 3) *Jahresbericht 1918 des Feuer-Bestattungsvereins Olten*, Olten 1919.

Aarburgerstrasse

Nr. 7 Sog. Distelihaus, erb. 1785 für den Fabrikanten Martin Disteli u. seinen Bruder Franz. 1829 Übergang von Jo-

hann Trog an Amtsschreiber Conrad Munzinger, 1859 an den Kaufmann Josef Strub, der später den Bau teilweise für die Schuhfabrikation nutzt. Urspr. 2-g'er Bau mit traufständigem, abgewalmtem Satteldach und grossem Quergiebel. 1831 Umbau u. Aufstockung: 3. Geschoss mit leicht hinter die Eckbänder eingezogener Frontseite und zentralem Balkönchen sowie einem Walmdach. Damals oder später Erweiterung um rückwärtigen Trakt mit anderer Geschosseinteilung. Gegen die Strasse ehemals terrassenartiger Vorgarten mit Stützmauer. Rückseite: Veranden-Annex im Stil «um 1800», wohl um 1920–1930. – Südl. von Nr. 7 ehemals: (1) + zwei aneinandergebaute, spätklassizistische Zeilenbauten Ex-Nrn. 9 u. 15, erb. als Ersatz für das 1871 abgebrannte letzte Oltner Strohdachhaus. (2) + Zeilenhaus Ex-Nr. 19, erb. um 1870–1900 anstelle eines älteren Baus. Wohl nachträglich auf 3 G'e aufgestockt. (3) + Zeilenhaus Ex-Nr. 21, um 1830–1850. **Nr. 25** Vorgänger: + Zeilenhaus, 19. Jh. **Nr. 27** Wh, erb. 1956 unter Einbezug eines älteren Baus: 3-g'es Wh, um 1880–1900, von Zm Ad. Kieffer für Gedeon Schäublin. **Nr. 39** MFH mit Garage (Central-Garage Olten). 1924. A: Baugesch. Willi Kamber. B: Frau Schibli u. Sohn. Wohnteil mit Heimatstildach über EG mit Ausstellungsraum u. Dachfahrt; rückwärtig Garage u. Boxen. Zur Liegenschaft gehörte ein Farbhaus von 1835. Vorgänger: + Salzmagazin, erb. 1773 für den Rosen-Wirt Joseph Hofmann. 1782 an den Staat Solothurn verkauft. Lit. 1) Fischer 1987, S. 203–204. **Nr. 43** Vorgänger: + EFH. Um 1870. B: Kaufmann John Bachmann, von Richterswil. Vorstadtvilla in spätklassizistischer Neurenaissance: 2-g'er Kubus; dreiachsiger Mittelrisalit mit Stichbogen-Balkonvorhalle. **Nrn. 63–73** Grosser Komplex, entstanden durch Umbauten u. Erweiter-

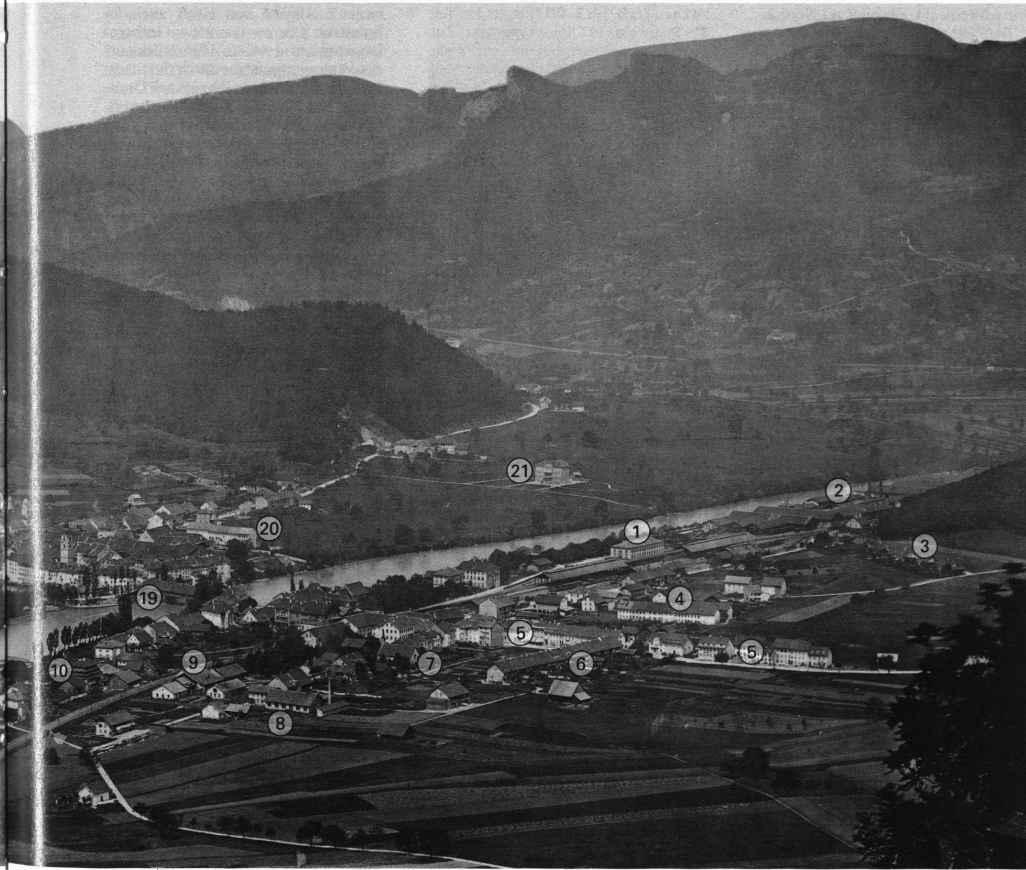
Abb. 59 Olten in der jurassischen Landschaft, am Beginn der Industrialisierung. Fotografische Vedute von Südosten, um 1880 (kurz vor dem Bau der Bahnhofbrücke). Die im Folgenden genannten Adressen sind jene, unter welchen die abgebildeten Objekte im Inventar zu finden sind. **Bauten:** (1) *Bahnhofstrasse* 28–36: Bahnhof der Schweizerischen Centralbahn, 1854–1856. (2) *Gösgerstrasse* 8 bis 42: Reparaturwerkstätte der Schweizerischen Centralbahn, 1854–55. (3) *Untere Hardegg* 11–15, 17: Eisenbahnersiedlung «Neu-Olten», 1868. (4) *Rosengasse* 16–28: Arbeiterhäuser-Zeile, 1872/1880. (5) Randbebauung der Landstrasse nach Aarau (siehe *Aarauerstrasse* im Bereich Nrn. 1 bis 55 und 10 bis 16). (6) *Aarauerstrasse* 38–40: Eisenbahnerhäuser-Zeile «Neuquartier» (Wartburgstrasse), 1863–64. (7) *Von-Roll-Strasse* Ex-Nr. 23: Reformierte Kirche, 1859–60. (8) *Ebd.*, Nrn. 22–24/9.2: Maschinenfabrik Louis Giroud, 1866. (9) *Ebd.*, Nrn. 22–24/1.3: Giessereigebäude der Fabrik Von Roll, um 1865. (10) *Aarburgerstrasse* 63–73: Brauerei Trog. (11) *Ebd.*, Nrn. 162–168: Einfache Wh-Zeile, um 1875. (12) *Ebd.*, Nr. 176: Zimmerei und Sägerei Ferdinand von Arx. (13) *Bahnareal* III/VI/9: Gäubahnbrücke, 1876. (14) *Stationsstrasse* 28: Bahnhof Olten-Hammer (Gäubahn), mit Stationsgebäude in Form eines Châlets, 1876. (15) *Solothurnerstrasse* 21–23/4: Schuhfabrik Strub & Glutz, 1872–1874 – der bauliche Schwerpunkt im alten Gewerbequartier an der Dünern im Hammer. (16) *Ringstrasse* 36: Notkirche der Römischkatholiken, 1875–76. (17) *Kirchgasse* 1–17: Chorherrenhäuser, ab 1705. (18) *Ebd.*, Nr. 2: Stadtkirche, 1806–1813. (19) Altstadt und alte Aarebrücke (siehe *Hauptgasse*). (20) *Römerstrasse* 4–20: Wh-Zeile des Bauunternehmers Constantin (I.) von Arx, um 1880. (21) *Fährweg* 8: Kantonsspital, 1879–80.



rungen eines herrschaftliches Gutes, erb. nach 1779 (Grundstückserwerb) für den 1771 aus Strassburg zugezogenen Johann Georg Trog; im 19. Jh. mit **Brauer-Trog, Bauteile:** (1) Ehemaliges Herrschaftshaus Nrn. 63–65: urspr. 2-g'er Bau mit mächtigem Walmdach; 7-achsiger Hauptkörper mit zentralem Eingang; südlich 2-achsiger Annex (gemäss Grundbuch: «Sommerhaus») unter Schleppdach. Im 19. Jh. Umnutzung als Wirtschaft; wohl in diesem Zusammenhang Bau von + zwei symmetrischen Holzpavillons am strassenseitigen Rand des Vorgartens. Um 1935 Aufbau eines 3. Geschosses über dem Hauptbau und dem (1900 umgebauten) Annex, von Baugesch. A. Wullschlegler für Wirt F. Regenass (Restaurant zur Brauerei). (2) Ehemaliges «Langegebäude» mit «Anhenkel» (Nrn. 67–73): 1826 zu Bier-

brauerei umgebaut, für Johann Georg Trog Sohn. Beispäterer Umnutzung Verbreiterung und Verlängerung um einen südlichen Wohntrakt. Abbruch des charakteristischen, mehrstufigen Darrenaufbaus u. Errichtung eines Satteldachs. Beim «Anhenkel», einem gegen den Hauptbau (Ziffer 1) vortretenden Querbau, Ersatz des Berner-Daches durch Walmdach. Seit spätestens 1922 Nutzung der Brauereitrakte durch die mechanische Zimmerei Arnold Wullschlegler: diverse Umbauten. (3) Hinter dem Gebäude Ziffer 2 ehemals: + langgestreckte Zeile von Nutzbauten (Lager-u. Abundschuppen, Maschinensaal) der Zimmerei Wullschlegler, entstanden um 1930–1935 durch Umbau eines älteren Magazingebäudes u. durch Anbauten. Lit. 1) Fischer 1987, S. 206–207. **Nr. 97** Wh, um 1860, für Ferdinand Disteli.

2½-g'er Bau mit abgewalmtem Satteldach. 1926 Einbau Dachwohnung u. Errichtung Annex mit Waschküche u. Bad, von Arnold II. von Arx u. Walter Real, für A. Wullschlegler (vgl. Nrn. 67–73). **Nr. 103** EFH. Um 1875–1880. A: Emil Lang. B: Josef Remund. Spätklassizistischer Walmdachkubus. Moderne Annexbauten. **Nr. 111** EFH mit Büro. 1897. A u. B: Julius Gräfflein. Villa in italienischer Neurenaissance, mit markantem Eckturm unter flachem Pyramidendach. Moderner Tankstellen-Annex; an seiner Stelle vormals Veranda. **Nr. 117** Tankstelle. Vorgänger: (1) + 2FH Ex-Nr. 129. 1891. A: Maurermeister C. Belser, Niedergösgen. B: Güterexpedit Josef Brosi. (2) + Wh Ex-Nr. 133 (angebaut an Ex-Nr. 129). Um 1900. B: Gipsermeister Theodor Büttiker. **Nrn. 133 u. 135** Zwei Werkstattbauten; im rückwärtigen ent-



halten: Teile eines Werkstatt-u. Gerüstholzmagazins, 1897. B: Theodor Büttiker (siehe Ex-Nr. 133). **Nr. 141** Vorgänger: + Schuppen des Baugeschäftes Belart, erb. um 1900–1905. **Nrn. 169, 171–173, 175** Zwei EFH'er u. ein Dpl-EFH, in symmetrisch-hufeisenförmiger Gruppierung. 1931. A u. B: Architektur- u. Baugesch. Wüthrich & Hof. **Nr. 183 u. Ex-Nrn. 185–189** Wh (Nr. 183), um 1875–1880, für Ferdinand von Arx: Rest des grossen, sich über die Strasse bis an die Aare erstreckenden Komplexes der traditionsreichen Zimmerei u. Sägerei Ferdinand von Arx: fabrikartiges Ensemble mit zahlreichen verschiedenartigen Bauteilen. **Nr. 209** EFH Le Rocher. 1909. A: Fritz von Niederhäusern. B: Kaufmann A. König. Heimatsstil-Mansardwalmdach. **Nr. 211** EFH mit Garten; an dessen Südrand: gezinnte Mauer und

Türmchen, erb. um 1900–1905, möglicherweise für den Bierbrauer Heinrich Studer. Südlich der Alten Brücke: Grünanlage **Schwanenmätteli**. Vorgänger: (1) + **Schiffplände**. Die Schiffplände befand sich urspr. am linken Ufer (zwischen Dünernmündung und Brücke); spätestens im 18. Jh. Verlegung aufs rechte Ufer: 1773 resp. 1786 wurden hier Salz- und Zollhaus erstellt. Ein wichtiger Ländepplatz befand sich etwas weiter flussaufwärts, auf der Höhe der Nrn. 63–73 (sog. Trogenlände). Lit. 1) Fischer 1987, S. 93–97. (2) + Wh Ex-Nr. 2. Um 1825. B: Urs von Arx. Stattlicher klassizistischer Walmdachbau. Zeitweise mit lithographischer Anstalt Joseph von Arx. Später mit Café-Restaurant Central. (3) + Wh Ex-Nr. 4, erb. um 1840–1870 anstelle einer Scheune. Gut geschnittener, spät-

klassizistischer Walmdachkubus. Mit Restaurant Metropol. **Nr. 6** MFH mit Restaurant Metropol im EG (verlegt aus Nr. 4). 1933. A: Bautechniker E. Flisch. B: Restaurateur F. Zaugg. **Nr. 74** + Wh (Kopfbau der Zeile Nrn. 74–80). Um 1860. B: Viktor Munzinger. **Nrn. 76–78** Wh u. Fabrikgebäude (Schuhfabrik). Urspr. Wh u. Scheune, erb. um 1860 für Johann Schibli. Später Ersatz der Scheune durch Fabrik, für Wilhelm Demenga: spätklassizistisch-straffer Satteldachbau, vermutlich nachträglich um 3. Geschoss erhöht. **Nr. 80** Wh. Um 1860. B: Viktor Brosi. Satteldachbau, angebaut an Nr. 78. Flusswärts Werkstatt mit Satteldach, erb. 1898 für Schlossermeister Robert Brosi. **Nrn. 82, 84** Wh mit Büro (Nr. 84) u. Ökonomiegebäude. Um 1875. A u. B: Arch. Emil Lang. Spätklassizistischer Walmdach-Kubus mit 2-achsi-

gem Mittelrisalit. Eingang auf Nordseite, flankiert von Nischen mit Neurokoko-Frauenstatuen: ev. aufgestellt von Bierbrauer Heinrich Studer, Besitzer der Liegenschaft um die Jh.-Wende. Ökonomiegebäude Nr.82: mit Backstein- u. Holzteilen. **Nr.88** 2FH. 1896. A u. B: Säge- u. Zimmereibesitzer Ferdinand von Arx Vater. Schlichter, 2-g'er Satteldachbau. – Südlich von Nr.88 ehemals: **Ex-Nr.90** Wh, erb. um 1900–1905, wohl von u. für Baugesch. von Arx. **Nr.128** 2FH. 1893. A u. B: Ferdinand von Arx Sohn. 2-g'er Satteldachbau in spät-klassizistischer Baumeisterart. **Nrn.140–146** Vierer-Wh-Zeile (Dpl-2FH, EFH u. 2FH). 1925. A: Hans Bernoulli. B: Bm Karl Erne. Satteldach mit Firstkaminen; der EFH-Trakt Nr.144 mit Quergiebel. Auf der Flussseite Dachhäuser u. Gärten. Der urspr. Plan sah eine symmetrische Gesamtanlage vor: Nördlich waren vier weitere Häuser geplant. **Nrn.162–168** Vierer-2FH. Um 1875. B: Theodor Brosi. Schlichte, 2-g'e Zeile mit Satteldach. **Nr.176** Vorgänger: + Sägerei im Klosacker, um 1875. B: Ferdinand von Arx. Holzbauten am Flussufer, mit in den Fluss hinausgebauten Trakten. Siehe auch Nr.183.

Aare

Grösster Schweizer Nebenfluss des Rheins, durchfließt Olten in süd-nördlicher Richtung. Der im Stadtgebiet gut 100 Meter breite, für die Entstehung der Stadt entscheidende Fluss ist bis heute ein prägendes Element der Siedlungsgestalt. Ausser beim romantischen «Chessiloch» hat er im Bereich Olten mit seinen geraden Ufern und seinen begrünten Böschungen kanalartige Züge, vor allem zwischen der Alten Brücke und der Bahnhofbrücke, wo Quaianlagen bestehen (siehe *Amthaus-* und *Bahnhofquai*), und im Bereich des Hasli, wo der Fluss durchgreifend korrigiert wurde (siehe unten). Bis zur Mitte des 19. Jhs. diente die Aare als stark befahrene «Strasse» für die Binnenschifffahrt (zu den Schiffländen siehe *Aarburgerstrasse*). 1843 und nach der Eröffnung der Zentralbahnwerkstatt 1855 Einrichtung von Fähren; sie wichen schliesslich Brücken. Zusätzlich zu der bei der Altstadt gelegenen «Alten Brücke» entstanden ab 1837 (Aarburger Hängebrücke) bis 1981 (Kessilochbrücke der SBB) sechs zusätzliche Brücken, welche ganz oder teilweise auf Oltner Gebiet standen. Bei Ruppoldingen und bei Winznau stehen eindruckliche Kraftwerkanlagen (je mit Fussgängerübergängen): bauliche Zeugen für Olten zentrale Bedeutung in der Schweizer Elektrizitätswirtschaft.

Kraftwerke Ruppoldingen und Gösigen: Das erste (erb. 1894–1896) gehört zum Siedlungsraum von Aarburg, liegt aber mehrheitlich auf Oltner Boden; vom

zweiten (erb. 1913–1917) steht ein Teil des Stauwehrs in Oltner Gewässer. Zur Industrielandschaft bei diesem Wehr gehört auch der um die gleiche Zeit (1913–1915) **korrigierte Flusslauf im Hasli**. *Gliederung der folgenden Darstellung:* I. Vorgeschichte, II. Elektrizitätsversorgung Olten, III. Geschichte EWOA/ATEL, IV. Kraftwerk Ruppoldingen, V. Korrigierte Flussstrecke im Hasli, VI. Kraftwerk Gösigen, VII. Literatur.

I. Vorgeschichte: Die ersten in der Stadt angelegten Stromerzeugungsanlagen dienten zur elektrischen Beleuchtung privater Liegenschaften: Soliess 1887 die Von Roll'sche Giesserei durch die Firma Stirnimann u. Weissenbach in Zürich 4 Bogen- u. 22 Glühfadenlampen einrichten. Die erste grössere Stromerzeugungsanlage (für Licht u. für Motoren) war die 1891–92 in der Unteren Mühle eingerichtete (siehe *Schützenmatte II* 9); in der Folge Anlage verschiedener weiterer hydroelektrischer Anlagen an der *Dünnern*. 1888 schlägt Constantin I. von Arx an einer Versammlung des von ihm präsierten Gewerbevereins Olten die Anlage eines Kraftwerks mit Stauwehr in der Aare oberhalb der Klos vor, bestimmt für den Pumpenbetrieb einer zu bauenden Grundwasserversorgung (siehe *Gheidweg* 75), für die elektrische Beleuchtung der Stadt sowie für gewerbliche u. industrielle Zwecke. Ein Initiativkomitee – gegründet von C. von Arx und den Aarauer Ingenieuren Olivier Zschokke u. J. Bächli – reicht 1889 Pläne u. Konzessionsgesuch für ein Kloskraftwerk ein (man hatte auch an ein Werk im Hasli mit Kanal im Tannwald gedacht). Als ein «Aarburger Komitee» den Hof Ruppoldingen erwarb, um hier oberhalb von Aarburg ein Kraftwerk zu bauen, ersuchte u. erlangte 1890 das «Oltner Komitee» mit in aller Eile erarbeiteten Plänen die solothurnische Konzession für ein Kraftwerk bei Ruppoldingen. Im April 1892 Fusion der beiden Interessengruppen; am 31.10.1894 Gründung der Aktiengesellschaft Elektrizitätswerk Olten-Aarburg (EWOA), mit Sitz in Olten. Finanzierung grossteils durch Brown, Boveri & Cie in Baden.

II. Elektrizitätsversorgung Olten: Die Stadt Olten beteiligte sich – nach anfänglichem Zögern – ebenfalls an der EWOA. Sie war am Kraftwerk v.a. wegen der Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung interessiert, da eine Gasbeleuchtung nie eingeführt worden war. Seit 1883 waren mehrere Offerten zur Einführung elektrischer Beleuchtung gemacht worden, einige davon im Sinn einer Kombination von Trinkwasser- mit Lichtversorgung. Schliesslich dann im April 1895 Vertrag mit der EWOA zur Errichtung u. Betreibung eines öffentlichen Lichtnetzes; Inbetriebnahme im November (30 Bogenlampen, 60 Glüh-

birnen). Abgabe von Kraft auch an Industrie, z.B. an die neue Gerberei *Industriestrasse* 44–82. 1916 Rückkauf des Versorgungsnetzes durch die Stadt; 1917–1920 Umbau des Netzes auf Drehstrom, bezogen vom neuen Kraftwerk Gösigen. Die Elektrizitätsversorgung entwickelte sich zum bedeutendsten industriellen Gemeindebetrieb. **III. Geschichte EWOA/ATEL:** 1913–1917 errichtet die EWOA mit dem Werk Gösigen ein weiteres teilweise auf Olten gelegenes Kraftwerk (siehe unten VI). 1933 Verbindung der EWOA-Niederdruck-Laufwerke mit den Hochdruck-Speicherwerken der 1917 von der Badener Motor AG gegründeten Officine Elettriche Ticinesi (OFELTI), durch den Bau einer transalpinen Hochspannungseitung. 1936 Fusion der EWOA und der OFELTI zur Aare-Tessin-Aktiengesellschaft für Elektrizität (ATEL) mit Sitz in Olten. **IV. Kraftwerk Ruppoldingen:** Grundanlage erb. 1894–1896, von Firma Zschokke & Cie Aarau für die EWOA. Bauarbeiten: Firma Fischer & Schmuizer, Zürich. Turbinenanlagen: Firma Th. Bell & Cie, Kriens. Elektrische Anlagen: Firma Brown Boveri & Cie, Baden. – **IV/I. Geschichte:** 1896 Teil-Betriebsaufnahme mit 6 Maschineneinheiten; 1897 u. 1898 Inbetriebnahme von je 2 weiteren Sätzen – zusammen nun 10 Jonval-Turbinen zu 300 PS. 1904 Erweiterung durch ein Hochdruck-Akkumulier- und Pumpwerk. 1906 und 1909 Erweiterung um je ein kohlenbetriebenes Dampfkraftwerk. 1925 Abbruch der Dampfwerke und Ersatz der alten Turbinen durch 10 vertikalachsige Schnellläuferturbinen mit insgesamt 7000 PS. 1960 Stilllegung der Pumpspeichieranlage. Ab 1975 Revision u. Erneuerung des Wehrs. Gegenwärtig wird das Kanal- durch ein neues Flusskraftwerk ersetzt. – **IV/II.**

Bauten: (1) Bestandteile des Lauf-Kraftwerks von 1894–1896: (1.1) Stauwehr in der Aare mit 6 Öffnungen à 17,5 m. Stählerne Wehrbrücke, mit Aufhängevorrichtung für die Schützen, kombiniert mit Fussgängersteg. (1.2) Kanal von 760 m Länge u. 45 m Breite. Über den Kanal führen zwei Eisenbrücken: ein Fussgängersteg am Kanal-Einlauf und eine fahrbare Brücke oberhalb des Maschinenhauses. (1.3) Maschinenhaus über dem Kanal-Auslauf: langgestreckter Satteldachbau. **(2) + Akkumulieranlage**, erb. 1904. Pläne: Prof. Conradin Zschokke. Überarbeitung der Pläne und Ausführung: AG Motor in Baden. Pionier-Anlage des Umwälzungsprinzips: «Durch Nachtkraft aus dem eigenen Werke wird hier Wasser auf 320 m Höhe in ein Reservoir gepumpt und bei entsprechendem Kraftbedarf am Tage wieder abgelassen, um so eine Zusatzkraft von etwa 1200 PS zu gewinnen». Bestandteile der Anlage: (2.1) Maschinenhaus – heute Zentrale II – am Oberwas-

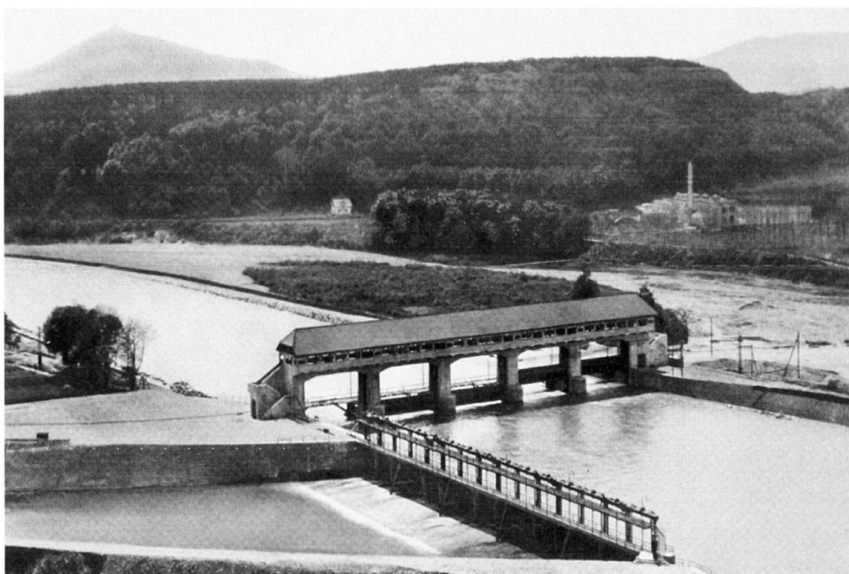
serkanal: 1-g'er Bau mit Rundbogenfenstern u. Zinnenkranz (Kesselhaus, Hochdruckanlage, zwei Dampfturbinen). (2.2) + Druckleitung, in künstlicher Waldschneise am Bornabhang. (2.3) Ausgleichsbecken auf dem Born: Quadrat von 43,6 m Seitenlänge, erb. aus dem felsigen Aushubmaterial. Heute Biotop. **V. Korrigierte Flussstrecke im Hasli:** entstanden 1913–1915. Aus-

führende Baunternehmen: Firmen Belart & Cie Olten u. Müller & Cie Zofingen. Der unterhalb der Rankwaag ausfächernde, durch zwei kleine und eine grosse Insel geteilte Fluss – ein Arm bog westwärts bis in die Nähe der Seifenfabrik Sunlight (Tannwaldstrasse 101–119) aus – wurde bei der Korrektur durch einen leicht geschwungenen Lauf mit regelmässigen Borden ersetzt. Für die Korrektur wurde das Aushubmaterial des Hauenstein-Basistunnels benutzt.

VI. Kraftwerk Gösigen: erb. 1913–1917 für die EWOA. Generelles Projekt: Conradin Zschokke. Überarbeitung (Verbesserung) des Projektes u. Ausführung: AG Motor in Baden. Architektonische Bearbeitung: Arnold I. von Arx u. Walter Real. – *VII. Allgemeines:* Jahrelang leistungsmässig das grösste Kraftwerk der Schweiz. Beispielgebend in der optimalen Ausnutzung der vorhandenen Wasserkraft. Das Werk nutzt die Wasserkraft des rund 14 km langen Aareabschnittes von unterhalb Aarburg bis Schönenwerd. Gleich unterhalb der Rankwaagbrücke Hebung des Aare spiegels um rund 4 Meter über den Normalstand. Die Rückstauung wirkt sich bis in die Gegend der Klos aus, weshalb in Olten verschiedene begleitende Massnahmen getroffen werden mussten: Hebung der Rankwaagbrücke (*Gösgerstrasse*), Änderung des *Dünnern*-Einflusses, Umbau der Badanstalt (*Schützenmatt* 3), Stützmauern im Bereich des nachmaligen *Bahnhofquais*. Bei Projektierung und Bau wurden die Forderungen des Heimatschutzes berücksichtigt. Vorgängig des Kraftwerksbaus wurde die Aare korrigiert (siehe oben: Korrektur im Hasli). *VI/II. Bauten:* (1) **Stauwehr**

bei Winznau, im korrigierten Aarelauf, mit fünf Öffnungen. 1913/1917. A: von Arx & Real. Kleine Rohrturbinen-Anlage zur Nutzung des durchfliessenden Aarewassers. Die Pfeiler des Wehres sind unterwasserseitig verlängert, um eine allfällige spätere Eisenbahnbrücke aufnehmen zu können (zur Erschliessung des Winznauer Geländes als Industrieareal). «Der öffentliche Fussgängersteg über den «Schützen» und den Motoren erhielt die Form einer alten, gedeckten Brücke»: wehrgangartiger, gedeckter Brückengang mit Satteldach über den Durchlässen. (2) **Kanal:** 4,8 km langer Oberwasser-, 1,4 km langer Unterwasserkanal, mit Sohlenbreiten von 24 bis 32, resp. von 40 Metern. Der Kanal

60



zweigt oberhalb des Wehres auf der linken Flussseite von der Aare ab und mündet in Schönenwerd wieder in diese ein. Verläuft teils im Erdreich, teils in Felseinschnitt, teils auf einem Damm. Beim Kanaleinlauf ein Tafelschützenwehr, bestimmt zur Trockenlegung des Kanals für allfällige Revisionsarbeiten.

(3) **Kraftwerk:** unterhalb von Mühledorf, oberhalb von Niedergösgen. Zweiflügelanlage in Eisenbeton, mit traditionalistischer Verkleidung. 125 m langes, quer über den Kanal gebautes Maschinenhaus, berechnet für acht vertikal angeordnete Turbinen-Generatorgruppen von je 7600 PS (7 Francis-turbinen, 1 Kaplanturbine, letztere zur Versorgung des SBB-Netzes; aufgestellt zuerst nur 6 Gruppen). Parallel zum Fluss das Schalthaus, neben ihm die Freiluftanlagen: Endpunkt der 170 km langen, 1932 erbauten elektrischen Leitung zwischen den Werken am Tessin und an der Aare. – **VII. Literatur:** 1) *Aare-Tessin Aktiengesellschaft für Elektrizität Olten*, Sonderdruck aus: *Führer durch die schweizerische Wasser- und Elektrizitätswirtschaft*, Bd. 2, 3. Ausgabe, 1949. 2) Die Flusskraftwerke Ruppoldingen und Gösigen, in: *ONjbl* 1983, S. 35–37. 3) Fischer 1987, S. 111–120. 4) Brunner 1991. 5) H. Lätt, in: *ONjbl* 1994, S. 102–105. Speziell zu I: 1) Spaar 1949. 2) Von Arx 1970, S. 13–15. Zu IV: 1) E. Baldinger, in: *Schweizer Bauwirtschaft* 1978, Nr. 20, S. 13–14. 2) Légeret/Markwalder, in: *ATEL-Mitteilungen* 1974, Nr. 89, S. 9–13. Zu V: 1) *VB* 1910, S. VIII; 1911, S. 11; 1913, S. 13; 1914, S. 15; 1915, S. 16. – Zu VI: 1) A. Merz, in: *ONjbl* 1967, S. 64–70. 2) Affolter 1991, S. 58.

Altmattweg

Im Bereich des Weges ehemals die sog. Munimatte (urspr. Giessacker, dann Brunnmatte), seit 1507 mit einer **Brunnenstube**: bis 1896 «Herz» der – bis dann

auf Brunnen basierenden – städtischen **Wasserversorgung**. Es bestanden mehrere Quelfassungen; die grosse Stube wurde 1849 neu ausgegraben und mit Mägenwiler Steinplatten ausgekleidet. Die Leitungen bestanden aus hölzernen Teucheln; erst 1860 wurden die in der Altstadt gelegenen durch eiserne Rohre ersetzt. Der Hauptstrang der Leitung führte der Solothurnerstrasse entlang bis zum Kirchplatz, von dort durchs Obertor in die Altstadt hinein, um in der Fröschenweid zu enden. Er speiste fünf Hauptbrunnen – den Hammer- oder Dorfbrunnen (siehe *Solothurnerstrasse* 65), den Lebernbrunnen (etwa an Stelle der Liegenschaft Kirchgasse 29), den Kronenbrunnen am Kirchplatz (siehe *Kirchgasse* 1), den Mond- oder Oberen Brunnen beim Obertor (siehe *Hauptgasse* 25) und den Nyderen Brunnen beim Rathaus (siehe *Hauptgasse* 12) – sowie einige zweitrangige Brunnen (öffentliche oder private) – z.B. den Löwenbrunnen unterhalb des einstigen Korn- u. Kaufhauses (Hauptgasse 10) –, bei denen es sich teilweise um aus Überlaufwasser gespiesene «Afterbrunnen» handelte. Der Brückenkopf «ennet aaren» konnte aus der verhältnismässig tief liegenden städtischen Brunnenstube nicht mit Wasser versorgt werden; man war hier auf Ziehbrunnen angewiesen. Es bestanden auch private laufende Brunnen, welche kleinere Quellen nutzten, so etwa im Bahnareal. 1875 bedeutende Vergrösserung des Leitungsnetzes und des Brunnenbestandes sowie Aufstellung von Hydranten, dank der Fassung und Herleitung einer Quelle in Wangen. Verlegung der Röhren durch Ing. Louis Giroud, Entwurf der neuen Brunnen von Arnold I. von Arx. Mit der Einführung der Druckwasserversorgung 1896 (siehe *Katzenhubelweg* 45–51) wurden die Brunnen zunehmend zu blossen Zierobjekten; viele ver-



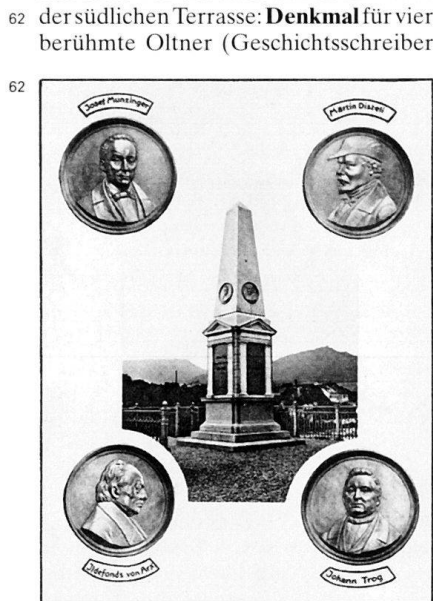
schwanden, etliche wurden an Orte versetzt, wo sie den Verkehr nicht hinderen. Plan: StadtA (*Plan der sämtlichen Brunnen Leitung der Stadt Olten*, 1849, von Brunnenmeister Eusebius von Arx). Lit. 1) Fischer 1987, S. 98–101.

Nrn. 2–4 Wh mit Scheune. Wohnteil Nr. 2: «IS 1822 KA» (I. Simon Kamber). 1917 Umbau, A: Arnold II. von Arx u. Walter Real, B: Frau G. Kamber: Einrichtung von 2 Wohnungen; Anbau eines Bow-Windows auf Giebelseite. Betr. die zum Haus gehörende Sägerei u. Mühle siehe *Solothurnerstrasse* 121. **Nrn. 28, 30, 44, 56** Vier EFH'er. 1924. A: Bm Willi Kamber. 1 1/2-g'e Satteldachhäuschen.

Amthausquai

³² Quaistrasse auf dem linken Aareufer, vom Altstadttrakt bis zur Trimbacher-Brücke (ab Gemeindegrenze Trimbach: Quaistrasse). Erster Abschnitt bis zu Bahnhofbrücke angelegt 1891–92, Verlängerung bis Gemeindegrenze Trimbach 1915. *Geschichte*: Das Projekt einer Uferstrasse geht auf den Zielempdurchbruch zurück: ein Jahr nach dessen Realisierung (siehe *Zielempgasse*) schlägt die Baukommission 1869 vor, «eine 12' breite Strasse vom Zielempschloss bis zur Kapuzinerpforte an die Aare anzulegen um sie dann bis zu den Hagmatten fortzuführen». Mit der Vereinbarung von 1875 zum Baueiner Bahnhofbrücke durch die Zentralbahn wird die Quaistrasse ein notwendiges Element der sich abzeichnenden Stadterweiterung nach Norden. In diesem Sinn erscheint sie in den Stadtbauplänen von 1875/1877 und 1883/84 (vgl. Kap. 4.6); um die «rationelle» Einführung der geplanten Uferstrasse in die Altstadt war es 1881 zu heftigen Diskussionen gekommen. Ab 1886 intensive Beschäftigung mit der Planung des «Zielemp-

quais», im Zusammenhang mit der Vollendung des Ersparniskassen-Baus (*Frobургstrasse* 1): mehrere Projekte, Beizug eines Experten (Ludwig Tetmajer, Prof. Eidg. Polytechnikum Zürich), Konsultation des Bauamtes Basel. 1891 definitive Projekte, vom neuen Bauverwalter August Büttiker. Quellen: *ProtGR* Bd. 13; *ProtBKO* Bd. 6. *Beschreibung*: Terrassenartig über dem Fluss liegende, geradlinige Quaistrasse, über begrünter Böschung und quaderverkleideter Ufer-Stützmauer, mit zwei bis in die Flucht der letzteren vortretenden Aussichtsterrassen (man hatte auch den Bau bloss eines einzigen, grösseren «Rondpoint» erwogen). Die Terrassen flussseitig mit kanzelartigem Vorsprung u. mit reichen, schmiedeeisernen Brüstungsgittern. Trottoirs mit Baumreihen, flussseitig auf der ganzen Länge, westlich bloss vor der Klostermauer. – Auf der südlichen Terrasse: **Denkmal** für vier berühmte Oltner (Geschichtsschreiber



Ildefons von Arx, Centralbahndirektor Johann Trog, Bundespräsident Josef Munzinger, Maler Martin Disteli), geschaffen auf Initiative des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Olten. Finanzierungsauftrag 1898, Ausführung 1905, nach Plänen des Vereinspräsidenten Constantin I. von Arx und seines Sohnes Paul sowie des Zeichnungslehrers Cäsar Bucher. Bauleitung: Arch. Otto Ehrensperger. Granit-Obelisk, von Daldini & Rossi (Osogna), mit vier Bronze-medallions, von Oskar Lippe (Basel). Lit. 1) *OT* 1905, Nr. 172. – Auf der nördlichen Terrasse: **Meteorologische Säule**, 1891 «seinen Mitbürgern» gestiftet vom Oltner Ehrenbürger Niklaus Riggenbach. Klassizistische Ädikula mit Kuppelchen. Sockel aus Gneis von Osogna; darin eingemeisselt u.a. die geographische Lage der Stadt.

Nr. 1 Siehe *Klosterplatz* Nr. 2. **Nr. 7** EFH mit Magazin (Baugeschäft). 1889. A: Arch. Ferdinand Hoyler. B: Kaufmann Jules von Arx. EG mit Magazin-, OG mit Wohnräumen. Schlichter, spätklassiz. ^{64:22} Bau in prominenter Lage. Umgebaut u. purifiziert. **Nr. 11** Solothurner Kantonalbank. 1909–1911 (Bau) und 1926 ⁶¹ (Erweiterung). A: Arnold I. von Arx u. Walter Real. B: Kanton Solothurn. Urspr. Zustand: Wuchtiger, 4-g'er Repräsentationsbau in reformistisch-deutschem Neubarock, mit rustikalem EG, Bow-Window-Erkern u. monumentalem Dachhaus. Im 2. u. 3. OG anfänglich Wohnungen. Erweiterung: Verlängerung flussaufwärts zu langgestrecktem Bank-Palast mit «beruhigter» Attikazone. Grundkonzept: symmetrische Verdoppelung; die dadurch bedingte Baulinien-Überschreitung wurde durch den Heimatschutz befürwortet; für das überbaute Trottoir der Frobürgstrasse Einrichtung eines Arkaden-Gangs. Lit. 1) *ONjbl* 1986, S. 78–79. **Nr. 21** Verlags- u. Druckereigebäude. 1924. A: Eugen Studer, Solothurn. B: Graphische Anstalt und Verlag Otto Walter AG (gegründet 1921, durch Umwandlung der Kleindruckerei der Oltner Nachrichten). Urspr. Zustand: Hochgeschossener Walmdach-Block mit Kolossalpilastern u. Attika-Aufsatz am Quai; rückwärtig langgestreckter, 2-g'er Druckereitrakt mit grossen, sachlich-funktionalen Fenstern. 1931 Aufstockung des Druckereitrakts u. Einrichtung eines Tennisplatzes auf der Dachterrasse. 1939 Erweiterung des Hauptbaus flussaufwärts zu 16-achsigem, neuklassizistischem Grossbau. Lit. 1) Affolter 1991, S. 74.

Bachweg

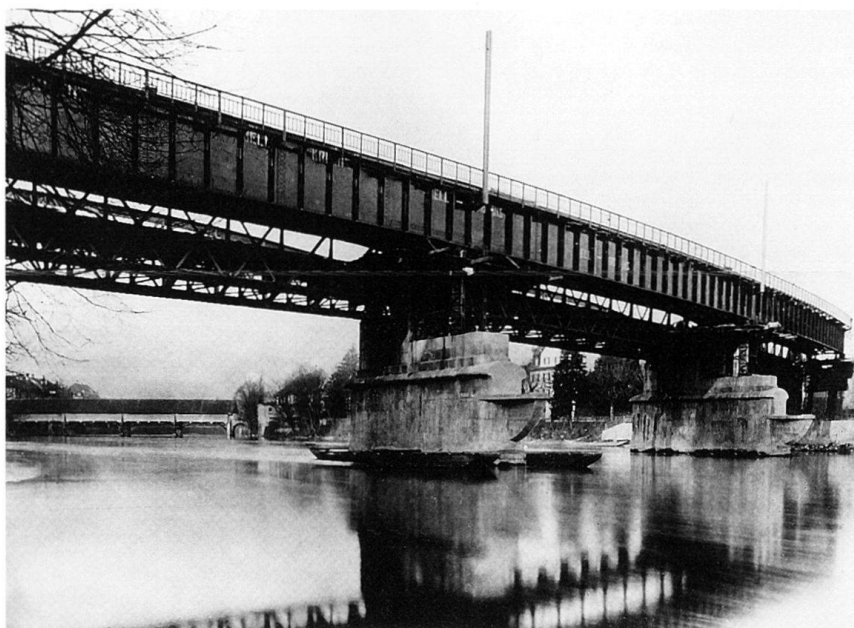
Nrn. 7–23 Sechser-Wh-Zeile (Fünf EFH'er, ein 2FH). 1922 resp. 1923 (Nr. 7). A u. B: Baugesch. Josef Atzli. Nrn. 9–11 u. 17–19 je als Einheit konzipiert: zweigeteilte Bow-Window-Söller u. Dachhäuser. **Nr. 31** siehe *Mattenweg* 27.

Bahnareal

Zur Geschichte des Bahnbaus, zur Diskussion um den Standort des Gäubahnhofes und zum Bau der Bahnhofbrücke siehe Kap. 2.3 und 2.4. Gliederung der folgenden Darstellung: I. Überblick, II. Geschichte, III. Inventar (Auswahl), IV. Literatur.

I. Überblick: Das in Olten verknotete Bahnnetz besteht aus drei Linien der Eisenbahn-Gründerzeit, aus der rund 25 Jahre jüngeren sogenannten Gäubahnlinie und aus zwei «Abkürzungs»-Linien: derjenigen der Hauenstein-Basislinie und derjenigen, welche direkt Richtung Rothrist führt. Von der gemeinsamen «Bundstelle» des Zentralbahnhofs aus fächern sich diese sechs Stränge in vier Gabelungen – südlich und nördlich je zwei – allmählich aus; zahlreiche Industriegeleise bilden die «Kapillaren» in diesem «Adern»-Netz, das den ganzen Siedlungskörper durchzieht. Mit seinen zwei Bahnhöfen und seinen imposanten Reparaturwerkstätten, mit dem weitläufigen Rangierbahnhof, den vier Aarebrücken, den Gräben und Dämmen, den zahlreichen Unterführungen bildet das Bahnareal einen prägenden Bestandteil der Siedlungsgestalt. **II. Geschichte.** **1. Phase:** Bau der in Olten sich kreuzenden Achsen Basel–Luzern und Aarau–Herzogenbuchsee–Bern (resp. Herzogenbuchsee–Solothurn) 1853–1859, durch die Schweizerische Centralbahn. Die Linienführungen waren 1852 festgelegt; die Vermessung des Bahnhof- und Werkstattareals in Olten begann im Sommer 1853; 1855 wurde die Geissfluh, ein Felsporn des Hardwaldes, gesprengt, um den Bahnhof anlegen zu können; 1856 Inbetriebnahme der Süd- u. Ostlinie, 1858 auch der Nordlinie (Hauenstein–Basel) (siehe Kap. 1.1: 1855–1858). **2. Phase:** Bau der Gäubahn Olten–Solothurn, 1875–76: Olten erhält einen zweiten Bahnhof (im Hammer) und eine zweite Eisenbahnbrücke. Erweiterung auch des Zentralbahnhofs (er wird mit einem flussseitigen Geleise zum Inselbahnhof) und der Werkstätten. **3. Phase:** Ab 1892 und vor allem 1897–1900 bedeutende Erweiterung des Personen- und Güterbahnhofs und der Rangier- u. Depotanlagen; dabei Wegsprengung eines weiteren Stücks des Hardfluhfelsens (vgl. I. Phase). **4. Phase:** Bau der Hauenstein-Basislinie; Eröffnung 1916. **5. Phase:** Elektrifizierung der Olten durchlaufenden Linien 1924–1927; Betriebsaufnahme des Unterwerks im Hasli 1924 (*Tannwaldstrasse* 150). **III. Inventar** (Auswahl), nach Strecken, von Nord nach Süd u. von Ost nach West. **Strecken-Bereich I** («Bahndreieck» und Ausfahrten nach Basel u. Aarau): In dem vom Aareknie umschlossenen Areal nördlich des Hardwaldes bilden die Aarauer- u. die Baslerlinie sowie ein Direktgeleise für die

63



Züge Aarau–Basel ein Dreieck; darin steht die Seifenfabrik Lever (siehe *Tannwaldstrasse* 101–119). Die alte und die neue Hauensteinlinie überqueren den Fluss je mit einer Brücke. **(1)** Tannwaldbrücke (Brücke der alten Hauensteinlinie), 1951–52. Vorgänger: + erb. 1857–58 von der SCB-Werkstatt nach Plänen des SCB-Oberingenieurs Karl Etzel. Schmiedeeisenkonstruktion mit drei Segmentbögen über zwei wuchtigen, quaderverkleideten Pfeilern. Lit. 1) Fischer *Brückenbuch* S. 35–36. **(2)** Brücke der Hauenstein-Basislinie, 1915–16. Zwei parallele Eisenfachwerk-Träger auf zwei quaderverkleideten, auf eisernen Caissons aufgebauten Pfeilern. Eisenkonstruktion von Firma Buss AG Pratteln; Pfeiler von Firma G. Lüscher Aarau; Widerlager und Viadukt über Gösgerstrasse von Firma Julius Berger AG Berlin (Unternehmerin des Tunnelbaus). Lit. 1) Fischer *Brückenbuch* S. 38–39. **Strecke II** (Rangierbahnhof): Erstreckt sich vom Bahndreieck bis zum Personenbahnhof. Angelegt stufenweise ab 1892: damals Landkauf der SCB im Tannwald. Hauptarbeiten ab 1896 (Bewilligung Bahnhofserweiterung durch Bundesrat). Der Rangierbahnhof umfasste gemäss Stadtplan 1906 vier Baugruppen, von denen nur noch eine (teilweise) besteht. **(3)** Baugruppe am Depotweg, mit einer Drehscheibe, zwei grossen Lokomotivremisen (siehe *Depotweg* 70 u. 76) u. etlichen Nebenbauten. **(4)** + Zwei Wagenremisen an der Tannwaldstrasse, um 1900, etwa anstelle der heutigen Nrn. 98 u. 100. **(5)** + Passarelle zwischen Industrie- u. Tannwaldstrasse, etwas nördlich der bestehenden, 1907–08. **(6)** Baugruppe an der Tannwaldstrasse, südlich der Passarelle, am Fuss der Fluehalden: eine grosse Lokomotivremise (um 1885–1890), ein hal-

bes Dutzend Kleinbauten (Werkstatt, Büro, Badhaus, Dienstgebäude usw.) sowie eine Drehscheibe. **(7)** Gegenüber, östlich des Werkstattbaus Gösgerstrasse 66: ein langgestreckter Güterschuppen u. ein Wasserturm mit Pumpanlage, die letzteren erb. 1897. **Strecke III** (Areal der Reparaturwerkstätten): Hauptkomplex südlich der Trimbacherbrücke, ein Ableger nördlich davon: im letzteren die Gasanlage der SCB (siehe *Gösgerstrasse* 4 bis 66, 80 bis 84 u. *Industriestrasse* 1, 7 u. 15). **Strecke IV** (Personenbahnhof): siehe *Bahnhofstrasse* 20–36. **Strecke V** (Südausfahrt Richtung Bern u. Luzern, mit Abzweigung der neuen Direktlinie Richtung Rothrist–Bern. Die letztere überquert die Aare mit der **(8)** Kesslochbrücke, 1981 in Betrieb genommen. **Strecke VI** (Gäubahnlinie): Südlich der Aarauerstrasse von der Luzernerlinie abzweigend, überquert die Gäubahnlinie den Fluss u. umfährt die Altstadt in einem grossen Südbogen, um sich weiter westlich parallel zur alten Landstrasse nach Solothurn zu legen. **(9)** Gäubahnbrücke, 1876. Dreijochige Konstruktion mit Parabelträgern aus Eisenfachwerk über zwei quaderverkleideten Flusspfeilern, mit gekrümmtem Trasse und zwei Spuren. Vorbrücke über der Aarburgerstrasse. 1928 Montierung eines eisernen Fussgängerstegs auf der Südseite der Brückenpfeiler. Anlässlich Elektrifizierung der Linie 1927 Ersatz des Brückenteils mit der (allein benutzten) Südspur durch Vollwandbrücke mit Eisenbeton-Schottertrog, durch Firma Bell & Cie Kriens. In jüngerer Zeit Ersatz auch des Nordspur-Brückenteils durch Vollwandkonstruktion. Lit. 1) *VB* 1928, S. 27 (Fussgängerbrücke). 2) Fischer *Brückenbuch*, S. 36. **(10)** Bahnhof Olten–Hammer, 1876 in Betrieb genommen. Siehe *Stationsstrasse* 26–28.

22

76:16

59:13

63

76:16

III. Lit.: 1) Meister 1950, S.42–49. 2) Wiesli 1956. 3) E. Mollet, Der Oltnrer Hauptbahnhof, in: *ONjbl* 1956, S.17–22.

Bahnhofquai

- 31 Stark befahrene Uferstrasse, entstanden durch Um- und Ausbau einer 1916–17 und 1923–1925 erstellten Quaistrasse. *Urspr. Zustand:* Nördlich der alten Brücke – beim Kleinquartier «Winkel» (siehe *Bahnhofstrasse* 3–7) – **Schiffllände**, erschlossen durch einen Stalden. Flussabwärts Gärten, mit Stützmauer am Fluss, dann natürlich-felsige Böschung mit dichtem Bewuchs. *Geschichte Quaiabau:* Wegen der bevorstehenden Höherstauung der Aare durch das Kraftwerk Olten-Gösgen (siehe *Aare* Ziffer VI) 1916–17 Bau einer durchgehenden Stützmauer von der Bahnhofbrücke bis zur Schiffllände. Bis auf die Höhe der Poststrasse Anlage eines baumbestandenen Quais über regelmässiger Böschung und mit Aussichtskanzel, nach dem Muster des gegenüberliegenden Amtshausquais. Abschluss von Stützmauer und Böschung bei der Bahnhofbrücke durch eine Art Brückenkopf: türmchenartiger Bau mit Verkaufslokal (Auskunftsbüro des Verkehrsvereins) und Pissoir. Ab 1923 Verlängerung des Quais flussaufwärts bis zur Alten Brücke, zusammen mit dem Bau der *Unterführungsstrasse*. Auf der Höhe der Nr.12 weitere Aussichtskanzel; zwischen ihr und der Alten Brücke Stützmauer mit Blendbogen und zwei Treppen, die zu bekiestem (später begrüntem) Uferplatz führen – einem Nachfolger der alten Schiffllände. Ein 1924–25 geplanter Ideenwettbewerb (Preisrichter: Herter, Indermühle) für eine einheitliche Bebauung längs der neuen Strasse unterblieb, weil die von der Bauverwaltung vorgeschlagenen Arkaden nicht bewilligt wurden. Später durchgreifende Neugestaltung der ganzen Quaizone. Quellen: *ProtBKO* 1924 u. 1925 (Vorhaben Wettbewerb). Lit.1) *VB* 1915, S.16; 1916, S.16; 1923, S.17; 1925, S.29.
- Nr.2** Siehe *Bahnhofstrasse* 3–7. **Nr.12** Verwaltungsgebäude der Aare-Tessin AG (ATEL) u. Postamt. 1953. Vorgänger: + Verwaltungsgebäude Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG (EWOA), erb. 1906/1912. Massiger Bau mit Heimatsstil-Mansarddach, Quergiebeln auf der südlichen Längsfassade u. Flachdachannex gegen Bahnhofstrasse. **Nr.14** Wohn-u. Geschäftshaus. 1935–36. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Baugesellschaft Olten AG. **Nr.18** Hotel Schweizerhof. 1926. A: Fritz von Niederhäusern. B: E. Stauffer-Schuler. Späthistorischer Palast mit Art-Déco-Grammatik: dünne Kolossal-Pilaster, in den OG'en der Frontseite wabenartige Balkon-Loggien einfassend. Flussseitiger Kopfbau eines ehemals bis zur Bahnhofstrasse reichenden Komplexes (siehe

31 dort Nr.43; 2). **Nr.20** Geschäfts- u. Mietshaus. 1922–23. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Baugesellschaft Olten AG. Straffer Kubus mit Walmdach.

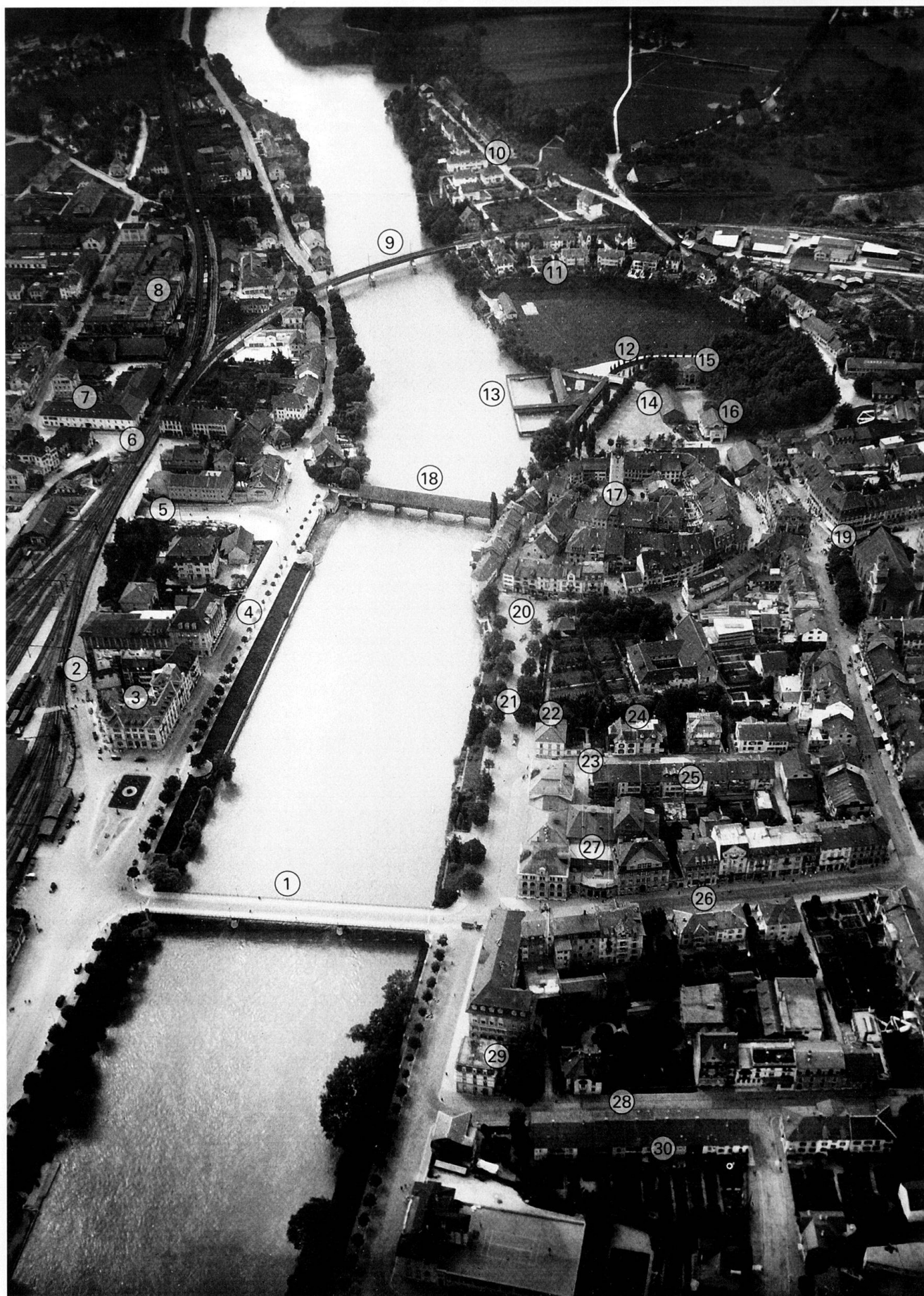
Bahnhofstrasse

Die Strecke zwischen Alter Brücke und Bahnlinie gehörte urspr. zur Aarauerstrasse; die den Schienen entlang führende Strecke wurde um 1855 als Zugangsstrasse zum neuen Bahnhof erbaut.

Ex-Nr. 1 + Transformatorienhaus an der Nordseite der Brückenzufahrt, erb. 1918–19 vom städt. Hochbautechniker Karl Rein, als Ersatz für eine ältere Turmstation. Kapellenartige Gestalt (Heimatsstil-Walmdach mit Dachreiter): wohl in Erinnerung an die einstige Kreuzkapelle (sie stand im Bereich des Zollhauses Nr.4). **Nrn. 3–5/Unterführungsstrasse** 4 u. *Bahnhofquai* 2 Überbauung **Im Winkel**, 1986. Vorgänger: (1) + Alte, pittoreske Häusergruppe Im Winkel: erstreckte sich von der Gabelung Aarauer/Aarburgerstrasse aus nach Norden, die Uferzone bei der Alten Brücke bogenförmig umfassend. Drei der Zeilenbauten waren von Umbauten aus der Zeit um 1870–1910 geprägt. (2) + Wirtschaft Klosterbräu: behäbiger Bau mit mächtigem Walmdach an der Stelle der heutigen Nr.3, wohl um 1825–1830 neu erbaut oder umgebaut. (3) + **Bierbrauerei** Ex-Nrn. 25 bis 29: geg. 1865 von Niklaus Häberli, später von Hrsh. Studer erworben, ende 1903 von der Feldschlösschen AG (als Depot) übernommen. *Bauten:* (3.1) Eisfabrik u. Maschinenhaus Ex-Nr.25, um 1890. (3.2) Altbau Ex-Nr. 27, zu Brauereizwecken umgenutzt. (3.3) Lagergebäude Ex-Nr. 29, um 1902; 1906 bahnwärts erweitert. Grosser, 3-g'er Backsteinbau mit Rundfenstern im Kniestock. Nach dem Bau der Unterführungsstrasse Verputzung des ganzen Baus und architektonische Ausgestaltung der bisherigen Rückwand an der neuen Strasse. Lit.1) Fischer 1987, S.143. **Nr.43** Modernes Geschäftshaus (ATEL und Telecom). Vorgänger: (1) + EFH Ex-Nr. 43. 1860. A: Konrad Munzinger. B: Alexander von Arx (1828–1871), Arzt. Vorstadtvilla in klassizistisch-romantischem Historismus: Walmdachkubus mit Stichbogenfenstern u. Mittelrisaliten auf Strassen- u. Gartenfront (der letztere mit Giebel). Lit.1) Dietschi 1944, S.21. (2) + Hotel Schweizerhof (Ex-Nr.47). 1856–1858. B: Friedrich von Arx, Sohn des Kronenwirts. Stattlicher, 3-geschossiger Walmdachbau. Vgl. *Bahnhofquai* 18. **Nr.53** Vorgänger: (1) + Mietshaus mit Ladengeschäft (Ex-Nr. 49). 1899–1900. A: Arch.-Büro Asper, Zürich. B: Baugesellschaft Olten AG (vgl. Nr.53). Historistischer Blockrandbau: Eckschräge flankiert von flachen Risaliten mit kräftigen, regionalistischen Giebeln. (2) + Zeilen-Mietshaus mit Ladengeschäft

(Ex-Nr. 51). 1899–1900. A u. B: wie Ziffer 1. (3) + Verwaltungs-, Geschäfts- u. Wh (Ex-Nr.57). 1906–07. A u. B: wie Ziffer 1. Zeilenbau an der Postgasse (heute Telecom-Gasse), neben Ex-Nr.49. Steiler, jugendstilhaft-weicher Schweifgiebel. (4) Telegraph-Telephon-Gebäude, entstanden durch Umbau und Verschalung eines historistischen Baus, nämlich: **Post- u. Telegraphengebäude**, erb. 1897–98 von Otto Dorer u. Adolf Fuchsli (Baden) für die Baugesellschaft Olten AG. *Vorgeschichte:* Da weder die Post- noch die Telegraphendirektion in Olten einen Neubau erstellen wollten (sie dachten vielmehr an eine Zentralisierung der Ämter in Aarau oder Zofingen) und da auch der Stadtrat die Aufgabe ablehnte, 1897 Gründung einer privaten Baugesellschaft, auf Initiative von Stadtmann u. Ständerat Casimir von Arx. Der Neubau enthielt anfänglich auch Wohnungen. *Beschreibung:* Verwaltungs-Schloss in gotisch geprägter,

Abb. 64 Flugaufnahme des Kernbereiches von Olten (Blickrichtung flussaufwärts), um 1930. *Bauten, Strassen und Siedlungselemente:* (1) Bahnhofbrücke, 1882–83 (siehe *Frobургstrasse*). (2) *Bahnhofstrasse*. (3) *Bahnhofstrasse* 53: Postgebäude, 1897–98. (4) *Bahnhofquai*. (5) *Unterführungsstrasse*: erstellt 1923–1925 zur Sanierung des Bahnüberganges der Aarauerstrasse. (6) *Aarauerstrasse*: beim Bahnübergang. (7) *Aarauerstrasse* 2: Lagerhaus, 1867. (8) *Von-Roll-Strasse* 22–24: Giesserei Olten der Von Roll, ab 1865. (9) Gäubahnbrücke, 1876 (siehe *Bahnareal* III/VI:9). (10) *Hinterer Steinacker*. (11) *Vorderer Steinacker*. (12) *Dünnern-Kanal* (siehe auch *Schützenmatt* II/2). (13) *Schützenmatt* II/5: Badeanstalt. (14) *Ebd.*, II/7: Reithalle, erbaut 1862 als Turnhalle. (15) *Ebd.*, II/8: Turnhalle, 1893. (16) *Ebd.*, II/6: Ehemaliges Schützenhaus und Theater, 1838. (17) Altstadt, mit Stadtturm (siehe *Ildefonsplatz*). (18) Alte Aarebrücke, 1803–04 (siehe *Hauptgasse*). (19) *Kirchgasse*. (20) *Klosterplatz*. (21) *Amthausquai*: angelegt 1891–92. (22) *Amthausquai* 7: Wh, urspr. mit Baugeschäfts-Magazin im EG. (23) *Römerstrasse*. (24) *Ebd.*, Nrn. 3–5: bürgerliche Wh'r, 1893 u. 1894, mit Image einer Vortstadtvilla. (25) *Ebd.*, Nrn.4–20: Arbeiter- u. Kleinbürger-Wh-Zeile, von Constantin (I.) von Arx, um 1880. (26) *Froburgstrasse*. (27) *Ebd.*, Nrn.1–5/Römerstrasse 2: Komplex von Erparniskasse, Konzertsaal, Amthaus, Stadtheater und Stadthaus in der Ecke Amthausquai/Froburgstrasse. (28) *Jurastrasse*. (29) *Ebd.*, Nr.1: Arztshaus, 1895, mit Image eines französischen «Hôtel». (30) *Ebd.*, Nrn.6–8: Arbeiter- u. Kleinbürger-Wh-Zeile, um 1885, von Constantin (I.) von Arx.



französischer Neurenaissance, mit unregelmässigem Hufeisengrundriss und rundem Treppenhausturm an Ecke gegen Bahnhof. Hauptfassade gegen Bahnhofplatz: mit Eckrisaliten und spätgotischen Fenstern sowie einem markanten Telegraphen-Dachreiterturm. Baumaterial: Granit aus Wassen und Gurtneulen, Berner Sandstein aus Schönbühl. – 1-g'er Südtrakt: 1948 durch TT-Gebäude ersetzt, A: Frey & Schindler. Lit. 1) Christen 1990.

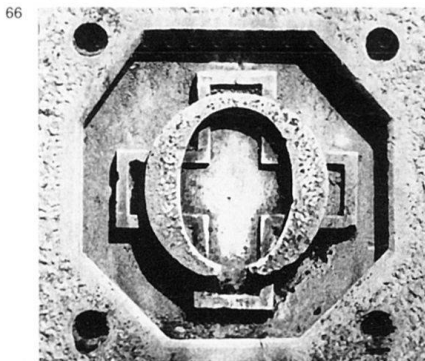
Nrn. 8–14 Drei MF-Zeilenhäuser, erb. um 1858. Nr. 8: spätklassizistischer Bau mit zentralem Eingang u. Gusseisenbalkon. Kniestock nachträglich zu Voll-G ausgebaut. Nr. 12 mit Ladengeschäft, eingebaut 1890 für Modewarengeschäft: Schaufenster-Rahmen aus Eisen, mit Säulchen u. Stichbogen. Nr. 14: Laden mit Eisensäulchen, um 1890–1900.

Ex- Nr. 16 + Kopfbau der obigen Zeile: Gasthof Gotthard, um 1858. 3 1/2-g'er Satteldachbau; gegen Schienen 2-g'er Vorbau mit Rundbogenfenstern u. Terrasse.

Nrn. 28 bis 36 Zentralbahnhof Olten.

21 Erstanlage erstellt 1854–1856, B: Schweizerische Centralbahngesellschaft (SCB).
23 Sie umfasste ein Stationsgebäude (teilweise erhalten; siehe Ziffer 1), zwei hölzerne Einsteigehallen und zwei Lokomotivremisen, je in einer Linie parallel zum Stationsgebäude disponiert. Flusswärts des Hauptbaus ehemals – eine kleine Platzanlage flankierend – zwei Wächter- u. Abtrittgebäude. *Geschichte:* 1876 Bau eines Geleises für die Gäubahn flusswärts vom Stationsgebäude, das zu einem Inselbahnhof wird. 1898–1903 durchgreifende Erweiterung der Bahnhofanlage. Lit. 1) Hans-Peter Bärtschi, Inventar historischer Bahnhöfe, 1983/1984 (mit Verweisen auf Pläne u. Lit.), bei der Kreisdirektion II SBB. *Bauten:* (1) **Stationsgebäude Nr. 22:** Hauptbau des Bahnhofes, im Kern auf die Erstanlage zurückgehend. Nach Brand 1896 Instandstellung, ohne durchgreifende Änderungen. Inneres mehrmals umgebaut. Diverse Anbauten. Spätklassi-

zistischer, 3-g'er, quergelagerter Kubus mit übergiebeltem Mittelrisalit. (2) **Perronanlagen:** zur Hauptsache auf die Erweiterung von 1898 zurückgehend, bei der die ersten Unterführungen erstellt wurden (später neu gebaut). Monu-



67 mentales eisernes Schutzdach, 1903: zwei parallele, langgestreckte Flachtonnen mit Scheitel-Oberlichtern auf hohen Säulen. (3) Am Perron 12, in der Stützmauer der Tannwaldstrasse (auf der Höhe der Nr. 58): **Nullmarke-Relief** (Null über Schweizerkreuz), auf Veranlassung des Eidg. Bau- u. Eisenbahndepartementes angebracht 1856 als Nullpunkt für die Kilometrierung des zu bauenden schweizerischen Privatbahnnetzes. Lit. 1) A. Merz, in: *ONjbl* 1956, S. 25–26. (4) + Güterschuppen und Büro-Kopftrakt, der erstere um 1856–1875, der letztere um 1895–1905: prägte mit seinem Ecktürmchen lange den Bahnhofplatz. (5) Wagenremise Tannwaldstrasse 5, um 1895–1905. Gemauerter Satteldachbau, später zum Magazin umgebaut.

Bannstrasse

Nr. 7 Vorgänger: + Wh Ex-Nr. 15, um 1875–1880. **Nr. 29/Feigelsstrasse** 42 Dpl-Wh. 1927. A u. B: Baugesch. Balzaretto & Cie. **Nr. 35** MFH. Um 1910–1915. Heimatstildach. **Nr. 41** EFH. 1922. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Zei-

chenlehrer F. Voirol-Müller. Heimatstil-Zeilenkopfbau. **Nr. 49** EFH. 1917. A: wie Nr. 41. B: Witwe L. Brosy-Disteli. Heimatstil-Satteldach mit markant gekehlter Dachuntersicht. **Nr. 55** EFH. 1917. A: wie Nr. 41. B: Alex. Ehrenfeld. Heimatstil: Satteldach, Bow-Window mit Balkon.

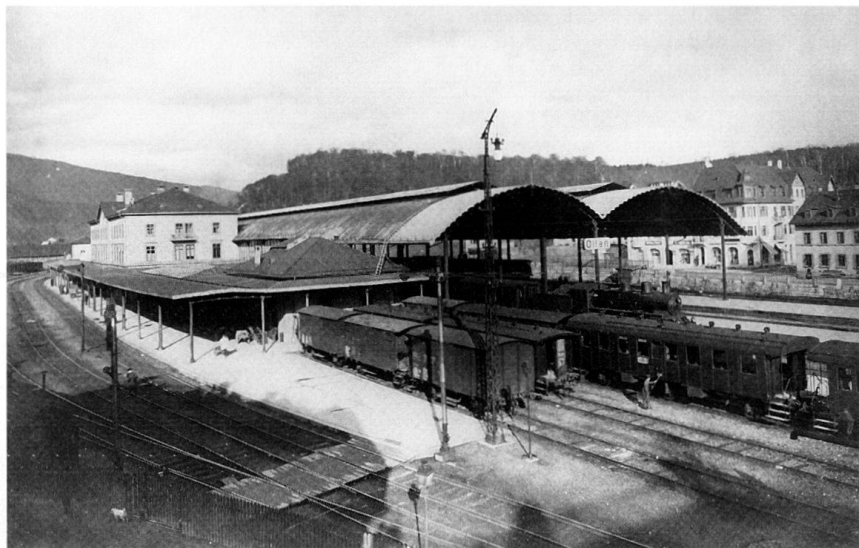
Nrn. 38 EFH. 1904. A: Baugesch. Franz Menotti. B: A. Husy-Tritschler. **Nrn. 40–42, 44** Siehe *Schöngrundstrasse* 43 bis 53.

Baslerstrasse

68 **Nr. 1** Zeilen-Mietshaus mit Ladengeschäften in Ecke zu Konradstrasse. «1907». A u. B: Otto Ehrensperger. 4 G'e, Mansarddach, Eckschräge mit Kastenerker. «Altdeutsche» Formengrammatik, im Sinn des Jugendstils umgedeutet. **Nr. 3** Zeilen-Mietshaus mit Ladengeschäft u. Etagenwohnungen. Um 1907. A u. B: wie Nr. 1. Stillage: wie Nr. 1. Deutscher Schweifgiebel mit Maske. Vorgänger: + 2-g'er Zeilenbau, wohl im frühen 19. Jh. um- oder neugebaut. **Nrn. 5–9** Zwei Zeilenhäuser, «renoviert 1919–1920», nach Brand. A: Fritz von Niederhäusern. B: Wilhelm Rosé u. Jakob Christen. Urspr. drei Häuser: Altbauten, im mittleren Drittel des 19. Jhs. umgebaut u. um die Jh.-wende mit Ladengeschäften ausgestattet. Neuerungen 1919–20: Aufbau Mansardenwohnungen, Änderung der Fensterachsen in Nr. 19, Modernisierung der Läden. **Nr. 11** Siehe *Konradstrasse* 6–8. **Nr. 15** 2-g'er Zeilen-Altbau mit hohem Dach: Rest der dörflich-unregelmässigen Häuserzeile nördlich der Stadtkirche. **Nr. 19** Vorgänger: + 2-g'er Zeilen-Altbau, im 19. Jh. umgebaut. **Nr. 21** Zeilen-Wh mit vier regelmässigen, schmalen Fensterachsen. Um 1900 Ladeneinbau. 1909 Aufstockung um 2. OG und um Mansarddach mit grossem Dachhaus, von u. für Otto Ehrensperger. Laden u. Dachhaus modernisiert. **Nr. 23** Zeilenhaus, 1936. Vorgänger: + zwei 2-g'e Zeilenbauten, im 19. Jh. umgebaut. **Nrn. 27–29** Zeilen-Mietshäuser mit Ladengeschäften u. Etagenwohnungen. 1916. A u. B: Otto Ehrensperger. Kasten- und Bow-Window-Erker. Details in spätem Reformstil. In Nr. 27: Architekturbüro des Erbauers. Vorgänger: (1) + aus der Häuserflucht vortretender Kleinbau. (2) + Behäbiger Krüppelwalmdachbau, spätes 18. od. frühes 19. Jh. **Nr. 37/Ringstrasse** 1 Geschäftshaus Kleider-Frey. Vorgänger: + Zwei aneinandergebaute, 3-g'e Zeilen MFH'er mit Satteldächern, erb. um 1860–1890, anstelle von älteren Zeilenbauten (Teile davon ev. in Neubauten einbezogen). **Nr. 45** Wohn- u. Geschäftshaus (EG mit Ladengeschäften, 1. OG mit Arztpraxis, vier weitere G'e mit grossen Etagenwohnungen). 1930. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Max Moser & Co Auto-Garage Olten. Mo-



67



numentaler Art-Déco-Bau mit expressionistischen Zügen, in städtebaulich wichtiger Eckposition. Vorgänger: + gemauerte Scheune mit grossen Rundbogentoren, teilweise wohl frühes 19. Jh. Lit. 1) Affolter 1991, S. 63. **Nr. 49** Neubau. Vorgänger: + Garage Moser, eingerichtet um 1910–1920 in zwei Altbauten (Holzhaus u. Wh) nördlich der unter Nr. 45 erwähnten Scheune. Durchgreifende Umgestaltung der Altbauten: Einbau Garage, Neubau Dachstuhl (1929); in neuerer Zeit Ausbruch grosser Schaufenster. Rückwärtig: Halle in Eisenkonstruktion mit Oberlichtern und weitere Halle mit vier Sheds, beide 1925 vom Baugesch. Constantin II. von Arx für Kaufmann Max Moser. Nördlich, hinter Ex-Nrn. 53–55: Werkstattthalle mit Satteldach, 1947, unter Einbezug älterer Bauteile. **Ex-Nrn. 53–55** + Dpl-2FH, um 1860. Schlichte Satteldachbauten. **Nr. 57** EFH. 1898. A: Bm Julius Gräfflein. B: Fabrikant Hans Flury-Trog. Villenartiger Neurenaissancebau mit französischem, schiefergedecktem Halbwalmdach u. Eisenveranda. **Nr. 61** 3FH mit Ladengeschäft. 1922. A: Baugesch. Franz Menotti. B: Kaufhaus J. & E. Müller & Cie. Markanter Heimatstilbau: Ecke mit Bow-Window-Erker; steiles Mansarddach mit malerischen Dachhäusern. Rückwärtig Treppenhausrisalit. **Nr. 63** Urspr. «Sommerhaus» Johann Büttiker (Lagerbuch 1866), erb. um 1845. Ausbau zu heutiger Gestalt wohl um 1870–1880: spätklassizistischer Walmdach-Kubus mit Stichbogenfenstern im OG u. rückwärtigem Risalit. Mit Wirtschaft Zum Biergarten. Diverse Annexbauten: Kegelbahn, Waschhaus u.a. – **Stadtgarten**, angelegt an der Stelle des einstigen Burgfriedhofes (siehe unten). Mobiliar: (1) Frühhistoristischer **Brunnen** aus Kalkstein, «1855». Nach Lit. 1 an der Baumaterial-Ausstellung 1865 von der Schweiz. Centralbahn erworben und 1878 auf dem Bahnhofplatz aufgestellt;

dort stand er bis 1951. Lit. 1) Felsberg 1970, S. 17. (2) Kleiner, steinerner **Brunnen** vom ehemaligen Friedhof, «1884». (3) **Denkmal** für «Nicolaus Riggenbach 1817–1899»: übernommen vom Grabmal Riggenbach im Friedhof. Bronzebüste von A. Heer, gegossen von H. Nock, Friedenau. Sockel aus poliertem schwarzem Marmor, auf Gneis-Basis. – Vorgänger Park: + **Burg-Friedhof**, angelegt 1859–1861, mit Kapelle, erb. von Oberst Konrad Munzinger. *Beschreibung*: Kapelle in Rundbogenstil; Haupttrakt mit hohem Rundbogenportal (Abdankungssaal) zwischen niedrigeren Querarmen (Nebenräume: Leichenzimmer u.a.). Westlich der Kapelle trapezförmiges Gräberfeld mit Wegkreuz. *Weitere Geschichte*: 1876 Erweiterung des Friedhofes nach Westen. 1891 zweite Erweiterung, nordwärts bis zum Burg-
hügel Hagberg, auf Entscheid der Gemeindeversammlung; der Gemeinderat hätte eine Neuanlage vorgezogen. 1915 wurde erneut eine Erweiterung erwogen, dann aber zugunsten einer Neuanlage (siehe *Aarauerstrasse* 190) verworfen. Quellen: *Prot GR* Bde. 7, 8, 13. Lit.

68



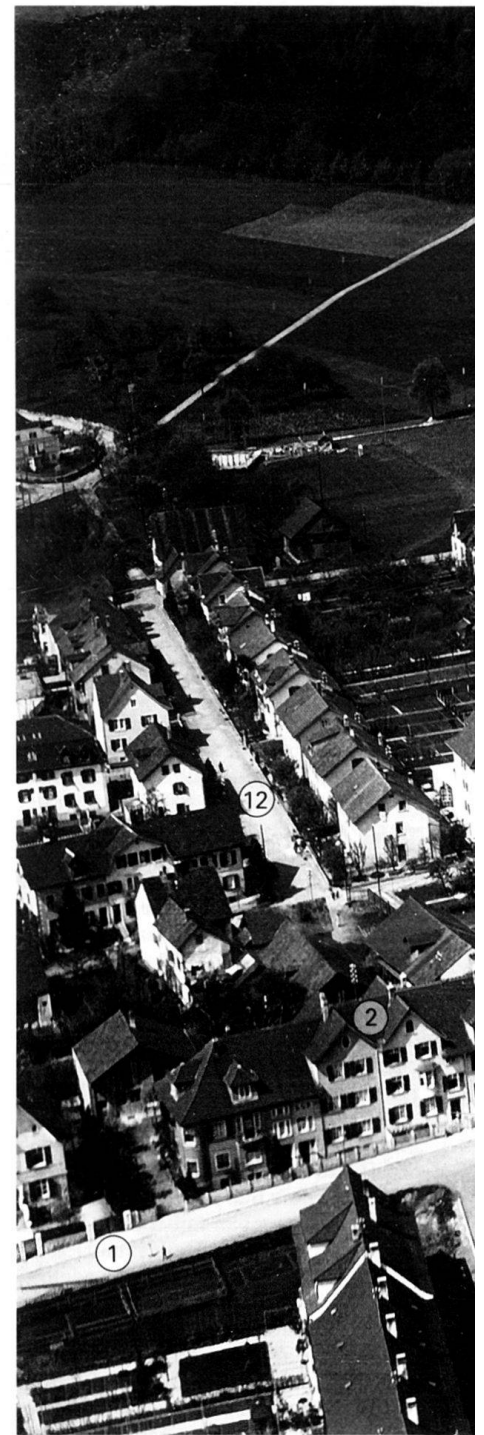
1) *Bericht und Antrag des Einwohnergemeinderates [...] über die Friedhoffrage*, Olten 1915. **Nr. 79** 2FH. 1925. A: Baugesch. Wüthrich & Hof. B: Wagnermeister Jakob Witschi. Krüppelwalmdach-Bau in erhöhter Lage oberhalb der Strasse. – An der Felswand der «Burg Hagberg»: **Denkmal** für «Johann Jakob Speiser von Basel Gründer der Centralbahn 27.II.1813–8.X.1856»: Relieftondo mit Büste in Profil, angebracht nach 1856 auf Initiative des SCB-Werkstattchefs Niklaus Riggenbach. Gipskopie des Medaillons auf Speisers Grabmal in Basel, hergestellt von dessen Schöpfer, dem Bildhauer H. R. Meili in Binningen (1827–1882). Um 1920–1930 Bronzierung des Medaillons; 1938 Beifügung der Inschrift. Lit. 1) *OT* 1938, Nr. 114. 2) *ONjbl* 1956, S. 49. **Nr. 87** Wh Burg Hasenweid, später Burg Hagberg, erb. um 1830. Schmalere Bau mit Walmdach in Terrassenlage, mit Gartenwirtschaft. 1924 Umbauten, von Baugesch. Wüthrich & Hof: Einbau Küche u.a.; dabei leichte Verlängerung. **Nrn. 95–97** Dpl-2FH. 1919. A: Ulrich Lautenschlager, Olten-Moutier. B: Bauunternehmer E. Kindler & Co, Trimbach.

Nr. 2 Altes Zeilen-Wh, um 1860–1870 um- oder neugebaut: feingliedrig-spätklassizistische Fassade; Terrassenvorbau mit durchbrochener Brüstung. Mit Café Disteli; später mit Eisenhandlung Freudiger & Steiner (Zum Eisenhof); verschiedene Umbauten mit sukzessiver Vereinfachung der Fassade, u.a. 1924 von Baugesch. Constantin II. von Arx. Heutiger Zustand: purifiziert; Laden modern. **Nr. 10** Einkaufszentrum Coop. Vorgänger: (1) + Spätklassizistisches Zeilen-Wh Ex-Nr. 4: mit Ladengeschäft, entstanden um 1870–1890 durch Um- oder Neubau. (2) + Zeilen-Wh Ex-Nr. 10: mit hohem Satteldach; um 1870–1890 umgebaut. Später purifiziert; Ausbau Dachgeschoss. (3) + Wh Ex-Nr. 14: seit 1884 im Besitz des Spenglers Simon Kully (1855–1923). Spätklassiz. Zeilenhaus, 1905 umgeb. zu 2-achsigem Bau

mit origineller Fassade in jugendstilhaftem Neubarock. Rückwärtig: + Werkstatt, erb. 1890. 1898: Werkhalle in Eisenkonstruktion, nach eigenen Entwürfen Kullys, für Herstellung der von ihm erfundenen kittlosen Oberlichter für Fabrikbauten. 1925: 3-g'er Eisenskelettbau (Lagergebäude), von u. für Ing. Arthur Kully. Lit. 1) *ONjbl* 1956, S. 57–65. (4) + Zeilen-Wh Ex-Nr. 18: mit 3-achsiger Fassade, um 1830–1850 um- oder neugebaut: wuchtiger, geschlossener Dreieckgiebel. (5) + MFH mit Ladengeschäft Ex-Nr. 20, um 1870–1890. Straffer, spätklassizistischer Zeilenkopf-Bau mit Satteldach. **Nr. 30** Vorgänger: (1) + Wh Ex-Nr. 24 am ehemaligen Kapuzinergässchen, erb. um 1840. (2) + EFH Ex-Nr. 30 in der Ecke zum Kapuzinergässchen, erb. um 1820. B: Franz Trog. Gut proportioniertes Bürgerhaus in kräftigem Klassizismus: 3-g'er Kubus von 5 Achsen mit Eisenbalkon und hohem Walmdach. Vor dem Haus Perron mit Eisenzaun. 1913 Ersatz des Altbaus durch: + Bank- u. Wohngebäude, A: Otto Ehrensperger, B: Solothurner Handelsbank. 4-g'er Zeilen-Kopf-bau in Reformstil. Kolossalbänder mit Figurenreliefs in Kapitellposition. Ecklösung nach dem Schema des inkorporierten Zylinders: gerundete Ecke, rundes Dachhaus mit Glockenhaube. Lit. 1) *ONjbl* 1948, S. 61–66; 1965, 81–86. **Nr. 32** Vorgänger: (1) + Zeilen-Wohn- u. Geschäftshaus Ex-Nr. 32, um 1910. A u. B: wohl Otto Ehrensperger. Reformstil: Bow-Window-Erker, regionalistisches Dachhaus. (2) + Dpl-Wh Ex-Nrn. 34–36, um 1825. Um 1870–1890 umgebaut: Aufstockung auf 3 G'e. Nr. 34 zeitweise mit Wirtschaft. Um 1915 Abbruch u. Ersatz durch Wohn- u. Geschäftshaus, in ähnlichen Formen wie das Nachbarhaus Ex-Nr. 32. (3) + Zeilenkopf-Wh Ex-Nr. 42, um 1875–1880. 3½-g'er Satteldachbau. (4) + Drei Zeilenhäuser Ex-Römerstrasse Nrn. 9–15, um 1890 (Nr. 9), um 1885 (Nrn. 11–15). **Nr. 44** Vorgänger: + Gasthof Zum Bären mit rückwärtigem Saalbau, erb. um 1890 anstelle eines Altbaus. Schlichter, spätklassizistischer Satteldachbau von 3½ G'en. EG mit hübscher Neurenaissance-Rahmung (Eingänge, Fenster von Wirtschaft u. von Ladengeschäft). Saalbau: Satteldachbau mit grossen Rundbogenfenstern. **Nr. 46** Vorgänger: + Wh, um 1840. 2-g'er Biedermeierbau mit Satteldach u. durchgezogener Traufe auf Giebelseite. **Nrn. 60–66/Frobürgstrasse** 30 Ehemals einheitlich wirkende, spätklassizistische Zeile von 2-g'en Wohnhäusern mit Vorgärten und Gärten auf der Rückseite. Erhalten ist bloss das stark veränderte Haus Nr. 64. (1) + EFH Ex-Nr. 54 (Vorgänger Frobürgstrasse 30): Zeilenkopf-bau, um 1880. EG mit Putzfugen; Walmdach; auf Rückseite übergiebelter Treppenhäuserisalit. (2) + Zwei Dpl-Wh'er Ex-Nrn. 56–58 (Vorgänger Frobürg-

Abb. 69 Flugaufnahme des Frohheim-schulhauses und des Wohnquartiers, das sich im Bereich der vom Hammer zum Bannwald emporführenden Wege (Grund- und Bannstrasse) entwickelt hat (Unter- und Schöngrundquartier). Um 1925. *Strassen und Bauten* (im Uhrzeigersinn): (1) Bleichmattstrasse; über der Ziffer das Haus Nr. 11, erb. 1914. (2) *Ebd.*, Nrn. 15–21. (3) Frohheimweg 25: Frohheimschulhaus, 1898–1900. (4) *Ebd.* Nr. 26. (5) Elsastrasse 37 bis 43: Vier EFH'r, 1903. (6) Bleichmattstrasse 24–26/Elsastrasse 45: Dreierwohnzeile, im Bau (1925). (7) Bleichmattstrasse 48. (8) *Ebd.*, Nr. 29: Transformatorstation, 1918–19. (9) Elsastrasse 50–54. (10) Bleichmattstrasse 25. (11) Blumenweg 27 bis 37 (links) und 32 bis 42 (rechts): Kleinsiedlung von Dpl-EFH'r'n, 1888–89. (12) Friedaustasse; rechts der Ziffer die drei Dpl-EFH'r Nrn. 2 bis 10, 1894. (13) Grundstrasse 27–33. (14) Feigelstrasse; beidseits der Ziffer die Überbauung Nrn. 3 bis 23 (links) und Nrn. 14 bis 26 (rechts), um 1900–1905. (15) Feigelstrasse 2–12. (16) Untergrundstrasse; links der Ziffer die Zeilen 17–23 und 25–31, rechts 24–30, erb. 1903 resp. 1905. (17) *Ebd.*, Nrn. 2–14: Wh-Zeile, 1898. (18) Grundstrasse 38: Haus «Im Grund», mit Laden des Konsumvereins Olten, 1907. (19) Schöngrundstrasse 29–31: Wh mit Restaurant Schönggrund, 1897. (20) Seidenhofweg; links die Zeilen 24–36 und 40–52, rechts die Zeile 24–36. (21) Weingartenstrasse 40 (links) und 36 (rechts): zwei Heimatstil-Landhäuser, 1921 u. 1923. (22) Schöngrundstrasse 32–36: Doppel-Wh, 1899; rückwärtig Gewächshäuser der Gärtnerei Adolf Vivell. (23) *Ebd.*, Nr. 19: Villa Schönggrund, 1896.

strasse 30) u. Nrn. 60–62: erb. um 1885. Auf Rückseite Risalite mit Treppenhäusern u. Aborten. Etwa an der Stelle von Ex-Nr. 58 vormals: + Dampfsäge, erb. um 1865 für den Salzfaktor Josef Alois Kulli. (3) Zeilen-Wh Nr. 64: 1894, A: Ferdinand von Arx Sohn. B: Leopold Senn. Später Umbauten. (4) Nr. 66 Vorgänger Neubau: + Zeilen-Wh, 1894, A: wie Ziffer 3, B: Pietro Turuvani. (5) Nr. 66 Vorgänger Neubau: + Wh Ex-Nr. 68, um 1880. Zeitweise mit Restaurant Wardeck. **Nr. 72** Zeilen-Kopfbau, 1870, für den Lehrer Dionis Senn. Durchgreifend umgebaut; vom urspr. Zustand nur noch Fragmente erhalten. **Nr. 74** Vorgänger: + Zeilen-Wh. 1868. B: Wirt u. Maurer Eusebius Schmid. **Nr. 76** Zeilen-Wh. 1866. B: wie Nr. 74. 2-g'er Satteldachbau mit Dachhäuschen. Diverse Umbauten. **Nr. 78** Fabrikbau mit Büro u. Lagerräumen hinter Nr. 76. 1923. A: Arch. Ulrich Lautenschlager. B: J. Nietlispach. Satteldachbau, erstellt unter Einbezug eines älteren Kleinbaus. **Nr. 80** Zeilen-Wh.



1861. B: Bäcker Urs Viktor Hagenmann. Diverse Umbauten, u.a. Einbau Restaurant. **Nr. 82** Wh mit Scheune. 1861. B: Schankwirt Christian Jäggi. Wohnteil in stark modernisierter Form erhalten. **Nr. 90** MFH mit Autogarage. 1927. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Gebr. Widmer. Hauptbau an Strasse, mit Durchfahrt im EG; rückwärtig grosser Garagekomplex: Werkstatt auf Niveau der Strasse, darunter Garagenboxen. **Nr. 94** Wh. 1891. A: Arnold I. von Arx. B: Bildhauer Gregor Rauber. 2-g'er Satteldach-Zeilenbau. **Nr. 96** Werkstatt



hinter Nr. 94, 1899, B: wie Nr. 94. 1975 umgebaut u. modernisiert. **Nr. 98** Wh mit Werkstatt u. Laden. 1903. B: Wagnermeister Jakob Witschi. 2-g'er Bau in Ecke zu Belchenstrasse, mit Eckschräge u. Mansarddach. **Nrn. 104–106** Gebäude der Verbandsmolkerei Olten. 1924–25. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. Ausführung: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Verband Nordwestschweizer Milch- u. Käserei-Genossenschaften in Basel. Kubus mit hohem Walmdach in repräsentativem Spät-Heimatstil. Nordwärts Flügel mit Fachwerk im OG

u. Walmdach-Trakt. Lit. 1) A. Amacher, in: *ONjbl* 1956, S. 71–76. **Nr. 136** Arzt- haus des Kantonsspitals Olten. 1923. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Kanton Solothurn. «Landhaus» in «Bürgerhaus»-Stil. Gartenfassade gegen Fährweg, mit halbrunder Veranda unter Balkon.

Belchenstrasse

Nr. 7 Siehe *Amthausquai* 21. **Nr. 17**/Spitalstrasse 5 Dpl-2FH. 1893. A: Ferd. von Arx Sohn. B: G. Bloch u. A. Gaugler. Stattlicher spätklassizistischer Sattel-

dachbau mit Vorgärtchen. **Nr. 21** Werkstattgebäude für Bauschlosserei. 1909. A: Arnold II. von Arx & Walter Real. B: Joseph von Arx. Straffer Satteldachbau aus Presssteinen, mit grossen, «funktionalistischen» Werkstattfenstern. **Nr. 23** Siehe *Baslerstrasse* 98.

Nrn. 6–8, 10–12, 14/Spitalstrasse 8 Drei Dpl-EFH'er. 1928, 1927 u. 1923. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. 2-g'e Walmdachhäuser in Spätheimatstil. **Nr. 18**/Spitalstrasse 9 3FH mit «Atelier» (Spezial-Hosenfabrik). 1923. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Kauf-

mann Berthold Weil. Behäbiger, zweiteiliger Komplex in «Bürgerhaus»-Stil. Wohntrakt mit Hauptfassade an Spitalstrasse: Balkonportikus mit stilisierten Säulen; steiles Walmdach mit grossen Dachhäusern. 1-g'er Fabrikationstrakt über winkelförmigem Grundriss, später aufgestockt.

Bifangstrasse

Angelegt um 1895: Fragment einer ab 1889 zusammen von Bürger- u. Einwohnergemeinde geplanten Quartieranlage im «äussern Bifang». An Bauten realisiert: Nrn. 4–6 u. *Aaraustrasse* 50. Quellen: ProtBR Bde. 1,2; ProtBKo Bd. 6. Lit. 1) *Vertrag über Verkauf von Byfangeland*, Olten 1892 (StadtA).

Nr. 10 Berufsbildungszentrum Olten. Vorgänger: (1) + Dpl-Wh Ex-Nrn. 4–6. 1896. B: Zuschneider Johann Kuhn resp. Maler Gotthard Hagmann. Rückwärtig Malerwerkstatt Hagmann. (2) + Schulbaracken Ex-Nrn. 10–12, 1920/1933.

Bleichmattstrasse

Nr. 3 Autosattlerei-Werkstatt. 1929. A: Arch. C. Froelich, Brugg. B: Sattlermeister F. Howald. Walmdach-Kleinbau.

Nr. 11 EFH. 1914. A: Fritz von Niederhäusern. B: Kaufmann Konrad Munzinger. Heimatstil-Villa mit steilem, abgewalmtem Giebel. Skulptural-möbelartiges Portal. **Nrn. 15–23** Vierer MFH-Zeile (ein 2FH u. drei 3FH'er). 1913 (Nr. 15–19), 1920 (Nrn. 21–23). A u. B: Cimentier u. Bauunternehmer Pietro Turuvani. Teilweise symmetrisches Ensemble mit Heimatsstilelementen. **Nr. 17** Wh in Hinterhofsituation, erb. 1911 als Werkstatt. A u. B: wie Nr. 15. **Nr. 25** EFH. 1924. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx.

Nr. 29 Transformatorenstation Nr. 7 in Biegung zu Seidenhofweg. 1918–19. A: Städt. Hochbautechniker Karl Rein. B: Einwohnergemeinde Olten. Satteldachhäuschen mit polygonalem Dachreiter. Umfassungsmauern aus Beton. Lit. 1) *VB* 1918, S. 41. **Nrn. 41–43** Vorgänger: + Dpl-Wh Ex-Steinbruchweg 5–7, 1906. **Nr. 67** siehe *Schöngrundstrasse* 2.

Nr. 2 Zeilen-2FH. 1898. A: Baugesch. Constantin I. von Arx. Pläne: wohl Walther Belart (vgl. *Ringstrasse* 22–24). B: Gipsmeister Alfred von Arx. Beschreibung: siehe *Ringstrasse* 22–24. **Nr. 4** Zeilen-2FH. 1897. A: Julius Gräflin. B: wie Nr. 2. Hübscher Neurenaissance-Dekor (behelimte Kriegerköpfe u.a.). **Nrn. 24–26** *Elsastrasse* 45 Dreier-Wohnzeile (ein EF, zwei 2FH'r). 1925. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx.

Nrn. 32–40 Zeile mit einem 2FH u. vier EFH'ern. 1922–23. A: wie Nr. 24. B: ders. und Private. Nrn. 46–52 Zeile mit einem EFH (Nr. 48) u. drei 2FH'ern. 1923. A u. B: wie Nr. 24. **Nr. 54** 2FH. 1913. A: Baugesch. Franz Menotti. B: Kaufmann Gottfried von Arx. Heimatstil: heimisches Satteldach, Veranda-Annex.

Nrn. 56 2FH. 1912. A: Baugesch. Belart & Cie. B: Hermann Kull. «Villa» mit regionalistischen Motiven: steiles, pittoreskes Dach; Treppenhausturm mit Krüppelwalm-«Helm». **Nr. 64** 2FH «Villa Bonaria». 1924. A: Adolf Spring. B: Nahrungsmittelwerke Nago. «Bürgerhaus»-Stil: behäbiges Walmdach, Bow-Window-Söller unter Dachhaus.

Blumenweg

Nrn. 27–29, 31–33, 35–37 u. 32–34, 36–38, 40–42 Kleinsiedlung von sechs Dpl-EF-H'ern. 1888–89. A u. B: Bauunternehmer Constantin I. von Arx. Käufer: Eisenbahnarbeiter u. Handwerker. Traufständige Satteldachhäuschen. Grundmauern aus Bruchsteinen, Hochparterre-Mauern aus Back- u. aussen Zementsteinen, Dachgeschoss aus Fachwerk mit Tuffstein. Im EG Stube, 2 Zimmer, Küche, im Dachgeschoss eine Kammer u. Estrich. Auf den Flanken Eingänge mit Windfängen und Abort-Annexe. Gärten urspr. mit Eisenzäunen (bei Nr. 34 erhalten). Wasserbezug bei gemeinsamem Sodbrunnen. Hauseigene Jauchegruben. Lit. 1) Martin Ed. Fischer u. Roman Studer, in: *ONjbl* 1990, S. 24–27.

Brückenstrasse

Trimbacher Brücke: Fahr- u. Fussgängerbrücke über die Aare, zwischen Brückenstrasse (Trimbach) und Gösgerstrasse (bei der Abzweigung der Industriestrasse). 1912–13. A: Firma Froté & Cie. Zürich u. Arch. Otto Ehrensperger, Olten. B: Gemeinde Trimbach, mit finanzieller Beteiligung des Staates, der Nachbargemeinden u. verschiedener Industriefirmen. Vorgeschichte: Schon 1905 Gesuch der Gemeinde Trimbach bei der solothurnischen Regierung um Brückenbau. 1912 definitives Projekt. Beschreibung: Eisenbetonbrücke mit flachem Bogen von 82m Spannweite und harfenartigen Fahrbahn-Stützen. Vorgänger: die Brücke ersetzte eine **Fähre**, die – infolge der Erweiterung der SCB-Werkstätten nach Norden – 1896 eingerichtet worden war. Lit. 1) *VB* 1911, S. 11; 1912, S. 29; 1913, S. 13. 2) Fischer *Brückenbuch*, S. 43 (Brücke), 44–45 (Fähre).

Burgweg

Nrn. 19–23, 25–27, 29–39 u. 20–22, 24–26, 28–30, 32–34 Kolonie von EF-, 2F- u. 3FH'ern. 1925–1929. A: Walter Wüthrich-Hof. B: Baugesch. Wüthrich u. Hof. Heimatstil-Ensemble mit Walmdächern.

Chaletweg

Nrn. 1, 3, 2, 4 sowie *Knoblauchweg* Nr. 26 und *Hofweg* 10 Sechs EF-Chalets: Teilrealisierung eines auf 13 Bauten angelegten Überbauungsprojektes. Proj. u. Bewilligung 1921. Bauunternehmer: Alfred Marti & J. A. Simon, Zimmermeister in Kallnach; Max Turuvani; J. Käp-

pli(?). B: die Unternehmer u. Private (Nr. 3: Bahnangestellter Johann Wernli; Nr. 4: Rangierarbeiter Albert Rötheli; Knoblauchweg Nr. 26: Bahnangestellter Fr. Scheidegger; Hofweg 10: Bahnangestellter Christian Moser). «Holzkonstruktion mit Torfoleumplatten als Isolierung; Balkenlage mit Schlackenauffüllung» (Angaben in der Baueingabe).

Depotweg

Nr. 57 Wellenschuppen, um 1900. B: SCB. Zwei Paralleldächer. **Nr. 59** Sandschuppen, um 1900. B: SCB. Durchgreifend um- od. neugebaut.

Nr. 34 SBB-Gebäude. Vorgänger: + Lampenfabrik Pfändler & Cie, erb. um 1890 als eine der ersten Fabriken im Industriequartier. Das Hauptgebäude stand etwas weiter südwestlich als der aktuelle Bau. **Nrn. 38–42** Zweiteiliges Gebäude mit Wohnung, Büros u. Speiseanstalt, um 1892. B: SCB. **Nr. 68** Dienstgebäude, um 1900. B: SCB. **Nr. 70 u. 76** Zwei grosse Lokremisen, 1899. Hallen mit je drei Paralleldächern u. verglasten Giebfeldern. **Nr. 72** Vorgänger: + Werkstattgebäude, um 1900. B: SCB. **Nr. 74** Vorgänger: + ein Kohlenmagazin u. ein Koksschuppen, um 1900. B: SCB.

Dornacherstrasse

Nr. 1 Stadthaus. 1963–1966. A: Willy Frey & Alois Egger, Solothurn. B: Einwohnergemeinde Olten. 10-g'es Hochhaus mit Verwaltungsbüros über 1-g'em Sockelbau mit Ratsaal. Vorgeschichte: 1947 Beschluss zum Bau eines Verwaltungsgebäudes nördlich vom Neuen Museum (*Konradstrasse* 7). 1957–58 Wettbewerb unter den im Kanton Solothurn heimatberechtigten u. niedergelassenen Architekten. Das Preisgericht empfiehlt Realisierung nicht des erstprämiierten Projekts von Bruno u. Fritz Haller, Solothurn, sondern desjenigen von Frey & Egger, das wegen Verstoß gegen die Wettbewerbsbedingungen nicht hatte prämiert werden können. Nach der Verwerfung einer ersten Vorlage Annahme eines zweiten, reduzierten Projektes Ende 1959. Vorgänger: (1) + Malerische Zeile von zwei Liegenschaften mit je einem Wohn- und einem Scheunen- u. Stalltrakt, mit mächtigen Dächern. In Nr. 12 ehemals Fuhrhaltereier u. Lohnkutscherei, gegr. um 1860 von Gotthard Lütolf. Lit. 1) *ONjbl* 1988, S. 78–81. (2) + Dpl-MFH Ex-Hübelstrasse 12–14, um 1925. Eck-Runderker u. Heimatstil-Mansarddach. **Nrn. 11–17** Dreier-2FH. 1924. A: Adolf Spring. B: ders. u. Tierarzt Hermann Höbel. Wuchtiger Spät-Heimatstil: erkerartige Bow-Windows, körniger Putz, Dachhäuser. EG mit rundbogigen Garagentoren. Nr. 15: Wohnhaus von Arch. Spring. **Nrn. 19–23** Dreier-2FH. 1911. A: Adolf Spring. B: Bm Anton Balzaretti. Reformistischer Heimatstil: Erkersöller-Dachhaus-«Ver-

kröpfung». **Nr. 27** EFH. 1888. B: Hermann Strub. 1930 Umbau, durch Baugeschäft Balzaretto & Cie: Ausbau des OG zu Vollgeschoss, Umgestaltung des Eckrisalits zu Eckturm. **Nr. 29** EFH, erb. um 1885. 1905 Umbau u. Aufstockung, von Baugesch. Franz Menotti für Oberlichter Robert Cartier. Möglicherweise um 1925–1930 weitere Umgestaltung. Behäbiges Heimatstil-Walmdach; rückwärtig Loggia. Im Garten: gemauertes Gartenhäuschen (Nr. 31), um 1925–1930. **Nr. 33** EFH. 1884. A: Julius Gräfelein. B: Hermann Strub. 1½-g's Häuschen mit abgewalmtem Satteldach. 1946 durchgreifender Umbau. **Nrn. 37–39** Dpl-EFH. 1922. A u. B: Josef Atzli. Signatur auf Baueingabeplänen: Aerni. «Bürgerhaus»-Stil: Söller, Eingangs-«Loggia», Walmdach mit Dachhaus. **Nr. 10** Vorgänger: + Magazin- u. Werkstattgebäude Zum Eisenhof, erb. um 1930 für Kaufmann Gottfried Freudiger (vgl. *Baslerstrasse* 2). Fabrikartiger, sachlich-straffer Satteldachbau mit regelmässigen, grossen Werksaalfenstern u. Remisenportalen. **Nrn. 18, 20, 22** Drei 2FH'er. 1910 u. 1909 (Nr. 22). A: Adolf Spring. B: Bm Anton Balzaretto. **Nrn. 24–26** Dpl-2FH. 1927. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. Satteldachhaus mit modernistisch-straffen, turmartigen Treppenhäuserisaliten. Vorgänger Nr. 26: + Wh, erb. um 1885. **Nr. 28** Vorgänger Neubau: + Wh, erb. um 1885. **Nr. 30** EFH. 1891. B: Nachtwächter Jakob Strub. Arbeiter-Satteldachhäuschen, mit Werkstatt im Keller. **Nr. 32** Wh, erb. um 1888. 1916 Anbau u. Aufstockung, von Baugesch. Constantin II. von Arx für Dachdeckermeister Gottlieb Moser. Giebelhaus.

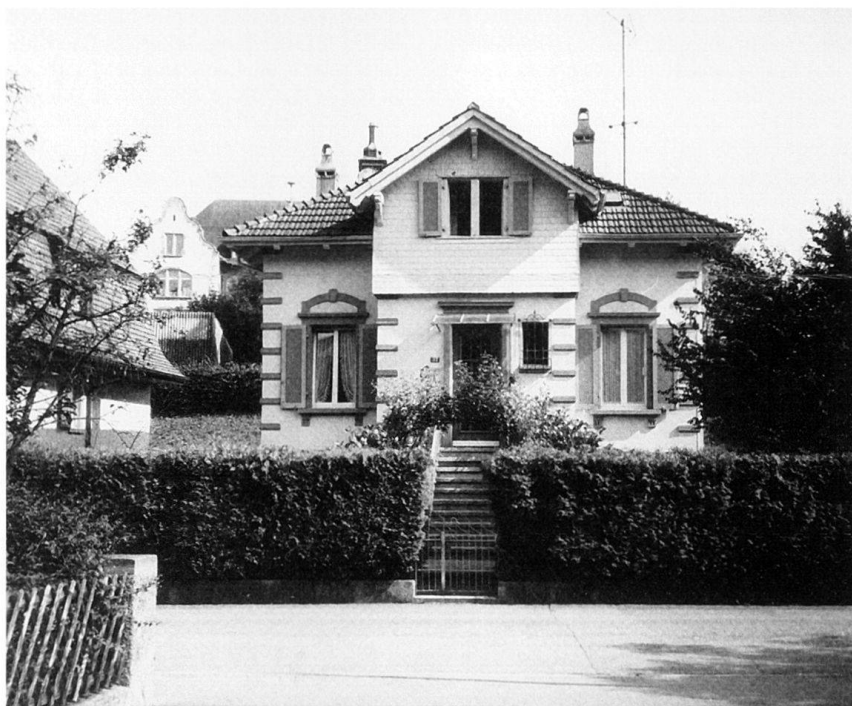
Dreitannenstrasse

Nrn. 3–5 Dpl-2FH. 1927. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nrn. 7–9** Dpl-EFH. 1927. A u. B: wie Nr. 3. **Nr. 15** 2FH. 1928. A u. B: Adolf Spring. **Nrn. 23–25, 27** Dpl-2FH u. 2FH. 1927. A u. B: Baugesch. Paul Malgarini. **Nrn. 29–31** Dpl-2FH. 1927. A u. B: Baugesch. Balzaretto & Co. **Nrn. 33–35** Dpl-2FH. 1927. A u. B: Arch. Otto Ehrensperger. **Nrn. 43–45** Dpl-2FH. 1928. A u. B: Baugesch. Ferd. von Arx. **Nrn. 49–51** Siehe *Paul-Brand-Strasse* 3ff. **Nrn. 6–8** Dpl-EFH. 1928. A u. B: wie Nr. 3. **Nrn. 10–12** Dpl-Wh (EF- u. 2FH). 1929. A u. B: Baugesch. Albert Buser. **Nrn. 14–16** Dpl-3FH. 1930. A u. B: wie Nr. 10. **Nr. 24** 2FH. 1932. A: wie Nr. 10. B: Fürsprech u. Notar Paul Buser. **Nrn. 28–30** Dpl-2FH. 1928. A u. B: wie Nr. 10. **Nr. 38** 2FH. 1928. A: wie Nr. 43. B: A. Bucher.

Dünnern

Nebengewässer der Aare. Rund 40 km langer, mittelgrosser Bach: beginnt in Gänsbrunnen, mündet in Olten (bei der

70



Schützenmatt) in den Hauptfluss. Geographisch und historisch – als Standort von Gewerben – wichtiges Siedlungselement der Stadt. Die Dünnern hatte zahlreiche, heute grösstenteils verschwundene Nebenläufe: Mehrheitlich künstlich angelegt, dienten sie zur Bewässerung der Böden sowie zur Entwässerung resp. Umleitung des Hauptlaufes bei Hochwasser oder bei Reinigungen. Am bekanntesten der im 16. Jh. entstandene **Gheidgraben**: Er zweigte bei Kappel von der Dünnern ab, durchlief das Oltner Gheid und lief durch Hausmatt u. Steinacker zur Aare hinunter; südwestlich der Sportanlagen im Kleinholz ist er noch sichtbar. In Olten nährte die Dünnern auch einen **Mühlenkanal** (genannt Mühlenbach; siehe nachfolgender Abschnitt über Korrekturen). **Korrekturen**: 1933–1944 Korrektur des Gewässers, zur Bekämpfung der Verwilderung u. der Überschwemmungen, verursacht durch das im Gäu niedrige Gefälle (Mündungsstrecke: 1935–36). Damit tiefgreifende Änderung der Kulturlandschaft, auch im Bereich der Gemeinde Olten: Ersatz des malerischen, mäanderreichen Baches durch einen geraden oder leicht geschwungenen Kanal; Beseitigung eines grossen Teils der Bewässerungskanäle mit ihren Grünsäumen und Steinbrücklein. Zuschüttung des Dünnernbettes zwischen Schürmatt u. Aare: Als neue Mündungsstrecke wird der – korrigierte – Mühlenbach verwendet (siehe *Schützenmatt*). **Vorgeschichte**: 1849 Korrektionsprojekt von Ing. Gustav Bridel, 1858 von Ing. Olivier Zschokke. In diesem Jahr Gesetz betreffend Wasserbau und Entsumpfung; in der Folge bis 1874

Korrektionsarbeiten: Kanalbau im Oberlauf, Verbauungen u. Begradigungen zwischen Balsthal u. Olten. Mitte 1870er Jahre erfolgloser Anlauf zu durchgreifender Korrektur des Unterlaufs im Rahmen des Gäubahnbaus; Korrektur bloss eines kleinen Bachstücks in Olten, wegen Aufschüttung des Bahnhofareals Hammer in der Dünnernmulde (Abschneiden einer Bachschleife). 1918 erneut Korrektionsprojekte; 1930 Abstimmungsvorlage für Korrektur: obwohl zuerst verworfen, dennoch zur Realisierung führend. Lit. 1) Leo Fey, in: *ONjbl* 1946, S. 23–34. 2) Urs Wiesli, in: *ONjbl* 1983, S. 28–34; speziell S. 30. 3) Urs Wiesli, in: *JB* 1993, S. 189–200.

Eigenheimweg

Nrn. 4–6, 8–10, 12–14, 16–18, 20–22 Siehe *Aarauerstrasse* 158–168.

Elsastrasse

Nrn. 1–3, 5–11, 15–19 Ein Dpl-, ein Vier- u. ein Dreier-EFH. 1914. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. Walmdächer, Schutzdächer mit Glockenprofil, kunstgewerblicher Putz-Dekor. **Nr. 23** EFH. 1911. A: Adolf Spring. B: E. Haas. Pittoresker Regionalismus: Steiles Mansardsatteldach. **Nrn. 25–33** Wh-Zeile (3 EFH'er zwischen je einem 2FH). 1913. A u. B: wie Nr. 1. Heimatstil: Eckbauten mit Mansardsatteldächern. **Nrn. 37 bis 43** Vier EFH'er. 1903. A u. B: Constantin I. von Arx. Miniatur-«Villen»: markanter, zentraler Frontrisalit mit Eingang und mit Giebel-Zierfachwerk in Cottage-Stil. **Nrn. 51–53** Dpl-2FH. 1924. A u. B: wie Nr. 1. **Nrn. 55–57, 59–61** Zwei Dpl-2FH'er. 1903. A u. B: wie Nr. 37. Traufständiger «Mittelrisalit»: vor-

tretende Mittelachse (mit gemeinsamen Fenstern für je zwei Aborte), flankiert von erkerartigen Kleinlauben über Eingangstreppe.

Nrn. 4–2 FH. 1920. A: wie Nr. 1. B: Lokomotivführer Ernst Mörsch. Walmdachkubus. **Nrn. 6–12** Vierer-EFH. 1915. A u. B: wie Nr. 1. Eckbauten mit Giebeln. **Nrn. 14–22** Fünfer-EFH. 1916. A u. B: wie Nr. 1. Eckbauten mit Heimatstilgiebeln. Emil Hohmann-Messer erhob gegen das Projekt – erfolglos – Einsprache, weil er die Grundrisslösung als sein geistiges Eigentum betrachtete. **Nr. 24** 2FH. 1920. A: wie Nr. 1. B: Alfred Schmidlin. **Nr. 48** 2FH. 1924. A u. B: wie Nr. 1. **Nrn. 50–54** Vierer-EFH. 1927. A u. B: wie Nr. 1. **Nrn. 56–58** Dpl-EFH. 1921. A u. B: wie Nr. 1.

Engelbergstrasse

Nr. 7 Gebäude mit Feuerwehrdepot u. zwei Wohnungen. 1919. A: Städt. Hochbautechniker Karl Rein. B: Einwohnergemeinde Olten. EG mit drei grossen Rundbogentoren. Dach mit grossem, dreieckigem Dachhaus u. Dachreiter: «Kopfteil» des Schlauchturmes. Lit. 1) *VB* 1919, S. 26. **Nrn. 9–11** Siehe *Krummackerweg* 6–18. **Nr. 31** Siehe *Kreuzstrasse* 6. **Nr. 35** 2FH. 1923. A u. B: Baugesch. A. Buser. **Nrn. 22–26, 30–32** Wh-Zeilen (3FH/2FH/EFH resp. 3FH/2FH). 1925 resp. 1926. A u. B: wie Nr. 35. Satteldachbauten.

Erlimattweg

Nrn. 41–43 Dpl-EFH. 1923. A u. B: Baugesch. Franz Menotti. Heimisches Krüppelwalmdach. **Nr. 32** 2FH. 1912. A u. B: Bm Carl Erne. **Nrn. 34–36** Dpl-2FH. 1912. A: wie Nr. 32. B: ders. u. Handelsmann B. Christen. Abgewalmtes Satteldach mit grossen Dachgauben.

Fährweg

Der Name stammt von einer 1870 eingerichteten **Fähre**, welche vom linken Aareufer zu den Centralbahn-Werkstätten hinüberführte. Sie wurde mit der Eröffnung der Bahnhofbrücke 1883 aufgehoben (vgl. Froburgstrasse: Fähre). Lit. 1) Fischer *Brückenbuch* S. 45. **Nrn. 9–11** Dpl-2FH. 1933. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nrn. 17–23** Vierer-EFH. 1920. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Erben Arch. Arnold I. von Arx.

Nrn. 4 bis 12 Kantonsspital. Erstes Gebäude erb. 1879–80 nach Plänen von Kantonsbm J. Probst u. Arch. Paul Reber, Basel. *Geschichte:* 1865 erwirbt die Gemeinde einen Stall des Gasthofes Krone, um darin Krankenzimmer einzurichten; man denkt auch an einen Spitalbau in der Altmatt. Unter dem Eindruck des Hauensteintunnel-Unglücks u. drohender Cholera-Epidemien Ver-

gabungen für einen Spitalbau; schliesslich 1878 Gründungsdekret für Bau Kantonsspital. 1880 Eröffnung des Erstbaus; in der Folge zahlreiche Um- u. Anbauten; 1965 Eröffnung eines von Frey & Schindler erstellten Neubaus. Lit. 1) Max von Arx, *Die ersten 25 Jahre des Solothurnischen Kantons-Spitals in Olten*, Olten 1906. 2) Isidor Büttiker, *85 Jahre Kantonsspital Olten 1880–1965*, in: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 39 (1966), S. 291–333. 3) Fritz Roth, *Festschrift 100 Jahre Solothurnisches Kantonsspital Olten*, 1979. 4) Fritz Roth, in: *ONjbl* 1980, S. 14–17. *Gesamtanlage:* An der Fährstrasse der alte Hauptbau, ein langgestreckter, aus drei Haupt- u. zwei Zwischentrakten bestehender Komplex; nordwärts dahinter zuerst Nebenbauten, dann (auf Trimbacher Boden) die weitläufige Anlage des neuen Spitals von Frey & Schindler. *Einzelbauten:* (1) **Absonderungshaus** Nr. 4, bewilligt 1918, A: Kantonsbm F. Hüslar. Später als Abteilung für Chronischkranke genutzt. Breitgelagerter, 1-g'er Bau mit akademisch-rationalem Grundriss u. Heimatstildach über Mittelkörper. (2) **Altes Hauptgebäude.** (2.1.) Ostflügel Nr. 6, erb. 1888 dank Schenkung, mit Operationssaal. Schlichter, 2-g'er Bau mit Quergiebel u. grossem Risalit auf Nordseite. Pläne: StA (Vorprojekte, eines sig. «R» = Reber?). (2.2.) Mittelbau Nr. 8, erb. 1879–80 nach Plänen von Kantonsbm J. Probst u. Arch. Paul Reber, Basel. 3-g'er Bau; Mittelrisalit mit Gusseisenveranden u. gedrücktem Giebel. 1924/1927 umgebaut u. um Attikageschoss u. Segmentgiebel erhöht, A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. (2.3.) Westflügel Nr. 10, proj. 1924 von von Arx u. Real. 3-g'er Bau in strafem Spät-Heimatstil. (3) **Wirtschaftsgebäude** u. Wäscherei, 1933, A: Ad. Spring. Sachlicher Walmdach-Block.

Falkenweg

Nrn. 3–5 Dpl-EFH, um 1920–1925. Nr. 3 abg. **Nr. 9** Siehe *Reiserstrasse* 176–180. **Nrn. 2–12** Sechser-EFH. 1923. A: Bm Josef Atzli. Symmetrisches Ensemble; Eckbauten mit Bow-Window-Söllern u. Giebeln. **Nr. 16** Siehe *Reiserstrasse* 146.

Feigelsstrasse

Nrn. 3 bis 23 Zehn 2FH'r. Um 1900. A u. B: wohl wie Nrn. 2–4. 1½-g'e Satteldachhäuschen, die meisten mit Zwerchhäusern. **Nrn. 25–29** Dreier-EFH. 1928. A u. B: Baugesch. Balzaretto & Cie. **Nrn. 31–33** Dpl-EFH. 1929. A u. B: wie Nr. 25. **Nr. 35** EFH. 1930. A: wie Nr. 25. B: Mollet-Marx.

Nrn. 2–12 Sechser-2FH. 1898 (Nrn. 2–8), 1909 (Nrn. 10–12). A: Arch. Adolf Schenker, Aarau (belegt für Nrn. 2–4). B: Bm u. Cementier A. Balzaretto. Symmetrische Zeile: Eckhäuser mit grossen Zwerchhäusern. Rückwärtig Lauben mit Aborten. Bei den meisten Bauten

ausgebauter Dachstock. **Nrn. 14 bis 26** Sieben 2FH'er. 1902 (Nrn. 16 bis 22), 1903 (Nr. 14). A u. B: Bm Balzaretto. Auf Plan Nr. 14 zusätzlich Stempel Baugesch. Ferd. von Arx Söhne. Ähnlich wie Nrn. 3 bis 23. **Nrn. 28–32** Dpl-Wh, um 1930. **Nrn. 34–38** Dreier-EFH. 1927. A u. B: Baugesch. Balzaretto & Cie. **Nr. 40** 2FH. 1929. A u. B: wie Nr. 34. **Nrn. 44–46** Dpl-EFH. 1928. A: wie Nr. 34. B: Maschinenmeister B. Kaufmann u. Baugesch. Balzaretto. **Nr. 48** EFH. 1928. B: Otto Studer, städt. Angestellter. **Nr. 50** 2FH, um 1930.

Felsenstrasse

Nrn. 1–5 Dreier-3FH, proj. 1906. «1912» (Nr. 3). A u. B: Fritz von Niederhäusern. Regionalistisches Picturesque: turmartige Ecke, steiler Fachwerkgiebel, Verandensöller. Dekorative Wandgestaltung, Jugendstildetails. In der Nr. 3 Niederhäusern «Atelier für Architektur, Kunstgewerbe, Raumkunst» (*Adressbuch* 1922).

Nrn. 2–4 Dpl-Wh (2FH u. EFH). Projekte 1907, 1908. A: wie Nr. 1. B: Buchhalter Simon Müller u. von Niederhäusern. Malerischer Regionalismus. **Nrn. 6–8** Dpl-EFH. 1910. A u. B: wie Nr. 1. Heimatstil-Satteldächer, Schindelschirme, rustikale Rundbogenportal-Rahmungen. **Nrn. 12–14** Dpl-EFH. 1913. A u. B: wie Nr. 1. Breite Giebfassade in der Art des Engadinerhauses. Expressiv-rustikale Rundbogenportal-Rahmungen. **Nrn. 16–18** Dpl-EFH. 1912. A u. B: wie Nr. 1. Korbboogie Eingangslauben. **Nrn. 20–22** Dpl-EFH. A u. B: wie Nr. 1. Walmdach mit grossem, verschindeltem Dachhaus. **Nr. 24** 2FH. 1908. A: wie Nr. 1. B: Lokomotivführer Gotthold Hottiger. Steiles Heimatstildach. **Nrn. 26–34, 36–38, 40–44** Dörfliartige Heimatstil-Zeilen mit Sattel- u. Walmdächern, tal-/gartenseitig mit freiliegendem UG. **Nrn. 26–28:** zwei EFH'er, 1913, A u. B: Ad. Spring. **Nrn. 30–32:** zwei EFH'er, 1914, A u. B: Baugesch. Franz Menotti. **Nr. 34:** EFH, 1921, A: Baugesch. Franz Menotti, B: Kaufmann Carl Rödiger-Fehlmann. **Nrn. 36–38:** Dpl-2FH, 1923, A u. B: Arch. Otto Ehrensperger. **Nr. 40:** EFH, 1922, A: Ad. Spring, B: Witwe E. von Arx-Widmer. **Nrn. 42–44:** Zwei EFH'er, 1922, A u. B: Ad. Spring. **Nr. 46** EFH. 1925. A: Ad. Spring. B: Kaufmann Hermann Bolliger. **Nr. 50** EFH «Im Schlössli». 1912. A: Fritz von Niederhäusern. B: Emil Dürr. Reformstil: grosses, steiles Satteldach, verschindelte Giebel, Klebdächer, rustikal-trutziges UG auf Gartenseite.

Florastrasse

Nr. 17 2FH mit (modernem) Laden, erb. 1910 als Teile eines Dpl-3FH (Nrn. 15–17). A: Ad. Spring. B: Baugesch. Ad. Kiefer. **Nr. 19** Garage mit Werkstatt u. Waschküche, erb. um 1920. Heimatstildach.

Nr. 21 EFH-Zeilenkopfbau. 1922. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Baugesch. Adrian Kiefer. Spätheimattstil: grosses Mansardwalmdach. **Nr. 25/ Rosengasse** 53 Dpl-MFH. 1903. A u. B: Bm Ulrich Müller. Satteldach. **Nrn. 27–29, 33, 34–36** Drei Dpl-2FH'er. Proj. 1904–05. A u. B: wie Nr. 25. Neurenaissance-«Palazzi» in Baumeisterart.

Nrn. 2–8 Zeilenmietshäuser mit Läden u. Etagenwohnungen: rückwärtiger Flügel der Überbauung *Aarauerstrasse* 73–75. 1933. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nr. 18** 2FH (Reststück der Dreier-Zeile Nrn. 14–18). 1899. A u. B: wie Nr. 25. Dachstock nachträgl. ausgebaut. **Nrn. 26–30/Rosengasse** 55 Vierer-Wohnzeile (zwei 2FH'er, flankiert von je einem 3FH). 1901. A u. B: wie Nr. 25. 2-g'e Zeile mit übergiebelten Ecktrakten in Baumeister-Neurenaissance.

Nrn. 34–36 siehe Nr. 27ff. **Nrn. 38–42** Dreier-2FH. 1924. A: AG Jäggi Baugeschäft. B: Malermeister C. Marzohl u. Jäggi. **Nr. 44** EFH mit Ladengeschäft. 1927. A u. B: AG Jäggi Baugeschäft. «Bürgerhaus»-Stil: Säulengestützte Balkone, grosses Walmdach.

Föhrenweg

Nr. 19 EFH. 1932. A: Arnold von Arx u. Walter Real. B: J. Schenker, Buchhalter EWOA.

Friedaustasse

Nr. 1 2FH. 1895. *Grundstrasse* 21–23. **Nrn. 7–9** Dpl-2FH. A: Robert Disteli Sohn. 2½-g'er Satteldachbau. **Nr. 11** Wh u. Bäckerei. 1926. A: Pietro Balzaretti. B: Bäckermeister E. Wetzler. Heimattstil Satteldächer. **Nrn. 15–17** Dpl-MFH. 1900. A: wie Nr. 7. B: Zm Bonaventur Disteli. Nachträglich um 3. G aufgestockt. **Nr. 23** MFH. Um 1900. Zeilenkopfbau in Baumeisterart: Satteldach, Zwerchhaus. **Nrn. 27** Zeilenhaus mit Werksaal (EG) und Wohnung (OG). 1898. B: Baugesch. Anton Balzaretti. Spätestens 1906 (Gebäudeverzeichnis) mit Metallgiesserei Arnold Bürgi (vgl. Nr. 29). **Nr. 29** Giessereigebäude hinter Nr. 27. 1917. B: Armaturenfabrik Bürgi. Später erweitert. **Nrn. 31–33** Zeilen-Dpl-2FH. 1897. A: wie Nr. 7. B: Bm Anton Balzaretti. **Nrn. 33–39** Drei aneinandergebaute 3FH'er. B: Bm Anton Balzaretti. Nr. 33: 1918, A: vermutlich Pietro Balzaretti. Nr. 35: 1912, A: Ad. Spring. Nr. 39: 1907. Wohnhaus von Bm Balzaretti und Sitz seines Baugeschäfts.

69:12 **Nrn. 2/Grundstrasse** 25, 4–6, 8–10 Drei Dpl-2FH'er mit Vorgärten. 1894. A: Arch. Arnold I. von Arx. B: Bm Adolf Husy-Küpfer. Schlichte, 2-g'e Satteldachbauten in spätklassizistischer Manier. **Nrn. 12–14, 16–18, 20–22** Drei Dpl-2FH'er. Um 1892. Durchgreifend umgebaut. **Nrn. 24, 26** Zwei 2FH'er. 1908. B: Bm Anton Balzaretti. Satteldach; Zwerchiebel mit Fachwerk.



Friedenstrasse

88:11 **Nrn. 89–97, 99–105, 107–113/Bachweg** 44, **98–102, 104–110, 112–114/Bachweg** 46–48 Kolonie aus Wohn-Zeilen, erb. um 1930. A: Architektur- u. Baubüro Oscar Zimmerli (belegt für den Grossteil der Bauten).

Friedheimstrasse

Wohnstrasse mit Zeilenbauten, alle vom Baugeschäft Josef Atzli. 2-g'e Heimattstilbauten.

Nr. 1 Siehe *Sonnhaldenstrasse* 20–26. **Nrn. 3–9** Vierer-EFH, 1919. **Nrn. 15–21** Vierer-EFH, 1920. **Nrn. 25–27** Dpl-EFH, 1925. **Nr. 31/ Martin-Disteli-Strasse** 84 Dpl-EFH, 1924.

Nr. 2 Siehe *Sonnhaldenstrasse* 12–16. **Nrn. 6–14** Fünfer-EFH, 1929. **Nrn. 18–28** Sechser-EFH, 1920. **Nrn. 30–36** Vierer EFH, 1932.

Friedhofweg

Nr. 1 Transformatorstation Nr. 5. 1918. A: Städt. Hochbautechniker Karl Rein. B: Einwohnergemeinde Olten. Lit. 1) VB 1918, S. 41. **Nr. 5** Vorgänger: + Wh, um 1880–1890. **Nr. 17** Vorgänger: + Wh mit zwei Nebenbauten, um 1880. **Nr. 19** 2FH. 1923. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Chefmonteur Moritz Kennel. **Nr. 23** EFH. 1915. B: Lokomotivführer Hans Wyssmann. **Nrn. 29–31** Dpl-EFH. 1921. A: Baugesch. Franz Menotti. B: Ad. Schoenenberger. Heimattstil-Satteldachhaus mit zwei getrennten Hausteilen.

Nr. 28 2FH. 1923. A: Bautechniker Fritz Wilhelm, Safenwil. B: Bahnbeamter Alfred Wilhelm-Blum.

Frobürgstrasse

Im Zusammenhang mit dem Bau der Gäubahn hatte sich die Schweizerische Zentralbahn Anfangs 1875 zur Erstellung

einer Fahrbrücke vom Hauptbahnhof über die Aare und zur Mitfinanzierung einer Zufahrtsstrasse von der Baslerstrasse her verpflichtet (siehe *Bahnareal*): So entstanden die Bahnhofbrücke und die Frobürgstrasse. Ausführung erst 1883 und nicht, wie vereinbart, 1880: die SCB hatte den Termin aufgeschoben; eine zweite Fristverlängerung bis 1887 war ihr von der Gemeinde nicht zugestanden worden (vgl. Kap. 2.4). Die Frobürgstrasse wurde wegen ihrer Lage und Funktion de facto die «Bahnhofstrasse» Olten: ein urbaner Boulevard mit Baumallee und repräsentativen öffentlichen u. privaten Bauten. Heute Verkehrskanal; historistische Bausubstanz weitgehend verschwunden.

In der Achse der Strasse: **Bahnhofbrücke**, erb. 1951–52. Vorgänger: + Eisenfachwerk-Brücke, eröffnet 1883. Erbaut in den Werkstätten der Centralbahn, nach Plänen von Ing. Karl Kofel, unter Leitung von Niklaus Riggensbach. Schlichter, 74,5 m langer Eisengitterträger mit zwei gemauerten, mit Quadern verkleideten Pfeilern. 1923 Verstärkung. Mit der Eröffnung der Bahnhofbrücke 1883 verschwand eine um 1855 eingerichtete **Fähre**, welche von der Nordecke des Kapuzinergartens zum Bahnhofsbord geführt hatte. Lit. 1) Fischer *Brückenbuch*, S. 37–41 (Brücke), S. 44 (Fähre). **Nr. 1/Römerstrasse** 2 **Ersparniskasse** 32 **Olten (EKO), Konzertsaal u. kantonales Amthaus** (Bezirk Olten-Gösgen). 1885–1887. A: Julius Kunkler, St. Gallen. B: EKO (Bürgergemeinde Olten) resp. Kanton Solothurn. *Geschichte*: Ende 1883 nimmt die Bürgergemeindeversammlung den Bau eines Verwaltungsbüdes für die ihr gehörige EKO in Aussicht. Im Frühling 1884 entsprechender Antrag der EKO-Aufsichtskommission. Sie beantragt überdies den

Bau eines Versammlungssaales – eine Idee, die in der Luft lag: Seit 1882 dachte man an den Bau eines Komplexes, der neben einem Stadthaus einen Saal für Konzerte und Gemeindeversammlungen enthalten sollte. 1884 Veranstaltung einer «öffentlichen Konkurrenz»: Der geplante Bau soll aus zwei Flügelbauten und einem Saal-Mittelbau bestehen. Preisgericht: Arch'en Paul Reber (Basel), Ernst Jung (Winterthur), Ernst Glutz (Solothurn). Da keine der Eingaben voll befriedigt, werden die für die zwei besten Projekte vorgesehenen Summen auf drei verteilt: 1. A. Käppler u. G. Weidenbach, Leipzig. 2. James Ed. Colin, Neuenburg. 3. Julius Kunkler, St. Gallen, z.Z. in München. Auftrag an Kunkler, aus den Planeingaben «etwas Vollständiges [...] zusammenzustellen». Während der Planung Erweiterung des Vorhabens um ein Amthaus: Die Bürgergemeinde Olten offerierte für diesen 1884 vom Kantonsrat bewilligten Bau einen Bauplatz neben EKO und Konzertsaal, sofern jener anschliessend an diese und «nach einheitlichem Plan» erstellt werde. Baubeginn EKO u. Konzertsaal 1885, des Amthauses Anfang 1886, Vollendung des Komplexes 1887. *Beschreibung*: Dreiteiliges «Schloss» in französisch gefärbter Hochrenaissance, mit monumentaler Flussfront: Selbstdarstellung Olten als Bezirkshauptort (Amthaus), musikalisches Zentrum (Konzertsaal) und gute «Haushalterin» (EKO). In der Mitte Saalbau mit grossen Rundbogenfenstern und Kolossalpilastern, eingefasst von den zwei Verwaltungs- und Bankpalazzi (südlich Amthaus mit Filiale der Solothurner Kantonalbank, nördlich EKO): Rundbogenfenster im Piano nobile, Mittelachsen je mit zwei Säulenpaaren u. Giebel-Ädikula. Leichte Auflockerung der Symmetrie: Die Längsfassade des EKO-Gebäudes ist zwar (annähernd) gleich gestaltet wie die des Amthauses, ist aber nicht zum Fluss, sondern gegen die Frobürgstrasse gerichtet. Inneres des Konzert- u. Versammlungssaales: gut proportionierter Längsraum mit Neurenaissance-Dekor, Flachdecke und Bühne auf südlicher Schmalseite. Beidseits der Bühne und in den Blendbogen der Westwand sieben Komponistenbüsten. *Weitere Geschichte*: Umbau EKO u. Saalgebäude im Zusammenhang mit Bau Nr. 3 (siehe dort). 1925 durchgreifender Umbau der EKO, A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. Später weitere Veränderungen: Purifizierung. Quellen: *Prot Bürgergemeinde* Bd. 1; *Prot Bürgererrat* Bd. 1. Lit. 1) *Verhandlungen des Kantonsrates von Solothurn* 1883, S. 106–111; 1885, S. 298–307. 2) *SBZ* 4 (1884), S. 92, 164. 3) *ONjbl* 1943, S. 43–51 (Geschichte EKO). 4) Hans Hohler, in: *ONjbl* 1988, S. 20–27. **Nrn. 3–5 Stadthaus u. Theater.** 1908–1910 (Stadthaus) resp.

1909–1912 (Theater). A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Ersparniskasse Olten (Bürgergemeinde Olten). *Geschichte*: Ab 1905 wird die Verwaltung der Bürgergemeinde nicht mehr von der Einwohnergemeinde besorgt. In diesem Zusammenhang Idee zur Erstellung eines Komplexes hinter EKO und Konzertsaal (siehe Nr. 1), der neben der Gemeindeverwaltung EKO-Büros u. ein Theater enthalten soll. In den Vordergrund tritt vorerst das Theaterbau-Vorhaben: Anfang 1906 Besprechung eines «vorläufigen Projekts» von Arch. Adolf Fuchslin (Brugg). Im selben Jahr Veranstaltung eines beschränkten Wettbewerbs, worin – von Fuchslin abweichend – eine direkte Verbindung von altem u. neuem Saal u. eine Erschliessung von der Frobürgstrasse her verlangt wird. Preisgericht: Arch'en Gustav Gull (Eidg. Polytechnikum Zürich), Albert Müller (Direktor Kunstgewerbeschule Zürich), Ernst Jung (Winterthur) sowie Ständerat Casimir von Arx u. Ing. Louis Giroud. Preise: 1) Fröhlicher & Söhne, Solothurn. 2) Haller & Schindler, Zürich. 3) Curjel & Moser, Karlsruhe. Anerkennungspreise: 4) Otto Ehrensperger, Olten. 5) Arnold II. von Arx. Das Proj. des letzteren war nicht termingerecht eingetroffen, auf Wunsch Girouds aber dennoch begutachtet worden, handelte es sich doch um eine «ganz verdienstvolle Arbeit [...], die in der Anlage des Theatersaales eine Neuheit bringt & die auch im Äusseren das Bestreben zeigt sich über alle konventionellen Formen hinweg zu heben». Ende 1906 Änderung des Bauvorhabens: Der zu erstellende Verwaltungsbau soll auch als Stadthaus der Einwohnergemeinde dienen. 1907 Vorlage von Projekten Fröhlichers und von von Arx u. Real zu diesem erweiterten Programm; Auftrag an von Arx, alle von der Kommission gemachten Vorschläge in einer neuen Skizze zu integrieren. Anfang 1908 Vorlage der definitiven Pläne von von Arx u. Real. Baubeginn 1908. Übernahme Stadthaus am 5.3.1910. Einweihung Theater am 9.11.1912. *Beteiligte Handwerker*: Erd- u. Maurerarbeiten: Bm Franz Menotti (Stadthaus), Otto Ehrensperger (Theater). Zimmerarbeiten: Bonaventur Disteli u. Ferd. von Arx Söhne (Stadthaus). Böden in armiertem Beton: Meier & Morel, vertreten durch Belart & Cie (Theater). *Materialien*: Gelber Pfälzerstein (Klingenmünsterer Sandstein) von Gössel in Karlsruhe. Granit von Gamma in Gurtellen, von Regli-Loretz in Wassen u. von Clivio & Fornasi. Kunststeine von Zementwarenfabrik Constantin II. von Arx (Stadthaus) u. Firma Bernasconi in Bern (Theater). *Beschreibung*: Für das Äussere bestimmend der Stadthausbau (das Theater tritt nur als Hintergrundmasse in Erscheinung): behäbiger Kubus in reformerisch-regio-

nalistischem Spätbarock, mit zentralem Portal, Kolossalbändern u. Mansardwalmdach. Mächtiges, übergiebeltes Dachhaus: «Fassade» des im Dach-Guntergebrachten Gemeinderatssaals. In dessen Tüfer eingelassen 13 Porträts bedeutender Oltner (11 hingen bereits im alten Stadthaus an der Kirchgasse). Zwischen Stadthaus u. EKO-Gebäude 1-g'er Zwischenbau mit gegen die Strasse vorgewölbter Fassade: Haupteingang zu Konzertsaal u. Theater, Vestibül, Garderoben. Theaterbau: hinter dem Stadthaus Bühnenturm mit Walmdach, flusswärts – in Richtung zum alten Saal – Zuschauerraum. Expressionistischer, an einen umgekehrten Schiffsbauch erinnernder Saal mit ungegliederten, korbogigen «Rippen» und geräumigem, stützenlosem Zuschauerbalkon. Pläne: Archiv Bürgergemeinde (Vor- u. Ausführungsprojekte Stadthaus). Quellen: Archiv Bürgergemeinde (*ProtBR* Bd. 1; *Protokoll der Special-Bau-Theaterkommission* u. der *Sub-Commission zum Stadthaus- u. Theaterbau in Olten*; Mäppchen mit Akten zum Theaterbau). Lit. 1) Dietschi 1910. 2) *VB* 1910, S. II–III. 3) Hans Hohler, in: *ONjbl* 1988, S. 20–(25). **Nr. 7** Zeilen-MFH mit Ladengeschäft. 1891. A: Jules Gräfflein. B: Zugführer W. Brunschweiler. Kurz darauf Umnutzung als Hotel Frohburg, für Albert Schenker. Später Hotel-Restaurant Terminus. 3-g'er Neurenaissancebau. 1933 Umbau u. Anbau auf der Rückseite (mit Saal u. Zimmern), A: Adolf Leu, Kilchberg ZH, B: Geschwister Kummer. Später weitere Umgestaltungen; 1995 Rekonstruktion der historistischen Fassade. **Nr. 9** Zeilen-MFH mit Ladengeschäft u. Hintergebäude. 1909. A: Adolf Spring. B: Buchdrucker W. Frösch. Reformstil. **Nrn. 15–19** Vorgänger: (1) + Drei Zeilen-2FH'er mit Ladengeschäften Ex-Nrn. 15–21, um 1898 (Nr. 15) resp. um 1896. Urbane Reihenhäuser mit unterschiedlich gestalteten Neurenaissance-Fassaden und einheitlichem Mansarddach. (2) + Zeilen-Mietshaus mit Ladengeschäft Ex-Nr. 23, um 1895. 4-g'er Palazzo in sorgfältigem Neurenaissance Kleid, mit Rundbogenfenstern im 2. OG. (3) + Miethaus mit Ladengeschäft Ex-Nr. 27, um 1890, wohl für den Konsumverein (Besitzer gemäss *Adressbuch* 1897). Repräsentativer, cinquecentistischer Neurenaissance-Palazzo mit Eck-schräge. **Nr. 4** Vorgänger: + Hotel Aarhof. 1901. B: Bauunternehmer Constantin I. von Arx. Hochgeschossener Neurenaissance-Zeilenbau mit Mansard-Geschoss. 1. u. 2. OG in Backstein, 3. OG mit dekorativer Bemalung. Um 1910–1915 Erweiterung flusswärts um turmartigen Treppenhausrisalit u. zwei Achsen. **Nr. 10** Vorgänger: + Zeilen-Miets- u. Geschäftshaus Ex-Nr. 8. 1901. B: Ständerat Casimir von Arx. EG u. 1. OG mit

membranartig dünnen Wänden. **Nr. 20** Vorgänger: + drei EFH'er Ex-Nrn. 10, 12 u. 16. Um 1885. 2-g'e Wohn-Palazzi mit Walmdächern. Die ersten zwei Häuser zusammengebaut, zwischen Nrn. 12 u. 16 Gartenhof. Nr. 10 gemäss *Adressbuch* 1897 im Besitz von Ständerat Casimir von Arx. **Nr. 30** Vorgänger: siehe *Baslerstrasse* Ex-Nrn. 54–58.

Frohheimweg

Nr. 5 Wh. 1892. A: Arnold I. von Arx. B: Landwirt Leonidas Naef. 1910 Ausbau des Dachstocks, von Fritz von Niederhäusern für Dachdeckermeister Johann Witschi. Schlichtes Satteldachhaus. **Nr. 7** EFH, angebaut an Nr. 5. 1913. A u. B: Rudolf Michel, Adjunkt des städt. Bauverwalters. 1924: Anbau einer 1-g'en Werkstatt, von Walther Belart für Sattlermeister A. Schweikert. Später Einbau von Zimmern u. Modernisierung. **Nr. 11** Wh. 1895 (Baueingabeplan), «Erbaut 1899». A: Bm Julius Gräfflein. B: Verwalter Vinzenz Erni. 1950 umgebaut.

Nr. 25 Frohheimschulhaus (Bezirks- und Mädchensekundarschulhaus). 1898–1900. A: Karl Moser, Karlsruhe u. Aarau (Ausführungspläne, auf der Basis eines Wettbewerbsprojekts von Jean Béguin; Bauleitung). B: Einwohnergemeinde Olten. *Vorgeschichte*: 1897–98 Wettbewerb unter in der Schweiz niedergelassenen und im Ausland wohnenden Schweizer Architekten. Preisgericht: Casimir von Arx, Stadtmann Olten; Ernst Jung, Architekt Winterthur; Heinrich Reese, Architekt u. Regierungsrat Basel; Arnold Geiser, Stadtbaumeister Zürich; Emil Meier, Pfarrer u. Präs. Schulkommission Olten. Preise: 2. ex aequo: Jean Béguin, Neuenburg, u. Gustav u. Julius Kelterborn, Basel. 3. August II. Welti, Zürich. Ehrenmeldung: Proj. Nr. 1. Der Gemeinderat zählt an die Oltner Architekten Rudolf Michel u. Walter Belart je eine Gratifikation, da sie sich «in hervorragender Weise mit Konkurrenz-Arbeiten... beteiligt haben». Wahl Karl Mosers zur Ausarbeitung der definitiven Baupläne u. zur Bauleitung, obwohl seine beiden Wettbewerbseingaben nicht prämiert worden waren (Moser war schon vor dem Wettbewerb zur Begutachtung des Bauplatzes u. zur Aufstellung des Raumprogramms beigezogen worden). Planung anfänglich auf der Grundlage des Projekts Béguin; dann wird aber ein von Moser vorgelegtes Alternativprojekt vorgezogen. Grundsteinlegung: 6.4. 1899. Einweihung: 22.7.1900. Bezug: 1.10.1900. Beteiligte *Handwerker*: Maurerarbeiten v.a. Baugesch. Belart & Cie, Olten; Steinhauerarbeiten v.a. R. Häfliger, Sissach (Sandstein) u. J. Cagni & Cie, Bern (Granit); Zimmerarbeiten Ferd. von Arx Söhne; Terrazzo- u. Zementböden Constantin von Arx und Firma Guizzo. *Beschreibung*: Schulschloss in

jugendstilhaft interpretierter deutscher Neurenaissance: Schweifgiebel über drei Mittelachsen u. über Seitenrisaliten. Sockelgeschoss in Granit; OG verputzt, mit Werkstücken aus Kalk u. Rorschacher-Sandstein. Pläne: StadtHA Gemeindeeigene Bauten A 3 Falter 4 (wenige Blätter). Quellen: *ProtGR* Bd. 14; StadtA (Faszikel mit Akten); StadtHA Gemeindeeigene Bauten A 3 Falter 5 (Bericht Bauplatz-Abklärung; Bericht Preisgericht; Verträge mit Übernehmern u.a.). Lit. 1) *SBZ* 30 (1897), S. 146; 31 (1898), S. 98–100. 2) Henry Baudin, *Les constructions scolaires en Suisse*, Genève 1907, S. 487–488. 3) «Durch Bildung zur Freiheit». *Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Frohheimschulhauses*, Olten 2000 (u.a. Beiträge von Martin Ed. Fischer über die Schulsituation um 1900 u. von Hans Brunner über Planungs- u. Baugeschichte). – Umgebung: **Brunnen** auf westlichem Vorplatz, um 1840–1870, aufgestellt 1918. Stock in Form einer toskanischen Säule. – **Erweiterungsbau Ost**: 1936–1938. A: Hermann Frey & Ernst Schindler. Musterbau des Neuen Bauens: transparenter, leichter Flachdachbau, kontrastierend mit dem Schulschloss der Jh.-Wende. Raumprogramm: Schulzimmer, Turnhalle, Singsaal, Kindergartenlokale. Lit. 1) *SBZ* 113 (1939), S. 244–245. 2) Affolter 1991, S. 73.

Nr. 8 Arbeiter-Wh. Um 1890. Modernisiert. **Ex-Nr. 10** + Wh, um 1890. **Nr. 12** Vorgänger: (1) + Wh Ex-Nr. 12, um 1890. (2) + Wh Ex-Nr. 14, um 1895, angebaut an Nr. 16. **Nr. 16** 2FH. 1898. A u. B: Arch. Arnold I. von Arx. 2 1/2-g'es Satteldachhaus mit Zwerchhaus. **Nr. 22** EFH. 1896. A: Bm Julius Gräfflein. B: Johann Tschamper, Arbeiter. **Nr. 26** EFH mit Scheune (Stall u. Tenne) «auf Freieim» (Bauplan), proj. 1891 von Constantin I. von Arx, Baugeschäft Olten-Hammer. Einheitliches Satteldach; Wohnteil bis 1921 mit Zierfachwerk in Kniestock u. Giebel u. mit Giebelzier in «Laubsägestil». 1899 Kauf durch die Einwohnergemeinde, im Zusammenhang mit Bau des Frohheimschulhauses (siehe Nr. 25): Nutzung des Wohnteils für Rektoratsbüro u. Abwartwohnung. 1921 Renovation u. Ausbau des Scheunenteils (für den damals kommunalisierten Kindergarten). A: städt. Hochbautechniker Karl Rein. – Vorgängerbau: + Galgenhölzli-Hof; urspr. ein wohl im 18. Jh. erbautes Sommerhäuschen, um 1835 ausgebaut, um 1845–1860 um Scheunenteil erweitert. Pläne: StadtHA Gemeindeeigene Bauten A 4 Falter 1. Lit. 1) Fischer 1987, S. 58–60. 2) Martin Ed. Fischer u. Roman Studer, in: *ONjbl* 1990, S. 24–27.

Gartenstrasse

Nr. 2 EFH. 1915. A: Arch. Otto Ehrensperger. B: Lokomotivführer German

Brunner-Grütter. **Nr. 4** Vorgänger: + Wh, um 1915–1920. **Nrn. 6–8** Dpl-EFH. 1920. A u. B: Otto Ehrensperger. **Nr. 10** EFH. 1922. A u. B: wie Nr. 6.

Geissfluhweg

Nrn. 23–25 Dpl-3FH. 1928. A u. B: AG Jäggi Baugesch.

Nr. 2 4FH. 1913. A u. B: Architekturbüro Bm Franz Menotti. Signatur auf Baueingabeplan: «B». Zeilenhaus in reformistischem Heimatstil: Bow-Windown-Risalit mit Balkönchen für Dachhaus. **Nrn. 4–10** Vierer-4FH. 1931. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nrn. 16–18, 20–22, 24–26** Zeile von drei Dpl-EFH'ern. 1898. A u. B: Baugesch. Eugen Ritter-Egger, Eisenbahnbau, Zürich. Bilateralsymmetrische Disposition von je zwei 2-g'en Wohnungen, mit Koppelung von Eingängen und Balkonen. Rückwärtiger Risalit mit Küchen (EG) und Badzimmern (OG). Mansarddach, teilweise durch Voll-G ersetzt.

Gheidweg

Brücke über die Dünern, 1934. Vorgänger: + Brücke, erb. 1902 von Belart & Co, als Ersatz für eine steinerne Bogenbrücke des 16. Jhs. Lit. 1) Fischer *Brückenbuch*, S. 27–28. – In der Ebene des Gheid, im Südwesten der Stadt: **Flugfeld Gheid**, angelegt 1921 mittels Kanalisierung und Planierung; urspr. mit + Militärhangar, B: Eidg. Flugplatzdirektion. Eröffnet mit einem Flugtag; bis 1934 weitere vier Flugtage (ein erster hatte 1919 auf der Altmatt stattgefunden). Zwischen 1927 u. 1940 dreimalige Erweiterungen des Flugfeldes. Dieses ab 1933 auch und ab 1978 ausschliesslich durch Segelflugzeuge benutzt. Südlich vom Haus Nr. 62: **Denkmal** für den Oltner Flugpionier Max Cartier (1896–1928), errichtet 1930. Steinerne Stele mit bronzenem Porträtmedaillon, von Gebr. Schibler, Bildhauer u. Architekten. Lit. 1) *OT* 1930, Nrn. 142, 143. 2) *Olten* 1933, S. 89. 2) Eugen Dietschi, in: *100 Jahre Oltner Tagblatt*, Jubiläumsausgabe 1978. 3) Wiesli 1983, S. 33–34. 4) *ONjbl* 1992, S. 79–81.

Nr. 75 Pumpwerk der Grundwasserfassung im Gheid, erstellt 1902 von Maschinenfabrik Louis Giroud. 1986 ausser Betrieb gesetzt; in der Folge als technisches Denkmal restauriert. Gemauertes Satteldachhäuschen, erb. 1902 vom Baumamt, 1920 erweitert (im Zusammenhang mit dem Umbau der im Gebäude untergebrachten Transformatorstation auf Drehstrom). Zylinderförmiger Schacht mit Wendeltreppe u. drei Zentrifugalpumpen, alle von der Firma Giroud: eine von 1912 (1920 auf Drehstrom umgerüstet), die anderen von 1919, als Ersatz für zwei 1902 und 1906 von Giroud erstellte Kolbenpumpen. *Geschichte*: Vorprojekte Ing. Louis Girouds für eine Nutzung des lokalen

Grundwassers schon 1868 und erneut 1894, das zweite mit allfälliger Koppe- lung mit einem Elektrizitätswerk. Aus Furcht vor Verschmutzung des Grund- wassers insistierten die Behörden auf ei- ner Wasserversorgung mit Quellwasser (siehe *Katzenhubelweg* 45–51); erst als sich diese nicht bewährte, Rückgriff auf Girouds Vorhaben. Das der urspr. zur Fassung vorgesehene Grundwasserauf- stoss in der Rötzmatt inzwischen im Be- sitz des Zementfabrikanten von Arx war, Anlage eines Pumpwerks mit Schacht im Gheid. Lit. 1) *VB* 1911, S. 13; 1912, S. 29; 1913, S. 14; 1914, S. 15; 1915, S. 16; 1916, S. 35–36; 1918, S. 43; 1920, S. 46; 1921, S. 56–57; 1922, S. 34. 2) Fischer 1987, S. 98–110. 3) Brunner 1993.

Nrn. 2, 4 Ehemalige Färberei, ab ca. 1906 chemische Waschanstalt. Hauptgebäu- de Nr. 2: 2-g'er Fronttrakt, ehemals Farb- haus Gebr. Christen (Lagerbuch 1866), mit Satteldach; 1929 umgeb. zum heuti- gen Flachdachbau, A: Walther Belart, B: Chemische Waschanstalt Karl Türl- er. Rückwärtig anschliessender Annex: erb. 1903 als Kesselhaus. Westtrakt: urspr. freistehender Bau, erb. 1906 als Wasch- haus, B: Chemische Waschanstalt Türl- er; später durch Zwischenbauten mit dem Hauptbau verbunden. – Nebenge- bäude Nr. 4: erb. 1910 als Schopf, A: Ad. Spring. **Nr. 12** Magazin- u. Werkstattbau der städtischen Elektrizitätsversorgung, 1930. Geräumiger, sachlicher Sattel- dachbau. **Nr. 24** Werkhof des Bauamtes Olten: ehemalige «Äussere Schuhfa- brik» der Firma Strub, Glutz & Co (vgl. *Solothurnerstrasse* 21–23: 4), entstanden durch Umbau, Erweiterung u. Ersatz einer Walke u. eines Wh'es. Ehemalige Walke: in Dünnerbogen, über zwei Ka- nälen stehend, 1848 neu gebaut für den Fabrikanten u. Wirt Josef Schumacher. 1862 Umbau zu Spinnfabrik, B: Gott- hard Fluri-Schumacher (Aufnahme Hy- pothek); in der Folge vermutlich Ersatz des benachbarten Hauses durch Fabrik- trakte. Um 1900 Übernahme durch die Strub, Glutz & Cie: Um- u. Neubau der beiden Trakte zu zusammenhängendem Komplex mit Paralleldächern; 1906 stadtwärts Anbau eines weiteren Fa- briktraktes mit sechs Paralleldächern. Später weitere Anbauten. Lit. 1) Meister 1950, S. 84. **Nrn. 36–42** Schlachthof Ol- ten, 1953. An dieser Stelle ehemals die städtische Kiesgrube. **Nr. 76** Bauern- haus. 1906. A: Baugesch. Belart & Cie. B: Landwirt Diethelm Schulthess. Heimat- stilbau: Wohntrakt mit Berner Ründe.

Gösgerstrasse

Am nördlichen Ende der Strasse: **Rank- waagbrücke**, 1966. Vorgänger: + Eisen- brücke, erb. 1903 vom Unternehmen Konradin Zschokke, Aarau. Finanziert hälftig vom Kanton, hälftig von den in- teressierten Gemeinden. Vorgänger der Brücke: + **Rankwaagfähre**, eingerichtet

1873 von der Stadt Olten, 1902 aufge- hoben. Weiter flussabwärts bestand schon seit 1841 eine **Fähre im Hasli**; sie ging um 1900 ein. Lit. 1) Fischer *Brücken- buch*, S. 42 (Brücke), 44 (Fähren). 2) Hohler 1995, S. 18.

Nr. 11 Boots- u. Clubhaus, erb. 1926 für den Ruderclub Olten. Kastenförmiges Bootshaus auf Betonständern an Steil- ufer, mit Terrasse (auf Strassenniveau); darauf Clubhaus mit Walmdach. Das Gebäude ersetzte ein erstes Bootshaus, das 1917 im Raum Rankwaag erstellt worden war. Die Einführung des Ru- dersports wurde mit der Stauung der *Aare* durch das Kraftwerk Gösigen mög- lich. Lit. 1) *ONjbl* 1953, S. 26–27; 1992, S. 74–78. **Nr. 149** 2FH. 1914. A: Arch. M. Rothenbach. B: Rothenbach & Cie, Bern. Gasmeisterhaus des gegenüber- liegenden Gaswerks (siehe *Nrn. 150–160*). Malerisch-steiles Heimatstil-Dach. **Nr. 151** Schalt- u. Transformatorenstati- on in der Rankwaag. 1912–13. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Elektri- zitätswerk Olten-Aarburg. Technische Einrichtung: Brown, Boveri & Cie, Ba- den. Entstanden im Zusammenhang mit dem Bau des Kraftwerks Gösigen (siehe *Aare*). Scheibenförmiger Bau in Hei- matstil-Futurismus, mit polygonalem Treppenhaus-Risalit. 1-g'er Trakt ange- baut 1957.

Nrn. 4 bis 68 Reparaturwerkstätte der SBB, erb. 1854–55 vom Oltner Bauun- ternehmer Conrad Munzinger als «Central-Reparatur-Werkstätte» der Schwei- zerischen Centralbahn. In den ersten Jahrzehnten, v.a. unter der Direktion Ni- klaus Riggenbachs (1856 bis 1873), war die Werkstätte eine selber produzierende Maschinenfabrik (u.a. Fabrikation der berühmten Rigibahn). Die Erst- anlage ist zu einem guten Teil im heuti- gen Komplex erhalten: bedeutendes In- dustriedenkmal aus der Frühzeit des Schweizer Eisenbahnbaus u. der Schwei- zer Maschinenfabrikation; wichtiger Zeuge der Holzbau-Phase im Fabrikbau. Lit. 1) Meister 1950, S. 123–128. 2) Wies- li 1956, S. 21. 3) R. Spahr, in: *ONjbl* 1956, S. 38–42. **Bauteile:** (1) Halle Süd Nr. 4: Wagenremise. (2) Hauptkomplex. (2.1) Frontrakt *Nrn. 8–16*: Portier- u. Maga- zinerwohnung (Eckbauten), Büros, La- ger, Feuerspritzenhaus. Später erhöht und umgebaut. (2.2) Südflügel: Werk- statt (vgl. Ziffer 1). (2.3) Ostflügel *Nrn. 24–34*: Werkstatt. (2.4) Nordflügel *Nr. 42*: Lokomotiv-Werkstatt u. Remise. (3) Zwischenbau *Nr. 46*. Urspr. zwei un- gleich grosse Hallen, um 1870–1890 durch grössere Halle ersetzt. Die Zwi- schenräume zu den Bauten 2.4 und 4 wurden später mit Hallen überbaut. (4) Nord-Komplex *Nrn. 52–60*, erb. um 1870–1890: hufeisenförmige Anlage mit Wagenbau-, Räder- u. Schreinerwerk- statt. Den Hofeingang flankierend ein Wohntrakt sowie ein Kessel- u. Maschi-

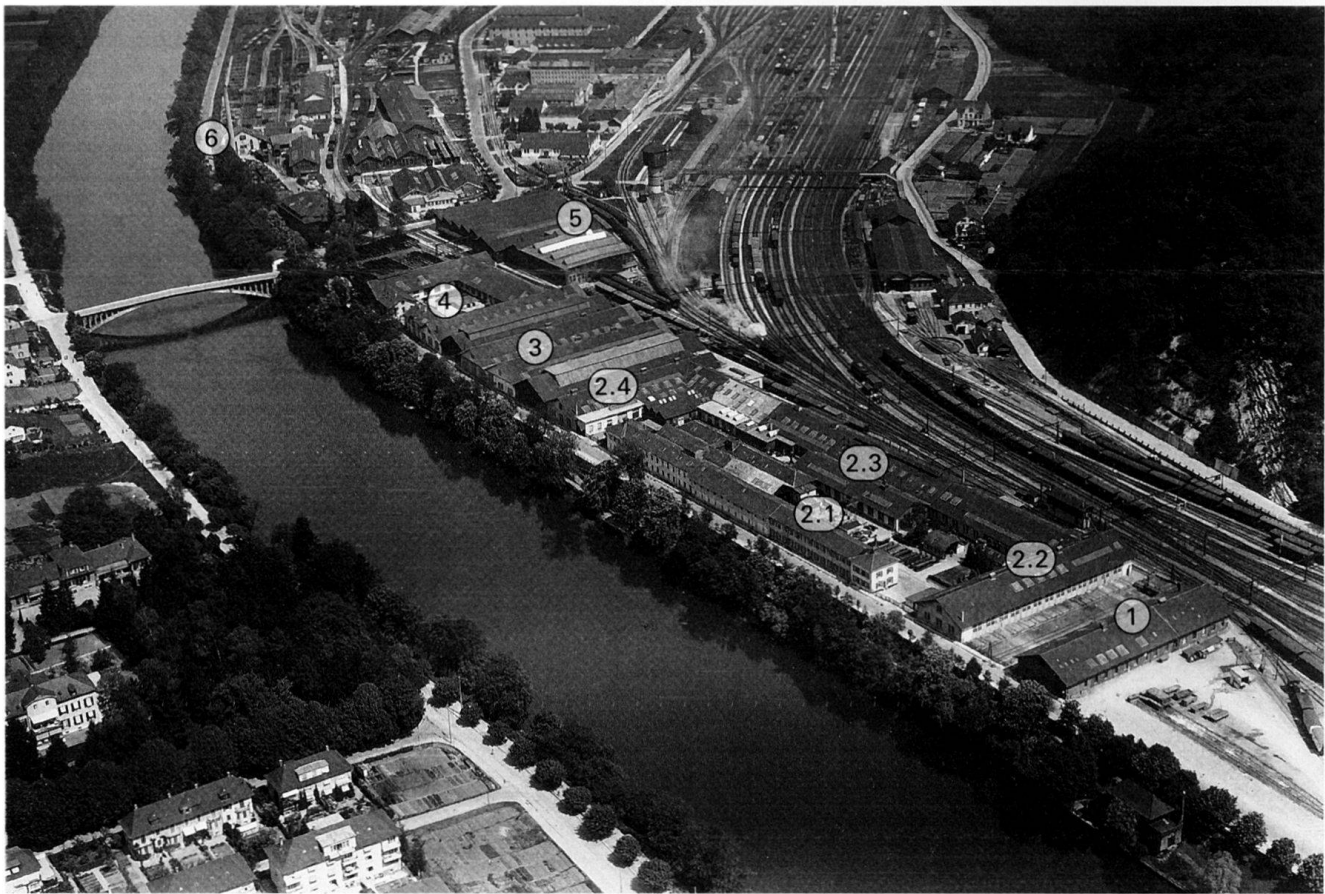
nenhaus. (5) Komplex bei Rangier- bahnhof Nr. 66: umfasste urspr. mehre- re Bauten, darunter: eine Wagenhalle u. eine Werkstatt, beide um 1870–1890, u. nördlich eine weitere Werkstatt, um 1905. (6) Gasanstalt (Teil der Gründer- anlage): urspr. östlich des Komplexes 2, später nach Norden verlegt (siehe *Nr. 84*). **Nr. 80** Werkstattgebäude SBB, erb. um 1895–1905, wohl noch für die SCB. Später umgebaut. **Nr. 84, 86** Ge- bäude der ehemaligen Gasanstalt der Schweizerischen Centralbahn, erb. 1875/ 1900 (Situationsplan 1875 im StadtHA). Nördlich befanden sich zwei Gasbehäl- ter. **Nr. 140** Lagerhalle für Automobile. 1915. A: Baugesch. Gebr. Kästli Mün- chenbuchsee (Planzeichner: Otto Käst- li). B: Motorwagenfabrik Berna AG. Imposante dreischiffige Basilika aus dunkel gebeiztem Holz. **Nrn. 150, 152, 154, 160** Areal der ehemaligen **Gasfa- brik** Rothenbach & Co: die Fabrik wur- de 1913 von der Industriestrasse 32–40 hierher verlegt. 1945 kommunalisiert, 1967 stillgelegt. **Bauten:** (1) + Haupt- gebäude (etwa anstelle der heutigen *Nr. 160*), 1913. Zwei Trakte: der südliche mit Kohlenlagern u. Apparatenhaus, der nördliche mit Ofenhaus, Ammoniakfa- brik u. Dampfkessel. Freistehender Hoch- kamin. An Gösgerstrasse: + Koksau- bereitungs-Gebäude, 1933: scheibenfö- rmer Eisenbeton-Bau mit Turm. (2) Pressgas- u. Magazinegebäude (*Nr. 150*). 1913. A u. B: Rothenbach & Co Inge- nieure, Bern (Signatur auf Plan: «Er»). Eisenfachwerkbau mit eisernem Dach- gespärre. (3) Kohlenlager (*Nr. 152*), um 1920–1930. 1970 umgebaut, für Stua- g (siehe *Industriestrasse* 206). (4) Schup- pen (*Nr. 148*) in Eisenkonstruktion. 1919. A: Fabrik für Eisenkonstruktionen AG Albisrieden Zürich (5) + Nieder- druck-Gasbehälter (etwa anstelle der heutigen *Nr. 154*), 1929. Lit. 1) A. Ro- thenbach, in: *ONjbl* 1944, S. 41–44. 2) Meister 1950, S. 102–104.

Graben

Gekrümmte Gasse am Nordwestrand der Altstadt, zwischen Hauptgasse und *Klosterplatz* (siehe dort), entstanden im 19. Jh. durch Aufschüttung eines Stücks des Stadtgrabens u. durch Überbauung des äusseren Grabenrandes (siehe *Haupt- gasse* 34).

Graben, Oberer

Noch um 1830 als Unterer Graben be- zeichnet: abschüssiges Stück des Stadt- grabens im Westen der Altstadt, auf der «Aussenseite» durch eine Zeile von Bau- ten abgegrenzt (siehe auch *Mühlengas- se*). Nach Beschluss von 1832, 1836–37 teilweise Aufschüttung mit dem Materi- al des abgebrochenen Obertors (siehe *Hauptgasse*). Nach 1840 Ausgestaltung zu platzartigem Raum, durch Planierung u. durch Bau einer Quader-Stützmauer



gegen die Dünnern-Mulde. Am Westrand Anlage eines Wegs mit Treppe, als Zugang zur *Schützenmatt*. Quellen: *Prot-GR* Bde. 3, 4, 5. Lit. 1) Fischer 1987, S.211–213.

Nach Nr.9 Rückfassade des Hauses Marktasse 33, mit Werkstatt u. Laden, um 1895–1910; Korbbofenfenster, kombiniert mit zentralem Eingang. Lit. 1) *Olten* 1983, S.74–75. **Nr.2** Imposanter Zeilenbau (mit Nutz- u. Wohnzwecken) von französischer Art, entstanden um 1880–1900 durch Umbau u. Aufstockung des Hinterbaus des Hauses Zum Turm (Hauptasse 33), für den Tapezierer u. Möbelhändler Julius Lang.

Grundstrasse

Nrn.3–5a Dreier-2FH. 1929. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nr.7** EFH. 1927. A u. B: wie Nr.3. **Nr.19** EFH (Rest des Dpl-Hauses Nrn. 17–19). Um 1867. 1½-g'es Satteldachhäuschen. Umbaut. **Nrn.21–23** Dpl-2FH. 1895. A u. B: Zm Bonaventur Disteli. Spätklassiz. Satteldachbau, mit *Friedaustasse* 1 eine dreiteilige Zeile bildend. 1909 Dachausbau des Mittelbaus Nr.23, von Ad. Spring für Bm Carlo Tarenghi: grosser Mansard-Quergiebel. **Nr.25** Siehe *Friedaustasse* 2. **Nrn.27 a u. b, 27–33** Fünfteilige MFH-Zeile mit Ladengeschäft u. Werkstatt-Annex. B: Bm Anton Balzaretti. Nrn.27a u. b: 3FH u. rückwärtiger Werkstattbau, 1923, A: Pietro

Balzaretti. Nrn. 27–29: Dpl-3FH, 1922, A: derselbe. Nr.31: 3FH, 1914, A: derselbe. Nr.33: Dpl-3FH mit Laden, 1909, A: Rudolf Polla. Wuchtiges Ensemble. Die älteren, hangseitigen Bauten in malerischem Regionalismus. Kopfbau Nr.33: Krüppelwalm-«Hut» mit pittoresker Holzlaube. **Nr.35** Magazin. 1923. A: Techniker Pietro Balzaretti, Luzern. B: Kaufmann G. von Wartburg. Kleinbau, um 1925–1930. **Ex-Nr. 12** (heute Parkplatz) + Wh Bannwart Theodor Schmid, um 1875–1880. **Nr.14** EFH. Um 1875–1880. Traufständiges Satteldach. **Nr.18** Reformierte Pauluskirche. Vorgänger: + Wh u. Werkstätten von Zimmermeister Bonaventur Disteli, um 1875–1880. **Nrn.28–32** Dpl-2FH. Um 1902. Gleiches Modell wie *Elsastrasse* 55 bis 61. **Nr.36** EFH. 1920. A u. B: Ulrich Lautenschlager. Heimatstil-Pyramindach mit Firstkamin. **Nr.38** MFH mit Ladengeschäft «Im Grund». «1907». A: Arnold II. von Arx. B: Konsumverein Olten. Massiger Bau in reformerischem Heimatstil, mit turmartiger Eckgestaltung: Eck-Bow-Window-Erker, überhöht durch tambourförmiges Dachhaus.

Hagbergstrasse

Nr. 33 Alters- u. Pflegeheim Stadtpark. Vorgänger: + **Tennisplatz**, angelegt um 1923 für den Tennisclub Olten. + Klubhaus: inkorporierte Eingangsloggia mit toskanischen Säulen. Ab 1931 im Win-

ter Benutzung der Anlagen als Eisplatz, auf Initiative des Eisclubs Olten. Lit. 1) *ONjbl* 1953, S.39–40; 1984, S.64.

Hammerallee

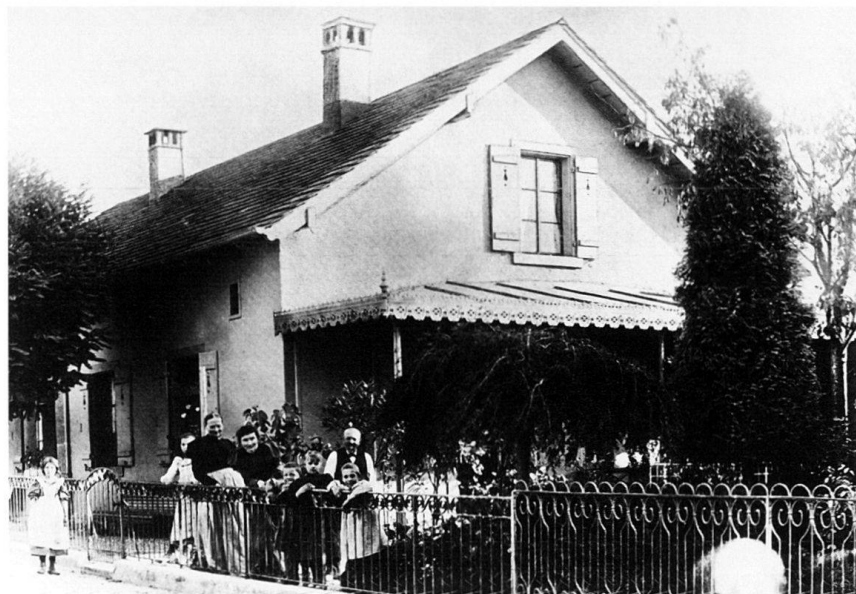
Angelegt als Zufahrtsstrasse zum Bahnhof der 1876 eröffneten Gäubahn. Dammartige Aufschüttung in der Dünnernmulde; über dem Gewässer selbst **Brücke** mit steinernem Bogen.

Nr.17 und Vorgänger Neubau Nr.19: Dreier-MFH-Zeile. Um 1893. Mit Ladengeschäft, eingebaut 1910. **Nrn.25–27** Dpl-Zeilen-Mietshaus mit Ladengeschäft (Nr.25) und Restaurant Zur Gäubahn (Nr.27). 1891. A: Ferdinand von Arx Sohn. Spätbiedermeierliche Silhouette: breite (4-achsige) Quergiebel. EG: grosse Segmentbogenfenster. OG u. Dach-G: je zwei bilateralsymmetrische Wohnungen. Auf Rückseite (Dünnernmulde) freiliegendes UG.

Hardegg, Obere

Nrn. 1 bis 23 und 2 bis 18 Eisenbahnersiedlung: fünf Dpl-EFH'er (ungerade Nummern) sowie vier Dpl-EFH'er und ein EFH (urspr. als Dpl-Haus geplant) (gerade Nummern). Projekte: 1900 (Nrn. 1 bis 15), 1901 (Nrn. 2–4), 1902 (Nrn. 21–23), 1903 (Nrn. 10 bis 18), 1904 (Nrn. 6–8). Ausführung 1900/1904 (Nr. 6: «1904»). A: Otto Dorer & Adolf Fuchslin, Baden (belegt für Nrn. 1 bis 15; verantwortlich für Grundentwürfe)

73



und Otto Ehrensperger (belegt für Nrn. 6 bis 18). B: Kaufmann Jules von Arx (Nrn. 1 bis 4) u. Otto Ehrensperger (Nrn. 6–18). Unter den Besitzern waren 1906 zehn Lokomotivführer sowie Bauverwalter Georg Keller u. Arch. Ehrensperger.

Hardegg, Untere

59:3 **Nrn. 11–15, 17** Dpl-EFH u. Waschhaus: Überreste der Eisenbahnersiedlung «Neu-Olten» (siehe auch Nr. 39). Je drei Dpl-EFH'er beidseits eines zentralen Waschhauses (Nr. 17), erb. 1868 auf Initiative des Centralbahnwerkstatt-Chefs Niklaus Riggenbach. Projektierung: Hermann Preiswerk u. Paul Reber, Basel. Bauführung: Alois Gschwind. «Es sollen 12 Wohnhäuser nach dem von Herrn Franz Bally in Schönenwerth angewendeten Styl mit einem Stockwerk und Dachboden errichtet werden, nur werden zwei Gebäude aneinanderge-

schohen, während in Schönenwerth ein jedes frei steht. Die Häuser werden von Angestellten der Centralbahn in eigenen Kosten erbaut». Finanzielle Unterstützung durch den Arbeitgeber. – Einziger erhaltener Bau Nrn. 11–15: 1½-g'es Satteldachhäuschen. Waschhaus Nr. 17 mit Brunnen: «Dem Geist der Brüderlichkeit gewidmet 1868». Quelle: *Bau-Beschreibung über Erstellung von 12 Wohnhäusern in Olten*, in: StadtA, Akten Jacob Aeschbach. Lit. 1) *Oltnr Wochenblatt* 1868, Nrn. 30, 74, 91; 1869, Nr. 29. 2) C. Christen, in: *ONjbl* 1993, S. 93–95. **Nr. 39** Resthälfte eines Dpl-Wh'es, wohl mit Teilen des westlichsten Hauses der Siedlung Neu-Olten (siehe Nrn. 11–15).

Nrn. 2–4 Vorgänger: + zwei Dpl-2FH'er Ex-Nrn. 2–4, 6–8. Vgl. Nrn. 10ff. **Nrn. 10–12, 14–16, 20–22, 26–28** Fünf Dpl-2FH'er (zur Überbauung gehörten auch die Vorgänger der Nrn. 2–4). 1896. A: Karl Su-

termeister (belegt für die Ex-Nrn. 2–4 und Nrn. 14–16). B: Bm Adolf Husy-Küpfer. Behäbige Häuser in Baumeisterart mit pittoresken Details (Holzzier usw.). Gegen das Bahnareal schrittweise einfachere Gestaltung, z.T. in Abweichung vom urspr. Projekt. **Nrn. 32–34** Dpl-3FH. Um 1900. Neurenaissance-Miet-«Palazzo». **Ex-Nr. 36** + Wh mit Wirtschaft. Um 1900.

Hardfeldstrasse

Nr. 7 Ökonomiegebäude (gehörte zur Liegenschaft Tannwaldstrasse 22), um 1873. Später mit Werkstatt. 1923 Auf- u. Anbau, für Modellschreinerei E. u. R. Blaser. **Nr. 33** 3FH mit Ladengeschäft. 1913. A: Bm Franz Menotti. B: Konsumverein Olten. Bildet mit Geissfluhweg 12 einen zusammenhängenden Bau-block. Gestaltung in Anlehnung an den Konsumverein-Bau Im Grund (siehe *Grundstrasse* 38): abgeschrägte Ecke mit inkorporiertem Erkerturm-Zylinder. EG: rustikale Kalkquader. **Nr. 37** EFH Sonnenblick. 1907. A: Fritz von Niederhäusern. B: Emma Munzinger. Reformistisch-regionalistische Villa: Eingangs- u. Balkon-Portikus mit stilisierten Säulen, Eck-Bow-Window, steiles Satteldach. **Nr. 45** EFH. 1906. A: Fritz von Niederhäusern. B: Postbeamter E. Jeker. Malerischer Regionalismus: brauner Putz, kunstgewerblicher Dekor, steiles Dach. **Nr. 10** Wh, um 1867. B: Niklaus von Arx. Rückwärtig Treibhäuser.

Hauptgasse

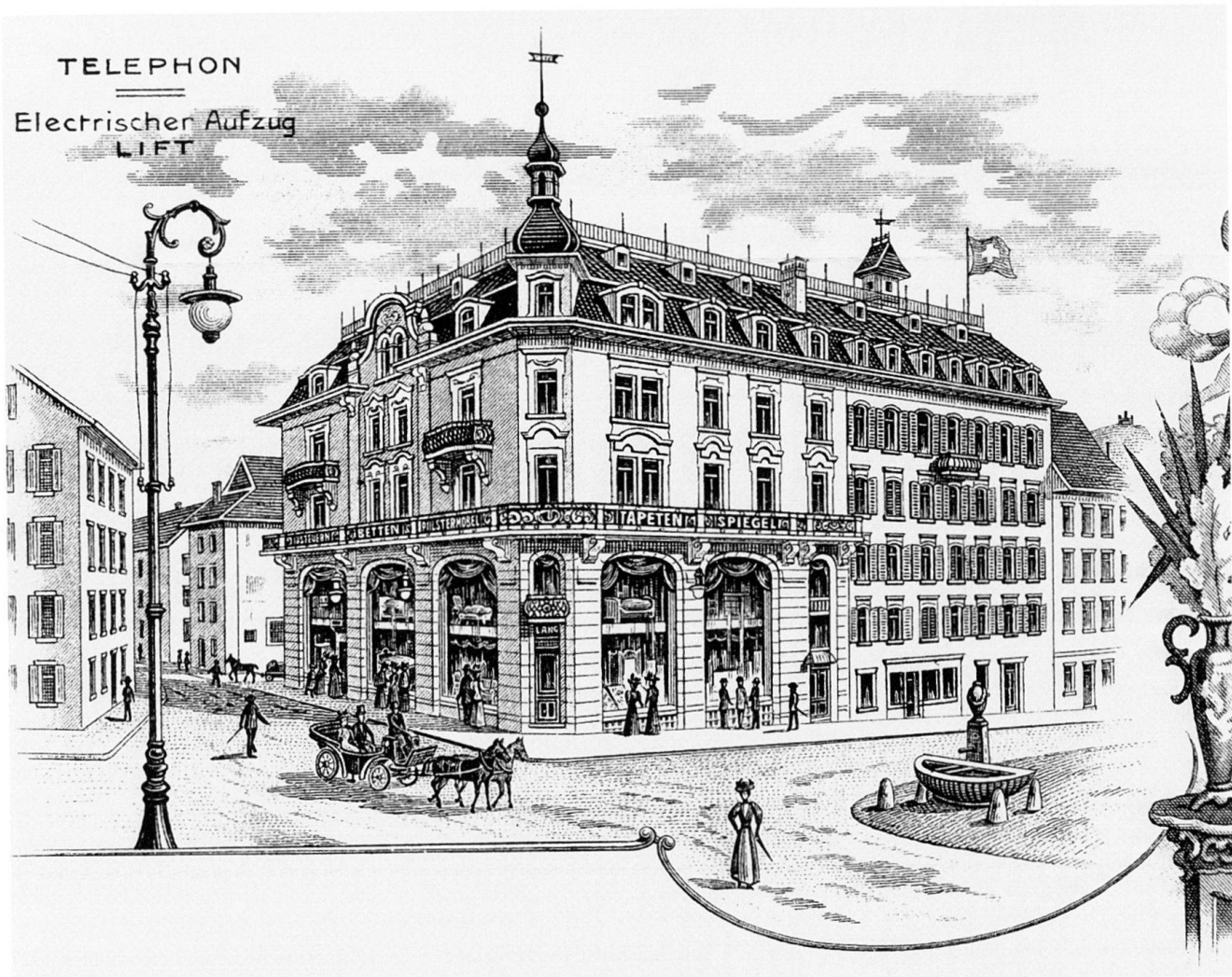
West-östliche Haupt- und (einzige) Durchgassachse der Altstadt, mit einem zur Aarebrücke abfallenden «Stalden». Das **Wasser- oder Untertor** bei der Brücke brannte 1798 zusammen mit der letzteren ab. Der **Obertorturm** (zwischen den Häusern Nrn. 30 u. 31) wurde ab 1823 nicht mehr unterhalten u. sein Tor nicht mehr geschlossen. 1836–37 Abbruch des Turms, infolge eines Vorstosses der Wirte des Halben Monds (Nr. 30) u. des Turms (Nr. 33) von 1832. Siehe auch *Oberer Graben*. Quellen: *ProtGR* Bde. 3, 4. Lit. 1) Fischer 1987, S. 211–213. 2) Olten 1991, S. 74.

16 In der Fortsetzung der Strasse: sog. **Alte**

32 **Brücke** über die Aare, erb. 1803–04 von Zimmermeister Blasius Baltenschwiler, als Ersatz für die 1798 durch Bauern u. bernische Truppen niedergebrannte Brücke von 1657. Überdeckte hölzerne Jochbrücke mit steinerner Vorbrücke auf dem rechten Ufer. Wahrzeichen Olten. Auf dem rechten Ufer steinernes Vorwerk mit zwei Bogen. Als Ersatz für das ebenfalls abgebrannte rechtsufrige Brückenhaus Bau eines Wachthäuschens, das aber nach zwei Jahren zur Verbesserung des Verkehrs abgebrochen wurde. Lit. 1) Fischer *Brückenbuch*, S. 24–27. 2) H. M. Gubler, in: *Unsere Kunstdenkmäler* 23 (1972), S. 60–71

74





(Vorprojekte von Jean Samuel Guisan in Stein und Holz). 3) K. Hasler, in: *ONjbl* 1988, S. 14–19, 94.

Nr. 5 Ehemalige Kaplanei: von der Strasse zurückversetzter Altbau. Davor **Kaplaneiplatz**, angelegt 1876 anstelle des Kaplaneigartens, mit damals errichtetem **Brunnen**: spätbiedermeierlich, aus weissem Jurakalk, mit elliptischer Schale. Quelle: *ProtBKO* Bd. 3, Lit. 1) Fischer 1987, S. 41. **Nr. 17** Ladenfassade in Reformstil, 1914 von Franz Menotti für Goldschmied Adolf von Arx. **Nr. 25** Kaufhaus Felbert. 1930–31. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Kaufmann Wilhelm von Felbert. Eisenbetonbau mit horizontaler Fassadengliederung und stromlinienförmiger Eckrundung. Bewusst angestrebter Kontrast zum Altstadtverband. Vorgänger: (1) Kaufhaus Wilhelm von Felbert, um 1910–1915. Über zwei ganz in Schaufenstern aufgelösten G'gen repräsentativer Oberbau im Stil «Um 1800», mit ionischen Pilastern. Der Bau ersetzte zwei schmale Altstadtbauten, in deren östlichen Felbert um 1900 einen 2-g'gen Laden mit transparenter Schauwand eingebaut hatte. (2) Eckbau zur Marktasse: Altbau mit mar-

kantem Eckerker; an Westfassade bis zum Abbruch 1930 der **Obere Brunnen** (siehe auch *Ildefonsplatz* Stadtturm und *Konradstrasse 10* sowie *Altmattweg*). Lit. 1) Affolter 1991, S. 64. **Nr. 33** Geschäft- u. Mietshaus Zum Turm. 1904. A: E. Berger. B: Tapezierer u. Dekorateur Julius Lang. Historistisch-grossstädtischer Bau in städtebaulicher Schlüsselposition, am Übergang von Altstadt zu Kirchplatz. Über zwei in Schaufenster aufgelösten G'gen neubarocker Oberbau; Dachhäuschen mit Zwiebelkuppelchen über Eck-schräge. Lit. 1) *ONjbl* 1972, S. 81–84. **Nr. 4** Ladenfassade, um 1910. **Nr. 6** Hotel Löwen. Auf Hinterseite, an Zielempgasse: Vorbau mit Perron u. eisernen Veranden. **Nr. 12** Ehemaliges Rathaus (Bürgerhaus), erb. 1705. 1925 durchgreifender Umbau für Einrichtung der Stadtbibliothek, wohl vom städt. Hochbautechniker Karl Rein. Auf Nordseite (Fröschengasse): + monumentales Portal mit gesprengtem Giebel u. nackter Frauenfigur (Lesende). Um 1990 erneuter durchgreifender Umbau. Auf Ostseite: **Brunnen**, um 1875, 1982 hier aufgestellt in Erinnerung an den traditionsreichen «Nyderen Brunnen».

Ehemaliger Standort: Aarburgerstrasse, nördlich von Nr. 7 (freistehend, mit anderem Stock). Lit. 1) Fischer 1987, S. 109 (Brunnen). 2) Martin Ed. Fischer, in: *JB* 1993, S. 145–170 (Bibliothek). 3) Martin Ed. Fischer, in: *ONjbl* 1997, S. 29–35. **Nr. 18** Ladenfassade der Apotheke Zum Kreuz. 1910. A: Franz Menotti. B: Apotheker August Spirig. Reliefdekor in kunstgewerblichem Reformstil von Gregor Rauber & Söhnen (ev. Jugendwerk des Sohnes Max Rauber): Apothekersymbole u. Pflanzengeflecht mit Früchten u. Vögeln. **Nr. 22** Ladenfassade, um 1900. **Nr. 24** Ladenfassade. 1911. A: Walther Belart. B: Bäckermeister G. Blum. Skulptierter Dekor von Gregor Rauber & Söhnen: Blattwerk mit Klingetier. Lit. 1) Martin Ed. Fischer, in: *ONjbl* 1989, S. 24–27. **Nr. 26** Ladenfassade Zum Havanna-Haus. 1909. A: Fritz von Niederhäusern. B: Tabak- u. Zigarrenhändler Alfred König. Relief von Bildhauer Gregor Rauber & Söhnen: pfeifenrauchender Tabakpflanzer. **Nr. 34** Weitläufige Liegenschaft, gemäss Adressbuch 1897 im Besitz der Eisen- u. Eisenwarenhandlung Scheurmann & Cie. Urspr. bestand der Komplex aus

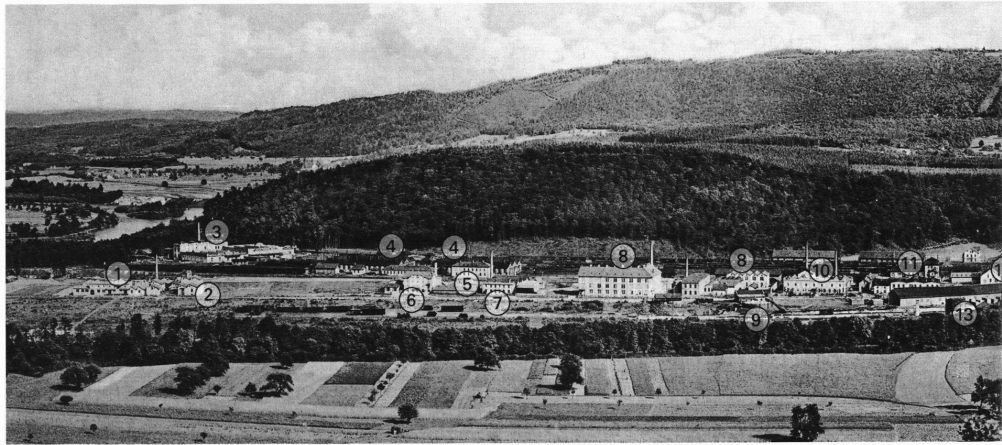


Abb. 76 Panoramafotografie des Industriequartiers, gegen 1910, von Nordwesten. Die im Folgenden erwähnten Strassennummern beziehen sich auf die noch bestehenden Bauten, unter denen im Inventar die (inzwischen veränderten oder verschwundenen) Bauten aufgeführt sind. Zur Geschichte der einzelnen Betriebe vgl. Hans Brunner, in: *ONjbl* 1997, S. 36–41. **Bauten und Baukomplexe:** (1) *Industriestrasse* 150–152: Akkumulatorenfabrik, später NAGO. (2) *Ebd.*, Nr. 134: Schweizerische Ölwerke De Bruyin (Cocoline). (3) *Tannwaldstrasse* 101 bis 119: Seifenfabrik Helvetia (ab 1909 Sunlight). (4) *Depotweg* 70 und 76: zwei grosse Lokomotivremisen. (5) *Ebd.*, Nr. 68: Dienstgebäude der SCB/SBB. (6) *Industriestrasse* 102: Kaffeerösterei Hanssen & Studt (später Lagerhaus Gerberei). (7) *Ebd.*, Nrn. 88 bis 96: Glashütte Olten (vormals Akkumulatorenfabrik). (8) *Ebd.*, Nrn. 44 bis 82 Gerberei Olten AG. (9) *Ebd.*, Nr. 45: Gaswerk Rothenbach. (10) *Ebd.*, Nrn. 32–40: Motorwagenfabrik Berna. (11) *Depotweg* 34: Dienstgebäude der SCB. Davor die Dächer der Fabrik *Industriestrasse* 28–34: Perforieranstalt (Knobel &) Heer. (12) *Industriestrasse* 20: Weinfabrik Dietrich. (13) *Gösgenstrasse* 84, 86: Gaswerk SCB/SBB. (14) Wagen-/Werkstatthalle SBB (am Ort von *Industriestrasse* 17). (15) *Industriestrasse* 14: Feinmechanik-Werkstatt Rötheli. (16) Wasserturm Rangierbahnhof; links Passarelle über die Geleise (siehe *Bahnareal* III/II: 5 und 7). (17) *Industriestrasse* 7–9: Werkstatt SBB.

drei Bauteilen: Kopfbau mit Laden u. zwei Wohn-G'en, entstanden um 1900–1905 durch Um- oder Neubau, mit plastisch-unkonventionellem Neurenaissance-Dekor (Trakt 1); rückwärtig anschliessend schlichter, wohnbauartiger Nutzbau an *Graben*, entstanden durch Um- od. Neubau um 1880–1905 (Trakt 2); schliesslich ein weiterer Nutzbau am *Graben* in spätklassizistischen Formen, mit Rundbogenöffnungen im EG u. Serliana im Giebel, entstanden durch Um- oder Neubau um 1840–1870 (Trakt 3). 1921 Umbau des ganzen Komplexes von Fritz von Niederhäusern für Firma Scheurmann & Cie: Neubau von Trakt 1 als Magazin mit Eisenstützen, Umbau der Trakte 1 u. 2, Gestaltung einer zusammenhängenden Fassadenflucht am *Graben* in martialischem, stilisiertem Neubarock: Rund- u. Korbboogen im EG. Reliefs mit mechanischen Werkzeugen u. Instrumenten.

Hausmattrain

Nrn. 7 EFH. 1896. A: Arnold I. von Arx. B: Schlachthausverwalter Alfred von Arx. 1½-g'er Satteldachbau. Seitenfassade: Eingangstreppe unter eisernem Schutzdach; Nische mit Replik der Kisslingschen Tellgruppe in Altdorf (vgl. *INSA* 1, 1984, S. 194–206). **Nr. 11 EFH.**

Um 1875. Satteldachhäuschen mit übergiebeltem Eingangs-Risalit. **Nr. 15 2FH** mit Laden. «1924». A: Architekturbüro Konsumverein (Flückiger). B: Konsumverein Olten. Heimatstilbau; Ostecke wegen Grundstücksgrenzen abgeschrägt. **Nrn. 10, 14, 16** Drei EFH'er. 1900. A: Robert Disteli. B: Bm Franz Menotti. 1½-g'e Satteldachhäuschen mit Querriegeln. **Nr. 18 2FH.** 1899. A: Baugesch. J. Fischer, Sägerei u. mech. Schreinerei, Solothurn. B: Lokomotivführer Meinrad Hagmann. Seitlich Annex mit mit Klein-Loggia. **Nr. 20 2FH.** 1923. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Glätterin Lina Schmid. **Nr. 22 Wh.** um 1850 (wohl später erweitert). Dörflich-schlichter, asymmetrischer Bau mit Satteldächern. **Nr. 48 Wh** mit Restaurant Kleinholz. 1902. A: Walther Belart. B: Josef Nussbaumer. Dekorative Anordnung von Eingang u. flankierenden Restaurant-Fenstern, in manierierter Neurenaissance. Westlich Saalbau im Stil des Neuen Bauens, 1935, von Frey & Schindler: mit skulpturaler Wendeltreppe für die Dachterrasse. Lit. 1) *SBZ* 113 (1939), S. 245–247. **Nr. 65 Sportplatz Kleinholz**, zwischen Hausmattrain u. Kleinholzweg, angelegt 1923 für den Fussballclub Olten. Westseite: Ankleidehaus u. Kassenhäuschen (Nr. 65), erb.

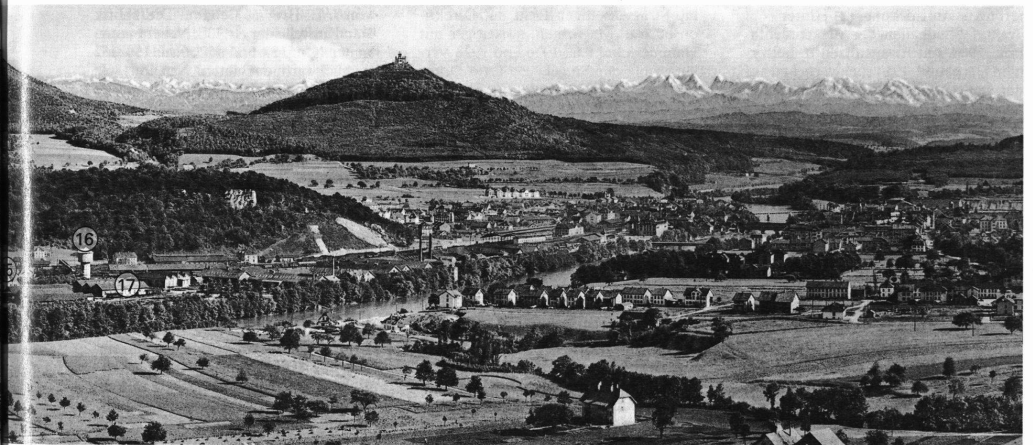
1923. Südseite: Zuschauertribüne; 1927 erweitert und mit Holzbedachung versehen. *Geschichte:* Als Spielplatz des 1909 gegründeten Clubs dienten zuerst eine Wiese im Gheid, 1910–11 ein Terrain im Krummacker, 1911 bis zum 1. Weltkrieg eines am Wilerweg, dann für kurze Zeit das Eisweiherfeld in Trimbach, 1919–1921 ein Terrain in der Hagmatte, 1921–1923 wieder dasjenige im Wilerfeld. Lit. 1) *ONjbl* 1953, S. 31–35.

Homburgstrasse

Nrn. 3–5, 7–9, 2–4, 6–8, 10–12, 14–16 Sechsz Dpl-Wh'er. 1928–1931. Baugesch. Constantin II. von Arx.

Hübelstrasse

Nrn. 1–3 Zeilen-MFH'er mit Läden. 1930. A u. B: Otto Ehrensperger. Mansarddächer. **Nr. 7** Zeilen-Wohn- u. Geschäftshaus. 1931. A: wie Nr. 1. Turmartige Treppenhausecke mit vertikaler Fensterbahn. **Nr. 15** Mietshaus mit Restaurant u. Bäckerei-Konditorei Hübeli (seit 1963 Hotel Astoria). 1929. A: Fritz von Niederhäusern. B: Baugesch. Balzaretto & Cie. Fanalhaft-monumentale Moderne; gegen Konradstrasse vertikale Fassadenscheibe mit hochhausartigem Eckturm und rahmenlosen Fenstern. Hübelistrassen-Fassade



konservativ-dekorativer, in Abstimmung auf die bestehende Häuserzeile. Lit. 1) Affolter 1991, S. 62. **Nr. 17** Zeilen-MFH mit Laden. 1926. A: Pietro Balzaretto. B: Baugesch. Balzaretto. **Nr. 19** Zeilen-MFH mit Laden. 1925. A u. B: wie Nr. 17. Bow-Window-Erker, unter Mansard-Zwischhaus. **Nr. 21** Büro- u. Lagergebäude. Um 1910. A u. B: wohl wie Anbau (siehe unten). Malerischer Regionalismus: Oranger u. roter Backstein, Zierfachwerk, abgewalmtes Satteldach, Lagertrakt mit Thermenfenstern. 1916: Anbau eines Nordtraktes (Lagerraum und Wohnung). A: Bm Franz Menotti. B: Kaufmann Bruno Christen. **Nrn. 25–27** Zwei Zeilen-3FH'er. 1910. A: Franz Menotti. B: ders. u. Jacob Hauri, Zofingen (Nr. 27). Asymmetrisch-malerische Anordnung der Treppenhausecke u. Abortfenster. Reformstildekor. 1935 Laden-einbau in Nr. 25.

Nrn. 26–28 Dpl-Wh mit Gewerbefunktionen im EG. 1902. A u. B: Bm Franz Menotti. 2-g'er Neurenaissancebau. EG Nr. 26: Magazin u. Büro, heute Laden mit grossem Schaufenster. Rückwärtig Büro- u. Schopfanaubau, 1905, von Bm Franz Menotti für Malermeister W. Kulli; 1931 umgebaut u. aufgestockt von den Arch. Arnold II. von Arx u. Walter Real. EG Nr. 28: Laden (ev. später eingebaut).

Idelfonsplatz

Stiller Altstadtplatz, entstanden durch Beseitigung des seit 1812 geschlossenen Kirchhofs (1843) u. durch Abbruch des Schiffs der alten Stadtkirche (1844). **Stadtturm:** Turm der ehemaligen Stadtkirche, 1521 an jene angebaut, im 17. Jh. mit barockem Helm ausgestattet. 1845 Diskussion über Abbruch, statt dessen Renovierung, 1845–46, von Konrad Münzinger. Mächtige «Basis» aus Kalksteinen, erb. 1844–45 aus Steinen der Kirch-

hof-Umfriedung: Sie war nötig geworden, weil das Gelände zur Platzanlage abgegraben worden war. Westseite: ehemaliger Eingang zur Kirche; Holzportal mit neumittelalterlichen Beschlägen, 1928/29 anlässlich der damaligen Restaurierung. Ostseite: Biedermeier-Brunnen aus weissem Jurakalk, um 1820–1850, ehemaliger Oberer Brunnen: 1860 von Hauptgasse 25 hierher versetzt (siehe *Konradstrasse* 10). Quellen: *ProtGR* Bd. 5. Lit. 1) Fischer 1987, S. 36–37.

Industriestrasse

Nr. 1 Wohlfahrtshaus Dampfhammer, 1925. B: SBB. 1-g'er Heimatstilbau mit Fachwerk. **Nrn. 7–9** Werkstatt SBB, entstanden durch Um- u. Zusammenbau von zwei um 1895–1900 erbauten Malerwerkstätten. **Nr. 45** Vorgänger: + Werkanlage der **Gasversorgung** Olten AG (resp. Rothenbach & Cie), um 1900–1905. Werkgebäude und zwei Gasbehälter, der nördliche erst 1906/1910 erstellt. Ein Teil der Fabrik befand sich auf der gegenüberliegenden Strassenseite (siehe Nrn. 32–40). Lit. 1) Meister 1950, S. 100–102. **Nrn. 205, 211 Motorwagenfabrik Berna.** Nr. 205: Offene Remise mit flachem Pultdach, 1931. A: Otto Ehrensperger. Nr. 211: Montagehallen, mit späteren An- u. Nebenbauten. Ältester Trakt südlich, erb. 1928–29. A: Arch. J. Kienast Balsthal, B: Berna AG Olten. Grosse, dünnhäutige Halle in Eisenfachwerk, mit fünf Segment-Tonnendächern u. Oberlichtern.

Nr. 14 Fabrik H. Heer & Co: stadtwärts neuer Trakt, dahinter älterer Shedbau. Vom letzteren erste zwei Sheds (nordöstliche) erb. 1899 von Bm Julius Gräfflein als **Feinmechanik-Werkstatt** Rudolf Rötheli: Holzkonstruktion, mit massiven Umfassungsmauern. 1904 Erweite-

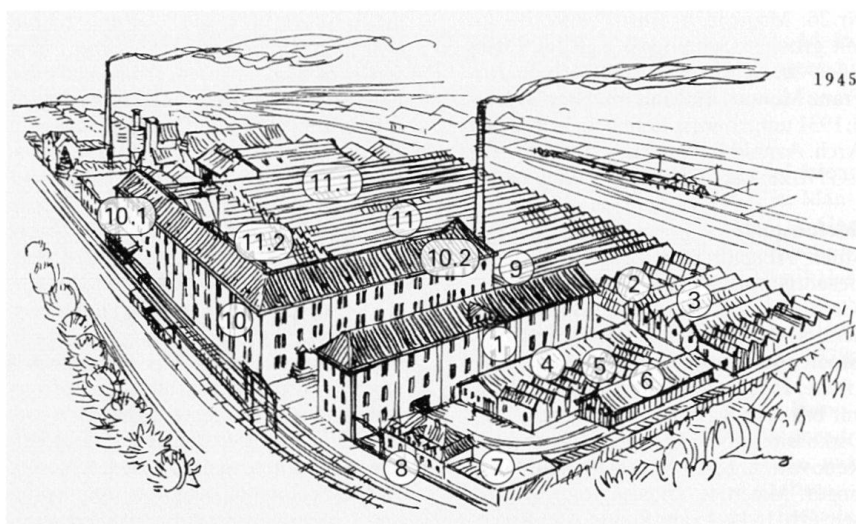
rung stadtwärts um zwei Sheds, von Baugesch. Belart & Cie. **Nr. 20** Gebäude der Weinimport AG, proj. 1898 als **Weinfabrik** mit Wohnung, von Wilhelm Löffel, Basel, für Emil Dietrich. Zweiteiliger Komplex: strassenwärts giebelständiger Satteldachtrakt mit Büros, Wohnung (OG) und Füllraum; rückwärts Flachdachtrakt mit Gärraum. Grosse Lagerkeller. Nordöstlich Annex mit Kesselhaus. **Nrn. 28, 34** Fabrikanlage Heer & Co AG (gelochte Bleche u. Streckmetall). (1) Nr. 28 Neubau, Vorgänger: + Werkhalle, proj. 1897 von Arch. Louis Hauser-Binder, Zürich, für **Perforieranstalt Knobel & Heer**, Flums. Drei flache Parallel-Satteldächer. Konstruktion: Holz und I-Balken. Eventuell in Neubau einbezogen. (2) **Nr. 34** Wohn- u. Bürohaus, um 1895–1900, für Knobel & Heer. **Nrn. 32, 36, 40** Fabrikkomplex Berna AG. Auf diesem Areal urspr. die **Kohlenelektroden- u. die Gasfabrik Rothenbach & Co**, erb. 1900. Die erstere Anlage 1904 von Jacob Wyss übernommen u. zu Automobilfabrik umgenutzt: die nachmalige Berna Commercial Motors Ltd. (1908) resp. **Motorwagenfabrik Berna** AG (1912). Im letzteren Jahr Einbezug auch des Areals der Gasfabrik Rothenbach (siehe *Gösgenstrasse* 150–160). Lit. 1) *ONjbl* 1948, S. 49–60. 2) Meister 1950, S. 100–102 (Gasfabrik), 118–123 (Berna). 3) *Solothurner AZ*, 14.3.1986. 4) H. Brunner, in: *Jahrbuch für Solothurner Geschichte* 1988, S. 47–73 (über den Fabrikgründer Josef Wyss).

Bauten: (1) Verwaltungsbau, 4-g'er, scheibenförmiger Flachdachbau. Urspr. nur 2-geschossig u. mit Attika-Firmenschild: Frontbau der Elektrodenfabrik von 1900. 1917 Umbau zu Heimatstil «Schloss», von Josef Kienast: Aufstockung um ein 2. OG, mit Walmdach über den fünf mittleren Achsen. 1969 Erweite-

terung u. Aufstockung. (2) Hinter dem Trakt 1 Shedhallen der Elektrodenfabrik, 1900, mit Eisenstützen u. hölzernem Dachstuhl. 1914 rückwärts und auf der stadseitigen Längsseite erweitert, von Arch. F. Huwyler-Boller, Zürich, für Berna AG. (3) Auf der Nordost-Seite: basilikale Fabrikhalle, erb. um 1912. Umfassungswände in Eisenfachwerk mit Presssteinmauern. (4) Grosse Fabrikhalle, proj. 1912 von Arch. Otto Ehrensperger für Berna AG. Eisengitter Konstruktion, 4 querlaufende Oberlichter. Vorgänger: + Gasfabrik Rothenbach & Co. Ein Teil der Fabrik befand sich auf der anderen Strassenseite: siehe Nr. 45. (5) Zwischen Hauptkomplex 1–4 u. Fabrik Heer (Nr. 28): Magazin- u. Werkstattgebäude, proj. 1916 von Arch. L. Rutishauser (Baubüro Berna AG). Scheibenförmiger, 5-g'er Satteldachbau in Eisenbetonkonstruktion. (6) Hinter Fabrik Heer (Nr. 28): Fertigmacherei u. Schmiede, proj. 1917 von Josef Kienast für Berna AG. Zwei Hallen in Eisenkonstruktion mit Oberlichtern. (7) Autogarage, um 1920. Heimatstil-Mansardwalmdach. **Nrn. 44 bis 82** Fabrikkomplex **Gerberei Olten** AG. Pionieranlage der fabrikmässigen Lederverarbeitung in der Schweiz, nach amerikanischem Vorbild gegründet von Berner Unternehmern. Gründerbauten erstellt 1895–96 (siehe unten Ziffern 1, 2 u. 5); 1904 Erweiterung um imposanten Neukomplex (Ziffern 10 u. 11), von den Badener Arch. Otto Dorer & Adolf Fuchslin. Später Einbezug auch der Nachbarbauten Nrn. 88 u. 102 (siehe dort); im erstenen Betrieb einer Extraktfabrik. Lit. 1) *ONjbl* 1946, S. 37–44. 2) Meister 1950, S. 102–104. **Bauten** (beschrieben nach Zeichnung aus Lit. 1 mit Zustand 1945): (1) Ursprüngliches Hauptgebäude, 1895–96: 2-g'er, 10-achsiger Längsbau mit Paralleldächern. 1919 aufgestockt, von Otto Dorer; später mit Giebeldach versehen. Strassenseitiger Kopftrakt angeb. 1917, von Otto Ehrensperger. (2) 6-jochiger Shedbau hinter Bau 1, Teil der Grundanlage von 1895–96. (3) 2-g'e Fabrikhalle mit fünf Paralleldächern, 1903–04, A: Dorer & Fuchslin. Fenster im EG von 1951. (4) Mittelbau, 1896/1904. (5) Shedhallen mit Gerberei u. Ledermagazin, 1895–96 (Gründeranlage), später verlängert. (6) Schuppen mit Satteldach, 1908, A: Dorer & Fuchslin. (7) Speisesaal, 1904, von Dorer & Fuchslin; 1911 um Erweiterungs- u. Küchentrakt (strassenseitig) vergrössert, von Otto Ehrensperger. (8) Portierhaus mit 2 Wohnungen u. Garage, um 1915, von Otto Dorer, unter Einbezug des Portierhäuschens der Gründeranlage. Heimatstil-dach. (9) Zwischen den Bauten 1 und 10: Kesselhaus, 1920, von Otto Dorer, unter Einbezug des Vorgängerbaus. Techno-Kleinbasilika. (10) Monumentaler 3-g'er Zweiflügelbau, 1904, von Dorer & Fuchs-

lin. Strassenseitiger Trakt mit Direktionsbüro u. Magazinen, hofseitiger mit Hammerlokal u.a.; 1916 und 1923 Verlängerung der Flügel, von Otto Dorer (10.1 u. 10.2). (11) Weitläufige Shedhallen hinter dem Frontbau 10, 1904, von Dorer & Fuchslin: Extraktion, Färberei, Häutemagazin, Kesselhaus. Später mehrmals erweitert, so 1910 nach Nordosten u. Norden (11.1: Grubenhaus, Weichbrunnen, Häutemagazin, Hammerlokal). 1917 Überdeckung der verbleibenden Hofstücke zwischen 10 u. 11 (11.2). **Nrn. 88–92, 96** Kleinerer Fabrikkomplex, urspr. **Akkumulatorenfabrik** der Tribelhorn AG Zürich, 1906–1914 mit **Glashütte Olten** (Mätz Söhne & Cie resp. ab 1907 Glashütte AG Olten), später mit Schweizerischer **Gerbextrakt-Fabrik** Olten. **Bauten:** (1) Nrn. 88–92: Zweiteiliger Bau, erb. 1900, A: Bm Ludwig & Ritter, Thalwil ZH, B: Schweiz. Akkumulatorenwerke Tribelhorn AG Zürich. 2-g'er Fronttrakt mit Flachdach, dahinter Werkhallen mit drei querlaufenden Paralleldächern (Holzdachstühle). Das letzte Joch 1939 abg. für Bau eines geräumigen Lagerhauses, von Otto Dorer (Baden) für Gerberei Olten AG. (2) Lohe-Lagerhaus, 1946, von Otto Dorer für Gerberei Olten AG. Vorgänger: + Lagergebäude der Schweizer Glaswerke AG, 1912, von Arch. Jacques Baur, Zürich, später umgenutzt zu Maschinenhaus der Extraktfabrik. Lit. 1) H. Brunner, in: *JB* 1985, S. 127–129 (Glaswerke). **Nr. 102 Kaffeerösterei**. 1904. A: Otto Ehrensperger. B: Hanssen & Studt Hamburg. Später als Lagerhaus der Gerberei Olten AG genutzt. Wuchtiger Fronttrakt mit breitem Mittelrisalit u. pittoresken Details: grauer Putz, rustikale Eckquader aus Kalkstein, abgewalmte Satteldächer usf. Rückwärtig asymmetrischer Röstereiflügel mit Hochkamin, der letztere von 1919. Ehemals diverse Nebenbauten. **Nr. 134** Wohnhaus, um 1905: Rest der ehemaligen Schweizerischen Ölwerke (Cocoline)

von J. E. Bruylin, Belgien. Die Fabrik stand anstelle der Nr. 138; Nebenbauten hinter Nrn. 134 und 152. **Nrn. 150–152** u. rückwärtige Bauten Nrn. 156–162: Fabrikkomplex, bekannt als ehemalige **NAGO-Fabrik**. Erb. 1906, wohl als Akkumulatorenfabrik (bis zu diesem Jahr in Nr. 88). 1911 von der aus Zofingen übersiedelnden Steffen & Wilhelm AG (ab 1915: Nahrungsmittelwerke AG) erworben. 1928 Übergang von der Produktion von Kaffeesurrogaten zu der von NAGO-Kraftnahrungsmitteln: aus diesem Anlass Umbauten u. Erweiterungen. **Bauten:** (1) Nr. 150: 3-g'er Flachdachbau, 1948; Ersatz für zwei Sheds von 1906 (rückwärtige Teile noch stehend). (2) Nr. 152: Grosser Fabrik- und Bürobau mit traufständigem Satteldach, entstanden 1927 durch Um- u. Aufbau des 2-g'en Fabrikbaus von 1906, von Fritz von Niederhäusern. Sachlicher Spätheimattstil; Treppengiebel in der Art alter Kornhäuser (der südliche zugebaut). (3) Rückwärtiger Komplex: Gruppierung von Trakten verschiedenen Typs und Alters. Lit. 1) *ONjbl* 1953, S. 47–56 (Firmengeschichte). **Nr. 154 Sackfabrik**. 1909–10. A: Walther Belart. B: Neuenchwander & Cie, Basel. Später mit Tabakfabrik C. Pfister. Kopfbau mit Büros u. Wohnung mit Heimatstil-Mansardsatteldach; dahinter vier Sheds für Fabrikation u. Lager. Zuhinterst grosser Satteldachtrakt, angebaut 1918, A: Fritz von Niederhäusern, B: C. Pfister. **Nrn. 180, 184** Ehemalige Werkanlage der **Schweizerischen Speisewagen-Gesellschaft** Bern. Lit. 1) *ONjbl* 1956, S. 51–55 (Betriebsgeschichte). **Bauten:** (1) Nr. 180: Reparaturwerkstatt, 1906–07, A: Otto Ehrensperger. Zweischiffiger Flachdachbau mit Oberlichtern u. zwei Einfahrtstoren (Demontage Holzteile links; Malerei, Sattlerei u. Schreinerei rechts). 1947 Aufbau eines Satteldachs für Chemie GMBH, 1957 Umbau für Inox AG. Auf der Nordseite ehemals Büro-Kleinbau, um 1907: aufgegangen



in Hallen-Neubau. (2) Nr. 184: Wäsche-reigegebäude, 1909, A u. B: wie Nr. 180. 2-g'er Flachdach-Nutzbau, später um Dach-G mit Satteldach erhöht. Stadtwärts 1-g'er Waschküchen-Anbau von 1924. **Nrn. 196–198** Transformatoren- u. Wohngebäude. 1925. A: Bauverwaltung (vermutlich städt. Hochbautechniker Karl Rein). B: Einwohnergemeinde (städtische Elektrizitätsversorgung). Turmartiger Werkbau mit Walmdach u. niedrigerer Wohntrakt mit zwei Dienstwohnungen. **Nr. 200 Aluminiumfabrik.** 1928. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: E. Pfändler & Cie. Breitgelagerter, 2-g'er Verwaltungstrakt mit flachem Treppengiebel, dahinter basilikale Werkhalle, mit Oberlichtern (Hauptschiff mit Dachaufbau von 1969). Lit. 1) Affolter 1991, S. 75. **Nrn. 202, 206 Düng-fabrik:** Grundanlage erb. 1918 für Born, Eichenberger & Cie; später im Besitz der Stuaq (Strassenbau Unternehmung AG). Südlich kleiner Büro-Satteldachbau mit WC-Annex, 1921 (Nr. 202); nördlich Hauptkomplex (Nr. 206), bestehend aus drei Teilen: (1) Maschinenhaus mit Satteldach, 1921. Freistehendes Hochkamin, von Pietro Romegialli, Winterthur. (2) Lagerhaus, 1919, A: Kienast & Hammerer, Ing.- u. Arch.-Büro, Zürich. Grosser Saalbau mit Hetzerbindern, 1971 umgebaut. (3) Fabrikgebäude, 1918. 2-g'er Satteldachbau mit Holzdachstuhl u. Vordach, in der heutigen Gestalt Resultat mehrerer Umbauten u. Erweiterungen. **Nr. 208** Zwei langgestreckte Holzschuppen, 1925 resp. 1929 (hinterer Teil) für Stuaq. **Nr. 212** 2FH, erb. um 1910; 1918 «Wiederaufbau», A: Von Arx & Real, B: Elektrizitätswerk Olten-Aarburg. **Nr. 218** MFH, um 1910. **Nr. 220** 3FH, um 1910, A: Bauführer W. Hösli, B: E. Allemann-Mägli.

Jurastrasse

64:29 **Nr. 1** Wh mit Arztpraxis in Ecke zu Amtshausquai. 1895. A: Arnold I. von Arx. B: Augenarzt Adolf Heim. 3-g'es Neubarock-«Hôtel». Schieferbedecktes Mansarddach. Quaifassade: Eingang mit Freitreppe, unter Balkönchen. **Nr. 9** Neubau-Vorgänger: (1) + Wh Ex-Nr. 5. Um 1905. B: wohl Kaufmann Wilhelm von Felbert. (2) Wohn- u. Gewerbebau (graphische Anstalt) Ex-Nr. 15. Um 1910–1920. **Nr. 17** Schweizerisches Vereins-sortiment. 1894. 3-g'er Zeilenbau, drastisch purifiziert. Reste von Altbestand: neugotische Holztür; Wappenrelief mit Eule. **Nr. 23** Neubau-Vorgänger: + Wh mit Büro u. rückwärtiger Werkstatt. 1890. A: Arnold I. von Arx. B: Lithograph Gustav Hufschmid. 2-g'es Zeilenhaus mit Mansarddach. **Nr. 27** Wh. Um 1892. B: Lokomotivführer Johann Lehmann. 2-g'er Zeilenbau mit historistischen Fensterrahmen u. stichbogiger Durchfahrt. Rückwärtig 2-g'er Gewerbebau, um 1930.

78



64:30

Nr. 2 EFH. 1885. A: August Büttiker. B: Kaufmann Aaron Meyer. 2-g'es «Hôtel» in französischem Neubarock. Im OG (Fassade Jurastrasse) Nische mit Ceres-Statue. Schieferbedecktes Mansarddach. **Nrn. 6–18** Siebner-2FH. 1887. A u. B: Bauunternehmer Constantin I. von Arx. Langgestreckte, wegen des Strassengefälles leicht gestaffelte, 2-g'e Zeile. Schlichter Spätklassizismus; alternierend vier- und dreiaxige Fassaden, die letzteren mit zweiteiligen Mittelfenstern. **Nr. 18:** Ausgebauter Dachstock. **Nr. 20** Vorgänger: + Dreier-Wh. Um 1890. A u. B: wie Nr. 6ff.

Käppelstrasse

Nrn. 1–3 Dpl-EFH für Eisenbahner. Um 1920. A u. B: wohl wie Nr. 7ff. **Nrn. 7–9, 11–15, 17–19** Drei Dpl-EFH'er. 1924 resp. 1930 (Nrn. 11–15). A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nrn. 27–29** Dpl-2FH. 1924. A u. B: Baugesch. Willi Kamber. **Nrn. 35–39** «Drei aneinandergebaute Mehrfamilienhäuser» (Bezeichnung in Baueingabe). 1910. A u. B: Immobilien AG Olten. Pläne: ev. Otto Ehrensperger (stilistische Zuschreibung). Ungewöhnliches, hotelartiges Miet-«Schloss» in ländlicher Umgebung, mit 32 Wohnungen in drei Voll-G'en u. einem Dach-G. Drei Treppenhäuser. Präsentation als stumpfwinkliger Zweiflügel-Anlage, mit Loggien in der Mitte, zwei malerischen Türmchen in den Flügel-Mittelachsen und übergiebelten Attika-«Erkern» an den Ecken. Lit. 1) VB 1910, S. V. **Nr. 41** + Schlichter Satteldachbau mit zwei Wohnteilen u. integrierter Scheune, um 1870. **Nr. 53** EFH. 1908. A: Adolf Spring. B: Handelsgärtner Max Grötschel. Kleinbau in malerischem Regionalismus, mit betont asymmetrisch-individuell gestalteten Fassaden u. steilem Dach. Veränderungen am Dach, Ersatz der Veranda durch modernen Anbau, Abbruch Gewächshaus-Annex. **Nr. 57** 2FH, urspr. mit integrierter Stall u. Scheune. 1904. A: P. von Arx. B: Landwirt Erhard Schibli. 1934 Aufbau 2. Voll-G mit abgewalm-

tem Satteldach, von E. Müller für SBB-Arbeiter Adolf Ötteri.

Nr. 2/Aarauerstrasse 150 Stumpfwinkliger Heimatstil-Komplex in Ecke zu Aarauerstrasse, mit Bäckerei u. zwei Wohnungen, proj. 1921, A u. B: Baugesch. Josef Atzli. Aarauerstrasse 150: abg. Käppelstrasse 2: siehe Nrn. 4–6. **Nrn. 4–6** Zweiteiliger Heimatstilbau mit Bäckerei u. Kaffeestube sowie drei Wohnungen, proj. 1924. A u. B: wie Nr. 2. Eckbau Nr. 6 mit repräsentativem Portal u. Walmdach. **Nrn. 2–4:** moderner Ladeneinbau. **Nr. 14** EFH. 1925. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx.

Kanalisation und Jaucheentsorgung

1905–1911 Bau einer (später nach Bedarf laufend erweiterten) **Schwemmkanalisation**, unter Einbezug älterer Kanäle: gemeinsame Entsorgung der Regen- u. Schmutzwasser. *Vorgeschichte:* Um 1830–1850 Bau von viereckigen, gemauerten und mit Steinplatten abgedeckten Kanälen in der heutigen Altstadt. Den ursprünglich nur für Regenwasser bestimmten Dohlen wurden später auch die häuslichen Abwasser (Küchen, Waschküchen) zugeführt. Bekämpfung der üblen Gerüche durch Schliessung sämtlicher Öffnungen, was wiederum eine Spülung u. Reinigung unvermeidlich. 1889 Anlauf zur Erarbeitung eines gesamtstädtischen Kanalnetzes. Nach dem Bau der Hochdruckwasserversorgung 1896, Erstellung zahlreicher, unter sich kaum koordinierter Kanäle. Zunehmende Probleme mit Verstopfungen, Rückstauungen u. Verunstaltung des Aareufers durch Kanalausgüsse. 1906 Vorlage eines Schwemmkanalisations-Projektes durch Bauverwalter Georg Keller: auf den beiden Stadtseiten Anlage je eines Hauptsammelkanals, der die Schmutzwasser der bestehenden und zu bauenden Kanäle aufnimmt und unterhalb der Stadt in die Aare leitet; für das tief liegende Dünnerngebiet unabhängiges Netz mit Entwässerung unterhalb der Badeanstalt. Befürwortendes Gutach-

ten über das Projekt vom Schaffhauser Stadting. Max Stocker. Der Bau der neuen Kanalisation dürfte schon vor der Vernehmlassung begonnen haben, denn 1911 wurde festgestellt: «Das seit 1905 angelegte Leitungsnetz für die Kanalisation hat sich in allen Teilen bewährt». Lit. 1) *Bericht und Antrag des Gemeinderates über die Kanalisation der Stadt Olten*, Olten 1907. 2) *VB* 1911, S. 11–12.

Katzenhubelweg

Nrn. 45 bis 51 Reservoirs der städtischen Wasserversorgung: Reservoir II, erb. 1895 (1965 renoviert); Reservoir I erb. 1907; Reservoir III erb. 1921–22. *Geschichte Hochdruck-Wasserversorgung*: Die Idee, das Trinkwasser nicht mehr bloss in die Brunnen, sondern in die Häuser zu leiten, scheint in Olten erstmals 1868 formuliert worden zu sein, nämlich von Ing. Louis Giroud in seinem Projekt zur Fassung der Grundwasserquellen in der Rötzmatt: Er will die öffentlichen Brunnen reduzieren, um die Einwohner zur Installation von – hygienefördernden – Hausleitungen zu veranlassen. Die von Giroud befürchteten Seuchen treten ein (Typhusepidemien ab 1878), aber die Sanierung der Trinkwasserversorgung mittels Nutzung des Grundwassers wird paradoxerweise durch die Furcht verhindert, dieses sei verschmutzt. Nach langwierigen Debatten, zahlreichen Alternativprojekten, Gutachten u. Verhandlungen 1895–96 Bau einer **Hochdruckwasserversorgung** mit Herleitung von Quellwasser aus dem rund 2 km westlich von Olten gelegenen Hägendorf (in diesem Zusammenhang Bau des nachmaligen Reservoirs II). Schon kurz nach der Eröffnung Versorgungsprobleme; in der Folge Erschliessung des lokalen Grundwassers (siehe *Gheidweg* 75). Lit. 1) Fischer 1987, S. 98–111. 2) Brunner 1993.

Kirchgasse

Östlich von Nr. 1, am Übergang zur Mühlegasse, ehemals Kronenbrunnen: siehe unten Nr. 2.

Nrn. 1–17 Sog. Chorherrenhäuser, erb. ab 1705 für die geplante, aber nicht verwirklichte Verlegung des Stifts Schönenwerd nach Olten: eindruckliche, monumentale Vorstadtzeile des Dixhuitièmes. Im 19. u. 20. Jh. zahlreiche Um- u. Neubauten; an den Nrn. 3 u. 11 feingliedrige historistische Fensterverdachungen, um 1870–1890. Der repräsentative stadtsseitige Kopfbau Nr. 1, die Krone, während Generationen im Besitz der Familie von Arx (zuletzt ein Constantin v. A.), wurde von dem aus einer ärmeren Bürgerfamilie stammenden Bauunternehmer Constantin I. von Arx erworben: «Nobilitierungs»-Aktion. Sein Sohn Constantin II. v. A. baute 1923 Läden ins EG ein (Warenhaus Musina); von ihm auch neue + Fensterver-

dachungen. Lit. 1) Von Arx 1970, S. 28 (betr. Krone). 2) P. A. Bloch, W. Studer, in: *ONjbl* 1983, S. 8–15. **Nr. 25** Zeilen-MFH mit Ladengeschäft. 1924. A u. B: Constantin II. von Arx. Stilisierter Neubarock. Vorgänger: + 2-g'iger Satteldachbau, erb. um 1860–1880, ev. durch Einbezug älterer Bauteile. **Nr. 29** Zeilen-MFH mit Ladengeschäften. 1904. Nachjugendstil-Neubarock: Eckerker-Turm mit geschweifelter Haube.

- 18 **Nr. 2 Stadtkirche St. Martin**, erb. 1806–1813 von Blasius Baltenschwiler, wohl unter Benutzung von Ideen eines verstorbenen Architekten (J. J. Purtschert? P. A. Pisoni? N. Purtschert?). Fassade und Turmaufsätze nach Projekt von Nikolaus Purtschert. *Planungsgeschichte*: 1771 u./od. 1778 Neubauprojekt(e) von Johann Jakob Purtschert. Vor 1781 weiteres Proj. von Paolo Antonio Pisoni. Bei Wiederaufnahme des Bauvorhabens 1805 Pläne von Blasius Baltenschwiler, zuerst mit Chorturm, dann mit Turmaufsätzen über den Querhausarmen (zwei entsprechende Risse im StadtA, ein weiterer mit Balkenlage). 1809 Zahlung an Nikolaus Purtschert von Luzern für Proj. «Frontispice» u. Türme (vgl. Lit. 11). *Beschreibung*: Barock-klassizistische Pfeilerhalle nach dem Vorarlberger Schema, mit strenger, klassizistischer Fassade und mit hölzernen (statt der vorgesehenen steinernen) Turmaufsätzen über den kurzen Querhausarmen. Vorgelagerte, niedrige Terrasse mit Freitreppe, 1822, von Maurer Felix Kümmerli u. Bauinspektor Felber. *Innenausstattung*: Stuckaturen 1807, von Franz Georg Rust (Solothurn). Hochaltar in Form einer freistehenden, klassizistischen Marmormensa. An der Apsiswand monumentales Gemälde des Jüngsten Gerichts, 1845, von Sebastian Gutzwiller (Basel), nach Entwurf von Martin Disteli. Darüber Rundbild: Heiliger Martin, die Kinder segnend. Seitenaltäre mit Gemälden von Xaver Hecht (Willisau), 1815. Gemälde in den Deckenspiegeln 1812, von Hecht, in Zusammenarbeit mit Georg Volmar (Bern); im Chor Abendmahl, nach Leonardo da Vinci; im Schiff alttestamentarische Szenen, nach Raffael (Opfer Noahs von Hecht allein gemalt). Kanzel aus der Bauzeit. Orgel 1880, von J. N. Kuhn (Männedorf), mit Neurenaissance-Prospekt von Gebr. F. u. A. Müller (Wil SG). Im Dachstock: Tretwerk aus der Bauzeit. Quellen: Ulrich Munzinger, *Bau der Pfarrkirche zu Olten im Jahre 1806* (Anhang: Zusammenstellung der Rechnungen), 1844 (StadtA). Lit. 1) Geschichtliche Notizen über den Bau der Pfarrkirche in Olten im Jahre 1806 und der folgenden Jahre, in: *OT* 1899, Nr. 210. 2) Emil Meier, *Einige Mitteilungen über den Bau der Pfarrkirche und die Gründung der christkatholischen Gemeinde Olten* (Vortrag), Olten 1901. 3) Dietschi 1920. 4) Anton Guldimann, in: *ONjbl* 1954,

S. 9–10. 5) Eduard Fischer, 150 Jahre Stadtkirche Olten, in: *Oltner Geschichtsblätter* vom 11. 6. 1955. 6) Gottlieb Lörtscher, in: *OT* 29. 8. 1964. 7) F. Ackermann, in: *ONjbl* 1978, S. 36–38 (Tretwerk). 8) *KFS* 3 (1982), S. 975–976. 9) Hans-Rudolf Binz, in: *ONjbl* 1985, S. 30–33 (Orgeln). 10) Kurt Hasler, in: *ONjbl* 1994, S. 20–24. 11) Martin Ed. Fischer, Die Oltner Stadtkirche, Unpubl. Ms. im StadtA, 1999. – An der Ostmauer der Kirche klassizistischer **Brunnen** mit gerippter Schale u. Urne, 1834, von Rust und Baumann (Solothurn), bis 1939 Platzbrunnen östlich des Hotels Krone (Nr. 1). **Nr. 4** Wh, wohl 18. Jh.: wichtiger, 3-g'iger Bau mit steilem Walmdach. Um 1880–1900 Umbau: Ladengeschäfte, historische Architekturgliederung, Mansarddach in französischem Neubarock. 1938 Purifizierung und Aufstockung. **Nr. 6** Heimatstil-Aborthäuschen, 1912. **Nr. 8** Kunstmuseum. Urspr. klassizistisches Wh, erb. um 1830: EG mit zwei Rundbogenportalen; Quergiebel über durchgezogenem Kranzgesims. Im späten 19. Jh. Einbau von Ladengeschäften. Um 1920–1930 Modernisierung der Fassade u. Aufstockung: zurückversetztes Attikageschoss über durchlaufendem Balkon mit Eisenbrüstung; Dach mit grossen Dachhäusern.

Nr. 10 «Naturmuseum», erb. 1839–40 als **Schulhaus**, nach Plänen von Konrad Munzinger. *Planungsgeschichte*: Spätestens seit 1834 Bemühungen um Bau eines Gemeindeschulhauses (zum Ersatz des alten Schulhauses an der Unteren Marktasse u. zur Unterbringung der zwischen 1811 und 1834 entstandenen, in verschiedenen Lokalitäten untergebrachten neuen Schulabteilungen); damals Vorschlag an die Regierung, die alte Stadtkirche (siehe Ildelfonsplatz) gegen die Kornschütte (im Estrich der Häuser Nrn. 9 u. 11) zu tauschen, um diese zu einem Schulhaus umbauen zu können. Am 16. 8. 1837 Beschluss des Gemeinderats, «auf schicklichem Platze ein neues Schulhaus» zu erbauen, «geräumig und hell [...], auf eine dem guten Geschmacke und der Ehre der Stadt entsprechende Weise». 1838 holt eine Kommission verschiedene Pläne ein; die Mehrheit entscheidet sich für den Entwurf Munzingers, der einen 4-g'igen Bau von 40 × 40 Fuss vorsieht. Auf Wunsch der Kommission Reduktion auf 3 G'e u. Verlängerung der Hauptfassade auf 7 Achsen, auf Wunsch des Gemeinderats Ersatz der «breiten antiken» durch «gewöhnliche moderne Fenster». Im Sept. 1838 Akkord für Lieferung von Kalk-Hausteinen mit Urs Bargetzi, Solothurn. Bezug des Neubaus 1840. *Nutzungsgeschichte*: Das Schulhaus – es enthielt auch eine Lehrerwohnung – wurde für die Gemeinderatssitzungen u. zeitweise für die Gemeindeversammlungen benutzt. Nach Eröffnung des Hübelischulhauses

1870 wird die nunmehrige «Alte Schule» Sitz der Bezirks-, Töchter- u. Gewerbeschule; nach der Eröffnung des Froheimschulhauses 1900 ausschliessliche Nutzung als **Stadthaus** (Gemeindeverwaltung). Nach der Eröffnung des Stadthauses an der *Froburgstrasse* 3 Einrichtung des Baus als öffentliches **Museum** (historische u. naturhistorische sowie Disteli- u. Kunstsammlung). Daneben: Filiale Stadtpost, Stadtbibliothek, eine Volksbibliothek. Siehe auch *Konradstrasse* Nr. 7. *Beschreibung*: Straffer klassizistischer Kubus mit Walmdach: 3 G'e, 7 auf 4 Achsen. Architekturglieder in weissem Jurakalk. Sockelgeschoss mit Fugung u. Rundbogenfenstern. Pläne: StadtHA Gemeindeeigene Bauten B6 Falter 1 (Einzelblatt mit Portal u. einer Fassadenachse). Quellen: 1) StadtA (*ProtGR* Bd. 4; *Protokoll Schulhausbau*). Lit. 1) Zingg 1883, S. 97–99. 2) VB 1910, S. III. 3) G. Wächli, Die Sammlungen der Stadt Olten, in: *Olten Schreibeplatte* 1932. **Nr. 12** Wh mit Wirtschaft, erb. 1897 durch Einbezug älterer Bauteile, für Bierbrauer Louis Dietrich (Speise- u. Schenkwirtschaft Greifen, heute Zum Gryffe). 2 1/2-g'er, zur Kirchgasse giebelständiger Satteldachbau mit Zwerchhaus. OG-Fenster mit feinem Gipsdekor, um 1860–1870. Lit. 1) Fischer 1987, S. 188. **Nr. 14** Altbau mit biedermeierlicher Fassade. An Gartenmauer: **Brunnen**, «1843». Ehemaliger Hammerbrunnen (urspr. am Haus *Solothurnerstrasse* 57). Weisser Jurakalk. Röhre im Mauerrelief eines Fisches.

Klarastrasse

Nr. 1 3FH-Zeilenhaus. 1899. A: J. Mutter, Zürich. B: Zm Gustav Angst (vgl. die angrenzenden Häuser *Aaraustrasse* 77–81). Spätklassiz. Neurenaissance. 1940 Ladeneinbau. **Nrn. 3–7** Dreier-2FH. 1899. A u. B: Bm Gustav Angst (vgl. Nr. 1). 2-g'er Satteldach-Zeilenbau in Baumeister-Spätclassizismus. Einbau Läden, Aufbau Dachhäuser. Nr. 7: durchgreifend modernisiert. **Nrn. 9–15, 17–19** Zwei Dpl-2FH'er. 1886. A u. B: Zm Adrian Kiefer. Nr. 9: durch Neubau ersetzt. Nr. 15: Aufbau Zwerchhaus, Einbau Läden. **Nrn. 17–19**: Satteldachbau. Ungewöhnliche Organisation, wohl wegen des höheren Niveaus der Strasse gegenüber dem Garten: strassenseitige Eingänge im OG, mit Freitreppen; zentraler, übergiebelter Risalit mit Aborten. **Nr. 21** 3FH. 1907. A u. B: Ulrich Müller. 3-g'er Walmdachbau; bildete mit den Häusern Rosengasse Ex-Nrn. 57–59 (ersetzt durch Neubau Nr. 59) eine Dreierzeile. EG mit Laden, eingebaut 1922 von Otto Ehrensperger. Auf Flanke: Annex mit Arkaden, Veranda u. Balkon, 1912. A: Walther Belart, B: Kaufmann Alexander Kunz-Zimmerli. **Nr. 23** Autogara-ge, 1920, A u. B: wie Annex 1912 von Nr. 21. **Nrn. 25–27, 29–31** Zwei Dpl-EF-

H'er. 1906. A u. B: Ulrich Müller. «Palazzi» in spätklassizistischer Baumeister-Neurenaissance. Ähnliches Schema wie gegenüberstehende Bauten 22 bis 28. **Nr. 33** 3FH u. Werkstatt. 1929. A: Fritz von Niederhäusern. B: Dachdecker Reinhard Huber. Satteldachbau. **Nr. 35–37** Dpl-3FH. 1931. A u. B: AG Jäggi Baugeschäft. Walmdachkubus, senkrechte Treppenhausfenster-Bänder.

Nr. 2 Wurstereigebäude. Proj. 1919. A: Adolf Spring. B: Metzgermeister Hans Metzger-Rötheli. Traufständiges Heimatstil-Satteldach. EG: Wursterei, mit drei grossen Rundbogenfenstern; rückwärtig Stall u. Wagenremise. OG mit Ess- u. Schlafräumen für Burschen u. Mäde. Brückenartiger Verbindungsstrakt zum Haus *Aaraustrasse* 83, über Hofeinfahrt. **Nrn. 16–18** Dpl-3FH. 1910 resp. 1912. A u. B: Ulrich Müller. Nr. 18 Haus «Rosenheim»: Eckschräge mit Erker. **Nr. 20** *Rosengasse* 61–63 Dreier-3FH. 1909. A u. B: wie Nr. 16. **Nrn. 22–24, 26–28** Dpl-3FH u. Dpl-2FH. 1907. A u. B: wie Nr. 16. Vgl. **Nrn. 25 bis 31**. **Nrn. 30–40** *Martin-Disteli-Strasse* 54 Sechser-Wh (vier EFH'er zwischen je einem 2FH). 1917. A u. B: Bm Josef Atzli. Malerischer Heimatstil.

Kleinholzweg

In der Gabelung zum Ruttigerweg, anstelle der Überbauung Platanen 1–6, ehemals: **Schützenhaus** im Kleinholz, erb. 1875 für die Schützengesellschaft Olten, als Ersatz für ein 1865 im Hardfeld erstelltes Schützenhaus. Unentgeltliche Abtretung des Landes u. des Bauholzes durch die Bürgergemeinde. 1891 Einrichtung einer Feldschiessanlage (600 Meter). 1907 Erstellung einer Kehrscheibenanlage auf 300 und 400 Meter durch die Vereinigten Schützen-

gesellschaften. 1914–15 Aufschüttung des Kugelfangdammes u. diverse Umbauten, wegen der Einführung der neuen Munition. Wegen weiter bestehenden Problemen mit in Aarburg einschlagenden Geschossen 1920 Ersatz durch eine Neuanlage etwa 250 Meter südwestlich (siehe Nr. 50). Quellen: siehe Nr. 50.

Nr. 50 Schützenhaus. 1920–21. A: Adolf Spring. B: Vereinigte Schützengesellschaften Olten, mit Unterstützung durch Einwohnergemeinde, Bund und Kanton. Vorgeschichte: siehe vorhergehender Abschnitt. Schiessstand: schlichter, lang gestreckter Bau mit Walmdach. In der Mittelachse Eingang u. Dachhaus. Läden mit wellenförmigen Schrägstreifen. Scheibenstand (urspr. 25 Scheiben) südwestlich am Waldrand. Pistolenstand urspr. südlich parallel zum Hauptbau; 1934 durch einen östlichen Flügelerbau am letzteren ersetzt, nach Proj. von Arch. Hermann Frey. 1960 Umbau des Schiessstands; Erweiterung nach Westen. Quellen: StadtHA, Gemeindeeigene Bauten, B 19 Falter 41 (*Bericht u. Antrag des Ammannamtes an den Gemeinderat*, Typoskript 12.3.1920; *Schriftlicher Bericht zum Neubau der Schiessanlage Kleinholz* von Bauverwalter Georg Keller, Manuskript, 30.5.1922).

Klosterplatz

Platz zwischen nördlichem Altstadtrand und dem Kapuzinerkloster, früher auch (Unterer) Graben genannt. Als Platz in Rohform angelegt 1875–1878, anstelle des nördlichen Stadtgrabens u. eines Streifens vom Kapuzinergarten. 1876 Übereinkunft mit den Besitzern der anstossenden Häuser zur Anlage eines Trottoirs durch die Stadt, sobald jene eine Kegelbahn sowie Dünger- u. Abtrittgruben beseitigt hätten. Seit 1882

79



80



Rathskeller Olten

Nutzung des Platzes für wöchentlichen Kleinviehmarkt. Definitive Ausgestaltung zu Platz erst ab 1887 (damals Dohlenbau u. Auffüllungen), im Zusammenhang mit der Ausführungsplanung des Amthausquais u. mit der beginnenden Umgestaltung der an den Platz grenzenden Liegenschaften. Verstärkung des Platzcharakters durch Bau einer Umfassungsmauer um den Klostersgarten und durch Überbauung der Westseite mit einem Kinogebäude (Nr. 20). Quellen: *ProtBKO* Bd. 3, *ProtGR* Bd. 13. **Nr. 5** Restaurant Ratskeller, einst Stallungen des Gasthofs Löwen, im späten 19. Jh. mit Wirtschaft Zum Baselbieter, 1904 historisierend umgebaut, von Walther Belart für Wirt Werner Lang-Bürgi. Image: Rathaus in regionalistischer Renaissance-Spätgotik. Hauptseite an Fröschenweid, mit behäbigem Halbwaln u. Staffelfenstern (beide vom Altbau übernommen), mit Masswerfenstern im EG u. geriegeltem Giebel usf. Vorder- u. Rückfassade mit Fassadenmalereien von E. Kniep, nach Entwürfen des Zeichenlehrers u. Heraldikers Eugen Henziross: «Auszug der Oltnen in den Bauernkrieg 1653» (Fröschenweid) und «Der letzte Frohburger» (Klosterplatz). «Renaissance»-Gaststuben. Lit. 1) *SKL* 4 (1917), S. 213. **Nr. 7** Zeilenhaus mit Ladengeschäft u. Etagenwohnungen. 1902. A: Walther Belart. B: Konditor Hermann Äschbach-Hermann. Bauunternehmer: Franz Menotti. Anglisierende Neugotik, originelle Eisenbalkone von Joseph von Arx. Lit. 1) *ONjbl* 1983, S. 60–64. **Nr. 9** Zeilenhaus mit Ladengeschäft u. Etagenwohnungen. 1903. Signatur-Kürzel auf Eingabepan: «B» (ev. der Bauherr). B: Zm Bonaventur Disteli. Kräftige Neurenaissance, französisches Mansarddach. **Nr. 17** Zeilen-Wh mit Restaurant National; heutige Gestalt von Umbau, 1916. A: Constantin von Arx, B: Gottfried Grunder. 1925 Stockwerkaufbau. **Nr. 23**

81



Ladengeschäft-Einbau. 1924. A: Wolfgang Spring. B: Bäckermeister Gottlieb Blum.

Nr. 2/Amthausquai 1 Heimatstil-Kleinbau mit Transformatorenstation, Waage und Pissior. 1922. A: Städt. Hochbautechniker Karl Rein. B: Einwohnergemeinde. **Nrn. 8–12** Kapuzinerkloster, 1648. Kloster 1931 aufgestockt. Kirche: 1933 mit Vorhalle ausgestattet, von Josef Steiner, Schwyz (wieder entfernt). Klostersgarten mit Anlage Klosterplatz und Uferstrasse beschnitten; mit Umfassungsmauern. Diejenige gegen den Klosterplatz wohl 1887; in neuerer Zeit verändert. **Nr. 20** Kino («Lichtspiel-Theater»). 1916. A: Constantin II. von Arx. B: Lichtspieltheater Konsortium Olten. «Landschlösschen» in reformerischem Heimatstil: Platzfassade mit Schweifgiebel, flankiert von turmartigen Aufsätzen mit Hauben.

82

H. Disteli
Metzgerei — OLTEN — Würsterei

Knoblauchweg

Nr. 1 EFH. 1907. A: Adolf Spring. B: Bm J. Tarenghi, dann Bahnarbeiter Conrad Wirz.

Nr. 26 Siehe *Chaletweg*.

Konradstrasse

Das Anfangsstück der Strasse – im Bereich Baslerstrasse–Hübelischulhaus – läuft auch unter dem Namen Munzingerplatz.

- 45 **Nr. 7** Feuerwehrmagazin u. Historisches Museum (sog. **Neues Museum**). 1930–31. A: Otto Schäfer & Martin Risch, Chur (generelles Projekt; künstlerische Oberleitung); Fritz von Niederhäusern (Ausführungspläne u. Bauleitung). B: Einwohnergemeinde Olten. Repräsentativ-monumentale Moderne im Sinn Otto Rudolf Salvisbergs (vgl. dessen u. Otto Brechbühls Volksbankgebäude in Solothurn von 1928): scharf geschnittener, wuchtiger Kubus mit «mechanistischen» Fensterreihen u. Arkaden auf Schmalseite gegen Munzingerplatz. Fragment eines **geplanten Stadthaus- u. Museumskomplexes** auf dem Hübeliareal (vgl. Kap. 2.8). *Geschichte: 1. Etappe*: 1925 Studien des Bauamtes über eine eventuelle Überbauung des Hübeli mit Verwaltungs- u. Museumsbauten, mit Verbindung zum bestehenden Museumsbau *Kirchgasse* 10. 1928 Ausschreibung eines Wettbewerbs unter den im Kanton Solothurn niedergelassenen Architekten und fünf eingeladenen Architekturbüros: Keiser & Bracher, Zug; von Gunten, Bern (als Ersatz für Klausler & Streit); Gebr. Pfister, Zürich; Schäfer & Risch, Chur; Widmer & Calini, Basel. Preisgericht: Hugo Dietschi (Stadtammann Olten), Hermann Herter (Stadtbaumeister Zürich), Karl Indermühle (Arch. in Bern), Max Müller (Stadtbaumeister St. Gallen), Georg Keller (Bauverwalter Olten). Preise: 1. Schäfer & Risch, Chur. 2. Walter von Gunten, Bern. 3. Fritz von Niederhäusern, Olten. 4. Gebr. Pfister, Zürich. Ankauf: J. Kienast, Balsthal. Niederhäusern hatte mit einem Alternativprojekt den 4. Rang erhalten; da ein Bewerber gemäss SIA-Grundsätzen nur einmal prämiert werden konnte, rückten Pfister u. Kienast nach. 1929 Vergabe der Detailplanung u. Bauleitung des zuerst auszuführenden Feuerwehr-, Sammlungs- u. Schulgebäudes an Fritz von Niederhäusern, auf Grundlage des erstplatzierten Projekts Schäfer & Rischs. Aufgabenteilung auf Protest Schäfer & Rischs: Die Bündner Firma übernimmt die «definitive Aufstellung des Gesamtprojekts» u. die künstlerische Oberleitung des auszuführenden Baus; Niederhäusern die Planbearbeitung u. Bauleitung des letzteren. Pläne: StadtHA Gemeindeeigene Bauten B8, Falter 12 u. 13 (Vorprojekt des städt. Hochbautechnikers Karl Rein 1927, Projekte von Schäfer & Risch u.

von Niederhäusern 1930). Quellen: StadtHA Gemeindeeigene Bauten B6 Falter 3, B8 Falter 12 (Bericht Preisgericht u.a.). Lit.1) SBZ 93 (1929), S.147–153. 2. *Etappe*: 1947 Wiederaufnahme des Projektes eines Verwaltungsgebäudes. Auftrag an die Architektengemeinschaft Kopp u. Öschger, Zürich, für eine generelle Planung und Zonung des gesamten Gebiets zwischen Dünern, Basler- u. Ringstrasse, als Grundlage für den zu veranstaltenden Wettbewerb für ein Verwaltungsgebäude. Konzept: Bildung eines unregelmässigen trapezförmigen Raums im Bereich Hübeli-Dornacherstrasse, durch Aufstellung von Bauriegeln längs der Hübeli- und quer zur Dornacherstrasse, hinter dem Hübelischulhaus. Die Verwaltung soll nicht mehr südlich, sondern nördlich der Konradstrasse platziert werden: in einem Zweiflügel-Komplex nördlich des Feuerwehrgebäudes, an der Dornacherstrasse. 3. *Etappe*: Wettbewerb für und Bau eines Stadthauses an der Dornacherstrasse 1 (siehe dort).

Nrn. 21–23 Zwei Zeilen-Miets- u. Geschäftshäuser. 1936. A u. B: Otto Ehrensperger. Fortschrittliche «Karosserie». Eckbau Nr.21 mit gerundeten Balkonen. Lit.1) Affolter 1991, S.65. **Nrn. 25–27** Dpl-2FH. 1898. A: Wilhelm Scholter, Stuttgart. B: Kaufmann Anton Moser. Altdeutsche Schweifgiebel; Architekturgliederung in dunklem Kunstsandstein. 1912 Ladeneinbau in Nr.25. Durchgreifend purifiziert.

83 **Nr. 2** Zeilen-MFH mit Ladengeschäft. 1903. A: Walther Belart. B: Sattlermeister Josef Studer. 1910 Aufstockung um 3.OG u. um Dachwohnung, in Abstimmung

mit dem damals aufgestockten Haus Nr.6. **Nrn. 6–8/Baslerstrasse 11** Ehemalige Liegenschaft Malermeister Disteli u. Werkstattbau. (1) Vorderhaus 83 **Nr. 6**: MFH «Distelzweig» mit Ladengeschäft, erb. «1910» anstelle eines um 1900 erbauten, 1-g'gen Ladenannexes des Hauses Ziffer 2. A: Ad. Spring. B: Malermeister A. Disteli-Flury. Turmartiger, 4 1/2-g'er Kopf- u. Eckbau, mit Eckerker u. Krüppelwalmdach-«Hut». (2) Wh, erb. um 1875. Bescheidener, 2 1/2-g'er Satteldachbau. Wohl 1910 um 3. G aufgestockt: Damals war eine Aufstockung in Abstimmung mit dem Neubau der beidseitigen Annexe (Ziffern 1 u. 3) vorgesehen. (3) **Nr. 8**: MFH mit Ladengeschäft, erb. 1910 anstelle eines um 1890–1900 erbauten, 1-g'gen Werkstatt-Annexes des Hauses Ziffer 2. A u. B: wie Ziffer 1. Bow-Window-Erker. (4) **Baslerstrasse 11** (Hinterbau): 3-g'er Werkstattbau, 1902, B: Sattler Othmar Aebi. 1922 Einbau von Kleinwohnung in die zwei OG'e.

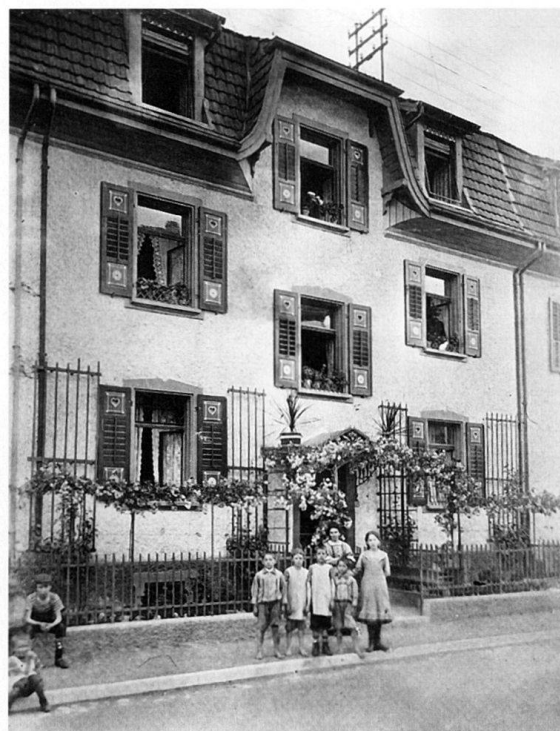
27 **Nr. 10 Hübelischulhaus**, erb. 1869–70 als «Neue Schule». Pläne: Jakob Kälin, von Einsiedeln, in Solothurn. Bauführung: Emil Lang, Olten. B: Gemeinde Olten. *Geschichte*: Im März 1868 Beschluss zum Bau eines Primarschulhauses auf den «Bündten» hinter der Stadtkirche, nachdem auch eine Aufstockung des Schulhauses *Kirchgasse 10* erwogen worden war. Für Pläne u. Voranschlag wendet sich die Baukommission an J. Kälin in Solothurn (vermutlich der 1842 geborene Semperschüler Jakob Kälin, damals Bauführer am Amthaus Solothurn). Nach der Lieferung der Pläne werden von Kälin noch Alternativen für den Mit-

telrisalit verlangt; darunter wird die einfachste gewählt: reduziertes Palladiomotiv im 2.OG, einfacher Dreieckgiebel statt gestelzter Giebelschild. Baubeginn Frühling 1869. Vom 22.7. bis 26.8.1870 diente das kurz vor der Vollendung stehende Schulhaus General Herzog als Generalstabsquartier. Bezug des Schulhauses am 1.10.1870. Das Gebäude enthielt einen Konzertsaal; zwei Zimmer wurden anfänglich an die Schuhfabrikanten Strub & Glutz als Magazin vermietet. *Steinmetzarbeiten*: Bargetzi-Schmid; Moritz u. Urs Bargetzi & Cie; beide in Solothurn. Architekturglieder in weissem Jurakalk; die der Hauptfassade in «Solothurnerstein» (geliefert von Arch. Wilhelm Josef von Tugginer, Solothurn), die der Seitenfassaden in «Erkingenstein» (geliefert von Benedikt von Arx, Amtsschreiber von Olten). *Beschreibung*: Queroblonger, 3-g'er Kubus mit Walmdach in spätklassizistischer Neurenaissance. Mittelrisalit mit Portal u. Frontispiz; rückwärtig markanter Risalit mit Aborten. Ausstattung: **Brunnen**, an Fassade gegen Dornacherstrasse, 1930 hierher versetzt. Errichtet «1860» als neuer «Oberer Brunnen» (am Haus Hauptgasse Nr.25) im Hinblick auf das eidg. Sängerfest. Neurenaissance Wandbrunnen: Stock als von Voluten gefasste Ädikula mit Nische. Pläne: StadtHA Gemeindeeigene Bauten A2 Falter 1–3. Quellen: StadtA (*ProtGR* Bd. 9; Protokoll Baukommission 1868–1871); StadtHA Gemeindeeigene Bauten A2 Falter 1 (Verträge). Lit.1) Zingg 1883, S.136. 2) Martin Ed. Fischer, *Das Hübelischulhaus* (Typoskr. StadtA). 3) Fischer 1987, S.105–108 (Brunnen).

83



84



Nr. 32 Vorgänger: + Wh, erb. um 1897.
 95 **Nr. 34** Vorgänger: + Wh Ex-Ringstrasse 45. 1897. A: Arnold I. von Arx. Besitzer gemäss *Gebäudeverzeichnis* 1906: Oberlichter Hans Reinhardt. 2-g'es «Hôtel» in französischem Neubarock: Eckschräge mit Kastenerker unter pittoreskem Helm, Mansarddach.

Kreuzstrasse

Nrn. 17, 19–21 2FH u. Dpl-2FH. 1922 resp. 1921. A u. B: Baugesch. Albert Buser. Walmdächer. **Nrn. 27–29** Dpl-3FH. 1907. A u. B: Bm Carl Erne. Behäbiger Baumeisterbau mit Quergiebeln u. abgewalmten Satteldächern. Hinterseite mit Abortvorbauten u. Lauben. **Nrn. 31–35** Dpl-3FH'er. 1909. A: Adolf Spring u. Otto Ehrensperger. B: wie Nr. 27. Heimatstildach. Nr. 35: Türmchenartiges Dachhaus auf Quergiebel-dach.

Nr. 6/Engelbergstrasse 31 Dpl-Wh, um 1930. Nr. 6: 1934 um 3. G aufgestockt, von Baugesch. Albert Buser für Typograph A. Weibel. **Nrn. 12–14** Dpl-2FH. 1923. A und B: Baugeschäft Buser. Nr. 12: Ausbau Dachstock (Dachhaus). **Nrn. 26–28, 30–32** Zwei Dpl-2FH'er. 1899. A: Ferdinand von Arx. B: Bm Ferdinand Schmid. 2-g'e Satteldachbauten in schlichtem Spätklassizismus. Hinterseite: Abortrisalite, Eingänge. **Nrn. 26–28**: modernisiert. **Nrn. 34–36** Dpl-2FH. 1900. A: Adolf Schenker, Aarau. B: Bm Gustav Angst. Satteldachhaus mit übergiebelten Seitenrisaliten. **Nr. 38** 2FH. 1904. A u. B: wie Nrn. 34–36. 2-g'es Satteldachhaus.

Krummackerweg

Die Firma Atzli & Jäggi plante 1908 im Bereich dieser Strasse eine Wohnsiedlung mit 40 Häusern; davon wurden ca. 15 Bauten realisiert.

Nr. 1/Wilerweg 2 Dpl-2FH mit Dachzimmern. 1895. B: Landwirt Joseph Bleuel. 2-g'er Satteldachbau in Baumeister-Spätklassizismus. Rückseite: zentra-

ler Abortrisalit u. beidseits Laubenbal-kone. **Nr. 9** Vorgänger: + Dpl-Wh für Handwerker u. freistehende Malerwerkstatt, um 1896. B: wohl wie Nr. 1. **Nr. 11** 2FH. 1898. A: Adolf Buri. B: wie Nr. 1. Hoch geschossenes, 2-g'es Satteldachhäuschen in Baumeisterart. Rückseite: Eingang, Aborte. **Nr. 23** Vorgänger: + Bauernhof Joseph Bleuel (siehe Nrn. 1, 9 u. 11). **Nrn. 23–37** Achter-3FH. 1908–09. A u. B: Josef Atzli u. Jacob Jäggi. Kleinstädtchenartige, abgewinkelte Zeile oberhalb des Bifang-Schulhaus Platzes. Malerischer Regionalismus: reiche Ausstaffierung mit hübschen Einfriedungen, rustikalem Mauerwerk, Eingangslauben, Balkonen, heimischen Quergiebeln, Erkertürmchen usw. **Nrn. 39, 41, 45** Drei 2FH'er. 1908. A u. B: wie Nr. 23ff. **Nr. 49** EFH. 1910. A u. B: wie Nrn. 23ff. **Nrn. 51–55** Dreier-3FH. 1910. A u. B: wie Nrn. 23ff. **Nr. 57** Vorgänger: + Wh, um 1910–1915. A u. B: wie Nrn. 23ff. Wohnhaus von Bm Josef Atzli (Adressbuch 1922).

84 **Nrn. 6–18** Neuner-3FH (zusammenggebaut mit *Engelbergstrasse* 9–11). 1907–08. A u. B: Josef Atzli u. Jacob Jäggi. Lange Zeile mit regionalistischem Mansarddach. Zahlreiche Quergiebel; zwei hervorgehoben durch grössere Ausmasse und Jugendstil-Zierfachwerk. Vorgärtchen. **Nrn. 40–42** Siehe *Reiserstrasse* 74 bis 82.

Leberngasse

Siehe auch *Schützenmatt*.

Nrn. 7–9 Vorgänger: + Wh mit grossem Hintergebäude, um 1910–1915, wohl für Malermeister Ernst Bloch. **Nrn. 17–21** Neubau. In diesem Bereich ehemals Komplex von Gewerbebauten am Mühlenkanal (u.a. mit Brauerei Hempele), entstanden 1900/1930 durch Umbauten u. Erweiterungen eines Baus aus dem 19. Jh.

Nr. 4 Druckereigebäude Oltners Tagblatt. 1902. A: Arnold I. von Arx. B: Redaktor Peter Dietschi. Urspr. 2-g'er Ge-

werbebau mit flachem Dach. 1969 Aufstockung, 1984 Umbau zu Vereinslokal.
 7 **Nr. 6** EFH «Villa Sonnenblick». 1911. A: Gebr. Pfister, Zürich. B: Emma Flury. Image: schlosschenartiges Patrizier-Landhaus. Hauptfront mit steilem Giebel und übereckgestellten Risalit-Armen. Rückwärtig Ökonomiegebäude, kombiniert mit Hintereingang. Südwärts terrassierter Garten, ehemals mit + Gartenpavillon. **Nr. 6a** Heimatstil-Garage, proj. 1927 von Otto Ehrensperger für Kaufmann Wilhelm von Felbert (damals Besitzer von Nr. 6). **Nr. 10** Transformatorstation I. 1914. A: Fritz von Niederhäusern. B: Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG. **Nr. 12** Wh mit Ökonomie-teil, erb. Mitte 19. Jh. in mehreren Etappen. **Nr. 14** Auto- u. Wagenremise mit Lagerräumen (heute Werkstatt). 1923. A: Bm J. Atzli. B: Camionneur Fritz Flückiger. Kleinbau mit abgewalmtem Satteldach hinter Altbau Nr. 12 (damals Hauptsitz des Transportunternehmens Flückiger).

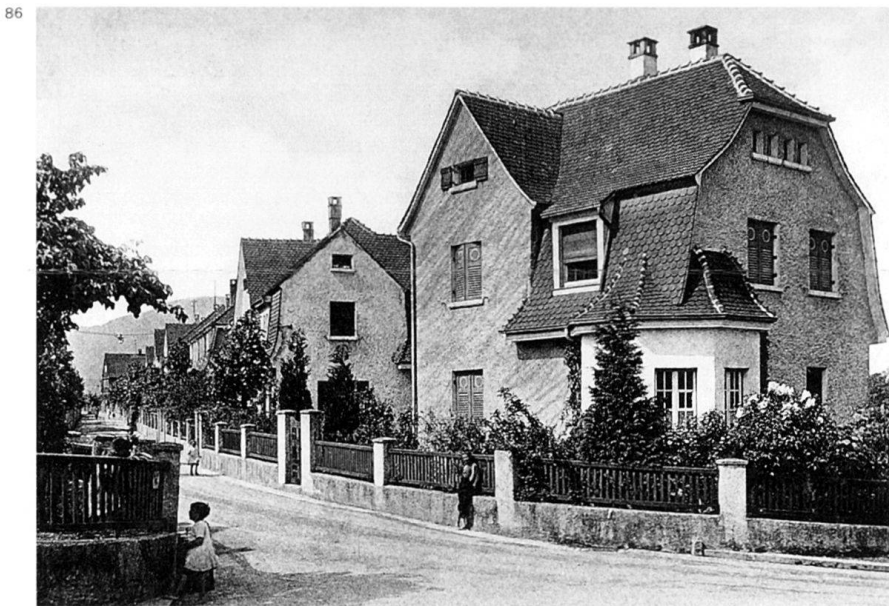
Louis-Giroud-Strasse

Nr. 25 Migros-Freizeitland. Vorgänger: + Fabrik für Sägerei- u. Holzbearbeitungsmaschinen OLMA (AG Landquart Maschinenfabrik in Olten). Grundanlage erstellt um 1915 von der benachbarten L. von Roll'schen Eisenwerken (siehe *Von-Roll-Strasse* 22–24), ab 1917 von der Maschinenfabrik benutzt, welche damals von Landquart nach Olten umsiedelte. 1920, 1928 u. 1947 Erweiterungen. Lit. 1) Meister 1950, S. 114–118.

Maienstrasse

Nrn. 1–3 Dpl-Wh mit Laden (Nr. 1). 1928. A: Architekturbüro Konsumverein («F» = Flückiger). B: Konsumverein Olten. Viergeschossiger, grossvolumiger Bau mit Walmdach. **Nrn. 7–11** Dreier-3 FH. 1911. A u. B: Bm Franz Menotti. Wuchtiges Heimatstil-Mansarddach, zwei turmartige Treppenhausrisalite. **Nrn. 17–35, 37–43, 45–65, 30–46** Ein Zehner, ein Vierer-, ein Elfer- u. gegenüber ein Neuner-EFH. 1921, 1922, 1920, 1919. A u. B: Josef Atzli. Pläne: z.T. signiert von Aerni. Lange, 2-g'e Zeilen mit Walm- oder Satteldächern. **Nrn. 71–75, 79–83/ Rigenbachstrasse** 32, 58–64 Eine Dreier-Zeile u. zwei Vierer-EFH-Zeilen. 1913. A u. B: Josef Atzli u. Jacob Jäggi. 1 1/2-g'e Bauten mit wuchtig-malerischen Heimatstil-Dächern. **Nr. 42** FH. 1923. A: Baugesch. Franz Menotti. B: Werkmeister Emil Ley-Pilet. Heimatstilbau mit eigenwilligen Volumetrie u. Dachgestalt. **Nrn. 8** 2FH. 1906. A u. B: Bm Franz Menotti. Mansarddach. **Nrn. 10–12** Dpl-2FH. 1906. A u. B: wie Nr. 8. Grosser Heimatstil-Quergiebel. **Nrn. 14, 18** Zwei 2FH'er. 1906. A u. B: wie Nr. 8. Risalite mit Loggien. **Nrn. 20, 24** Zwei 2FH'er. 1908. A u. B: wie Nr.





8. **Nrn. 30–46** siehe Nr. 17ff. **Nrn. 50, 54** Zwei EFH'er. 1911. A: Franz Menotti. B: Lokomotivführer August Borner resp. F. Menotti selbst. **Nrn. 58–64** siehe Nr. 71ff.

Martin-Disteli-Strasse

Nrn. 1–5 Dreier-MFH mit Restaurant Bahnhof (Nr. 1) und Läden. 1909. A: Adolf Spring (Projekt). Bauunternehmer: Josef Atzli u. Jacob Jäggi. B: dieselben u. Coiffeur H. Siegrist. Malerisch-reformerischer Regionalismus: Mansardwalmdächer mit Quergiebeln, Eckerker-Dachhaus-Kombination. **Nr. 15** Vorgänger: (1) + Dpl-Wh Ex-Nrn. 9–15, um 1885. 2-g'er Satteldachbau. Hinter Ex-Nr. 9 Werkstattgebäude, um 1900–1920. (2) + Werkzeugfabrik Bauhofer-Ineichen Ex-Geissfluhweg 5, um 1910. **Nr. 27** Verwaltungs- u. Wohngebäude. 1938. A: Hermann Frey & Ernst Schindler, Olten-Zürich. B: Schweizer Samariterbund Olten. «Höhepunkt des Neuen Bauens in Olten». Lit. 1) Affolter 1991, S. 67. **Nrn. 55–57/Sonnhaldenstrasse** 41 Dreier-EFH. 1913. A u. B: Josef Atzli u. Jacob Jäggi. Architektonische Folklore: drei Quergiebel in Appenzeller Art, Klebdächer u. durchgezogene Traufen, Verandensöller usf. Für diese u. die umliegenden Liegenschaften 1913 Proj. von Fritz von Niederhäusern für Überbauung mit 35 Wh'ern (siehe Bauakten Nrn. 55–57). **Nr. 59** Vorgänger: + Wh u. rückwärtiges Magazin in Ecke zu Sonnhaldenstrasse, um 1910 resp. um 1920. **Nrn. 61–63** Dpl-EFH. 1925 resp. 1928. A u. B: Otto Ehrensperger. **Nrn. 73–75** Dpl-EFH. 1911. A u. B: Adolf Spring. Heimatlicher Reformstil: Seitlich platzierter breiter Quergiebel mit Klebdächern; daneben erkerartiges Dachhaus über Bow-Window-Risalit. Anklänge an Robert Rittmeyers Haus Seidenstrasse 18 in Winterthur

(vgl. INSA 10, 1992, S. 72). **Nr. 77** Vorgänger: + Wh, um 1915–1920. **Nr. 83** EFH. 1927. A: Walther Belart. B: Direktor A. Dietschi-Hänggi. Satteldachbau mit vagen Erinnerungen ans romantisch-klassizistische «Landhaus». **Nrn. 89, 91, 93–95, 97–99** EF- u. Dpl-EFH'er. 1926. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nr. 101** 2FH. 1927. A u. B: wie Nr. 89. **Nrn. 105–109** Vorgänger: + Dpl-Wh Ex-Aarauerstrasse 141–143, um 1915–1920.

Nr. 2 Wh, um 1870. 1922 Umbau, von Baugesch. Constantin II. von Arx für Kaufmann Jos. Geissler: Einbau Laden, Einbau Wohnung im 2. OG, ev. Neubau Dach. **Nr. 2b** 3FH mit Coiffeursalon. 1929. A: Fritz von Niederhäusern. B: Coiffeur H. Siegrist. Art-Déco-Bau. Lit. 1) Affolter 1991, S. 62. **Nr. 4** 2FH mit Laden. 1905. A: Otto Ehrensperger. B: Milchhändler Gottfried Grunder. Walmdachhaus; lateraler Giebelrisalit mit sorgfältig gestalteter Ladenfront. **Nr. 30** EFH mit Arztpraxis. 1930. A u. B: Bau-

gesch. Josef Atzli. Image: Barock-klassizistisches Landhaus. **Nr. 54** Siehe *Klarastrasse* 30–40. **Nr. 58/Sonnhaldenstrasse** 39 Dpl-EFH. 1917. A u. B: wie Nr. 30. Heimatstilbau mit Satteldächern. **Nrn. 60–62** Siehe *Sonnhaldenstrasse* 20–28. **Nrn. 64–66, 68–72, 74–76** Ein Dpl-, ein Dreier- u. ein Dpl-EFH. 1919, 1920 und 1921. A u. B: wie Nr. 30 (Baueingabeplan Nrn. 68–72 signiert von Aerni). Heimatstilbauten mit Eingangsloggien, Söllern, behängigen Dächern usf. **Nrn. 78–80** Dpl-EFH. 1923. A u. B: wie Nr. 30 (Baueingabeplan signiert von Aerni). **Nr. 84** Siehe *Friedheimstrasse* 31. **Nr. 86** EFH. 1925. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nrn. 94–96** Dpl-Wh. 1930. A: wie Nr. 86.

Mattenweg

Nr. 27/Bachweg 31 Dpl-EFH. 1923. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nrn. 29–39** Sechser-EFH. 1926. A u. B: wie Nr. 27. Zeile mit einheitlichem Walmdach. **Nrn. 41–45/Käppelistrasse** 8 Vierer-EFH. Um 1923. A u. B: wie Nr. 27 (Baueingabeplan Nrn. 43–45).

Maulbeerweg

Nrn. 2, 6 Zwei 2FH'er. 1906. A: Bm Eduard Saller. B: Maurermeister Ferdinand Schmid. Bescheidene Wohnbauten. **Nr. 10** Vorgänger: + Zwei 2FH'er u. ein Dpl-2FH (ex-Nrn. 8–10, 14, 16/*Louis-Giroud-Strasse* 8). 1905. A u. B: Bm Eduard Saller.

Meisenhardweg

Nr. 14 2FH. 1899. B: Alt-Kondukteur Joh. Jos. Hirt. Satteldachhäuschen mit Werkstatt im UG. Spätere Anbauten.

Mühlegasse

Führt von der Kirchgasse hinab zur Brücke über die *Dünnern* (an dieser Stelle ehemals Mühlenkanal) und in die Schützenmatt. Die östliche Begrenzung bildet die Häuserzeile am Rand des *Oberen Grabens* (siehe dort). Die heutige



Strassenführung entstand in den 1930er Jahren durch Abbruch einer Baugruppe, welche den heutigen breiten Strassenraum in zwei schmale Durchgänge teilte.

Nr. 6 Hotel Restaurant Glockenhof. 1939. A: Hermann Frey & Ernst Schindler. Geplant als Volkshaus, während des Baus in Glockenhof umbenannt und von den Freisinnigen als Versammlungslokal übernommen. Schnittiger, eleganter und transparenter Musterbau des Neuen Bauens. Durch Umbau verändert. Vorgänger: + Altbau mit mächtigem Satteldach, zeitweise mit Hotel Restaurant Volkshaus. Lit. 1) Affolter 1991, S. 67–68. **Nr. 10** Druckereigebäude hinter Nr. 6, 1919, von Constantin II. von Arx für die Solothurnische Druckereigenossenschaft Olten, auf der Liegenschaft der Arbeiter-Union. Sachlicher Satteldachbau. **Nr. 20** Mietshaus mit Restaurant Zur alten Mühle. 1939. A: Walther Belart. B: Bau-Aktien-Gesellschaft, vertreten durch Walther Belart. Massiger Hochbau mit Walmdach. Vorgänger: + Gewerbe- u. Wohngebäude (Gerberei Strobel), erb. um 1890 anstelle einer ehemaligen Weissgerberei. Lit. 1) Fischer 1990, S. 68.

Munzingerplatz

Bezeichnung für den Platzraum zwischen der Stadtkirche und dem Hübeli einerseits, der Hinterseite der Zeile Kirchgasse 4 bis 10 und dem Hübelischulhaus andererseits (Stadtplan 1912). Auf dem Stadtplan 1896 heisst der Vorplatz des Hübelischulhauses «Schulhausplatz»; westlich der Kirche ein gepflasterter Streifen u. ein Geviert mit Baumreihen. Westlich der Kirche befand sich der 1812 eröffnete **Kirchhof**. 1852 wird im Gemeinderat die Verlegung desselben erwogen; der «alte Kirchhofplatz» und anstossendes Land könnten nach und nach zur Aufführung neuer Gebäude genutzt werden (*ProtGR* Bd. 6, S. 472–473). 1861 Schliessung des Kirchhofes wegen Eröffnung des Friedhofes an der Baslerstrasse (siehe dort nach Nr. 63). Umgestaltung zu Platz mit Bäumen um 1870–1890. **Nrn. 7, 2–8, 10** Siehe entsprechende Nummern unter *Konradstrasse*.

Neuhardstrasse

Nrn. 9–11 Vorgänger: + Wohn- u. Gewerkekomplex, erb. um 1855 (rückwärtige, zu *Aarauerstrasse* 35 gehörige Bauten) resp. um 1870. Zeitweise Sitz des Zimmerei- und Baugeschäftes Kiefer. **Nr. 23** Mietshaus mit Restaurant. 1927. A: Fritz von Niederhäusern. B: Bäckermeister Moritz Zimmerli. 1948 Umbau zu Oltnerhof. Gerundete Ecke zu Unterführungsstrasse. **Nr. 27** siehe *Rosengasse* 4–24. **Nr. 33** Post-Neubau. Vorgänger: + Martin-Disteli-Strasse Ex-Nrn. 8–10, 12 Dpl-Wh u. Wh, um

1880. **Nrn. 18–26** Vier aneinander gebaute Wh'er, erb. um 1885. Nrn. 18–20: modernisiert. Nr. 22: durch Neubau ersetzt. Nr. 26: Hübscher, 2½-g'er Satteldachbau in solider Baumeisterart, mit Restaurant. Südlich ehemals weitere Bauten: (1) anstelle der Unterführungsstrasse ein Wh, erb. um 1895, (2) anstelle des Neubaus *Aarauerstrasse* 49 eine weitere Vierer-Wohnzeile, erb. um 1895–1900.

Neumattstrasse

Nr. 1 Vorgänger: + Wh, um 1885. **Ex-Nrn. 3–5 u. 9** (anstelle des Neubaus Nr. 3) sowie **Nrn. 11–15, 17** Zwei Dpl- u. zwei einfache EFH'er, alternierend angeordnet. Um 1885. A u. B: Casimir I. von Arx. Nrn. 11–15: Spätklassizistisches Schema: markante, übergiebelte Seitenrisalite. Relativ grosse UG-Fenster, ev. für Werkstätten. 1½-Wohn-G'e. Nr. 17: Satteldachbau. Hinterseite: Eingang, Abort-Risalit, Laube.

Ex-Nr. 4 (an der Stelle von Neubau Nr. 2) sowie **Nrn. 6, 8, 10, 12, 14** Sechs EFH'er. Um 1885. A u. B: vermutlich wie Nrn. 3ff. Satteldachhäuschen mit zentralem, übergiebeltem Eingangsrisalit (ähnliches Modell wie *Elsastrasse* 37ff.). Vorgärtchen. Nrn. 6 u. 8: modernisiert.

Paul-Brand-Strasse

Nrn. 3–5, 7–9, 11–15, 17–19, 21–23, 27–29, 31–33, 35–37 und 2, 6–8, 10–12, 14–16, 18, 20–22, 24–26, 28–30, 32 sowie *Sälistrasse* 88–90, *Sonneggstrasse* 54–56 und *Dreitannenstrasse* 49–51 **Eisenbahnersiedlung Flügelrad**. Siedlung von 37 EFH'ern (17 doppelte, 3 einzelne). Proj. 1909, Bewilligung 1910. A: Bureau für Architektur und Kunstgewerbe Paul Gerber, Ulm. B: Eisenbahner Baugenossenschaft «Flügelrad», Olten. Gesamtanlage konventionell (grösstenteils regelmässige Reihung der Häuser beidseits einer geraden Strasse), Einzelgestaltung dagegen betont reformerisch-kunstgewerblich: heimelige Dächer, Bow-Windows, Eingangslauben usw. Verwendung verschiedener Typen. Frühes Beispiel des Genossenschaftsbaus in der Schweiz. Erhaltungszustand gut; nur wenige Bauten durch Umbauten verändert. Lit. 1) *ONjbl* 1981, S. 45–47.

Pfarrweg

Nr. 1 2FH. 1927. A u. B: AG Jäggi Baugeschäft. **Nrn. 3–5** Dpl-EFH. 1929. A u. B: wie Nr. 1. **Nrn. 2–4, 6** Dpl-2FH u. 2FH. 1928. A u. B: wie Nr. 1.

Reiserstrasse

Nrn. 21 bis 69 Zeilenbauten des Baugeschäftes Atzli u. Jäggi resp. der AG Jäggi Baugeschäft (Nrn. 21–29). Wohnkolonie in malerischem Heimatsstil: heimelige Dächer in verschiedenen Variationen, Verandensöller, Balkone, Portal-Schutzdächer, durchgezogene

Abb. 88 Flugaufnahme der äusseren *Aarauerstrasse* (links), des Bifangs (rechts unten), des Fustling- und des Käppelifeldes (rechts respektive Mitte hinten). **Bauten:** (1) *Aarauerstrasse* 68: Bifangschulhaus, 1908–1910. (2) *Ebd.*, Nrn. 72–76: Hauptstrassen-Mehrfamilienhaus in spätklassizistischer Baumeister-Manier, 1897–98. (3) *Engelbergstrasse* 7: Gebäude mit Feuerwehrdepot und städtischen Wohnungen, 1919. (4.1, 4.2, 4.3 und 4.4) *Krummackerweg* 6–18, 23–37, 49 und 51–55: Wohnquartier-Überbauung (mehrheitlich 3FH-Zeilen) der Baufirma Atzli & Jäggi, 1907 bis 1910. (5) *Riggenbachstrasse* 17: Kindergarten, 1933–34. (6) *Reiserstrasse* 74–78, 82: Werk- und Magazinkomplex des Baugeschäftes Jäggi (ehemals Atzli & Jäggi). (7) *Ebd.*, Nr. 83: Wohnhaus des Bauunternehmers Jakob Jäggi, 1927. (8) *Ebd.*, Nrn. 89–91: Reformierte Friedenskirche und Pfarrhaus, 1928–29. (9) *Wilerweg* 34: 3FH mit Garage, 1934–35 – modernistischer Akzent des Quartiers. (10) *Ebd.*, 25–27: Schlichtes Baumeister-Zeilenhaus, 1896. (11) *Friedensstrasse* 89 bis 113, 98 bis 114: Einheitliche Wh-Überbauung, um 1930. (12) EFH-Überbauung Eigenheimweg (siehe *Aarauerstrasse* 158–168), um 1923. (13) *Käppelistrasse* 35–39: Heimatsstil-Mietshaus der Immobilien AG Olten, 1910. (14) *Aarauerstrasse* 190, 194: Friedhof im Meisenhard, 1916–17.

Traufen usf. **Bauten:** Nrn. 21–29: Zeile mit einem EFH u. vier 2FH'ern, 1918–1921. Baueingabeplan Nr. 21 signiert «B». Nrn. 31–37: Vierer-EFH, 1917. Nrn. 39–43: Dreier-EFH, 1914. Nrn. 45–51: Vierer-Zeile (drei EFH'er, ein 2FH), 1914. Nr. 53: 2FH, 1914. 1920 Laden-einbau. Nrn. 55–57: Dpl-EFH, 1914. Nrn. 59–65: Vierer-EFH, 1914. Nrn. 67–69/*Riggenbachstrasse* 30: Dreier-2FH, 1913. **Nr. 71** u. Vorgänger von **Nr. 73**: Zwei EFH'er. 1912. A u. B: Baugesch. Atzli u. Jäggi. **Nr. 79** EFH. 1925. A: AG Jäggi Baugeschäft. B: Malermeister R. Ulrich. **Nr. 83** EFH. 1927. A u. B: AG Jäggi Baugeschäft (Wohnhaus des Firmenchefs Jakob Jäggi-Winistörfer). Walmdachkubus mit Dachhaus. Hinterseite: Treppenhausrisalit, Stil «um 1800». An Pfarrweg steinerne Pergola mit Säulen. **Nrn. 89–91 Reformierte Friedenskirche** (Nr. 91) u. Pfarrhaus (Nr. 89). 1928–29. A: Fritz von Niederhäusern. B: Reformierte Kirchgemeinde Olten. *Planungsgeschichte*: 1925 Direktauftrag für Projektierung an Niederhäusern. Erste Entwürfe, zwei Gutachten, schliesslich Beizug Karl Mosers, Professor an der ETH, als Oberexperte. Dieser kritisiert die klassizistische Haltung und die konservative Materialwahl u. verlangt, «die



Kirche quer zu stellen, das Pfarrhaus gegen Süden zu orientieren und den Turm östlich an die Kirche anzubauen, die Baugruppe in Eisenbeton zu erstellen und einen Platz zur Erbauung eines Kirchgemeindehauses frei zu lassen» (Lit. 3). Beilage einer perspektivischen Skizze mit Anklängen an die Basler Antoniuskirche. Niederhäusern liefert zwei weitere Varianten und findet schliesslich eine knappe Mehrheit. *Beschreibung:* Art-Déco-Monument in der Achse der Engelbergstrasse. Dreiteiliges Ensemble: kubisch-straffer Längs-Saalbau mit drei hoch gestreckten Eingangs-Arkaden, futuristisch-fanalartiger Turm und konservatives Pfarrhaus mit Arkaden.

Anklänge an Armin Meilis reformierte Kirche in Solothurn von 1923–1926. Lit.1) J. Derendinger, *Geschichte der reformierten Kirchengemeinden Olten 1859–1929*, Olten 1929, S.186–202. 2) Adolf Merz, *Die evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Olten 1859–1959*, Olten 1959. 3) Affolter 1991, S.58–59. **Nrn.115–117** Dpl-2FH. 1923. A u. B: AG Jäggi Baugeschäft. **Nrn.125–127, 129–131, 133–135, 137–139, 143–145, 147–149, 151–153, 155–157** u. *Käppelistrasse* 1–3: Neun Dpl-EFH'er. 1919. A: Constantin II. von Arx. B: Eisenbahner-Baukollegium Käppelfeld Olten. Gestraffter Spätheimatstil: Walmdachkuben, mit kunstgewerblich-schlichtem Putz-De-

kor (weisser u. glatter in Kontrast zu körnig-getöntem Putz). Raumprogramm: EG mit Küche, «Stube» u. «Stübli», OG mit 3 Zimmern.

Nr.2/Sonneggstrasse 29 Dpl-Wh. 1915. A u. B: Otto Ehrensperger. «Bürgerhaus»-Stil: Satteldächer, Bow-Window. **Nrn. 4, 6, 10** Ein 2FH u. zwei EFH'er. 1911, 1912, 1910. A u. B: Otto Ehrensperger. Gutbürgerliches Programm. Nr.10 auf Baueingabeplan als «Villa im Fustlig» bezeichnet. **Nr.40** EFH. 1917. A u. B: AG Jäggi Baugeschäft. **Nrn.42–58** Zehnteilige Wh-Zeile (EF-, 2F- u. 3FH'er). 1919. A u. B: AG Baugeschäft Jäggi. Verschiedene Grundrisstypen; der einfachste umfasst eine Wohnküche u. zwei Zim-

89



mer. **Nrn. 62, 64** Zwei EFH'er. 1917. A u. B: AG Baugeschäft Jäggi. **Nr. 66**/Riggenbachstrasse 28 Dpl-3FH. 1911. A u. B: Josef Atzli u. Jacob Jäggi. Malerischer Regionalismus. Heimatstil. **Nr. 70** Siehe Riggenbachstrasse 23–27. **Nrn. 74–78, 82** und Krummackerweg 40–42: Neubau-Vorgänger: + Werkstatt-, Büro- und Magazinbauten des Baugeschäftes Atzli u. Jäggi (später Jäggi), erb. um 1910–1915. **Nr. 106** 2FH. 1928. A u. B: Baugesch. Albert Buser. **Nrn. 112–114** Dpl-2FH. 1924. A u. B: wie Nr. 106. 1929 Einbau Dachwohnung, 1934 Einbau Laden. **Nr. 118** Vorgänger: + Wh, um 1895. **Nr. 128** Siehe Wilerweg 25–27. **Nr. 132** Wh, um 1900.

88:6

1937 Ersatz des Kniestocks durch Voll-G. **Nr. 146**/Falkenweg 16 Dpl-EFH. 1923. A u. B: Bm Josef Atzli. **Nrn. 176–180**/Falkenweg 9 Vierer-EFH. 1924. A u. B: Baugesch. Josef Atzli.

Riggenbachstrasse

86:5 **Nr. 17** Kindergarten. 1933–34. A: Karl Rein, städt. Hochbautechniker. Straffer Walmdachkubus mit halbrundem, turmartigem Treppenhauseisalit auf Rückseite. Lit. 1) Fischer 1987, S. 60. **Nrn. 23–27**/Reiserstrasse 70 Vierer-EFH. 1913. A u. B: Baugesch. Atzli u. Jäggi. Zwei Quergiebel, je mit Heimatstil-Ründe. **Nrn. 31–35** Dreier-3FH. 1912. A u. B: wie Nr. 23. Nur Nr. 35 im urspr. Zustand. Anstelle des korrigierten Weststücks der Strasse vormals: (1) + Werkstätte u. Wh Ex-Wartburgstrasse **Nrn. 38–44**, erb. 1907 für Rudolf Sigrist. 1911 Übernahme (zuerst mietweise) durch Wilhelm Wenk u. Einrichtung einer Werkstätte für Präzisionsmechanik. 2-g'er Flachdachbau u. Satteldachhaus, angebaut an ein etwas älteres Wh, das später in die Kleinfabrik einbezogen wurde. Lit. 1) *ONjbl* 1949, S. 49–52; 1967, S. 87–89. (2) + Transformatorenstation, um 1915–1920. **Nr. 22** EFH. 1912. A u. B: Baugesch. Atzli & Jäggi. Mansard-Pyramidendach mit grossem Zwerchhaus. **Nr. 26** 2FH. 1911. A u. B: Josef Atzli u. Jacob Jäggi. Heimatstil-Satteldach mit Quergiebel über Eingangsachse. **Nr. 28** Siehe Reiserstrasse 66. **Nr. 30** Siehe Reiserstrasse

67–69. **Nr. 32** Siehe Maienstrasse 79–83. **Nr. 36** EFH. 1927. A: Bauunternehmer Hans Wyss, Härkingen Solothurn. B: Lokomotiv-Heizer Paul Künzli-Wyss. Walmdach-Kubus in «Bürgerhaus»-Stil.

Ringstrasse

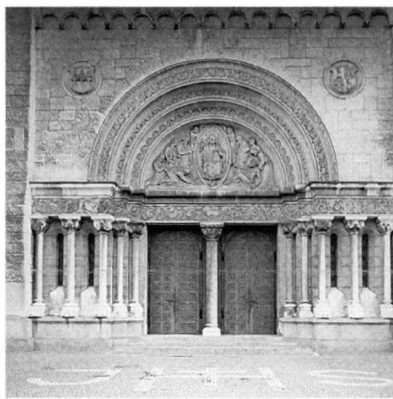
Nr. 1 Vorgänger: + Zeilen-Geschäfts- u. Wh. 1913. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Arnold I. von Arx' Erben. **Nr. 3** Zeilen-Geschäfts- u. Wh. 1913. A u. B: wie Nr. 1. EG u. 1.OG: Läden u. Büros. 2. u. 3.OG u. Dachstock: Wohnungen. Mittelachse: wuchtiges Portal, risalitartiger Erker mit vertikalistisch-abstrakter Gliederung. **Nr. 5** Zeilen-Geschäfts- u. Wh. 1929. A u. B: wie Nr. 1. Art-Déco-Kubismus. Lit. 1) Affolter 1991, S. 63. **Nrn. 7–9** Geschäfts- u. Wohnhäuser mit Kino Capitol (**Nr. 9**). 1931. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. Wuchtiger Eckbau in Art-Déco-Moderne. 1961 u. 1982 Umbauten Kino. Lit. 1) *ONjbl* 1958, S. 82–83 (Geschichte Kino). **Nr. 15** Vorgänger: + Ringgarage. 1928. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Frey & von Felbert. Gut geschnittener Flachdachbau in der städtebaulich wichtigen Gabelung zur Dornacherstrasse. Gelagerte Baukörper mit turmartigem Vertikalakzent. Lit. 1) Affolter 1991, S. 75. **Nr. 17** Zeilen-2FH. 1897. Arch. Karl Sutermeister. B: Bm Franz Menotti u. Spengler Ferdinand Mohr. 1927 Erweiterung um zweiachsigen Annex mit Läden auf Ostseite sowie Einbau von La-

90



den im bestehenden Bau, von Adolf Spring für Kaufmann W. Häusler-Zepf. 1936 Aufstockung um 2. OG u. Modernisierung der Läden. **Nr. 19** Zeilen-2FH. 1897. A u. B: wie Nr. 17. Pittoresker Quergiebel. Moderne Läden. **Nr. 23** Wh u. Gasthaus Zum Ochsen. 1897. A: Maurer- u. Zementgeschäft Franz Menotti. B: Metzger Hermann Haller. Schlichter Neurenaissancebau mit Eckschräge. 1934 Umbau, A: Von Arx & Real, B: Metzgermeister Max Haller. **Nr. 25** Mietshaus mit Ladengeschäft. Um 1900. B: Bm Franz Menotti. 3-g'er Bau mit Eckschräge u. Mansarddach. **Nr. 27** Zeilen-MFH mit Laden. 1910. A: Arnold II. von Arx u. Walther Real. B: Konditor Walter Schibler. Mansarddach mit Dachwohnung; 1969 ersetzt durch 2 aufgestockte Geschosse. Toreinfahrt mit Relieffries in teigigem Reformstil: Kleinkinder mit Bäckersymbolen. **Nr. 31** 4F-Zeilenhaus mit Laden. 1915. A u. B: Bm Franz Menotti. Reformistisch-kunstgewerblicher Neubarock: skulpturales Portal, Bow-Window-Erkerturm mit Glockenhaube. **Nr. 37** Wohn- u. Geschäftshaus «Martinshof». «1916». A: Eugen Studer, Solothurn. B: Kolonialwarenhändler Josef Walliser. Reformistisch-heimatlicher Neubarock: Bow-Window-Erker mit Säulchen, Dachhaus mit Krüppelwalm-Giebel. Eckschräge mit wuchtigem, kunstgewerblich-folkloristischem Portal: Reliefskulptur des Hl. Martin. **Nr. 39** Zeilenhaus mit Restaurant u. 2 Etagenwohnungen. 1898. A: Karl Sutermeister. B: ders. und Kaufmann Gustav Merz. Sichtbacksteinfassade mit altd deutschem Giebel. EG mit feingesprosssten, grossen Fenstern. **Nr. 41** Vorgänger: + Zeilen-2FH. 1897. A: Ferdinand von Arx. B: Malermeister Johann Niggli. Neubarockes «Hôtel» mit Vorgärten. Hintergebäude Nr. 43 mit Werkstatt. **Ex-Nr. 45** Siehe *Konradstrasse* Nr. 34. **Nr. 2a** Zeilen-Wh mit Laden. 1929. A: Walther Belart. **Nrn. 2–4** Dpl-Zeilen-Haus mit Läden u. je 4 Etagenwohnungen. 1927 resp. 1925. A: Walther Belart. Straffe Bauformen, aneinandergrenzende Bow-Window-Erker. **Nr. 6** Zeilen-Eck-Mietshaus «Sonnheim», mit Ladengeschäft. «1911». A u. B: Walter Belart. Reformistisch-malerischer Neubarock: Bow-Window-Erker mit Relieffiguren (Mann mit Fackel, Frau mit Mondsichel u. Stern). Feingliedrige Ladenfront aus Eisen u. Blech. **Nrn. 12 u. 14** Zwei Zeilen-Mietshäuser mit Ladengeschäften, erb. um 1915. Reformstil. **Nr. 12**: Mittelachse mit Bow-Window-Erker und pavillonartigem Dachhaus. **Nr. 14**: Mittelachse mit Loggien-Balkonen. **Nrn. 16–18** Dpl-3FH mit Ladengeschäften. 1898. A: Adolf Schenker, Aarau. B: Bm Pietro Turuvani. Baumeisterstil: Eckachsen mit steilen Giebeln. Spätere Um-

91



bauten (Einbau Läden, Ausbau Dachgeschoss). **Nr. 20** EFH. 1897. B: Emil Müller-Kopp. 2-g'er Zeilenkopfbau mit gleicher Traufhöhe wie Nrn. 22–24. Klassizistische Gesamtform, historistische Details. Vorgärten. **Nrn. 22–24** Dpl-2FH. 1899 resp. 1901. A: Julius Gräflin (Unterschrift auf Baueingabeplan Nr. 22), Walther Belart (Unterschrift auf Baueingabeplan Nr. 24). B: Gipsermeister Alfred von Arx. 2-g'e Zeilen-«Palazzi»: in OG je eine Loggia, mit Atlanten-Hermen u. reichen Eisenbalkonen. **Nr. 30** 2FH Sonneck, mit Arztpraxis. 1906. A: Rudolf Sandreuter, Basel. B: Walter u. Robert Christen, Ärzte. Villenartiger Bau in Rustika-Mauerwerk, konzipiert als Platzwand und als Abschluss des Südtails der Ringstrasse: Hauptfassade mit breitem Giebel, flankiert einerseits von Eckerker-Turm und Flügel mit Holzloggien, andererseits von zurückgestaffeltm Treppenhausturm. Grosser Vorgarten. **Nr. 34** Pfarrhaus der römisch-katholischen Kirche, auf der Nordflanke der Kirche Nr. 36. 1876–77. Spätbiedermeierlicher Bau mit Pyramidendach. **Nr. 36** Römisch-katholische «Notkirche» (seit 1910 Annexbau von Nr. 38). 1875–76. A: Wilhelm Keller, Luzern. B: Römisch-

katholische Genossenschaft. Schlichte neugotische Saalkirche mit Dachreiter. 1923 Umbau in Pfarreizentrum mit Versammlungssaal, Bibliothek u. Werktagsskapelle, von August Hardegger: Einzug Zwischenboden, Ersatz der Spitzbogen durch gekuppelte Rundbogenfenster, Abbruch Dachreiter usf. **Nr. 38** **Römisch-katholische St. Martinkirche.** 1908–1910. A: August Hardegger, St. Gallen. Bauführer: Rudolf Polla. B: Römisch-katholische Genossenschaft. *Geschichte*: 1894 Eröffnung eines Baufonds. 1904 Vorprojekt von Hardegger in neubarockem Stil und mit Front-Flankenturm: Es wird vom Bischof abgelehnt. 1905 Baubeschluss. Ende Oktober 1907 Vorlage der definitiven Pläne. Grundsteinweihe: 26.7.1908. Kirchweihe: August 1910. *Beteiligte Handwerker u. Firmen*: Erd- u. Maurerarbeiten: Fritz von Niederhäusern. Zimmerarbeiten: Adrian II. Kiefer. *Beschreibung*: Neuromanische Basilika mit zwei monumentalen, spitzhelmigen Fronttürmen und Dreiabsiden-Chor. Lichtvolles Inneres; hohe Arkaden mit Säulen in poliertem, hellbraunem Jurakalk (Ignaz Cueni, Röschenz). Qualitätvolle Ausstattung, durch Fresken von Fritz Kunz 1922 und 1931 zu Gesamtkunstwerk ergänzt. *Ausstattung*: Fassade mit figürlichem Schmuck von Henri Gysbert Geene, St. Gallen: im Giebfeld der Hl. Martin mit dem Bettler, im Tympanon Christus in Mandorla, an den Sockeln der Portalgewände-Säulen u. an der Basis der Portal-Mittelsäule Darstellungen der 7 Hauptsünden (Fratzen, Krallen des Geizes). Im Inneren weitere Steinskulpturen von Geene (u.a. Kapitelle, vier davon mit Evangelistensymbolen). Rose der Hauptfassade u. Fenster in den Absiden mit figürlichen Scheiben, von der Mayerschen königlichen Hof-Kunstanstalt München; Seitenschiff-Fenster mit ornamentalen Scheiben, von Jos. Klotz

92



&Co, Rorschach. Zwei Weihwasserbecken im ersten Joch, von Hermann Adler, Langendorf. An der Südwand Pietà, ehemals in Taufkapelle. An der Nordwand vierteilige Freskenfolge mit Martinsvita, 1931, von Fritz Kunz. Im letzten der 7 Joche Monumental-Ziborium mit figürlicher Ausstattung, ehemals im Chor; davor neu Taufstein, von Hermann Adler. Rechts davon Ambo (urspr. Kanzel), von Gebr. Marmon, St. Georgen bei St. Gallen. Lünette über Sakristeitor mit Relief (Moses u. der brennende Dornbusch), 1915, von Max Rauber. Apsiden mit reichen Altären von Gebr. Marmon. Wände u. Kalotten mit figürlichen Malereien, 1921–22, von Fritz Kunz. Glocken: H. Rütschi, Aarau. Pläne: Archiv der Kirchgemeinde St. Martin. Lit. 1) Alois Schenker, *Katholisch Olten, Geschichte der römisch-katholischen Pfarrei Olten seit 1872*, Olten 1938, S.73–81, 95–98, 159–169, 177–179. 2) André Meyer, *Neugotik und Neuromanik in der Schweiz*, Zürich 1973, S.97–98. 3) Martin Ed. Fischer, in: *JB* 1992, S.33–46. 4) Franz Egli, in: *JB* 1992, S.47–57. 5) Peter Schärer, in: *ONjbl* 1993, S.59–66.

- 35 **Nr. 40** 2FH mit Laden. 1900. A: A. Zuber. B: Nähmaschinen- u. Velohändler Eduard Belser, Aarburg. Neubarockes «Hôtel» mit Eisenbalkon u. französischem Mansarddach. Rückwärtig Werkstatt, 1902. **Nrn. 42–54** Wohnzeile mit Ladengeschäften. Konzipiert 1892 zusammen mit dem Haus *Solothurnerstrasse* 22, von Constantin I. von Arx. Realisiert phasenweise: 1894 (Nr. 54), 1897 (Nrn. 44, 48, 50) und 1900 (Nr. 42). Urheber-schaft der Bauten nicht ganz klar: auf dem Baueingabeplan Nr.42 Signatur von «Techniker Constantin von Arx», auf Plan Nr. 54 von Arch. Arnold I. von

94



Arx. B: Constantin I. von Arx (Nrn. 42 bis 50) u. Färber Karl Türler-Küttel (Nr. 54). Originelles Ensemble: 2-g'e Dpl-Zeilenbauten flankieren den 3-g'en, mit steilem neugotischem Giebel ausgezeichneten und in der Achse der Konradstrasse platzierten Mittelbau Nr. 48. Die 3-g'en Häuser Nr. 40 (siehe dort) einerseits u. *Solothurnerstrasse* 22 andererseits wirken als Eckkörper. Nr.48 ehemals mit Fassadenmalereien. Diverse kleinere Umbauten, z.B. moderner Ladeneinbau in Nr.50.

Römerstrasse

- 64:24 **Nr. 3** EFH. «1893». Besitzer 1897: Fabrikant Emil Pfändler. Eckachse mit pittoreskem Krüppelwalmgiebel, Seitenfassade mit Treppenhausturm. **Nr.5** 2FH (angebaut an Nr.3). «1894». Besitzer 1897: Fabrikant Christian Borner. **Nr.7** Vorgänger: (1) + Wh, um 1900. (2) Zeile mit zwei Wohnhäusern und

einer Schreinerwerkstatt, um 1890 resp. um 1885.

- 59:20 **Nr. 2** Siehe *Froburgstrasse* 1. **Nrn. 4–20** Siebner-2FH. Um 1880. A u. B: Constantin I. von Arx. 2-g'e, spätklassizistische Zeile mit einheitlichem Satteldach. Bauten ab Nr.10 umgebaut od. aufgestockt.

Rötzmattweg

Nr.3 EFH. 1923. A: Baugesch. Franz Menotti. B: Schreiner J. Geisseler-Frei. **Nr.7** Vorgänger: + Dpl-Wh, um 1905. **Nrn. 9–11** Zwei MFH'er. 1912. A: Baugesch. Franz Menotti. B: Möbelfabrik J. Bader. **Nr.15** Wohn- u. Geschäftshaus. 1903. A: wie Nr.9. B: Schreinermeister Jakob Bader. 2 1/2-g'er, 3-achsiger Bau mit Quergiebel. EG mit Büro und Möbellager. 1931 u. 1955 Aufstockungen, Erweiterungen u. Modernisierungen. **Nr.17** Gewerbekomplex: mechanische Schreinerei Jakob Bader. Kernbau um 1897: 2-g'e Werkstatt mit Zementsteinmauern u. Segmentbogen-Fenstern. 1903 Erweiterung um fünf Achsen nach Norden, Richtung Nr.15; A: wie Nr.9. 1910 rückwärtig Anbau einer Trockenanlage mit Schreinerei, von Fritz von Niederhäusern. 1923 Umbau u. Erweiterung, von Adolf Spring für Möbelfabrik Leo Jäggi: leichte Erhöhung des strassenseitigen Traktes; massive Vergrößerung des rückseitigen Flügels von 1910 (neu: Bretterlager, Arbeitsräume). **Nr.25** Salzmagazin. 1894. B: Kanton Solothurn. Holzbau mit flachem Satteldach.

Ex-Nr.6 + Färbereigebäude an der Dünern, um 1865, B: Siegfried Studer. 1918 umgebaut für Henri Giesler (vgl. Nr.12). **Nr.8** Mechanische Werkstatt. 1918. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Henri Giesler. Flachdachbau. 1951 Aufstockung des rückwärtigen Büroflügels, 1955 des Hauptbaus. Heutiger Zustand: grossvolumiger, sachlich nüchterner Satteldachbau. **Nr.12** Ökonomiegebäude, um 1920. 1938 Anbau, 1963 Teilwiederaufbau u. durchgreifende Umgestaltung. **Nr.24** EFH. 1924. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nr.30** Siehe *Zementweg* 30. **Nrn. 42, 44** Zwei EFH'er. 1923. A u. B: wie Nr.24. **Nr.50** EFH. 1919. A: wie Nr.24. B: Handelsmann Niklaus Klein, Wangen. **Nr.52** Fuhrhaltereigebäude mit Wohnung. 1913. A: Baubüro Constantin II. von Arx. B: Gebr. Widmer. Heimatstil-Krüppelwalmdach. **Nr.78** Holzmagazin mit Wohnung. «1936». A: Adolf Spring. B: Bürgergemeinde Olten.

Rosengasse

Nr.1 Wh mit Wirtschaft. 1872/1874. 2 1/2-g'er, giebelständiger Satteldachbau. Rückwärtig Abortrisalit und Laube. Anbauten. **Nrn.15–25** Fünfteilige, 2-g'e Wohnzeile mit Satteldach u. einheitlicher Traufhöhe. Hinterseite: Aborte u.



95



Lauben. Vorgärtchen. Nrn. 15–19: Dpl-Wh, 1886, A u. B: Zm Bonaventura Disteli. Nrn. 21, 23: Zwei Zeilen-Wh'er, 1872/1874. Nr. 25: Zeilen-Kopfbau, um 1870. 1919 Ladeneinbau. Auf Rückseite Garage, 1946. **Nr. 29** 2FH. 1890. A: Arnold I. von Arx. B: Mechaniker u. Schlosser Dominik Hof. Hübscher Satteldachbau in spätklassizistischer Neurenaissance, mit Stichbogenfenstern. **Nr. 31** 3FH. 1933. A: Hermann Frey. B: Malermeister Hans Schoder. Neues Bauen. Lit. 1) Affolter 1991, S. 69. **Nr. 33** Werkstatt- u. Wohngebäude. 1897. B: wohl Mechaniker Hof (vgl. Nr. 29); dann im Besitz des Bauunternehmers

Pietro Turuvani (Gebäudeverzeichnis 1906). 2-g'er Satteldachbau mit Stichbogenfenstern. Geräumiges UG u. EG: Werkräume. OG (ev. nachträglich ausgebaut): Arbeiterwohnungen. Auf Schmalseite Veranden-Anbau u. Hochkamin. **Nr. 35** 2FH. 1906. A u. B: Bm Pietro Turuvani. Dachgeschoss nachträglich ausgebaut. Später mit Kostgeberei Delfino Vacchino (*Adressbuch* 1922). **Nr. 37** Magazin, 1897. **Nrn. 39 bis 49**, *Neuhardstrasse* 34 u. Martin-Disteli-Strasse 26: Areal der **Metallgiesserei u. Armaturenfabrik** Rudolf Nussbaum & Co. *Geschichte*: 1903 Gründung Handel-Einzelfirma im Haus Florastrasse 25; 1907 Aufnahme Eigenfabrikation in neu erbauter Fabrik: 2-g'er Hauptbau, rückwärtig mit Fabrikhallen mit Oberlichtern (siehe unten Ziffer 1). Haupt-Erweiterungsetappen: 1917, 1926–27, 1944–1953, 1960. Lit. 1) *ONjbl* 1947, S. 29–34; 1978, S. 69–72. *Bauten*: (1) Osttrakt Nr. 47, hinter dem um 1950 erbauten Wohlfahrts- u. Wohngebäude Nr. 41: Enthält im hinteren Bereich Teile der Grundanlage von 1907. Aus der letzteren 1926 Verlegung der Giesserei (vgl. Ziffer 3) u. Umbau des 1-g'en Giessereitrakts zu mech. Werkstatt. 1944 Anbau eines 3-g'en Fabriktraktes auf der Seite gegen die Rosengasse, von Arch. Frey & Schindler u. Ing. E. Frey; gleichzeitig Umbau des Altbaus. 1952 weitere Umbauten. (2) Mittelbauten Nrn. 39, 43: Werkstatt- u. Magazinegebäude, 1917. Beton-Stahl-Skelett; gemauerte Umfassungswände mit Stichbogenfenstern. Urspr. Krüppelwalmdach. Rückwärtig

Garderoben- u. Bürobau, 1964 u. 1972; Vorgänger: Wh, um 1907. (3) Westtrakt an Neuhardstrasse. Neubau; Vorgänger: + Giesserei, 1926. Zwei langgestreckte, zur Neuhardstrasse parallele Satteldach-Hochbauten fassen 1-g'e Hallen mit Oberlichtern ein. **Nr. 53** Siehe *Florastrasse* 25. **Nr. 55** Siehe *Florastrasse* 26–30. **Nr. 59** Vorgänger: + Zwei Zeilen-Wh'er, angebaut an *Florastrasse* 25, 1907. **Nrn. 61–63** Siehe *Klarastrasse* 20. **Nr. 65** Vorgänger: + Wh, um 1905–1915.

Nrn. 4–8 Drei Zeilen-2FH'er mit Satteldach u. einheitlicher Traufhöhe. Nr. 4: 1899, A u. B: Julius Gräflin. Schlichter, spätklassizistischer Zeilenbau. Nrn. 6–8: Dpl-2FH, 1894, A u. B: wie Nr. 4. Mittelachsen mit je einem Balkon. **Nrn. 16–24/** *Neuhardstrasse* 27 2FH-Zeile, erb. 1872 (Dpl-Haus Nr. 24 u. Neuhardstrasse 27) bis um 1880 (Nr. 12). Abortrisalit und Lauben auf der Frontseite. **Nrn. 34–36** Dpl-3FH. Um 1890. A u. B: Zm Adrian Kiefer. 2½-g'er Satteldachbau. Grosser, übergiebelter Mittelrisalit: mit Eingängen, inkorporierten Lauben u. Aborten. **Nr. 38** 2FH. 1897. A u. B: Zm Adrian Kiefer. 2-g'es Zeilenkopf-Haus. Auf Schmalseite Annex mit Veranden, 1928, von Bm Franz Menotti für Gebr. Keller. **Nrn. 40–44** Zwei Zeilen-2FH'er. 1906. A: Bautechniker Jakob Jäggi. B: Zm Adrian Kiefer Sohn. Zweiachsiger Mittelrisalit, Seitenachsen mit Treppenhaufenstern auf Zwischengeschosshöhe. Vorgärtchen. **Nrn. 46–48** Zweiteiliges MFH mit Laden. 1923. A u. B: Baugesch. Adrian Kiefer, Sägerei Olten-Hammer. Kopfbau Nr. 46: giebelständiges Hei-

96



matstil-Satteldach. Nr.50: 2F-Zeilenhäuser, erb. zusammen mit Nrn. 46–48. 1951 um 2. OG aufgestockt. **Nr.52** 3FH. Um 1900. **Nr.58** Vorgänger: + 3FH. 1910. B: Bm Ulrich Müller.

Ruttigerweg

Nach Abzweigung von Kleinholzweg **Distelstein**: Denkmal für den Oltner Maler Martin Disteli (1802–1844). Granitfindling, errichtet 1860 anlässlich des Eidg. Schützenfestes auf dem Friedhof bei der Stadtkirche; nach dessen Aufhebung Versetzung des Steins ins Kleinholz. Lit.1) *VB* 1913, S.12; 1915, S.15 (Vergrößerung Grünanlage).

Sälistrasse

Schloss urspr. die heutige *Von-Roll-Strasse* ein (siehe dort).

Nr.73 Arbeiterhaus mit je 2 Wohnungen auf 2 G'en. Um 1890. B: L. von Roll'sche Eisenwerke. Ähnlicher Typ wie *Rosengasse* 34–36: markanter Mittelsalit mit Treppenhaus u. Aborten. Nördlich standen zwei gleiche Bauten (Ex-Nrn.69 u. 71). **Nr.87** EFH. 1910. A: Baugesch. Franz Menotti. B: Postangestellter Ad. Studer. Wohl um 1930–1940 umgebaut. **Nr.89** 2FH. 1909. A: Fritz von Niederhäusern. B: Otto Schweizer-Bohnenblust, Handelsreisender. Reformierter Heimatstil. Kubus mit Walmdach; Bow-Window-Risalit unter Loggia.

Nr.54 EFH. 1892. A: Bm J. Allemann. B: Lokomotivführer Hermann Zimmerli. Historistisches Satteldachhäuschen. Modernisiert. **Nr.56** EFH. 1883. A: Bm Julius Gräflin. B: Lokomotivführer Otto Wächter. Schlichtes, 1½-g'es Satteldachhäuschen. 1917 Umgestaltung in reformerischem Heimatstil (Erweiterung u. Aufstockung), von Arnold II. von Arx u. Walter Real: steiles Mansardsteldach. **Nr.60** EFH. 1928. A: Arch. W. Köhli, Langental. B: Bäckermeister u. Wirt Otto von Äsch. **Nrn.64–66** Vorgänger: (1) + Wh Ex-Nr. 64: um 1890, B: Giessereiarbeiter Gottlieb Saner. (2) + Wh Ex-Nr. 66: um 1875, B: Joh. Jakob Rauber. **Nr.70** 2FH. 1926. A: Baugesch. Adrian Kiefer. B: Werkführer Joseph Schibler. **Nr.76** Villa (ehemals Reiserstrasse 5). 1898. A: Ferdinand Wilhelm Hoyler. B: Joseph Stampfli, Direktor der L. Von Roll'schen Eisenwerke Olten. Historistisches «Schlösschen»: turmartiger Treppenhaus-Eckrisalit. **Nrn.88–90** Siehe *Paul-Brand-Strasse*. **Nrn.130–132** Bauernhof. Kerntrakt: symmetrischer Dpl-Bau, um 1840–1890 (ev. Umbau eines älteren Baus). Steinerne Brunnen, «1886».

Schönggrundstrasse

Nr.32 FH. 1906. A: Arch. J. Markwalder. B: Fabrikant Arthur Weber-Rathgeb. 1929 Umbau in EFH, von Baugesch. Constantin II. von Arx; dabei Vereinfachung des Daches. **Nr.5** EFH. 1910. A u. B: Fritz von Niederhäusern. B: Ing. Paul Zimmerli. Heimatliches, steiles Satteldach. **Nr.72** FH. 1907. A u. B: Baugesch. Franz Menotti. **Nr.9** EFH. 1912. A: Arch. A. Eugster. Bauunternehmer: Franz Menotti. B: Telegrapheninspektor Adolf Tobler. 1960 Einbau Dachwohnung und Umwandlung des Walmdachs in Satteldach. **Nrn.11–15** Dpl-2FH. 1923. A u. B: Baugesch. Franz Menotti. Verspäteter Reform-Heimatstil: turmartige Treppenhausrisalite, Attikageschoss, rauher Putz, Vorgärtchen mit Lattenzaun. **Nr.19** Villa Schönggrund. 1896. A: Karl Sutermeister. B: Bm Adolf Husy-Küpfer. Neuromantische Kleinvilla in deutscher Renaissance mit hohem, schlanke-
69:22 97

tem Turm: Auftakt zu der von Husy ausgeführten Überbauung zwischen Grund- u. Bannstrasse. 1928: Umbau, von Arch. Constantin II. von Arx für sich selbst: u.a. Verkürzung des Turms. **Nr.21** Vorgänger: + Wh, um 1900. **Nrn.23 bis 27 u. 35 bis 41** Neun 2FH'r. 1902 (Bewilligung). Pläne: Walter Belart u. Ferdinand von Arx u. Söhne. A u. B: Bm Adolf Husy-Tritschler. Mittelständische Klein-«Villen», mit zurückhaltender Verwendung des «freien Grundrisses». Nr.23: 1968 abg. Nr.37: anders als die übrigen Bauten ausgeführt; 1913 erweitert. Nrn. 39 u. 41: an Quersträsschen situiert. Nr.41: Erker mit indischen Masken, erb. 1919 für Handelslehrer E. Allemann; 1933 Teilaufstockung. **Nrn.29–31** Vorgänger: + Wh mit Café de la Terrasse (später mit Restaurant Schönggrund), 1897, B: Adolf Husy. Walmdachkubus mit grossem, verglastem Terrassen-Vorbau. Lit.1) U. Wiesli, in: *ONjbl* 1992, S.19–21. **Nr.33** 2FH, 1902. **Nrn.35 bis 41** Siehe Nrn. 23ff. **Nr.43** u. *Bannstrasse* 38 2FH'er, 1902. Pläne: Baugesch. Franz Menotti. B: A. Husy-Tritschler. Nr.43: 1929 umgebaut. *Bannstrasse* 38: modernisiert. **Nrn.45–47, 49–51, 53/Bannstrasse** 44 sowie *Bannstrasse* 40–42 Vier Dpl-2FH'er. 1904. A u. B: wie Nr.43. Schlichte Kuben mit flachen Walmdächern. **Nrn.55 bis 81** Drei EFH-Zeilen, 1933 u. 1934. A u. B: Constantin II. von Arx.

Nr.2/Bleichmattstrasse 67 Dpl-Wh (EFH u. 2FH). 1924. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nr.4** EFH. 1904. B: Carlo Chioravalli. **Nr.6** EFH. 1899. B: Bauunternehmer Adolf Husy-Küpfer. Eckbänder mit Diamantquadern, Pyramidendach. 1943 Umbau zu 2FH. **Nrn.8–16** Dreier-EFH. 1900. A: Bautechniker Robert Disteli. B: wie Nr.6. **Nr.18** 2FH. 1897. A: Karl Sutermeister. B: wie Nr.6 resp. Wilhelm Fetscherin, Zürich. **Nr.20** 2FH. 1897. B: wie Nr.6. **Nr.22** Kleinvilla. 1899. A: Karl Sutermeister. B: wie Nr.6. Käufer: Emil Brunner, Rentier. Treppenhausturm mit steilem Helm. **Nr.24** Kleinvilla. «1899». A u. B: wie Nr.22. Wuchtiger Turm: Spitz-
69:19 97

helm mit bunten Ziegeln. **Nr.26** Wh, um 1897. **Nrn.28–30** Dpl-2FH. 1898. Nr.30: 1903 erweitert. **Nrn.32–36** Dpl-EFH. 1899. B: wie Nr.6. Käufer: Gärtnermeister Adolf Vivell. Spätklassizistisches Schema: zwei Ecktürme mit italienischen Flach-Pyramidendächern. 1947 Umbauten, teilweise Purifizierung. Rückwärtig Gewächshäuser, 1903 u. 1906; um 1920–1930 vergrössert. Teils abg., teils umgenutzt. **Nrn.44–46** Dpl-Wh, um 1900–1905. **Nrn.48–52** Dreier-2FH. 1905. B: Bm Adolf Husy-Tritschler. **Nrn.54–56** Dpl-2FH. 1905. B: wie Nr.48. Traufständiges Satteldach mit grossem Fusswalm. **Nr.58** 2FH. 1905. B: wie Nr.48. Ladeneinbau neueren Datums. **Nrn.60 bis 76** Drei Dpl-Wh'er. 1930 resp. 1935 (Nrn. 74–76). A u. B: Constantin II. von Arx.

Schürmattweg

Nrn.1–3 Einheitlich wirkendes Dpl-Gebäude, mit behäbigem Heimatstildach. Nr.1: Pfarrhaus der reformierten Kirchgemeinde, 1911, A: Adolf Spring. Nr.3: Wh u. Kinderkrippe, 1914, A: Emil Höllmüller u. Ernst Hanny, St.Gallen. B: Hans Biehly. 1934 Erweiterung für Krippe auf Gartenseite. **Nrn.5–11** Vierer-EFZeile. 1920. A u. B: Adolf Spring. 2-g'er Block mit einheitlich-ruhigem Satteldach; helle Architekturglieder auf dunklem, rauhen Putz. **Nr.39** EFH. 1924. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nrn.26–30, 32–34, 36–38** Zwei Zweier- u. eine Dreier-Wh-Zeilen. 1924–25. A u. B: wie Nr.39.

Schützenmatte

Ehemals ein Teil der tiefliegenden, von der Altstadt- und der Steinackerterrasse eingefassten Mündungswanne der *Dünnern*, nämlich derjenige im Bereich des (schon im 16. Jh. bezugten) Schützenhauses (siehe unten II: Ziffer 6). Heute sind die Flurnamen Wyden (etwas weiter westlich «zentriert») und Dünnernmatte (Bereich des Strandbades) ausser Gebrauch gekommen u. die gesamte Mündungsmulde wird als Schützenmatte aufgefasst – Resultat der Vereinheitlichung des Areals infolge der Dünnernkorrektur 1933–1936. Bereits 1916–17 war ein erster grösserer Eingriff bei der Dünnernmündung erfolgt: wegen der durch das Kraftwerk Gösgen der EWOA (siehe *Aare*) vorgesehenen Stauung der Aare wurde die Bachmündung korrigiert, die Matte teilweise höhergelegt u. das Bad (siehe II: Ziffer 5) neugebaut. Lit.1) *VB* 1916, S.16; 1917, S.24. 2) Fischer 1987, S.172–181.

(I) *Heutige Bauten*: **Nrn.3–5** Badanlage an der Aare, 1936–1938, A: Hermann Frey & Ernst Schindler, unter technischer Beratung von Ing. Beda Hefti, Freiburg. B: Einwohnergemeinde Olten. Vorgeschichte: Schon seit 1925 Ruf nach Ersatz der Badanlage (siehe unten II Zif-
46 47 48



fer 5) durch ein «sog. Strandbad». 1930–1935 Projekte des Bauamts für Erweiterung der Badanstalt od. für Neuanlage im Kleinholz oder südl. vom Kessiloch. Auf Forderung der Oltnen Architekten Veranstaltung eines Wettbewerbs 1935–36. Preisgericht: Arch. Karl Egender (Zürich); Ing. Beda Hefti (Freiburg); Bauverwalter Georg Keller. Preise: 1) Frey & Schindler. 2. Von Arx & Real. 3. ex-aequo: Walter Belart u. Otto Keust. Beschreibung: Grosszügige Anlage am Südrand der Altstadt, mit eleganten Flachdachbauten in Sichtbeton. Exemplarische Realisierung der Ideale des Neuen Bauens; schönes Beispiel für die Dampfschiff-Metaphorik in der modernen Architektur. Veränderungen 1988–1990: neuer Sprungturm, drei Rutschbahnen. Pläne: StadtHA Gemeinde-eigene Bauten B 17 Falter 1–4 (Vorprojekttestädt. Hochbautechniker Karl Rein 1930–1932; Ausführungsprojekte Frey & Schindler). Quellen: ebd. Lit. 1) Affolter 1991, S. 73 (dort weitere Lit.). **Nr. 15** Turnhalle. «1893». A: vermutlich Bauverwalter u. städt. Hochbautechniker August Büttiker (vgl. *ProtGR*, Bd. 13, S. 1052: Pflichtenheft vom 12.1.1891 für den neuen Hochbautechniker, darin auch Planung der Turnhalle). Maurer- u. Steinhauerarbeiten in Jurakalkstein: Arnold von Arx. Steinhauerarbeiten in Sandstein: Häfelfinger, Ostermundingen; Zimmerarbeiten: Ferdinand von Arx. 1919–20 Anbauten, 1927 Innen-

umbau. Beschreibung: Satteldachbau mit hohen Segmentbogenfenstern u. Eingangs-Risalit auf Längsseite. Als Vorbild diente die Turnhalle an der Kasernenstrasse 25 in Basel (erb. 1891–92). **Nr. 37** Bootshaus. 1917. A: Adolf Spring. B: Pontonierfahrverein Olten. Malerischer Holzstil; flusswärts vorkragende Laube. **Nr. 12** EFH. 1915. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Schmiedmeister Joseph Schibli Sohn. Heimatstil-Satteldachbau. **Nr. 14** Werkstätte Gebr. Schibli Metallbau AG. Südtrakter erb. 1928 von Arnold II. von Arx u. Walter Real; Nordtrakt erb. 1947 anstelle eines Altbaus (siehe unten Ziffer 9). **Nr. 20** Neue Reithalle. 1936. A: Hans Jäggi. B: Offiziersgesellschaft Olten. Hetzerbinder-Saal mit nüchterner Hülle und Walm-dach. Vorgängerbauten: siehe unten Ziffer 10.

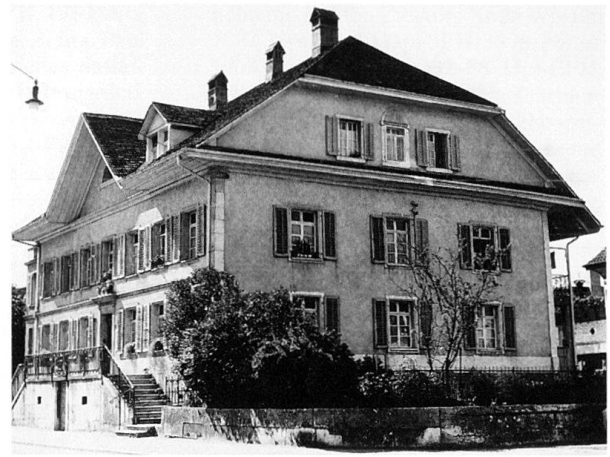
(II) *Bauten und Gewässer beschrieben nach der Flugaufnahme Abb. 64*; für einen Vergleich mit der heutigen Situation siehe Übersichtsplan Kap. 3.1. (1) + Alter **Mühlekanal**: dient – seit der Korrektur und Vergrösserung 1933–1936 – als Bett der Dünern. (2) + Mündungsabschnitt der **Dünern**: er ist 1916–17 korrigiert worden und wird 1933–1936 zugeschüttet werden. (3) + **Dünern-Brücken**. (3.1) Brücke am Übergang von der Schützenmatt zum Hausmatrain: steinerne Bogenbrücke, erb. 1789. Lit. 1) Fischer *Brückenbuch* S. 28–29. (3.2) Brücke bei der Badanstalt:

Bogenbrücke, erb. 1923 in armiertem Beton (statt, wie anfänglich vorgesehen, in Eisen). Lit. 1) *VB* 1923, S. 17. (4) + Baumbepflanztes Aussichts-«**Schänzli**» bei der Mündung des Mühlekanals, angelegt im Zusammenhang mit den oben erwähnten Arbeiten von 1916–17. (5) + **Badanstalt**, erb. im Zusammenhang mit den oben erwähnten Arbeiten von 1916–17 (Nachfolgerbau: siehe I: Nrn. 3–5). Vorgängeranlagen: Erste Anlage erb. 1858, mit geschlossenen Einzelbädern, offenem Männerbad u. Schülerbad. Zweitanlage erb. 1878 nach Plänen der SCB-Werkstätten, mit eisernem Oberbau. Mit Holzwand abgeschirmtes Längsgeviert, einen Uferstreifen u. Flussbassin umfassend. Hölzernes Umkleidehäuschen. Lit. 1) K. Heim, in: *ON-jbl* 1964, S. 66–69. 2) Fischer 1987, S. 178–179. (6) + **Schützenhaus u. Theater**, erb. 1838 nach Plänen von Konrad Munzinger. Schlichter klassizistischer Satteldachbau, mit hölzernem Vorbau auf Eingangsseite u. hölzernem Aufbau über dem Bühnenhaus. (7) + Erste städtische **Turnhalle**, erb. 1862. Holzbau mit Satteldach. 1893–1937 als Reithalle benutzt. (8) **Turnhalle** von 1893: siehe I: Nr. 15. (9) Komplex der **Unteren Mühle**: links + Mühlescheune, rechts + Mühle mit Wohnung, davor die ehemalige Reibe und Stampfe. Geschichte des letzten Baus: 1891–92 Ersatz des Wasserrades durch Rieter-Turbine, zum Betrieb eines Gleichstrom-Dynamos, für Hans

98



99



Flury-Trog: Übertragung der Kraft in ein Tuchfabrikgebäude im Hammer. Seit 1898 in diesem Bau die **Schmiede** Josef Schibli (später Bauschmiede- u. Eisenkonstruktions-Werkstatt; siehe I: Nr. 14). Lit. 1) Spaar 1949, S. 103. 2) *ONjbl* 1963, S. 80–84. 3) Martin Ed. Fischer, Alte Mühle, in: *ONjbl* 1990, S. 67–69. (10) + Bauzeile am Südufer des Mühlebachs (anstelle der östlichen Bauten heute Reithalle, siehe I: Nr. 20): Haus mit Wirtschaft Schützenmatt, kleine Wh'er, ehemaliges städt. Waschhaus (erb. um 1825) usf. Lang gestrecktes Gebäude links (westlich): **Farbhaus u. Trockenhaus**, erb. um 1840; nach Lagerbuch 1866 im Besitz von Tuchfabrikant Gotthard Flury (1834–1895). (11) + **Schlachthaus**. (11.1) Gebäude links mit Walmdach u. zwei Eckrisaliten: Grossvieh-Schlachthaus, erb. 1879–80. Ausführung: Arch. Emil Lang, Zm Ferdinand von Arx. (11.2) Satteldachbau rechts vom erstgenannten Bau: Kleinvieh-Schlachthaus, erb. nach 1889/90: damals Projektierung, von Ferdinand Hoyer. (11.3) Nördlich der Hauptbauten: Stallgebäude, um 1890–1896, später vergrössert. (12) + **Holzmagazin** der Gemeinde, erb. 1844 als Ersatz für das in der alten Stadtkirche (siehe *Ildefonsplatz*) eingerichtete Magazin. Wohl später um- oder neugebaut: Lang gestreckter Bau mit abgewalmtem Satteldach. (13) Lang gestrecktes Gebäude mit abgewalmtem Satteldach, wohl mit Wohn- u. Gewerberäumen, entstanden um 1850–1880, anstelle oder durch Umbau der 1778 erbauten Unteren Walke. Gemäss Lagerbuch 1866 «**Haus u. Fabrik**» Gotthard Flury (vgl. Ziffer 10). Links (westlich): Erweiterungstrakt, um 1880–1890.

Seidenhofweg

Nr. 15 Werkstatt (Bau- u. Möbelschreinerei). 1908. A: Adolf Spring. B: Schreinermeister Fritz Gerber. 2-g'er Bau mit Segmentbogenfenstern. 1913 Aufbau eines Satteldaches. 1917 Anbau eines Magazins. **Nrn. 19, 21** Zwei 2FH'er. 1907. A: Adolf Spring. B: Bm Anton Balzaretto. 1 1/2-g'e Satteldachhäuser mit

Quergiebeln. Nr. 21: modernisiert. **Nrn. 23–29** Vierer-EFH. 1919. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Postangestellter Gottlieb Ulrich, Angestellter Alois Acklin, Werkführer B. Spielmann, Baugesch. von Arx. Eckbau Nr. 23 mit Giebel. **Nrn. 31–41** Vierer-EFH, flankiert von je einem 2FH. 1920. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. Übergebelte Eckbauten. **Nrn. 43–51** Fünfer-EFH. 1924. A u. B: wie Nr. 31. Walmdach. **Nr. 53** EFH. 1933. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Buchhalter G. Plüss. Straffes Satteldach. **Nrn. 12–16** Dreier-EFH. 1907. A: Fritz von Niederhäusern. Reformistischer Regionalismus: Mittelrisalit u. Eckrisalite mit behäbigen Quergiebeln; Auflockerung durch Asymmetrien. **Nrn. 24–36/Bannstrasse** 41 Siebner EFH. 1922–23. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. Heimatsstil-Ensemble. Kopfbau Nr. 41 mit abgewalmtem Giebel. Vorgärten. **Nrn. 40–50** Sechser-EFH. 1926. A u. B: Baugesch. Josef Atzli. **Nr. 52** Kopfbau der Zeile Nrn. 40–50: 3FH. 1924. A u. B: Baugesch. W. Kamber.

Solothurnerstrasse

Nr. 1 2F-Zeilenhaus mit Ladengeschäft. «1874». 3-g'er, spätklassizistischer Bau mit Palmettenfriesen in Türrahmung. Sitz der Druckerei Dietschi (Oltner Tagblatt, Volksblatt vom Jura; siehe auch *Leberngasse* 4). 1926 Umbau des Ladens, von Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nrn. 3–5** Dpl-4F-Zeilenhaus mit Ladengeschäften. 1926. A u. B: Constantin II. von Arx. Massiger, 4-g'er Bau: stromlinienförmig gebogene Fassade mit sparsamem Art-Déco-Dekor; Mansardwalmdach. **Nr. 7** Schlichtes, 2-g'es Zeilen-Wh, um 1840. 1840–1870 mit Ersparniskasse Olten. Durchgreifend modernisiert od. neugebaut. **Nr. 9** Zeilen-Wh, aus der Flucht der Nachbarhäuser vortretend, um 1850–1870 (ev. Umbau eines älteren Hauses). Modernisiert. **Nr. 11** Schlichtes, 2-g'es Zeilen-Wh, um 1830. Moderner Laden. **Nr. 15** 2-g'es Zeilen-Wh, um 1830–1840. Durchgrei-

fend modernisiert oder neugebaut. **Nr. 17** Zeilen-Wh, um 1880–1885. 3 G'e; Stichbogenfenster. Moderne Läden. **Nrn. 21–23** u. *Hammerallee* 24: Hammer Shop in. Vorgänger: (1) + MFH mit Restaurant Olten-Hammer (Ex-Nr. 21). 1888. B: Constantin I. von Arx. 3-g'er spätklassizistischer Bau mit Kniestock u. Eckschräge; gestaltete zusammen mit dem ebenfalls abgeschrägten Haus Nr. 22 die Kreuzung der Solothurnerstrasse mit der Hammer-Allee und der Ringstrasse zu einem platzartigen Raum. Rückwärtig/südlich: 1-g'e Trinkhalle, angebaut 1907 von Adolf Spring. (2) + MFH Ex-Nr. 23, mit Saal («Theaterhalle») u. rückwärtig mit Kegelbahn, erb. um 1895 für Wirt Theodor Disteli, Besitzer von Nr. 21. Ergänzte die Nr. 21 – deren Traufhöhe übernommen war – zu imposantem Längskubus. EG mit arkadenartigen Rundbogenfenstern. (3) + Dreiteilige Wh-Zeile. (3.1) Ex-Nr. 25: MFH, urspr. mit Wirtschaft Spanische Weinhalle, 1874, B: Constantin I. von Arx. Erster Bau des nachmaligen Bauunternehmers von Arx. Lit. 1) Von Arx 1970, S. 10. (3.2) Ex-Nr. 29: spätbiedermeierliches, 2-g'es Wh, erb. um 1825–1850. Elternhaus des Bauunternehmers Constantin I. von Arx. (3.3) Ex-Nr. 31: 3-g'es MFH mit Ladengeschäft, erb. 1898 für Hafnermeister Christian Vogt. (4) + **Schuhfabrik** (an der Stelle des Südwestteils des Neubaus). 1872–1874. A: Emil Lang. B: Josef Strub u. Josef Glutz. Monumentaler, hufeisenförmiger Komplex, gegen Norden durch niedrigeren Trakt abgeschlossen. Wasser- u. Dampfbetrieb, eigene Gasfabrik. Siehe auch unten Nr. 77 Ziffer 3 und *Gheidweg* 24. Lit. 1) *AB* 1897, S. 94. 2) Dietschi *Biographien*, S. 129. 3) Meister 1950, S. 82–85. **Nr. 57** Vorgänger: + Alter Wohnbau, um 1890–1895 historisierend umgebaut für Konsumverein Olten: Ausstattung mit Treppengiebeln, malerischer Ladenfront usf. Am Haus ehemals der Hammerbrunnen; siehe *Kirchgasse* 12. **Nrn. 65, 69, 77** u. *Stationsstrasse* 21, 25: Komplex der Filztuchfabrik Conrad Munzinger & Cie AG. Heutige Bauten grössten-

teils aus der Zeit 1940/1965: Nachfolger einestrationsreichen, malerischen Gewerbe- u. Industriekomplexes an der *Dünnern*. Geschichte des Munzingers Betriebs: Urspr. Drahtzug (eingerrichtet 1689 in der spätmittelalterlichen Oberen Hammerschmiede, die dem Quartier den Namen gegeben hatte), seit 1721 in Munzingerschem Besitz. Später Fabrikation auch von Schrauben, Stiften u. Schmiedeisen. Nach Brand 1837 Gründung einer Wollenspinnerei u. Weberei durch Conrad II. Munzinger (1803–1867). 1865 Umwandlung zu Filztuchfabrik durch Conrads Söhne Arnold u. Theodor. Lit. 1) Meister 1950, S.23–27. 2) *ONjbl* 1959, S.78–82. 3) Ed. Fischer, in: *ONjbl* 1967, S.84–86. **Bauten:** (1) Fabriktrakt Nr.69 (hinter dem Verwaltungsgebäude Nr.65): erb. 1956. Vorgänger: Hammermühle, 1597. Spätgotisches Satteldachhaus; seit 1872 als Verwaltungsgebäude der Filztuchfabrik benutzt. Südlich vormals Kanal u. Kleinbauten: Nebengebäude der Mühle, eine Reibe, eine Stampfe (Lagerbuch 1866). (2) Hauptgebäude Nr.77: Fronttrakt 1965, rückwärtige Hallen 1940 u. 1946. Vorgänger: (2.1) Fabrikbau Nord (Web-saal), erb. um 1870–1895. (2.2) Fabrikbau Mitte, erb. wohl 1837. Mit Werkstatt u. Spinnerei, später Websaal. (2.2) Fabrikbau Süd (südlich vom Kanal), erb. wohl 1837. Anbau mit Kesselhaus u. Hochkamin. (3) Stationsstrasse 21, Vorgänger: Lohstampfe (Lagerbuch 1866), später Teil der Schuhfabrik Strub, Glutz & Co (siehe Nrn. 21–23 Ziffer 4). Um 1920–1930 erw. um grossen Magazinbau mit Satteldach. Östlich bei der Dünnern stand ein Altbau mit Ölmühle u. Knochenstampfe (Lagerbuch 1866), nach-mals ebenfalls Teil der Schuhfabrik.

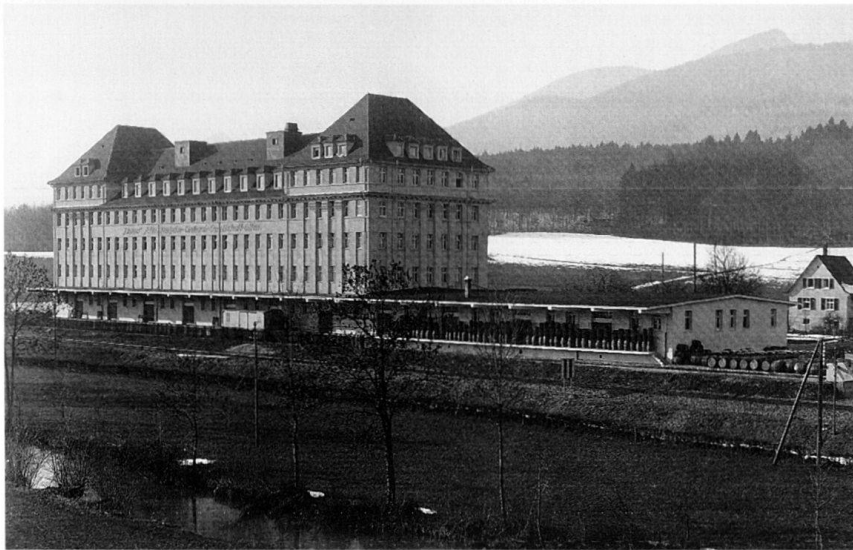
99 **Nr. 101** EFH. «1848». B: Gerber Conrad Büttiker («CB»). Vorstädtisches Bürgerhaus in behäbigem Biedermeier-Klassizismus: repräsentative, zweiläufige Freitreppe, wuchtiger Quergiebel mit Lünette, breites, abgewalmtes Satteldach. Stadteinwärts 2-g'er Annex mit Saal u. Küche, erb.1927 von Bm Carl Erne für den katholischen Arbeiterinnen-Verein Olten. **Nr. 107** Gewerbe- u. Wohngebäude hinter Nr.101 (Autogage, Reparaturwerkstatt, Magazin, Wohnung). 1914. Pläne: Architekturbüro Constantin II. von Arx. Ausführung: Baugesch. Franz Menotti. B: Mechaniker August Berger. EG mit grossen, funktionalistischen Werkstattfenstern. OG u. Heimatsstil-Satteldach wohl erst nach dem Krieg realisiert. 1919 An- u. Einbau von Garagen, A: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nr. 109** Wh. 1894. A: Bautechniker Robert Disteli Sohn. B: Mechaniker Eduard Hof. 2-g'er Satteldachbau. 1905 Anbau eines 2-g'en Annexes auf der stadtseitigen Schmalseite, für Mechaniker August Berger. 1909 Einbau Schaufenster.

Nr. 111 Kleinbau, vor 1825. 1899 Aufstockung um OG und Satteldach, von Robert Disteli für Zuschneider Emil von Arx. **Nr. 115** Transformatorenstation 4. 1917. A: Stadtbauamt. Heimatsstil-Türmchen mit geschweiftem Dach u. Laterne. 1943 Teilabbruch u. Erweiterung: Umgestaltung zu sachlichem Walmdachbau. **Nr. 121** Vorgänger: (1) + 2FH Ex-Nr. 117. 1893. A: Julius Gräfelein. B: Müller Adolf Kamber. Spätklassizistischer, 2-g'er Walmdachkubus mit Dachhaus. (2) + Ex-Nrn. 121–129: Ehemals Walke, ab 18.Jh. Sägerei, später Gipsmühle, ab 1878 Mühle, genannt Hammermühle. 1896 Modernisierung, von Robert Disteli Sohn. In den 1930er Jahren Trakte in Sichtbeton, mit modernem Siloturm. Lit. 1) Felchlin 1958, S.90. **Nr. 141** Magazin u. Werkstatt. 1924. A: Baugesch. Willy Kamber. B: Mechaniker Eugen Wagner. **Nrn. 147–149** Dpl-Wh. 1931. A u. B: Baugesch. Wüthrich & Hof. **Nrn. 151–153** Dpl-Wh. 1932. A u. B: Baugesch. J. Fritsch, Wangen. **Nrn. 163–165, 167–169** Zwei Dpl-2FH'er. 1928 resp. 1929. A: Bm Ed. Meyer, Boningen. **Nrn. 171–177** Vierer-EFH. 1927. A u. B: Baugesch. Wüthrich & Hof. **Nr. 179** 2FH. 1930. A u. B: wie Nr. 171. **Nrn. 181–187** Wh-Zeile (zwei EFH'er zwischen je einem 2FH). 1913. A: Baubureau Constantin II. von Arx. B: Altmatt-Consortium Olten. 2 G'e; Satteldach. **Nr. 189** Kunststein-Fabrik. 1929. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Adolf Schenker. Straffer, sachlicher Satteldachbau mit Querflügel. 1972 Einbau Verkaufsraum USEGO. **Nr. 215** + EFH. 1921. A: wie bei Nr. 189. B: Bahnbeamter Gottlieb Schumacher. 1½-g'er Satteldachbau. **Nr. 227** Nebengebäude von Nr. 231, mit Büros u. Lagerräumen. Entstanden 1931 u. 1939 durch Erweiterung u. Umbauten eines Garagenbaus. A u. B: wie Nr. 231. Lit. 1) Affolter 1991, S.76. **Nr. 231** Lagerhaus mit Büros

101 der USEGO («Union Schweizerische Einkaufs-Gesellschaft Olten»). 1922–«1923». A: Fritz von Niederhäusern. Kolossales, neoklassizistisches Industrie-«Schloss» in Eisenbetonkonstruktion. Quergelagerter Block mit Betonung der Eckkörper: Attikaufsätze mit Walmdächern. 1931–32 Erweiterung nach Südwest, zu symmetrischer Gesamtanlage mit Betonung von Mittel- und Eckkörpern. Hofseite: Über Treppenhauseachsen Türmchen mit welschen Hauben. Portal mit sechs reliefierten Porträt-Medaillons. Lit. 1) *ONjbl* 1943, S.54–57. 2) Meister 1950, S.85–87. **Nr. 257** Werkhof Altmatt. 1928. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Franz Stirnimann, Baumaschinen. Kubistisch-futuristisches Industrieensemble. 1938–1941 Anbau auf Ostseite. Durch spätere Um- u. Anbauten verunklärt. Lit. 1) *ONjbl* 1950, S.53–56. 2) Affolter 1991, S.74. **Nr. 319–323** Lagerhaus in Altmatt. 1928. A: wie Nr. 257. B: Kaufmann Alfred König. Modernisiert. **Nrn. 339–341** Stall- und Scheunengebäude. 1915. A: Baugesch. Gebr. Kästli, Münchenbuchsee. B: Wirt Willener. Holzbau mit grossem Krüppelwalmdach. Später durchgreifend umgebaut. 1946 Wh-Anbau. **Nr. 4** MFH mit Bäckerei. 1924. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Familie Hochuli, Bäckerei. Spätheimatsstil-Block, mit stilisiertem Dekor und Mansardwalmdach. **Nrn. 6–8** Dpl-Wohn- u. Geschäftshaus «Bornhof». 1930. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. Konkav geknickte Fassadenwand, Attikaterasse. Lit. 1) Affolter 1991, S.64. **Nr. 14** Vorgänger: (1) + Wohn- u. Geschäftshaus, um 1890. 2-g'es Satteldachhaus. (2) + EFH mit Büro (Ex-Nr. 20), erb. 1889 von Bauunternehmer Constantin I. von Arx für sich selbst. «Schlösschen» in französischer Neurenaissance: Turmartiger Nordtrakt, übereck gestellter Eckerker mit steilem Helm, Dächer

100





mit eiserner Firstzier. – Im Bereich der Abzweigung der Ringstrasse ehemals: Festbauten des **Eidgenössischen Sängerkfestes** (abgehalten auf der Bleichmatt im Juli 1860). A: Conrad Munzinger. Hufeisenförmige Anlage in rustikal-«urtümlicher» Holzbauweise. **Nr. 22** Wh mit Büro. 1892. A: Baugesch. Constantin I. von Arx. B: Baumaterialien- u. Cementgeschäft Moser & Merz vormals Constantin von Arx. 3-g'er «Palazzo» in spätklassizistischer Neurenaissance, mit Eckschräge u. hohen Stichbogenfenstern im EG (letztere 1949 durch Schaufenster ersetzt). Kopfbau der Zeile *Ringstrasse* 42–54 (siehe dort). 1904 Um- u. Ausbau für den katholischen Presseverein: u.a. Anbau eines 1-g'en Druckerei-Annexes auf der Westseite. 1917 u. 1918 weitere Umbauten, von Eugen Studer, Solothurn, für die Druckerei u. Verlagsanstalt von Otto Walter. **Nr. 26** EFH (heute Pfarrhaus St. Martin). Um 1858. A: Conrad Munzinger. B: Eugen Munzinger (1830–1907), nachmals Chefarzt am Kantonsspital. Vorstadtvilla in klassizistischer Neurenaissance: Mittelrisalit mit Dreier-Rundbogenfenster-Gruppe u. Frontispiz. 1916 Umbau, von Arnold II. von Arx u. Walter Real für Zahnarzt Basil Linz: Bow-Windows auf Ost-, Risalite auf Nordseite. Hauptfront: moderner Verandenvorbau. Lit. 1) Dietrich 1944, S. 18. **Nrn. 40, 44, 70** Neubauten-Vorgänger: + unregelmässige Altbauten der Vorstadtsiedlung im Hammer, darunter die Liegenschaft des Baugeschäftes Constantin II. von Arx: an Strasse Büro- u. Wohnhaus; rückwärtig (anstelle der heutigen Nr. 70) drei grosse Trakte mit Magazinen, Zimmerei, Fensterfabrik u. Bauschreinerei. Lit. 1) *Constantin von Arx Baugeschäft*, Olten 1930. **Nrn. 82–84** Wohnhaus u. Ökonomietrakt (Stall u. Scheune). «1835». B: Johann Baptist Büttiker. 2-g'er Satteldachbau in Biedermeier-Klassizismus. Ökonomietrakt (Nr. 82) 1941 neu

erbaut. **Nr. 172** EFH. 1928. A: Baugesch. Balzaretto & Cie. B: Fr. Strobel. **Nrn. 174–176, 178–180, 182–184, 192, 200–202, 204** Wh'er, 1931–32. **Nr. 236** Werkstatt mit Wohnung. 1929. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Lederwaren E. Baumann. **Nr. 260** EFH. 1928. A: wie Nr. 236. B: Kreisbauadjunkt Adolf Wildi. **Nr. 286** EFH. 1928. A: Fritz von Niederhäusern. B: Kaufmann Gottfried Schibli. **Nr. 340** EFH. 1923. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Kaufmann Alfred König. «Landhaus» in «Bürgerhaus»-Stil.

Sonneggstrasse

- 9 **Nr. 11** EFH. 1899. A u. B: Walther Belart. Klein-«Villa»: Treppengiebel, Eckschrägerker, neubarocke Eisenbalkone. **Nr. 15** EFH. 1913. A u. B: Baugesch. Belart & Cie. Walmdach-Kubus. **Nrn. 21–25** Zwei aneinander gebaute EFH'er. 1902 u. 1904. A u. B: wie Nr. 15. Image: Pittoreske Villa. Nr. 25 mit Treppenhaus-Rundturm auf der Flanke. Teilweise modernisiert.
- 9 **Nr. 2** EFH. 1906. A: Walther Belart. B: Lokomotivführer Johann Hottinger. Kleinvilla: malerischer Baukörper, Treppenhausturm, urspr. Zierfachwerk. **Nrn. 4–6** Dpl-EFH. 1921–22. A: E. (wohl Emil) Schäfer BSA (Nr. 4); Walther Belart (Nr. 6). B: O. Schäfer-Michel (Nr. 4); W. Belart (Nr. 6). 2-g'er Walmdachbau. **Nrn. 18–28** Vierer-EFH. 1910. A u. B: Walther Belart. 1½ G'e; einheitliches, bernisch-behäßiges Dach mit Abwal-mung, Dachhäusern u. verschindeltem Giebel. **Nrn. 32, 34** 2FH u. EFH. 1906 resp. 1905. A u. B: Belart & Cie. Klein-«Villen» mit Mansard-Pyramidendächern. Nr. 3: Mansard-Eckerker mit Zwiebelhaube. **Nrn. 54–56** Siehe *Paul-Brand-Strasse*.

Sonnhaldenstrasse

Nrn. 29–37 Fünfer-EFH. 1917. A u. B: Josef Atzli. Malerischer Heimatstil. **Nr. 39** Siehe *Martin-Disteli-Strasse* 58.

Nr. 41 Siehe *Martin-Disteli-Strasse* 55–57. **Nr. 43** EFH. 1913. A u. B: Baugesch. Atzli & Jäggi.

Nr. 2/Aarauerstrasse 103 u. **Nrn. 4–6** Zwei Dpl-3FH'er. 1911 resp. 1912. A u. B: Bm Ulrich Müller. 3-g'e Blöcke mit Walmdächern, teilweise mit polygonalen Erkern. **Nr. 10** Vorgänger: + Büro- u. Werkstattgebäude Bm Jos. Atzli. Um 1915–1920. **Nrn. 12–18/Friedheimstrasse** 2 Fünfer-EFH. 1917. A u. B: Bm Josef Atzli. Heimatstilzeile mit drei Quergiebeln. **Nrn. 20–28/Martin-Disteli-Strasse** 60–62 sowie *Friedheimstrasse* 1: Achter-EFH. 1918–19. A u. B: wie Nr. 12. Lang gestreckte Heimatstilzeile. Die Bauten Martin-Disteli-Strasse 60–62, zu Walmdach-Kubus zusammengefasst, fungieren als Kopfbau des Ensembles. **Nrn. 36–38** Dpl-EFH. 1917. A u. B: Adolf Spring. Heimatstil: gestaffelter Baukörper, Schutzdachlein über Türen, Satteldach. **Nr. 44** EFH. Um 1915. Kannelierte Eckbänder, Pyramidendach. Erweitert; heute mit Kinderkrippe. **Nr. 46** EFH. 1909. A: Otto Ehrensperger. B: Lokomotivführer Albert Gugelmann. 1966 Umbau für reformiertes Pfarramt. **Nrn. 48–50** Dpl-2FH. 1909 resp. 1908. A: wie Nr. 46. B: Otto Ehrensperger u. Kaufmann Jules von Arx. Architekturglieder aus rotem Sandstein in jugendstilhaft umgedeutetem «altdeutschem» Stil. **Nr. 52** EFH. 1905. A u. B: Otto Ehrensperger. **Nr. 54** Vorgänger: + Wh, um 1905. **Nr. 56** EFH. 1904. A: wie Nr. 52. B: Fabrikant E. Pfändler. 1912 Anbau Bow-Window, von Fritz von Niederhäusern.

Spitalstrasse

Nr. 3 2FH. 1897. A u. B: Constantin I. von Arx. 2-g'er T-Firstbau mit historischem Dekor. **Nr. 5** Siehe *Belchenstrasse* 17. **Ex-Nr. 4** + EFH. 1900. A: Julius Gräflin. B: Kaufmann Fritz Strobel. Pittoreske «Kleinvilla» in Baumeisterart.

Sportstrasse

Nrn. 91–97 Kunsteisbahn. Vorgänger: + Kunsteisbahn Kleinholz, angelegt 1933 für den Eisclub Olten. Eislauf wurde urspr. in den Wyden betrieben, wo man das Butzenbächlein aufstaute. Lit. 1) *ONjbl* 1984, S. 64.

Stationsstrasse

Nr. 5 Hölzerner Wagenschuppen. 1907. B: Baumaterialienhandlung Anton Moser. 1948 Umbau u. Erweiterungen. **Nr. 11** Büro-, Wohn-, Magazin- und Stallgebäude auf Brugglimatt. 1906. A: Baugeschäft Franz Menotti. B: wie Nr. 5. Gewerbekomplex in malerischem Regionalismus: Büro- u. Wohntrakt mit hohem, steilem Dach; langgestreckter Magazin- u. Stalltrakt. Ausführung von Baueingabeplan abweichend. **Nrn. 33–35** Wohnblock, um 1930.

59:14 **Nr. 28 Bahnhof Olten-Hammer.** *Geschichte:* Seit 1871 lange u. erregte Diskussionen über den Standort des Bahnhofes der Gäubahn in Olten; schliesslich setzt die SCB statt der urspr. vorgesehenen Nordumfahrung der Stadt mit Bahnhof in der Neumatt eine Südumfahrung mit Bahnhof in der Rötzmatt durch (siehe Kap. 2.4). Aufschüttung des Bahnhofareals als dammartige Plattform im Dünnern-Trog; eine Strecke des Flüsschens musste korrigiert und von der Solothurnerstrasse eine rampenartige Zufahrtstrasse mit Brücke erstellt werden (siehe *Hammerallee*). *Baute:* Stationsgebäude, 1936, von A. Ramseier (Baubüro SBB). «Kubistischer» Flachdachbau. Vorgänger: + Stationsgebäude der SCB, erb. 1886 in Form eines Chalets, als Ersatz für ein Provisorium. 1934 demonitiert u. in Rickenbach BL als Wh neu aufgebaut. Lit. 1) U. Wiesli, in: *ONjbl* 1989, S. 54–55 (Chalet). 2) Affolter 1991, S. 76 (Neubau). **Ex-Nr. 50** + Sägerei Kiefer u. Wulschleger, 1906/1920. **Nr. 64** Fabrikgebäude. 1918. B: Waagenfabrik Jean Studer. Wände in Riegelwerk mit Zementsteinen. Dach: Zerlegbare, hölzerne Binderkonstruktion System Kienast u. Hammerer. Nach zahlreichen Erweiterungen ist der Bau heute Teil eines grossen Komplexes.

Steinacker, Hinterer

Nr. 9 3FH. 1927. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Maurerpolier Viktor Bottelli. **Nr. 15** EFH. 1930. A u. B: wie Nr. 9. Image: Landhaus; mit Loggia. **Nr. 19** 2FH. 1926. A: Arnold II. von Arx. B: Hafnermeister Christian Vogt. **Nr. 21** Schaltstation im Steinacker. 1909. B: Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG. **Nrn. 29–31** Dpl-2FH. 1929. A u. B: Bau-

gesch. Constantin II. von Arx. **Nrn. 33–35** Dpl-Wh (2FH u. EFH). 1927. A u. B: wie Nr. 29. **Nrn. 37–43** Vierer-Wh (2 EFH'er, 2 2FH'er). 1928. A u. B: wie Nr. 29. **Nrn. 45–47** Dpl-EFH. 1923. A: Baugesch. Franz Menotti. B: Fabrikarbeiter Franz Peyer. **Nrn. 49** EFH. 1923. A: wie Nr. 45. B: Adolf von Arx, Schlosser SBB. **Nrn. 51–53** Dpl-2FH. 1911. A: wie Nr. 45. B: Menotti u. Lokomotivführer Oskar Plüss. **Nr. 55** EFH. 1911. A u. B: Baugesch. Franz Menotti. Abgewalmtes Satteldach. **Nr. 57** EFH. 1912. B: Polier Viktor Bottelli. Steiles Walmdach. **Nr. 61** 2FH. 1926. B: wie Nr. 57. **Nrn. 16–18** Dpl-3FH. 1924 resp. 1928. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nr. 22** 2FH. 1930. A u. B: wie Nr. 16. **Nr. 28** EFH. 1921. A: Baugesch. Franz Menotti. B: Hugo Felsberg-Studer. **Nr. 30** EFH. 1911. A u. B: Baugesch. Franz Menotti. Mansardwalm-Satteldach. **Nrn. 40–42** Dpl-3FH. A u. B: wie Nr. 30. **Nrn. 44–50** Vierer-EFH. 1920. A u. B: wie Nr. 30. Walmdach. **Nrn. 52–56** Dreier-EFH. 1916. A u. B: wie Nr. 30. **Nr. 58** EFH. 1911. A u. B: wie Nr. 30. **Nr. 60** 2FH. 1911. A u. B: wie Nr. 30. Durchgreifend umgebaut. **Nr. 68** Vorgänger: + Wh mit Scheune. Um 1906–1920. B: Polier Viktor Bottelli. **Nr. 70** EFH Trautheim. 1911. B: Sekretär J. Haid. Chalet mit gemauertem EG. 1940 Anbau.

Steinacker, Vorderer

Wohnquartier mit lockerer Bebauung, realisiert bis 1906, nach einem leicht abgeänderten Proj. Franz Menottis von 1902.

Nrn. 3–5 2FH und Fabrik. 1906. A: Bm Franz Menotti. B: Senn-Weber & Cie. Wh (Nr. 5): reformerisch-heimatlicher Neubarock. Rückwärtig 1-g'e Fabrik-

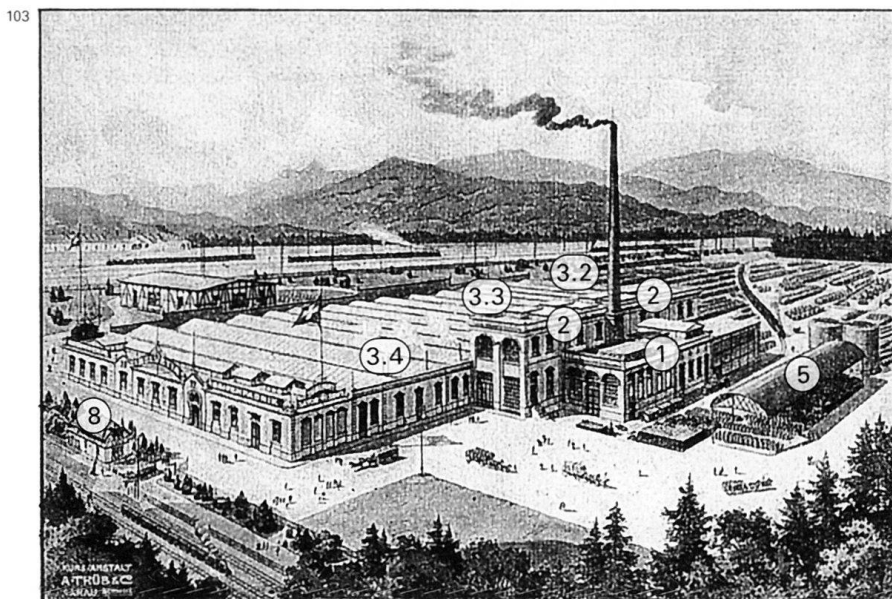
trakte (Tabak-Cigarren-Fabrik), um kleinen Hof gruppiert. 1933 Umbauten, für Consumverein Olten. **Nrn. 7–9, 11–15, 17–19, 21–23** Vier Dpl-2FH'er. 1902 (Nrn. 7–9), 1903 (Nrn. 11 bis 19), 1905 (Nrn. 21–23). A u. B: Bm Franz Menotti. Käufer: zwei Schlosser, zwei «Postfaktoren», ein Schriftsetzer, ein Briefträger, ein «Visiteur», ein Reisender. Behäbige Baumeisterarchitektur mit historistischen Details. **Nr. 25** Wh. 1906. A u. B: wie Nr. 7. 1913 Umbau u. Erweiterung zu Villa Margrith, von Bm Franz Menotti für Nationalrat Adrian von Arx. Ausladendes Heimatstil-Walmdach. **Nrn. 27–29** Dpl-2FH. 1906. A: wie Nr. 7. B: Kondukteur Fridolin Brunold, «Souschef» Friedrich Schmid. Modernisiert. **Nr. 31** EFH Villa Friedheim. 1906. A: wie Nr. 7. B: Direktor Friedrich Marti. Reformerisch-pittoreskes Dach. 1912 erweitert für den Betriebsleiter Josef Bitterli-Müller: erkerartiger Annex für Badezimmer.

Nr. 4 + Wh. 1906. **Nr. 10** 2FH. 1906. A u. B: Bm Franz Menotti. Steiles Mansarddach; Hauptfassade gegen Bahngelände mit Jugendstilgiebel. **Nr. 12** 3FH Zum Türmli. 1906. A u. B: wie Nr. 10. «Villa»: Wuchtiger Eckturm mit steilem Helm. **Nrn. 14–18** Dreier-2FH. 1906. A u. B: wie Nr. 10. Giebel mit Zierfachwerk, Jugendstildetails. **Nr. 20** 2FH. 1906. A u. B: wie Nr. 10. Mansardpyramidendach, grosse Korbbojenfenster.

Steinbruchweg

Nr. 1 2FH. 1906. A: Baugesch. Belart & Cie. B: Lokomotivführer Hans Kleeb. Pittoreske Kleinvilla mit schlosschenartigem Treppenhausturm u. Zierfachwerk. **Nr. 3** 2FH. 1906. Autorschaft unklar: Baueingabeplan in gleichem Stil wie Nr. 1; Stempel von Fritz von Niederhäusern. B: Heizer Gottfried Mühletaler. Kleinvilla mit wuchtigem Turm u. Zierfachwerk. 1945: purifizierender Umbau. **Nr. 15** Resthälfte des Dpl-2FH'es Ex-Nrn. 15–17 (siehe Nr. 17). 1899. A: Zm Adrian Kiefer Sohn. B: Gipsermeister Alfred von Arx. 1 1/2-g'es Satteldachhaus. Übergiebelter Mittelrisalit mit Eingängen, Treppenhäusern u. Aborten. **Nr. 17** Vorgänger: (1) + Westliche Hälfte Dpl-Wh (siehe Nr. 15). (2) + Wh, um 1897. **Nrn. 19–21** Vorgänger: (1) + Wh Ex-Nr. 21, um 1896. (2) + Dpl-Wh Ex-Nrn. 23–25, um 1893 resp. um 1887. **Nr. 10** EFH. 1920. A: Bm Franz Menotti. B: Martin Disteli-Flury. Heimatstil-Walmdach mit Dachhaus. **Nr. 12–14** Dpl-EFH. 1919. A u. B: Bm Franz Menotti. Behäbiger Baukörper mit Bow-Window-Söllern, Heimatstil-Walmdach u. Doppel-Dachhaus. **Nrn. 16–22** Vierer-EFH. 1914 (Nrn. 20–22), 1915 (Nr. 16), 1918 (Nr. 18). A u. B: Bm Franz Menotti. Baueingabeplan Nr. 16 mit Signatur «H.B.» (wohl Humbert Bertinasco, Techniker-Architekt). Zeile in reforme-





risch-malerischem Heimatstil: Bow-Window-Söller, Erker, Zwerchhäuser usf. Vorgärten mit Einfriedung.

Studerweg

Nr. 11 EF-Zeilenkopfhaus. 1929. A u. B: Baugesch. Josef Atzli. **Nrn. 6–8** Dpl-Wh, um 1880. Schlichtes, 1½-g'es Arbeiterhaus mit Satteldach. Inneres aus- u. umgebaut.

Tannwaldstrasse

Nr. 5 Siehe *Bahnhofstrasse* 28–36 Ziffer 5. **Nrn. 101, 103–105, 119** Fabrikkomplex Lever AG, ehemals Seifenfabrik Helvetia, ab 1909 **Seifenfabrik Sunlight**. Gegründet 1898 als erste festländische Tochterunternehmung der englischen Seifenfabrik von W. H. Lever, dem Gründer der Fabrik- und Gartenstadt Port Sunlight. Erstanlage der Oltnen Fabrik 1898, vom Fabrikbau-Unternehmen Ing. Carl Arnold Séquin-Bronner, Rütli. In der Folge zahlreiche Umbauten u. Erweiterungen; die erste bedeutende 1907, vom Arch.-Büro Plöttner & Weiss, Mannheim. Dank der Lage im Bahndreieck im Tannwald wird die Fabrik zum «Torbau» der Industriestadt Olten. Lit. 1) *ONjbl* 1949, S. 53–66. Zum Folgenden vgl. die nebenstehenden Abbildungen: Ansicht von Südosten, aus dem Adressbuch Olten 1907, und Fotografie von Südsüdwest, nach 1962. **Bauten:** (1) Osttrakt der Gründeranlage von 1898, mit Kesselhaus (Süd), Glizerinhaus (Mitte), Schmelzerei (Nord). 1927 Erhöhung des Kesselhauses, A: Von Arx & Real. Nach dem Bau eines freistehenden Kesselhauses (siehe Ziffer 6), 1948 Ersatz des Altbaus durch Fettsäure-Destillieranlage, A: Frey & Schindler. 1950 Umbau Glizerinhaus, 1955 Schmelzerei-Neubau, beide von Ing. Ernst Frey, Olten. Gesamtbild: scheibenförmiger Bau mit vertikalen Fensterbahnen. Später um- od. neugebaut. (2) Hochtrakt der

Gründeranlage von 1898, mit Seifensiederei. 1907 nach Süden erweitert, von Plöttner & Weiss. (3) Fabrikhallen, in mehreren Phasen entstanden. Westlich u. östlich zum Teil mit einfachen Schau-fassaden verkleidet (nur noch Rudimente erhalten). Die zur Gründeranlage von 1898 gehörigen Teile westlich der Siederei wurden – zusammen mit den benachbarten Trakten – 1972 umgebaut: Abbruch Zwischenmauern, Abfangen Dach mit Stahlkonstruktion. (3.1) Hochgebäude Nord, mit Fabrikationsräumen, Packerei u. Lagerhalle, 1952, A: Ing.-Büro E. Frey, Olten. (3.2) Sechs nördliche Sheds, mit unverkleideten, gestaffelten Westfassaden, schrittweise erb. ab 1923. Ein Teil der Sheds 1942 durch markanten Hochbau-Kubus (Maschinenraum) ersetzt. (3.3) Fünfschiffige Fabrikhalle mit Oberlichtern (urspr. mit

Seifengefäss-Raum, Packraum, Warenlager, Büros u. Speisesaal), 1898, A: C. Séquin. 1923 Aufbau von Sheddächern, A: Von Arx & Real. (3.4) Drei grosse Sheds (Stempel-, Pack-, Formraum u. Vergrößerung Warenlager), erb. 1907 zwischen der Erstanlage u. dem neuen Verwaltungstrakt (Ziffer 4), A: Plöttner & Weiss. Eisenkonstruktion. (4) Südtrakt: langgestreckte Fassadenflucht mit Stichbogenfenstern. (4.1) Neues Verwaltungsgebäude (Büros u. Labor), 1900, A: Arch.-Büro Jelmoli & Blatt, Mannheim. Zentrale «Public Hall» mit Oberlicht. (4.2) Erweiterungsbau mit Reklamenabteilung u. Drucksachen, südlich mit 6 Fensterachsen, 1917, A: Von Arx & Real. (4.3) Erweiterungsbau mit Druckerei u. Kantinen, 1924, A: Von Arx & Real. 1907–1924 befand sich der Speisesaal in einem Nebenbau im Westen der Fabrik. (5) Nebenbau Nrn. 103–107 (Hilfsbetriebe, Garage), Vorgänger: + Fassschuppen, Schmiede, 1898/1907. (6) Freistehendes Kesselhaus mit Kohlenhochbunker Nr. 119, 1947–48, A: Frey & Schindler. Expressive Industriearchitektur in Sichtbeton. (7) Verwaltungs- u. Wohlfahrtsgebäude Nr. 117, 1947–48, A: Frey & Schindler. 1955 erweitert. (8) Portier-Wohnhaus Nr. 93, um 1895–1905 (ev. urspr. nicht zur Fabrik gehörig).

Nr. 4 Grossbäckerei-Gebäude. 1904. A: Jacques Kehrler, Zürich. B: Consumverein Olten. Blendbogengliederung in der Art nordischer Profangotik; Mittelachse mit Treppenhaufenstern (Zwischengeschoss-Höhe) u. Rundgiebel. EG: Bäckerei mit 3 Öfen; zwei OG'e mit Mehllagern. 1929 Einbau von zwei Wohnungen im 2. OG. **Nr. 8** Wh mit Wirtschaft, um 1880. 3-g'er Satteldachbau. Nördlich angebaut ehemals ein weiteres



Wh (abg. für Bau *Unterführungsstrasse*).

Nr. 16 Scheune, um 1903. 1921 Um- und Anbau, von Max Turuvani für Fuhrhaltere Erben Th. Lütolf: Einbau Autogarage, Anbau eines Vorbaus auf der Seite gegen den Bahnhof (Wagenhalle). 1969 Ersatz des Vorbaus durch moderne Einstellhalle. **Nr. 18** 2FH mit Stallung (später Werkstatt). 1867. B: Leonhard Schenker. Satteldachbau mit holzverschalttem OG. **Nr. 22** Wh mit Wirtschaf, um 1870–1875. B: Fritz von Arx. Satteldachbau mit übergiebeltem Risalit, in Baumeisterart. Modernisiert. Hinterbau siehe *Hardfeldstrasse 7*. **Nr. 34** Hotel-Restaurant Emmental. 1925. A: Fritz von Niederhäusern. B: Karl Scherwitz. Grosser, 4-g'er Bau, erstellt unter Einbezug eines um 1875–1880 erstellten Zeilenhauses. **Nr. 36** Zeilen-Wh. Um 1875–1880. Modernisiert. **Nrn. 38–40** Dpl-Zeilen-Wh. Um 1875. Schlichte Baumeisterarchitektur: 2 G'e, Satteldach. **Nr. 44** MFH mit Ladengeschäft (später Restaurant). 1911. A: Fritz von Niederhäusern. B: Bandagist Otto Spielmann-Jäggi. 4-g'er Zeilenbau mit Tuffsteinverkleidung im EG u. Eckachsen mit Frontispizen. Der Architekt hatte eine Gesamtüberbauung mit dem Hotel Merkur (Nr. 48) als Zentrum geplant. **Nr. 48** Hotel Merkur. 1925. A u. B: AG Jäggi Baugeschäft. Hinterbahnhof-Palast: vielachsiger Bau mit Attikageschoss. **Nr. 50** MFH mit Laden (später Restaurant). 1929. A u. B: wie Nr. 48. An Nr. 48 angepasst. **Nr. 58** Vorgänger: + Wh mit Wirtschaf, um 1855. **Nr. 62**

105 Verwaltungsgebäude der Schweizer Euböolith-Werke AG. 1913. A: Otto Ehrensperger. Geschäftspalast in wichtigem, neoklassizistischem Vertikalismus. **Nr. 122** 2FH, 1923. B: SBB. Dienstwohnhaus beim Unterwerk Hasli (siehe Nr. 150). **Nr. 150** Unterwerk Hasli der SBB, mit Wohnung im 2. OG, erb. 1922 im Zusammenhang mit der Elektrifizierung der Bahn. Betriebsaufnahme 1924. Industriebau in neoklassizistischem Heimastil. Montagehallen-Trakt mit Vertikalfenstern.

Unterführungsstrasse

64:5 Erb. von der SBB 1923–1925 unter Abbruch einiger Altbauten des «Winkels». Nördlich parallel zur Aarauerstrasse; im frühen 20. Jh. hatte man diese selber unter der Bahn durchführen wollen. Strassenschlucht mit imposanten Stützmauern. Lit. 1) *VB* 1913, S. 14 (Vereinbarung mit SBB); 1922, S. 17; 1923, S. 17; 1925, S. 29. **Nr. 30** Wohn- u. Geschäftshaus. 1928. A: Fritz von Niederhäusern. B: Kaufmann Franz Born.

Untergrundstrasse

Nr. 1 EFH. Um 1882. B: Landwirt Augustin Felber. Siehe *Nrn. 3–5*. **Nrn. 3–5** Dpl-EFH. 1898. A: Robert Disteli. B:

Bauunternehmer A. Husy-Küpfer. Entstanden durch Umbau des Scheunentraktes von Nr. 1. **Nrn. 7–15** Vierer-EFH. 1899. B: wie Nr. 3. 2-g'er Walmdachbau mit Werkstätten im UG. 1913: Anbau mit Terrasse an Nr. 15, von Adolf Spring für Kaufmann L. Kiburz-Schmid. **Nrn. 17–23, 25–31** Zwei Vierer-EFH-Zeilen. 1903. B: Bauunternehmer A. Husy-Tritschler. *Nrn. 19–23*: Ausbau Dach zu Wohngeschoss. **Nr. 35** 3FH. 1908. Pläne: Rudolf Polla. B: Bm Anton Balzaretto. Malerisches Steildach. **Nr. 37–41** Dreier-Wh-Zeile (3FH, 2FH, EFH). 1923 (Nr. 37), 1926. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nrn. 43–45, 47–49, 51–53, 55–57** Vier Dpl-EFH'er. 1926 u. 1927. A u. B: wie Nr. 37.

69:16 **Nrn. 2–14** Sechser-Wh-Zeile (2FH'er, zwei EFH'er). 1898. B: Bauunternehmer A. Husy-Küpfer. Zwei Risalite mit holzverzierten Giebeln: Fassaden der schmalen EFH-Teile. **Nrn. 16, 18, 20** Drei 2FH'er. Um 1902. Gehören zur gleichen Überbauung wie die Häuser *Schönggrundstrasse 23 bis 41*. **Nrn. 24–30** Dreier-2FH. 1905. A: Baugesch. Belart & Cie. B: A. Husy-Tritschler. 2-g'er Walmdachbau mit hohem UG (Keller, Werkstatträume). **Nr. 34** EFH mit Ladengeschäft. 1924. A u. B: Baugesch. Josef Atzli. **Nrn. 38–40, 42–44, 46–48, 50–52** Vier Dpl-EFH'er. 1923–1926. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx.

Von-Roll-Strasse

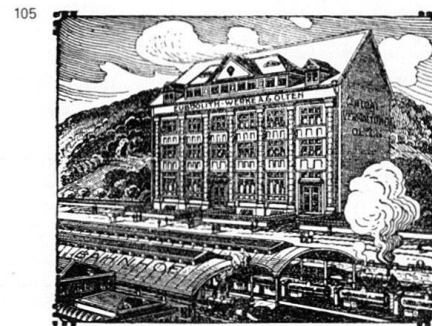
Angelegt 1867 als «Strasse zur reformierten Kirche» (siehe Nr. 23), später ausgebaut als *Sälistrasse*. Nach 1933 Umwandlung zu Sackgasse durch Erweiterung der von Roll'schen Giesserei über die Strasse hinweg nach Osten.

Nrn. 1–15 Vier Zeilen-Wh'er, um 1870. 3 G'e; einheitliche Traufhöhe. Hinterhof-Nebenbauten: Kegelbahn, Magazine, Waschküchen, Werkstätten. Nr. 1: 5-achsig; mit Restaurant Wartburg. *Nrn. 5–9*: Dpl-Haus. **Ex-Nrn. 19, 21 + 25** + **Reformierte Kirche** (in der Ecke zur Rigggenbachstrasse, anstelle des Ostflügels des Berufsbildungszentrums Olten), erb. 1859–60. A: Oberst Konrad Munzinger. B: Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein Basel. Der Bau verdankt sich vor allem der Initiative des SCB-Werkstattchefs Niklaus Rigggenbach, dessen Untergeteile zwei Drittel der rasch wachsenden reformierten Kirchgemeinde ausmachten. Das Bauland wurde von der Gemeinde geschenkt. Einweihung am 29.4.1860. Beschreibung: Schlichter Saalbau in Rundbogenstil, mit Satteldach u. Frontdachreiter. Glocke: gegossen 1571, aus Schloss Biberstein (Geschenk von alt Stadtmann Friedrich Fehr von Aarau). Nach dem Bezug der Friedenskirche (*Reiserstrasse 91*) 1929, Nutzung des Altbaus als Gussmodellmagazin der

Firma Von Roll. 1976 Abbruch (Glocke heute in ref. Kirche Hägendorf). Quellen: *ProtGRBde*. 7 u. 8. Lit. 1) Erich Meyer, in: *ONjbl* 1984, S. 12–13. **Nrn. 25–31**

106: 13 Zweiteiliges Wh, gegen 1860. B: Gipser Viktor Büttiker u. Felix Beuter. Nr. 25 u. rückwärtiges Magazin: später im Besitz des Architekten u. Bauunternehmers August Büttiker. 2 1/2-g'er, ländlicher Satteldachbau. **Nrn. 33–35** Dpl-3FH. 1906. 106: 15 A u. B: Bm Eduard Saller. 3-g'er Block mit Walmdach; an Nordflanke polygonaler Risalit mit steilem Turmhelm. Jugendstildetails.

25 **Nr. 14** Chalet. 1858. A: Conrad Munzinger. B: Niklaus Rigggenbach, Direktor der SCB-Werkstätten. 1925 Einbau von zwei 3-Zimmerwohnungen. Rückseite: Magazin zur Lagerung von Landesprodukten, 1918, für den Consumverein Olten, unter Einbezug eines 1917 erstellten An-



bau mit Expeditionsraum. Lit. 1) Hans Brunner, in: *ONjbl* 1987, S. 35–39. **Nr. 16** Garagen, Stall- u. Scheunengebäude. 1923. B: Consumverein Olten. 1935 Umbau des Stalls in Garagen.

Nrn. 22–24 Ehemalige Giesserei Olten der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke AG. Gründung 1864, auf Initiative des SCB-Werkstatt-Direktors Niklaus Rigggenbach, im Hinblick auf den Gussbedarf der Bahnwerkstatt und auf die gute Verkehrslage Olten. Gründeranlage erb. 1865–66; in der Folge Erweiterungen u. Neubauten bis in jüngste Zeit. Für das Stadtbild prägend waren vor allem die grosse basilikale Eisenhalle Ziffer 2 von 1898 u. 1904 und die südlich anschliessende «Alte Giesserei» von 1865. Die Bauprojekte dürften in der Regel vom Baubüro des Von-Roll-Hauptsitzes in Gerlafingen geliefert worden sein. Vom Bestand der INSA-Zeit sind nur unbedeutende Rudimente erhalten: das Büro (Ziffer 4), die Kantine (Ziffer 5), der Rest einer Shedhalle, das Modellmagazin (Ziffer 10). Lit. 1) Meister 1950, S. 112–114. *Bauten*: (1) Fabrik Süd. (1.1) + Scheibenförmiger Sandsilo und Rollbahn-Aufzug, 1938 resp. um 1945. 106: Ersatzlos abg. (1.2) + Sandaufbereitungs-Trakt, 1922. Ersatzlos abg. (1.3) + Maschinenformerei, 1946. Bis auf Rest ersatzlos abg. Vorgänger: Alte Giesserei, erb. um 1865 anstelle älterer Holz-

106



Abb. 106 Flugaufnahme des Industrieareals östlich der Eisenbahnlinie nach Bern-Luzern, um 1920. Bauten: (1 bis 10) Giesserei von Roll und Maschinenfabrik Louis Giroud (siehe *Von Roll-Strasse* 22–24). (11) *Von Roll-Strasse* Ex-Nr.11: reformierte Kirche. (12) Eisenbahner-Wohnzeile Wartburgstrasse (siehe *Aarauerstrasse* 38–40). (13) *Von Roll-Strasse* 25–31: Haus Büttiker. (14) *Maulbeerweg*; rechts die Häuser 2 bis 10. (15) *Von Roll-Strasse* 33–35. (16) *Louis-Giroud-Strasse* 25: Fabrik für Sägerei- und Holzbearbeitungsmaschinen OLMA. (17) *Krummackerweg* 23 bis 55: Wohnkolonie, von Firma Atzli & Jäggi. (18) *Reiserstrasse* 42–58: Wohnzeile, von Baugeschäft Jäggi.

bauten (vgl. Hypothekenbuch Bd.7, StaatsA Solothurn, Grundstück 1538, GebäudeNr. 102: zwei Hypotheken 1863 u. 1864). Gemauerter Fabrikbau mit repräsentativer, symmetrischer Fassade gegen die Schienen: Mittelrisalit u. Flügelannexe. Später als Lehmformerei genutzt 1887 Baueingabeplan (im StadtA): wohl Umbau. (1.4) Erweiterung der Giessereihalle Ziffer 2, 1946. Vorgänger: Nebenbauten der Alten Giesserei von 1887. (2) Fabrik Nord. (2.1) + Giessereihalle für grosse u. mittlere Stücke, erb. 1898 unter Einbezug älterer Bauten. Frühe Grosskonstruktion in Eisen: basilikale Halle mit flachen Dächern u. Oberlichtern. Westliche Teile durch Neubau ersetzt, Rest ersatzlos abg. Vorgänger: zwei hölzerne Satteldachhallen. (2.2) + Giesserei-Hallen-Erweiterung nach Norden, 1904. (3) + Gussputzerei, 1918. Halle mit Paralleldächern. Teilweise in Neubau 1963 aufgegangen. (4) Bürogebäude, erb. um 1895. 1906 Umbau u. Erweiterung (neu: nördliche Hälfte), A: Otto Ehrensperger. (5) Ehemalige Kantine, in der heutigen Form ent-

standen 1898 durch Umbau eines älteren Baus. Später Dachaufbau. (6) + Erweiterungs-Halle der Giesserei u. neues Maschinenhaus, 1922. Mischkonstruktion Eisen u. Holz. Siehe auch Ziffer 9. (7) Sheds mit Maschinenhaus, Dampfkessel, Werkstätten, um 1895–1900. (8) Schreinerei u. Modellmagazin, um 1930. (9) Fabrik Ost. Mächtiger Hallenkomplex, erb. anstelle der Hallen Ziffer 6 u. 7, der einst durchlaufenden Strasse u. anstelle der Fabrik Giroud. (9.1) Nordteil (Grossstückgiesserei) erb. 1956; 1961 nach Osten verlängert. (9.2) Südteil (Mittelstückformerei) erb. 1969. Vorgänger: Werkstatt der 1866 gegründeten Maschinenfabrik Louis Giroud (1840–1919), erb. 1866, wohl nachträglich umgebaut u. erweitert. Zur Fabrik Giroud gehörten ein gemauertes Büro- u. Wohngebäude u. östlich drei Magazin- u. Schuppenkomplexe. Lit. 1) A. Merz, in: *ONJbl* 1966, S.84–94. (10) Modellagerschuppen: zwei Fachwerkbauten mit Satteldächern. Der westliche erb. 1899 (1916 verlängert), der östliche 1937 u. 1943 (südlicher Teil).

Waldheim

Nrn. 3, 5, 7, 9–23, 11, 19, 21, 25–27, 29–33, 31, 37 u. 41, 39, 43, 45 Wohnkolonie Waldheim: Zehn Einzel- u. vier Dpl-EFH'er. 1909–10. Pläne: ev. Otto Ehrensperger (stilistische Zuschreibung). Bauunternehmer: Battista Vicari-Benteli. B: Immobilien AG Olten (vertreten durch Kaufmann G.A. Wiederkehr, Zürich). Gartenstadtartige Siedlung mit Wohnhäusern in verspieltem, folkloristisch-märchenhaftem Stil (sechs verschiedene Typen). Keine Korridore, dafür aber Bad. Besitzer 1922 (Häuser-Register): mehrheitlich SBB-Arbeiter u. -angestellte, vier Fabrikarbeiter und einige andere Berufskategorien. Der ursprüngliche Plan sah eine etwa doppelt so grosse Siedlung vor. Lit. 1) VB 1910, S.VII (Erstellung Wasserschalen). Nr. 47 EFH Reseda. Um 1909. Nicht ausgeführtes Vorprojekt 1908, von Adolf Spring für SBB-Kondukteur Eduard Dobler. Ähnlicher Art wie die Häuser der Waldheim-Kolonie. Nr. 51 EFH. 1917. A: Zm H. Geiser. B: Bm K. Tarenghi, Dulliken. Satteldachhaus. Nr. 55 EFH. 1928. A:

Bautechniker B. Troller. B: Kaufmann Emil Troller-Hirt. **Nrn. 59–63, 65–69** Zwei Dreier-EFH'er. 1928 resp. 1929. A u. B: Baugesch. B. Troller.

Nr. 4 EFH. 1926. A u. B: Baugesch. A. Buser. **Nrn. 8–10, 12–14, 16–18** Drei Dpl-EFH'er. 1928 (Nrn. 8–10), 1930. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. **Nrn. 26–30** Wh-Zeile. 1928. A u. B: wie Nr. 8.

Wartburg-Säli-Strasse

26 Neu-Wartburg, Wartburg-Säli oder Säli-Schlössli: spätmantisches Schlösschen mit Ausflugsrestaurant, entstanden 1870–71 durch Ausbau einer Ruine. A: Paul Reber, Basel (Pläne). B: Mittwochclub (Säliclub), Olten. *Geschichte*: Neu-Wartburg ist die vordere (nördliche) von zwei mittelalterlichen Burgen. Seit 1539 im Besitz des Staates Solothurn, 1547–1846 als Feuerwacht genutzt (der volkstümliche Burgname stammt von der Feuerwächterfamilie Säli, im Amt 1547 bis 1774). 1863 Versteigerung der zerfallenden Burg an die Stadtgemeinde Olten. 1869 Gründung einer Aktiengesellschaft zum Wiederaufbau des Schlösschens, v.a. auf Initiative Niklaus Riggensbachs. Im gleichen Jahr Lieferung von Plänen durch Paul Reber. Der grosse Saal hätte reich dekoriert werden sollen: mit Schweizer- u. Kantonswappen, Tell-Darstellung u. Ritterfiguren. 1870–71 Durchführung, nach geänderten Plänen. 1921 Teil-, 1961–1964 Gesamtrenovation, nach Polemik über Erhaltungsberechtigung des Phantasie-Schlösschens. *Beschreibung*: Schlösschen in spätklassizistisch-steifem Picturesque in aussichtsreicher Hochlage, mitten in einem – aufgeförfsteten – Wald. Auf Plattform mit Terrasse Wohnturm-Kubus mit Zinnenkranz und Eck-Erkertürmchen sowie einem schlanken, teilweise inkorporierten Treppen- u. Aussichts-Rundturm. Die Bekrönungen urspr. aus eisernen Kesseln u. Platten, welche die SCB-Werkstätten zur Verfügung gestellt hatten. EG mit Säliclub-Stube, OG mit Rittersaal, beide in einfachen Formen. Pläne: StadtA (Vorprojekt 1869 u. Projekt 1870; Album mit kolorierten Entwürfen für Innenausstattung). Lit. 1) Eduard Fischer, Wartburg-Säli bei Olten, Schweizerische Kunstführer, Basel 1964. 2) Fischer 1987, S. 71–72. 3) Benno Schubiger, Burgenromantik am Jurasüdfuss. Historisierender Schlossbau zwischen Aarau und Zühl, in: *Jurablätter* 1988, S. 17–38, besonders 25–27.

Weingartenstrasse

Nrn. 1–5 Dreier-Wh, um 1925–1930. **Nrn. 9–11** Dpl-Wh (3FH u. EFH). 1928. A u. B: AG Jäggi Baugeschäft. Neuklassizistischer Heimatstil: Image des Landhauses. **Nrn. 15–17** Dpl-EFH. 1923. A u. B: wie Nr. 9. **Nrn. 19, 21** Zwei EFH'er. 1921. A u. B: wie Nr. 9. **Nr. 23**

EFH. 1923. A: wie Nr. 9. B: Kaufmann F. Keller-Wüthrich. **Nrn. 25–27** Dpl-2FH. 1924. A: wie Nr. 9. B: Baugesch. Albin Distel u. Alfred Buholzer. **Nrn. 31, 33** Zwei 3FH'er. 1930. A u. B: wie Nr. 9. **Nrn. 35, 37** Zwei EFH'er. 1928. A u. B: wie Nr. 9. **Nr. 65** EFH Waldegg. 1930. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Hans Flury-von Wartburg.

Nrn. 2–6 Dreier-Wh-Zeile (2FH, zwei EFH'er). 1913. A u. B: Baugesch. Atzli & Jäggi. Malerischer Heimatstil. **Nrn. 8–12** Dreier-EFH. 1914. A u. B: wie Nr. 2. **Nrn. 14–16** Dpl-EFH. 1917. A u. B: AG Jäggi Baugeschäft. Walmdach. **Nr. 20** EFH. 1921. A u. B: wie Nr. 14. **Nrn. 22–24** Dpl-EFH. 1934. A: Frey & Schindler. Neues Bauen. Siehe Nrn. 26–28. **Nrn. 26–28** Dpl-EFH. 1933. A: Fritz von Niederhäusern. B: W. Loosli-Frei, Elektrische Anlagen. Gemässigt-repräsentative Moderne. Das Nachbarhaus Nrn. 22–24 sollte nach dem gleichen Plan ausgeführt werden, wurde dann aber von Frey & Schindler realisiert, die Niederhäuserns Bau gleichsam «korrigierten». Lit. 1) Affolter 1991, S. 70. **Nr. 36** EFH. 1923. A: wie Nr. 26. B: Tierarzt u. Schlachthausverwalter Ernst Herren. Schlösschenartiges «Landhaus»: Mansardwalmdach; turmartiger, konvexer Mittelrisalit mit Kalottenhaube. Wap-
69:21 pen mit drei Lilien. **Nr. 40** EFH Immergrün. 1921. A: wie Nr. 26. B: Direktor Gotthold Brandenberger. Schlösschenartiges Landhaus: Verandensöller in Form eines Halbtholos, rundgiebliges
69:21 Dachhaus. **Nr. 60** Alters- u. Bürgerheim. 1927–28. A: Arnold II. von Arx u. Walter Real. B: Bürgergemeinde Olten. *Geschichte*: Im späten 19. Jh. Vorschlag, als Ersatz für das 1482 gegründete Spittel (Armenherberge) ein Armenhaus ausserhalb der Stadt zu erstellen. 1913 erneut Neubau-Gedanken: Die Arch. von Arx & Real bewerben sich damals um Übernahme des «in Aussicht stehenden Neubaus des Spittels». Nach dem Scheitern des – auf eine Initiative der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft von 1901 zurückgehenden – Projektes zur Er-
107

stellung eines kantonalen Bürgerheims/ Armenasyls legt der Oltnen Bürgerrat 1923 einen Fonds zur Errichtung eines eigenen Bürgerheims an. 1926 Veranstaltung eines beschränkten Wettbewerbs unter den Büros von Arx & Real, Fritz von Niederhäusern u. Adolf Spring. Preisgericht: J(ohann) Meier (Schloss Oberwetzikon); Marcel Daxelhofer (Bern), Walther Belart (Olten). Rangfolge: 1) von Arx & Real. 2) Niederhäusern. 3) Spring. *Beschreibung*: Querecklonger, 15-achsiger Walmdachblock in patriarchalisch-strengem «Bürgerhaus»-Stil, in erhöhter Lage an Waldrand. EG mit Arkaden, zweitäusserste Achsen mit Rundbogenloggien, über Mittelachse Zwerchtürmchen mit Zwiebelhaube (später durch Attika-Aufbau ersetzt). *Weitere Geschichte*: 1966–67 Umbau u. Anbau Speisesaal auf Westseite. 1974–1976 erneuter Umbau u. Bau Pflgetrakt auf Ostseite. Pläne: Archiv Bürgergemeinde. Quellen: ebd. (*Prot Bürgerrat* 1916/1930; Mappe mit Akten). Lit. 1) Martin Ed. Fischer, *50 Jahre Bürger- und Altersheim Weingarten Olten 1928–1978*, Olten 1978. 2) Fischer 1987, S. 77–89.

Wiesenstrasse

Nrn. 5, 7 EFH und 2FH. 1932. A: Hermann Frey. B: W. Boegli-Maurer resp. G. Tanner. «Erste weisse Flachdachbauten in Olten». Lit. 1) Affolter 1991, S. 68–69.

Wilerweg

Ex-Nr. 3 + Wh, um 1890. **Nr. 7** EFH. 1925. B: Otto Marzohl. Bauglieder in gelbem Kunststein, steiler Giebel. **Nr. 15** Kreuzstrasse 23 Vorgänger: + Zwei Dpl-Wh'er, um 1895–1900. **Nrn. 25–27** Kreuzstrasse 22/Reiserstrasse 128 Vierer-2FH. 1896. A: Ferdinand Schmid. Schlichte, 2-g'e Satteldach-Zeile. Bauten an der Reiserstrasse wohl später angefügt. **Nrn. 35–37** Dpl-3FH. 1909. A: Labhard. B: Lokomotivführer K. Wiss. Baumeisterart: 2 1/2-g'er Satteldachbau mit markanten, übergiebelten Eckrisaliten. **Nrn. 55–57** Dpl-2FH. 1928. A: Fritz von Niederhäusern. B: Baugesch. Oskar Zimmerli.

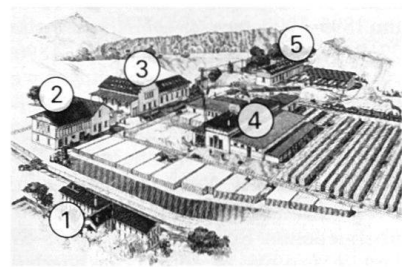
107



Nr.2 Siehe *Krummackerweg* 1. **Nrn. 4–6** Dpl-2FH. 1898. A: Zm Johann Rohr, Egerkingen. B: Landwirt Joseph Bleuel. Spätklassizistische Satteldach-Zeile. Rückseite: Abortrisalite, Lauben (heute Balkone). **Nrn. 8–10** Dpl-3FH. 1911. A: Walther Belart. B: Schneidermeister Oscar Schibli. Mansarddach; zentraler Treppenhaus-Risalit mit Quergiebel. **Nrn. 12–18** Zeile von zwei Dpl-2FH'ern. 1920 resp. 1921. A u. B: Baugesch. Albert Buser. **Nr.22** Wh, um 1886. 1922 Ausbau des Dachgeschosses zu Vollgeschoss. A u. B: wie Nr.12. **Nr. 28** Schreinerwerkstatt. 1910. B: Rudolf Gfeller u. K. Jeble. 1917 Anbau auf Schmalseite, von u. für Zm A. Buser. 1924 Aufstockung. **Nrn. 30–32** Dpl-2FH. 1896. B: Ferdinand Schmid. 2 1/2-g'er Satteldachbau. **Nr.32**: durch Neubau ersetzt. **Nr.34** 3FH mit Garage. 1934–35. A: Hermann Frey u. Ernst Schindler. B: Wyss u. Baumann. Lit.1) Affolter 1991, S.71. **Nr.36** 2FH. 1924. B: Landwirt A. Wyss-Frey. Abgewalmtes Satteldach.

Zehnderweg

Nrn.1–31 Fünfzehner-Wh-Zeile (dreizehn EFH'er, ein 2FH, ein 3FH). 1914 (Nrn. 1–5), 1915 (Nrn. 7–9), 1919 (Nrn. 15–19), 1920 (Nrn. 21–25), 1923 (Nrn. 27–29), 1929 (Nr. 31). A u. B: Constantin II. von Arx. Trotz der sukzessiven Entstehung einheitlich wirkendes Ensemble in reformistischem Heimatsstil, mit betonten Eckbauten. Talseitige Rück- u. Gartenseite mit frei liegendem UG, Söllern, Dachhäusern.



Zementweg

Nrn.2–4 Wohn- u. Kleinfabrikgebäude, erb. um 1860 für Eduard Wagner. Stand am Einfluss des Rötzmattbachs in die hier durchlaufende Dünner; zur Einrichtung gehörte ein Kanal mit Wasserrad. Rückwärtig lang gestreckter Fabriktrakt mit Satteldach, erb. um 1880–1890: Presssteine, Stichbogenfenster. Um 1900 Erwerb der sog. Distelfabrik durch Constantin I. von Arx, der sie an die Schuhfabrik Strub & Glutz vermietete. Lit.1) Von Arx 1970, S.20. **Nr.18** Lagerhaus beim Bahnhof Olten-Hammer. 1920. A u. B: Baugesch. Constantin II. von Arx. 6-g'er Satteldachbau. **Nr.30, Ex-Nrn. 62 bis 70** Zementwarenfabrik von Arx (nachmals Hunziker & Co), erb. 1896–97 (siehe auch Nrn.74 u. 144). Mit

Ausnahme von Nr.30 (siehe unten Ziffer 3) abgebrochen. *Geschichte*: Nachdem 1895 die Gemeinde die Nutzung der Grundwasserquelle in der Rötzmatt abgelehnt hatte (siehe *Gheidweg* 75), erwarb der Bauunternehmer Constantin I. von Arx das Areal und erbaute 1896–1900 eine Fabrik zur Herstellung von Zementröhren u. -steinen (Teil-Betriebsaufnahme 1897). 1903 Erweiterung: neuartige automatische Aufbereitung; Einrichtung zur Produktion von Betonbalken u. -platten. 1906 Übernahme durch Constantin II. von Arx; 1907 Inbetriebnahme der ersten mech. Röhrenmaschine. 1911 Übernahme durch die auf Kalksandsteinfabrikation spezialisierte Hunziker & Co, Brugg. 1924 Produktionsaufnahme von gebranntem u. gelöschtem Kalk; zu diesem Zweck Eröffnung eines Steinbruchs im Born (Verbindung zur Fabrik mit Seilbahn). 1928 Bau einer Portlandzementfabrik, die 1931 verselbständigt wurde (siehe Nr.144). Lit.1) *ONjbl* 1947, S.35–40. 2) Meister 1950, S.128–131. 3) Von Arx 1970, S.19–20. *Bauten* der Gründeranlage (nach Reklamebild, um 1900): (1) Sog. Distelfabrik (siehe Zementweg Nrn. 2–4). (2) Magazin, Scheune u. Wohnung. (3) Kunststeinmag. u. Büro. Südtrakt um 1905–1920, Nordtrakt um 1925–1950 aufgestockt. (4) Fabrik. (5) Mechanische Sandwäscherei. **Nr.74** Neue Zementwarenfabrik (Kalksteinfabrik) der AG Hunziker & Co, erb. um 1920 (siehe Nr. 30ff.). 1967 umgeb. u. erhöht. **Nr.144** Portlandzementfabrik (siehe Nr.30ff.). 1929. B: AG Hunziker & Cie (ab 1931 verselbständigt zu Portlandzementwerk AG Olten PCO). Später erweitert. Kolossales Industriegebäude, mit Siloanlage (Nord), riesigem Ofenhaus, urspr. zwei Hochkaminen u. Staubkammer. Kernbau eines weitläufigen Industriekomplexes. Lit.1) *ONjbl* 1957, S.84–87.

Ziegelfeldstrasse

Nr. 1 4FH mit Läden (heute Tea Room). 1926. A: Constantin II. von Arx. B: Ing. Paul Büttiker. Mit bugartigem Halb-«Tholos» in Gabelung zu Ringstrasse. **Nr.5** 2FH. 1895. A: Carl (August) Rothpletz, Aarau. B: Zementier Pietro Turuvani. Neubarocke Fassade; Eckschräge: Kastenerker mit Spitzhelm. Französisches Mansarddach. **Nrn. 7–9** Dpl-3FH. Um 1890. Spätbiedermeierliche Satteldachhäuser mit grossen Zwerchhäusern. **Nr.9**: Einbau von Bäckereiläden (später modernisiert). **Nr.11** Backstube hinter Nr.9, 1901. **Ex-Nr. 15** + Zeilenkopf-Wh, um 1888. **Nrn. 19–25** *Bleichmattstrasse* 9 Vorgänger: + Drei Einzel- u. zwei Dpl-EFH'er (in alternierender Folge). Um 1885. A: wohl Constantin I. von Arx. **Nrn. 31–33, 35–37, 39–41, 43–45** Vier Dpl-EFH'er. Um 1885. A: wohl Constantin I. von Arx. Schlichte, 1 1/2-g'e Satteldachhäuschen. Zentraler

Abortrisalit, flankiert von Eingängen. **Nr.53** 2FH. 1926. A u. B: Constantin II. von Arx.

Nr.2 4FH mit Ladengeschäft. 1924. A u. B: Adolf Spring. Hoch geschossener Spätheimatsstilbau mit Mansarddach: repräsentativer Kopf der Häuserzeile *Dornacherstrasse* 11–23. **Nr.4** Vorgänger: + 2FH, um 1890. Hübsches Satteldachhaus mit spätklassizistischen Proportionen: Putzfugen im EG; gerahmte Stichbogenfenster; hölzerne Giebelzier. **Nr.12** Vorgänger: + Wh, um 1890. A u. B: Constantin I. von Arx. 2 1/2-g'er Satteldachbau mit markantem Quergiebel-Risalite. **Nrn. 18–24** und Vorgänger von **Nrn. 28–36** Elfer-Wh-Zeile. 1892. A u. B: Constantin I. von Arx. Eindrückliches, symmetrisch-einheitliches Ensemble in spätklassizistisch geprägtem Historismus: in der Mitte und an den Ecken 3FH'er mit grossen, mit hölzernem Zierwerk ausgestatteten Giebeln; dazwischen je zwei 2-g'e Dpl-2FH'er. Urspr. Vorgärten mit eiserner Einfriedung. Rückseite: Abort-Risalite und Lauben. **Nr.22**: 1926 Ausbau Dachgeschoss (grosser Heimatsstil-Zwerchgiebel), von Arnold II. von Arx u. Walter Real für Krankenpflegerverein. **Nr.42** Wh, 1897/1906. **Nr.48** 2FH mit Satteldach. 1894. A: Ferdinand II. von Arx. B: Bauunternehmer Adolf Husy-Küpfer. Später mit Wirtschaft. Diverse Erweiterungen, von Constantin II. von Arx: 1917 Anbau Süd, 1934 Anbau Nord (Veranda), 1935 Aufstockung um 2 G'e. **Nr.50** 3FH. 1906. A: Baugesch. Franz Menotti. B: Jakob Bader, mechanische Schreinerei. Abgewalmte Heimatsstilgiebel mit Zierfachwerk, Veranden. **Nr.116** 2FH Feigelfhof. 1925. A: Baugesch. Constantin II. von Arx. B: Tierarzt Richard Büttiker. Repräsentatives «Landhaus» mit Walmdach. Rückwärtiger Flügel mit Garagen u. Apotheke.

Zielempgasse

Von der die Nordostecke der Altstadt bildenden **Stadtbürg Zielemp** wurde 1868 auf Initiative eines privaten Clubs (nachmals Sälclub) ein Teil abgebrochen, um der Altstadt einen Ausgang nach Norden zu verschaffen. Später erhielt die Zielempgasse eine Fortsetzung im *Amthausquai*. Quellen: Stadt A (*Prot-GR* Bd.9, *Prot Sälclub*).

Nr. 4 Ladenfassade, erb. anlässlich Umbau, 1920 von Fritz von Niederhäusern für Gebr. Jean u. Walter Gisi, Messerschmiedmeister. Lit.1) *ONjbl* 1965, S.76–79 (Firmengeschichte). **Nrn.10, 12** Zwei Zeilen-Mietshäuser (Nr.12 mit Badanstalt u. Restaurant «Stadtbad»), erb. 1886 als Ersatz für die im Vorjahr abgebrannten Vorgängerbauten. A: Julius Gräflin. B: Niggli u. Moor. Spätklassizistische Fassaden, später z.T. verändert: Nr.10 um 4.G erhöht. Lit.1) Fischer 1987, S.28 (Zeichnung Zustand nach Brand).

4 Anhang

4.1 Anmerkungen

Auflösung der abgekürzten Titel im Kap. 4.4.

- 1 Arealstatistik der Schweiz 1923/24, in: Schweizerische Statistische Mitteilungen, hg. vom Eidg. Statistischen Bureau, VII (1925), Heft 3, S.31, 120.
- 2 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S.24.
- 3 (III.) Arealstatistik der Schweiz 1952, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 246), Bern 1953, S.7–8.
- 4 Wohnbevölkerung der Gemeinden 1850–1950, in: Eidg. Volkszählung 1950, Bd. 1, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 230), Bern 1951, S.29.
- 5 Wohnbevölkerung 1850–1920, wie Anm. 4, S.3.
- 6 Vgl. Kap. 2.9.
- 7 Wiesli 1961, S.2–13.
- 8 Ebd., S.20–26. – Zur Siedlungsgeschichte Oltens allgemein auch: Martin Ed. Fischer, Zur Baugeschichte der Stadt Olten, in: Fischer 1987, S.162–171.
- 9 Heitz 1991, S.26–42.
- 10 Markus Angst, Oltens Beitrag zur Kantonsgeschichte, in: *Olten* 1991, S.54–56.
- 11 In Wahrheit handelt es sich um Sakristeiannexe.
- 12 In Olten wirkte «ein nicht kirchlich gebundener Chor als Kirchenchor», nämlich derjenige der 1812 von Ulrich Munzinger gegründeten Gesangsschule. Vgl. Martin Ed. Fischer, Von den Anfängen der Kirchenmusik zu Olten bis zur Gründung der ersten Kirchenchöre, in: Fischer 1987, S.50–53.
- 13 Zum Folgenden: Dietschi 1920.
- 14 Gutzwiller hatte, als er sich um die Ausführung des Altargemäldes beworben hatte, vorgeschlagen, eine Kopie nach Cornelius' Jüngstem Gericht in der Münchner Ludwigskirche anzufertigen. Vgl. Dietschi 1920.
- 15 *ProtGR*, Bd. 5, S.303–104 (25.8.1843); S.336 (8.2.1844). Man verwendete das Abbruchmaterial der Kirche zum Bau eines Holzhauses auf der Schützenmatte (*Schützenmatte* II: 12).
- 16 Zur Diskussion über den Turm: *ProtGR*, Bd. 4, S.376 (31.10.1844), S.423 (12.6.1845); Bd. 5, S.419 (15.5.1845); *ProtGV*, Bd. 1, S.435–439 (22.6.1845), S.447–450 (3.8.1845).
- 17 Peter Frey-Bloch, Die Projekte zur neuen Strasse über den Untern Hauenstein (1827–1830), in: *ONjbl* 1970, S.9–13.
- 18 Edwin Hubacher, Volkstheater in Olten. Geschichte des Oltner Liebhabertheaters, in: *ONjbl* 1945, S.25–36.
- 19 Martin Ed. Fischer, Die ältesten Schulhäuser der Stadt Olten, in: Fischer 1987, S.54–60 (Erstabdruck: *JB* 1981, Heft 10, S.143ff.).
- 20 Zitiert nach: *Olten* 1991, S.78 (Kurzbiographie über Ulrich Munzinger).
- 21 Dietschi 1910, S.12–13.
- 22 *Olten* 1991, S.79.
- 23 Martin Ed. Fischer, Olten im Kulturkampf, in: *Olten* 1991, S.121–159.
- 24 In der 1860 erschienen Schrift *Papsttum und Nationalkirche* setzt er sich für die «Wiedererweckung der Generalconcilien» und für einen synodalen Kirchenaufbau ein. Vgl. Viktor Konzemius, *Der geistesgeschichtliche Hintergrund des Christkatholizismus. Zur Entstehung der christkatholischen Pfarrei Olten* (Publikationen aus dem Stadtarchiv Olten Nr.5; Sonderdruck aus: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte*, Bd. 60, 1966, I–II).
- 25 Ebd., S.149–151, 165–166.
- 26 Scheidegger 1978, S.182–183.
- 27 *Bericht der vom Bundesrathe einberufenen Experten, Herrn R. Stephenson, M.P. und H. Swinburne über den Bau von Eisenbahnen in der Schweiz*, Bern 1850.
- 28 Ebd., S.38.
- 29 Zum Folgenden vgl. auch: Urs Wiesli, Die bahnbedingte Entwicklung der Stadt Olten, in: *ONjbl* 1956, S.11–16, 47; abgedruckt auch in: Wiesli 1956.
- 30 Carl Etzel in einem Gutachten vom 30.9.1852: «Der Bahnhof in Olten ist



- auf dem rechten Aareufer [...] anzulegen. In Olten werden die Werkstätten für die Reparatur des gesamten Betriebsmaterials ihre passendste Lage finden». Zitiert nach: Ernst Mollet, Der Oltnr Hauptbahnhof, in: *ONjbl* 1956, S.17–22.
- 31 Hans Brunner, Das Chalet Riggenbach und seine Bewohner, in: *ONjbl* 1987, S.35–39, S.37: «Man spricht in der ganzen Schweiz davon, dass ich ein Haus in sechs Wochen baue. Zum Aufrichtefest haben sich bereits die ersten schweizerischen Architekten gemeldet».
- 32 Robert Spahr, 100 Jahre Hauptwerkstätte Olten, in: *ONjbl* 1956, S.38–44.
- 33 Brunner 1987 (wie Anm. 31), S.37.
- 34 Erich Meyer, Die reformierte Predigt kam mit der Eisenbahn nach Olten, in: *ONjbl* 1984, S.12–14, 91.
- 35 Protokoll Säliclub, Bd. 1 (StadtA), S.5.
- 36 Ebd., S.2.
- 37 Ebd., S.3.
- 38 Ebd., S.5.
- 39 Ebd., S.18.
- 40 Ebd.
- 41 Benno Schubiger, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn*, Bd. 1 (*Die Stadt Solothurn I*), Basel 1994, S.95–100.
- 42 Eine solche Ringanlage – sie hätte einen Durchbruch zwischen der heutigen Konradstrasse und dem Kapuzinerplatz bedingt – hätte zu den damals herrschenden städtebaulichen Idealen gepasst. Sie wäre wohl zu stande gekommen, wenn man das Kloster zu einem profanen Gebäude umfunktioniert hätte. Auch eine solche Umfunktionierung wäre zeit-typisch gewesen. Tatsächlich hat man im Rahmen des Kulturkampfes versucht, das Kloster aufzuheben.
- 43 Wiesli 1956, S.15–21. – Max Studer, Centralbahndirektor Johann Jakob Trog und die Stellung Oltens als Zentralpunkt des schweizerischen Eisenbahnnetzes, in: *ONjbl* 1956, S.35–36. – Scheidegger 1978, S.188–192.
- 44 *Olten* 1991, S.56–57.
- 45 Zum Folgenden: Wiesli 1956, S.27–30. – Wiesli 1976. – Akten zum Gäubahnbau im StadtA (gesammelt in einem Dossier).
- 46 *Bericht des engern Gäubahnkomitees in Olten an den Tit. Gemeinderath in Olten über die Bahnhof-Lage in Olten und die von der Gemeinde zu leistenden Subventionen*, Olten 1871, S.4.
- 47 Ebd., S.5–6.
- 48 Ebd., S.14.
- 49 *Die Bahnhof-Frage in Olten. Schreiben des Gemeinderathes an die Regierung*, Olten 1874, S.7.
- 50 Schreiben des Gäubahn-Komitees an das interkantonale Vorbereitungs-Komitee der Gäubahn vom 10.5.1874, S.3 (StadtA).
- 51 *Bahnhof-Frage* 1874 (wie Anm. 49), S.5.
- 52 Die Option auf eine Einführung unterhalb der Werkstätten war zwar bereits im Vertrag von 1873 offengehalten worden, aber wegen der damit verbundenen Mehrkosten wurde es nun entscheidend, ob eine Einführung oberhalb der Werkstätten möglich sei. Zwei von Olten eingeholte Gutachten bestätigten dies: *Die Verbindungsbahn zwischen den Bahnhofen in Olten. Betriebstechnisches Gutachten von Herrn Direktor Vögelin in Zürich*, Olten 1874 (Gedruckt). – *Bericht über die zu wählende Lage des Oltnr Bahnhofs der Gäubahn* (von Jean Meyer, Oberingenieur der Westbahn), 19.6.1874 (Manuskript, StadtA).
- 53 Zur Stationsfrage in Olten, in: *Solothurner Landbote*, Nr.58, 14.5.1874. – Schreiben des Direktoriums der SCB an den Gemeinderat von Olten, 22.5.1874 (StadtA).
- 54 Zum Baugesetz: Walliser 1983, S.89–92.
- 55 Gemeinderat und Baukommission halten sich schon nach der Bekanntmachung des Baugesetz-Entwurfes (27.2.1875) nach einem Mann umgesehen, «der die baulichen Verhältnisse Oltens studiren & bezügliche Pläne & Berechnungen ausarbeiten würde». *ProtGR*, Bd. 10, S.144, 147.
- 56 Von Arx 1970, S.12. – Die Befürworter eines Aufschubs des Brückenbaus legten ihre Argumente in einem Flugblatt dar; unter anderem verlangten sie, dass die – für das rechte Ufer wichtige – Nordeinfahrt der Quaistrasse beim Zielemp und «die Durchfahrt in der Fröschenweide rationell erstellt» werden sollten (StadtA).
- 57 Von Arx 1970, S.11.
- 58 Von Arx 1970, S.11.
- 59 Nachruf von Hugo Dietschi, abgedruckt in Von Arx 1970, S.28.
- 60 Von Arx 1970, S.20.
- 61 *ProtGR*, Bd. 12, S.707 (18.1.1884). – Es ist uns nicht gelungen, den Autor des Bebauungsplanes 1884 – Gysin – zu identifizieren.
- 62 Von Arx 1931, S.12–16. – 1886–1886. 100 Jahre Solothurner Kantonalbank, in: *ONjbl* 1986, S.78–79.
- 63 Markus Angst, in: *Olten* 1991, S.58–59.
- 64 Franz Meier, Aus der Geschichte der Ersparniskasse Olten, in: *ONjbl* 1943, S.43–50.
- 65 *Verhandlungen des Kantonsrathes von Solothurn* 1883, S.106–111; 1885, S.298–307.
- 66 Erbaut 1867–1869 von Wilhelm Josef Tugginer und vom Zürcher Heinrich Honegger-Naeff.
- 67 In Solothurn nahm man 1890 die Vorarbeiten zum Bau eines «Museums mit Konzert- und Versammlungs-Saal» auf. In der Folge wurde das Vorhaben eines «Gemeinde- und Concertsaals» von dem eines Museumsbaus getrennt; die beiden Bauten waren 1900 vollendet. Die Idee eines Mehrzweckbaus war in Solothurn erstmals 1845 aufgetaucht und dann mehrmals behandelt worden. Vgl. Schubiger 1994 (wie Anm. 41), S.108–109 u. 140 (Anm. 218).
- 78 Zum Kulturkampf in der Schweiz allgemein: Peter Stadler, *Der Kulturkampf in der Schweiz*, Frauenfeld 1984. – Speziell zu Olten: Martin Ed. Fischer, Olten im Kulturkampf, in: *Olten* 1991, S.121–159.
- 69 Hans-Rudolf Binz, Die Orgel der christkatholischen Stadtkirche, in: *ONjbl* 1985, S.30–33.
- 70 Dietschi 1910, S.13–14.
- 71 Walliser 1983, S.89.
- 72 Peter Heim, Die Anfänge der Oltnr Arbeiterbewegung, in: *Olten* 1991, S.160–176.
- 73 *OT*, Nr.82, 10.4.1967.
- 74 Von Arx 1931, S.9.
- 75 Von Arx 1931, S.9–10. – Später war dann von Arx doch noch Bürgerammann, nämlich vom Mai 1895 bis zum September 1896.
- 76 *Bericht des Gemeinderates betreffend Aufnahme eines Gemeindeanleihens im Betrage von 1 Million Franken*, Olten 1895.
- 77 Ebd., S.11.
- 78 Moser hatte sich bei Casimir von Arx (zuhanden der Baukommission) um die «Ausführung des Neubaus [...], auf der Grundlage eines neu aufzustellenden Projektes» beworben, da im Wettbewerb kein erster Preis vergeben worden sei. Brief vom 3.3.1898, StadtHA, Gemeindeeigene Bauten, A 3:5.
- 79 Moser argumentiert, dass ein auf der Grundlage des Béguinschen Wettbewerbsplanes erarbeitetes Projekt mit seiner Hau- und Backsteinarchitektur teurer komme als ein von ihm selber entworfenes Alternativprojekt. Vgl. *ProtGR*, Bd. 14, S.199 (14.5.1898).
- 80 Christen 1990.
- 81 Europa als Partner, Olten als Heimat, in: *ONjbl* 1980, S.86–89.
- 82 Von Arx 1970, S.13–15. – Brunner 1991, S.11.
- 83 *Forstprotokoll* 1877/1895, 1.12.1890: Planentwurf der Forstverwaltung betreffend Einteilung des gesamten Areals zu Bau- und Strassenzwecken. BürgerA.
- 84 Wiesli 1961, S.64–67.
- 85 Ebd., S.77–81. Die Bevölkerungswachstumsrate Oltens im Zeitraum 1850–1950 wurde nur von einigen Kurorten und Grossstadt-Vororten

- übertraffen. 1850 stand die Stadt in der Schweiz bevölkerungsmässig an 310ter, 1960 an 17ter Stelle.
- 86 *ProtGV*, Bd. 2, S.50 (9.1.1876).
- 87 *ProtGR*, Bd. 13, S.910 (4.1.1888).
- 88 *ProtBko*, Bd. 1889/1895, S.7 (7.2.1889). – *ProtGR*, Bd. 13, S.940 (28.6.1889).
- 89 *ProtGR*, Bd. 13, S.1032 (5.11.189); 1038 (29.11.1890); 1042 (17.12.1890); 1047 (22.12.1890). – Man hatte sich auf den Bewerber Ernst Hünerwadel von Lenzburg geeinigt. Als dieser seine Kandidatur zurückzog, schlug man den am Stuttgarter Polytechnikum ausgebildeten Emil Häuptli von Bern zur Wahl vor.
- 90 *ProtGV*, Bd. 2, S.213 (27.12.1890). In geheimer Abstimmung fielen 162 Stimmen auf den Oltnr August Büttiker, 133 auf Häuptli.
- 91 *ProtGR*, Bd. 15, S.202 (18.8.1904): Die Baukommission meint, es sei höchste Zeit, «einen Beamten, der zur Führung seines Amtes nicht befähigt ist & der zudem seine amtliche Stellung missbraucht, baldmöglichst zu ersetzen».
- 92 *ProtGR*, Bd. 15, S.212 (24.9.194): Man entscheidet sich, Büttiker durch den bereits im Bauamt als Geometer tätigen Georg Keller zu ersetzen (auf Anfang 1905). Zu diesem Zweck definiert man die Bauverwalterstelle neu; man verschmilzt sie mit der des Geometers.
- 93 Kurzbiographie Dietschis in: *Olten* 1991, S.271.
- 94 Ab 1912 erhielt der Stadtmann einen Jahreslohn (Dietschi hatte dies 1910 noch verhindert), und 1917 wurde das Ammannamt in eine Vollstelle umgewandelt. Vgl. Martin Ed. Fischer in: *Olten* 1991, S.194.
- 95 Hugo Meyer (Stadtmann), Zum ehrenden Gedenken an alt Bauverwalter Georg Keller sel., in: *OT*, Nr.122 (29.5.1948).
- 96 Martin Ed. Fischer, Zur Geschichte der Trinkwasserversorgung der Stadt Olten, in: Fischer 1987, S.98–111 (Erstabdruck in: *JB* 1983, Heft 10/11). – Brunner 1993.
- 97 Meyer 1948 (wie Anm. 95).
- 98 Ebd.
- 99 *ProtGR*, Bd. 14, S.208 (18.6.1898), 261 (8.4.1899), 271 (14.6.1899); Bd. 15, S.34 (11.2.1901).
- 100 *ProtGR*, Bd. 15, S.68 (30.11.1901).
- 101 *ProtGR*, Bd. 15, S.115 (19.9.1902), S.182 (14.6.1904), 197 (12.6.1904: öffentliche Auflage des Planes), 278 (17.2.1906: letzte Rekurse erledigt).
- 102 Auf dem zu erschliessenden Land entstanden bloss zwei Häuser. *ProtBko*, Bd.6, S.65 (14.2.1890). – *ProtBR*, Bd. 1, S.184 (29.3.1889), 186 (20.7.1889), 190 (23.11.1889); Bd.2, S.222 (16.5.1891), 13 (7.12.1891), 15 (19.3.1892), 42 (15.5.1895), 50 (14.3.1896), 68 (24.4.1897). – *ProtBG*, Bd.1, S.89 (28.3.1892: *Vertrag über den Verkauf von Bifangland*).
- 103 *ProtBR*, Bd. 2, bei S.142 (18.12.1902: *Das Aufforstungsprojekt des Allersheiligenberges in Zusammenhang mit der Abholzung im Tannwald-Industriequartier*. – Urs Wiesli. In der Region Olten gab es vor 100 Jahren weniger Wald als heute, in: *ONjbl* 1990, S.33–34.
- 104 Adolf Merz, Die Fortifikation Hausenstein 1914–1918, in: *ONjbl* 1965, S.71–75.
- 105 Julius Posener (Hrsg.), *Ebenezer Howard, Gartenstädte von morgen. Das Buch und seine Geschichte*, Berlin / Frankfurt a.M. / Wien 1968.
- 106 Walter Ruf, Die gemeinnützigen Baugenossenschaften der Schweiz, Basel o.J., S.37–41.
- 107 Felix Blindenbacher, Pietro Prina, Eisenbahnersiedlungen in Olten, in: *ONjbl* 1981, S.44–47.
- 108 *Motion der sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion betr. kommunalen Wohnungsbau und Erwerb von Grundeigentum* (StadtHA, Gemeindeeigene Bauten, F 1:1).
- 109 Bauverwalter Georg Keller, *Einige Gedanken zum Postulat Bau & Vermietung von Wohnungen durch die Gemeinde. Bericht des Bauamtes an Herrn Stadtmann Dr. H. Dietschi*, 29.3.1991 (StadtHA, Gemeindeeigene Bauten, F 1:1).
- 110 *SBZ* 26.8.1911, S.116. – *ProtBko*, Bd. 1910/1918, 29.3.1911. – Preisgericht: Karl Indermühle (Bern), Robert Rittmeyer (Winterthur), Bauverwalter Georg Keller. Eingeladene Architekten: Von Arx & Real (Olten), Gebr. Brändli (Burgdorf), Möri & Krebs (Luzern), Gebr. Pfister (Zürich), Gross & Luisoni (Zürich).
- 111 *ProtBko*, Bd. 1910/1918, 9.3.1911: Das Bauamt wollte mit einem Bauplan Bannfeld allfällige Interessenten «durch Vorführung bezügl. Projekte und Häusertypen an einer den heutigen Anschauungen über Städtebau entsprechenden Ausgestaltung der Quartiere interessieren» und sie zur Mitfinanzierung der Planungsarbeiten bewegen.
- 112 *Feuerwehrmagazin an der Engelbergstrasse*, Jan. 1920. Handschriftlicher Bericht von Bauverwalter Georg Keller (StadtHA, Gemeindeeigene Bauten, F 1:1).
- 113 Ebd.
- 114 *Förderung des Wohnungsbaues. Bericht der Kommission an den Gemeinderat*, 30.1.1919, Berichterstatte: Bauverwalter Georg Keller (StadtHA, Gemeindeeigene Bauten, F 1:1). In diesen gedruckten Bericht sind grosse Teile von Kellers undgedrucktem Bericht von 1911 zur Wohnungsfrage eingeflossen.
- 115 Diesbezügliche Dokumente in: StadtHA, Gemeindeeigene Bauten, F 1:1.
- 116 Im Kommissionsbericht betreffend Wohnungsbauförderung von 1919 (vgl. Anm. 114) heisst es: «An gemeinnützigen Baugenossenschaften ist nur die Eisenbahner-Baugenossenschaft Flügelrad zu nennen und auch diese überführte die [...] 37 Eigenheimbauten in den Privatbesitz», wodurch ihr Hauptzweck – Verhinderung der Spekulation – nicht mehr gewährleistet war. – Erst nach dem zweiten Weltkrieg setzte in Olten der genossenschaftliche Wohnungsbau auf breiter Basis ein; vgl. Ruedi Nützi in: *Olten* 1991, S.380–383.
- 117 *Förderung des Wohnungsbaues* 1919 (wie Anm. 114).
- 118 Wohl nach Winterthurer Vorbild gründete der Club eine «Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnhäuser Olten», deren Präsidium der SCB-Werkstattechef Gottlieb Egger (1837–1915) übernahm. Es wurde ein Bauprojekt für den Bifang ausgearbeitet. Da man aber die Einstellung des Stadtrates gegenüber dem Vorhaben als «durchaus ungünstig» beurteilte, gab man auf. Vgl. Protokoll Säliclub, Bd. 1, S.80–91.
- 119 Von Arx 1970, S.11–12: «Meine Arbeiterhäuser bekamen einen guten Ruf auch ausserhalb des Kantons, so dass ich von einigen Orten der Schweiz, wie von Cham und Herisau Einladungen erhielt, meine Tätigkeit dorthin zu verlegen».
- 120 Nachruf auf Constantin II. von Arx in: *OT*, 17.12.1966.
- 121 Aktiengesellschaft Jäggi Olten. Zum Geschäftsjubiläum, in: *ONjbl* 1972, S.77–80.
- 122 *Förderung des Wohnungsbaues* 1919 (wie Anm. 114), S.2: «Häuser, die als Mietobjekte ausgenützt werden, haben wir wenige, und die Besitzer dieser wenigen (genannt sei z.B. die Kaserne im Meisenhard) haben schlechte Erfahrungen damit gemacht, die nicht zur Nachahmung aufmuntern». – *OT* 1910, Nr.87: In einer Zuschrift versucht die Firma Wiederkehr & Cie sich über die Mietskaserne, «die sie im Meisenhard gegen den Wunsch und Willen der Ortsbehörden und der ganzen Bevölkerung errichtet zu rechtfertigen».
- 123 Martin Ed. Fischer, Zur Bau- und Renovationsgeschichte der St. Martinskirche, in: *JB* 1992, S.33–46.
- 124 Geschichtliche Notizen über den Bau der Pfarrkirche in Olten [...], in: *OT*, 9.9.1899, Nr.210: «Gegenwärtig wendet sich das Interesse der Bevölkerung Olten in erhöhter Weise der hiesigen Stadtkirche zu, da [...] im Schosse der Behörden die Anregung gemacht worden ist, die beiden

- Thürme der Kirche, die nur provisorisch seiner Zeit erstellt worden sind, auszubauen, wodurch die Kirche und das ganze Bild der Stadt eine wertvolle Verschönerung erfahren wird». Mit dem «Ausbau» dürfte der Ersatz von Holz durch Stein und eine Erhöhung gemeint sein.
- 125 Dass sich die Römischkatholiken als «eigentliche Wahrer der alten Oltnen Kirchentradition» verstanden, brachten sie auch damit zum Ausdruck, dass sie der Notkirche und dann dem Neubau von 1910 das gleiche Patrozinium – St. Martin – gaben, welches die Stadtkirche besass. Vgl. Martin Ed. Fischer, *Olten's Martinskirchen*, in: Fischer 1987, S.36.
- 126 In einem handschriftlichen Bericht mit dem Titel *Bemerkungen zu den von Herrn Rein ausgeführten Studien für Museumsbauten auf dem Hübeli* (Dezember 1925) notiert Bauverwalter Georg Keller: «Aus diesem Projekte (Ausbau des Museums) resultierte 1927/28 der Gedanke auf dem Hübeli ein zentrales Verwaltungsgebäude und die Museums-erweiterung unterzubringen» (Stadt HA, Gemeindeeigene Bauten, B6:3).
- 127 Das Vorhaben war in erster Linie das «Kind» von Stadtammann Hugo Dietschi.
- 128 Hugo Dietschi, Entstehung und Ausbau des Martin-Disteli-Museums in Olten, in: *Zur Feier des 100jährigen Todestages von Martin Disteli*, [Olten 1944]. – Stadtammann Dietschi, der auf die Förderung der Kultur grossen Wert legte, betreute seit 1905 die 1858 von seinem Grossvater Jakob Benedikt Schmid gegründete Distelisammlung.
- 129 SBZ 93 (1929), S. 148: «Der stark in die Höhe gezogene Turm [...] könnte entbehrt werden; er würde im Stadtbild eher unangenehm mit den in nächster Nähe bestehenden Wahrzeichen in Konkurrenz treten, ohne selbst für die Baulage eine Notwendigkeit zu bedeuten».
- 130 Es handelt sich dabei um eine These. Gegen sie spricht, dass Dietschi und Keller ja selbst Mitglieder der den Turm ablehnenden Jury waren, für sie spricht aber, dass man Schäfer & Risch, als sie nach dem Wettbewerb als Grundlage der Detailplanung einen Plan 1:100 erstellten, nicht anwies, den Turm wegzulassen.
- 131 Auf Druck gewerblicher Kreise wurde die Planbearbeitung dem lokalen Architekten Fritz von Niederhäusern übertragen, womit man gegen die dem Wettbewerb zugrundeliegende Abmachung versties, für diese Aufgabe die Wettbewerbsieger beizuziehen. Der daraus resultierende Konflikt wurde so beigelegt, dass Schäfer & Risch mit der Ausar-

- beitung eines Gesamtprojekts im Massstab 1:100 beauftragt wurden, während Niederhäusern mit der Detail-Planbearbeitung und mit der Bauleitung des Magazin- und Museumsbaus betraut wurde. Dokumente hierzu im StadtHA, Gemeindeeigene Bauten, B 8:12.
- 132 Petition vom 20.9.1935, von acht «selbständigen Architekten» unterzeichnet. StadtHA, Gemeindeeigene Bauten B 17:2.
- 133 Zur architektonischen Moderne in Olten: Roland Wälchli, Doris Hagmann, Bauten der Dreissigerjahre in Olten, in: *ONjbl* 1977, S.80–87. – Affolter 1991.
- 134 Erich Meyer, Der Generalstreik in Olten 1918, in: *ONjbl* 1969, S.44–51.
- 135 Roland Wälchli, Drei Wettbewerbe für das Oltnen Stadtzentrum, in: *ONjbl* 1992, S.22–27.
- 136 Stadtplaner Markus Grob äussert sich zum neuen Gesicht Oltens, in: *ONjbl* 1972, S.37–45. – Roland Wälchli, Oltens utopische Pläne der 70er Jahre, in: *ONjbl* 1991, S.55–58.
- 137 André Schluchter in: *Olten* 1991, S.366–373.

4.2 Abbildungsnachweis

Verzeichnis der Originalvorlagen nach Standorten

- Bern, Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege (EAD): 20 (Neg. A-4820), 31 (Postkarte), 33 (Neg. V-A-324), 42 (Neg. Wehrli A-38206; Ausschnitt), 67 (Neg. V-A-325), 70 (Neg. K 275 Bi 13A; Foto Othmar Birkner), 71 (Neg. K 267 Bi 27; Foto Othmar Birkner), 91 (Neg. 0-10550; Foto André Meyer), 92 (Neg. 0-10552; Foto André Meyer), 94 (Neg. K 75 Bi 12A; Foto Othmar Birkner).
- Olten, Aare-Tessin AG für Elektrizität ATEL: 36.
- Olten, Archiv des städtischen Hochbauamtes (im Stadthaus): 27, 52 und 53 (Gemeindeeigene Bauten, A 2).
- Olten, Archiv des städtischen Tiefbauamtes (im Stadthaus): 39.
- Olten, Historisches Museum: 16.
- Olten, Kunstmuseum: 18, 21.
- Olten, Sammlung Foto Werner Rubin: 15 (alte Reproaufnahme), 22 (Neg. 658-2), 24 (Neg. 313-314), 32 (Neg. 315), 93 (Neg. 751), 102 (Neg. 432), 106 (Neg. 360).
- Olten, Stadtarchiv: 2 (Repro-Foto), 3 (Postkarte), 4 (Postkarte), 6, 7, 8 (Negativ: Foto W. Rubin, Olten, Nr. 281), 13, 14, 17 (Postkarte), 18, 19 (Postkarte), 23, 25 (Repro-Foto), 28, 29 (Flugaufnahme Ad Astra Aera), 30 (Reproaufnahme: Heinz Rubin, Olten), 34 (Flugaufnahme Ad Astra Aera; Swissair-Photo-AG Zürich Nr. 2170), 35, 36, 37 (Swissair-Photo-AG

- Zürich Nr. 4409), 40 (Swissair-Photo-AG Zürich Nr. 6749), 41, 43 (Postkarte Photoglob Zürich), 45 (Postkarte), 47 (Postkarte; Negativ: W. Rubin Olten Nr. 209), 49 (Postkarte Kunst- und Verlagsanstalt Schönenberger, Wil SG), 51 (Foto Rubin Olten), 54, 55, 56 (Negativ: Foto W. Rubin, Olten, Nr. 276), 57, 58 (Postkarte), 59 (Foto Emil Haefele, Olten), 61, 62 (Postkarte Gebr. Jeker Olten), 63, 64 (Foto J. Gaberell AG, Thalwil), 66, 68 (Postkarte Metz, Basel), 69 (Flugaufnahme Ad Astra Aera), 72, 73, 74 (Postkarte), 75 (Briefkopf), 76 (Panorama-Postkarte), 78, 79, 80 (Postkarte), 81 (Postkarte), 82 (Repro: Postkarte, Privatbesitz), 83 (Negativ: Foto W. Rubin, Olten, Nr. 263), 84 (Repro: Postkarte, Privatbesitz), 85 (Postkarte), 86 (Repro: Postkarte, Privatbesitz), 87 (Postkarte), 88, 90 (Negativ: Foto W. Rubin, Olten, Nr. 274), 95 (Negativ: Foto W. Rubin, Olten, Nr. 217), 96 (Repro-Foto), 97, 98 (Foto Emil Haefele, Olten), 99 (Foto Eduard Fischer), 100, 101 (Foto Rubin, Olten), 104 (Foto Tièche), 105 (Briefkopf), 107 (Foto Rubin, Olten), 108 (Briefkopf), 109 (Repro: Postkarte, Privatbesitz).

Wabern, Bundesamt für Landestopographie: 1, 5.

Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung: 65 (Gebr. Künzli, Zürich), 89 (Postkarte).

Verzeichnis von bereits reproduzierten Vorlagen nach Publikationen:

- Adressbuch Olten* 1907: 103
- Das Werk* 1942, S. 242: 46 und 48
- Fischer Ansichten* 1983: 21
- Olten. Stadt und Land am Jura*, hg. von Josef Rast, Olten 1983, S. 97: 16.
- Olten* 1933: 50
- Oltnen Neujahrsblatt* 1946, S. 41: 77
- Schweizerische Bauzeitung* Bd. 93, 1929, S. 148: 44
- 100 Jahre Technik 1830–1930. Die Bau-firma Locher & Cie in Zürich*, Zürich 1930, S. 279, Tf. 181; Foto vermutlich Atelier Wolf-Bender: 60

4.3 Archive, Museum, Bibliothek, Institutionen

Ein Abkürzungsverzeichnis für gesamtschweizerische Institutionen findet sich in den INSA-Bänden 1–6 und 10.

Archive

BürgerA = Archiv der Bürgergemeinde, Frobürgstrasse 5. *ProtBG*, *ProtBR*, *ProtBKO*, Protokollbücher u. Einzelakten von diversen Unternehmungen, einige Baupläne.

StadtA = Stadtarchiv, im Stadthaus, Dornacherstrasse 1. *ProtGR*, *ProtGV*, *ProtBko*, *Lagerbuch* 1866, *Grundbücher* 1825 und 1869, *Protokollbücher* u. Akten von diversen Unternehmungen, Ortspläne, Baueingabepläne (nur abgebrochene Bauten, kleiner Bestand), graphische und Fotosammlung.

StadtHA = Hochbauamt der Stadt Olten, im Stadthaus, Dornacherstrasse 1. Planarchive: (1) Im Büro für Baubewilligungen: Baueingabepläne, nach Strassen u. Hausnummern geordnet, vereinzelt Pläne schon aus den späten 1860er und 1870er Jahren, dichter Bestand ab den 1880er Jahren, nur bestehende Bauten (siehe StadtA). (2) Im Untergeschoss (zur Abteilung Bauunterhalt gehörig): Pläne der gemeindeeigenen Bauten, auch zugehörige Akten (Unterlagen Wettbewerbe usw.).

StA = Staatsarchiv des Kantons Solothurn, Bielstrasse 41, 4500 Solothurn. Hypothekarbücher Olten (8 Bände), Brandkatasterbücher (Lagerbücher) der Revisionen 1906–07 u. 1920–21, Katasterpläne, Pläne öffentlicher Hoch- u. Tiefbauten.

Bibliothek

StadtB = Stadtbibliothek, Hauptgasse 12.

Museum

Kunstmuseum = Kunstmuseum Olten, Kirchgasse 8. Sammlung von Oltnern Veduten (Gemälde, Graphiken).

4.4 Literatur und Quellen

Alphabetisches Verzeichnis der benützten Literatur und Quellen sowie der verwendeten Abkürzungen. Ein Abkürzungsverzeichnis für gesamtschweizerische Literatur findet sich in den INSA-Bänden 1–6 und 10.

Adressbuch 1897 = *Adress-Buch für die Stadt Olten*, bearbeitet und hg. von Jules Näf, Stadtkassier, und dessen Mitarbeiter Gottlieb Probst, 1. Ausgabe, Olten 1897. Mit einem Beitrag von Alfred Buch über *Olten und seine allseitige Entwicklung*, sowie mit einem *Verzeichnis der Wohnhäuser und Gebäude im Stadtbezirk* (geordnet nach den Brandkataster-Nrn).

Adressbuch 1901 = *Adress-Buch für die Stadt Olten mit Inseratenanhang*, bearbeitet und hg. von Jules Näf und Gottlieb Probst, 2. Ausgabe, Olten 1901. Mit Häuserverzeichnis.

Adressbuch 1907 = *Adress-Buch für die Stadt Olten mit Inseratenanhang*, bearbeitet von Jules Näf und Gott-

lieb Probst, 3. Ausgabe, Olten 1907. Ohne Häuserverzeichnis, dafür mit Stadtplan (mit den 1906 eingeführten Quartier-Hausnummern; vgl. dazu *Gebäudeverzeichnis* 1906).

Adressbuch 1911 = *Adressbuch der Stadt Olten. Offizielle Ausgabe 1911*, Olten 1912.

Adressbuch 1916 = *Adress-Buch der Stadt Olten. Offizielle Ausgabe 1916*, Olten 1916.

Adressbuch 1922 = *Adressbuch der Stadt Olten. Offizielle Ausgabe 1922*, hg. von der Schriftenkontrolle Olten, Olten 1922. Mit einem *Häuser-Register*, auf der Basis der 1922 neu eingeführten strassenweisen Nummerierung (mit Konkordanz-Angabe der 1906 eingeführten Hausnummern, vgl. *Gebäudeverzeichnis* 1906).

Affolter 1991 = Claudio Affolter, *Neues Bauen 1920–1940 Kanton Solothurn. Eine Dokumentation zur Architektur der 20er und 30er Jahre*, zusammengestellt von C.A., hg. vom SIA Schweizer Ingenieur- und Architektenverein Sektion Solothurn, Solothurn 1991.

Von Arx 1931 = Casimir von Arx, *Ständerat, 1852–1931. Seinem Andenken gewidmet* (Grabreden, u.a. von Hugo Dietschi), [Olten 1931].

Von Arx 1970 = *Constantin von Arx der Ältere*, hg. von Adolf Merz, Olten 1970 (mit Abdruck der Autobiographie von Arx' aus der Familien-Hauschronik [StadtA] u. zwei Nachrufen).

Atel 1944 = *Von Olten-Aarburg zu Aaretessin. Fünfzig Jahre Elektrizität*, Zürich [1944].

Blindenbacher u. Prina 1981 = Felix Blindenbacher u. Pietro Prina, *Eisenbahnersiedlungen in Olten*, in: *ONjbl* 1981, S.44–47.

Brunner 1991 = Hans Brunner, *75 Jahre Elektrizitätsversorgung Olten*, Olten 1991.

Brunner 1993 = Hans Brunner, *Die Wasserversorgung der Stadt Olten*, Olten 1993.

Christen 1990 = Charlotte Christen-Aeschbach, *Die Baugesellschaft Olten 1897–1988*, in: *ONjbl* 1990, S.56–66.

Derendinger 1987 = Hans Derendinger, *Spuren des Jugendstils in Olten*, in: *ONjbl* 1987, S.15–21.

Dietschi *Biographien* = Hugo Dietschi, *170 kleine Oltnern Biographien*, Manuskript, StadtA.

Dietschi 1910 = Hugo Dietschi, *Die Übernahme des Stadthauses. Rede gehalten von Dr. H.D. Stadtmann Samstag den 5. März 1910* (Separatdruck aus *OT*), Olten 1910.

Dietschi 1920 = Hugo Dietschi, *Die Decken- und Wandgemälde in der Stadtkirche von Olten*, im besonderen das Chorgemälde von Martin Disteli, in: *OT* 1920, Nr.147.

Dietschi 1944 = Hugo Dietschi, *Heilkunde im alten Olten*, 2. Teil, in: *ONjbl* 1944, S.11–22.

Felchlin 1958 = Ernst Felchlin, *Olten als Industriestandort* (Staatswissenschaftliche Studien, hg. von Edgar Salin u. Gottfried Bombach, Neue Folge, Bd.34), Zürich 1958.

Felsberg 1970 = Hugo Felsberg, *Alte und neue Brunnen in der Stadt Olten*, Olten 1970.

Festschrift Dietschi 1949 = *Festschrift Dr. Hugo Dietschi* (zum 85. Geburtstag), redigiert von Eduard Fischer unter Mitwirkung von Anton Guldinmann u. Gottfried Wälchli, [Olten] 1949.

Fischer *Brückenbuch* = Eduard Fischer, *Oltnern Brückenbuch. Brücken, Zoll und Fähren* (Publikationen aus dem Stadtarchiv Olten, Nr.3), hg. von der Einwohnergemeinde Olten, [Olten 1953].

Fischer 1967 = Eduard Fischer, *Vom Rathaus zum Stadthaus*, in: *ONjbl* 1967, S.54–58.

Fischer 1979 = Martin Eduard Fischer, *Zur Baugeschichte der Stadt Olten*, in: *Jurablätter* 1979, S.161–168 (Wiederabdruck in Fischer 1987).

Fischer 1982 = Martin Eduard Fischer, *Olten in alten Aufnahmen*, Olten 1982. (Kommentierte Neuausgabe einer 1867–1873 vom Fotografen Karl E. Werner geschaffenen Fotodokumentation).

Fischer 1983 = Martin Eduard Fischer, *Zur Geschichte der städtischen Trinkwasserversorgung*, in: *Jurablätter* 1983, S.141–164 (Wiederabdruck in Fischer 1987).

Fischer *Ansichten* 1983 = Martin Eduard Fischer, *Olten in alten Ansichten. Vom Wachsen und Werden einer Kleinstadt, dargestellt anhand von Illustrationen, Stichen, Zeichnungen und Gemälden des 15.–19. Jahrhunderts mit 11 Einzelreproduktionen*, [Olten 1983].

Fischer 1984 = Martin Eduard Fischer, *Zur Bebauungsgeschichte der Schützenmatt*, in: *ONjbl* 1984, S.26–35, 91 (Wiederabdruck in Fischer 1987).

Fischer 1986 = Martin Eduard Fischer, *Zur Geschichte der öffentlichen Beleuchtung*, in: *Jurablätter* 1986, S.33–48 (Wiederabdruck in Fischer 1987).

Fischer *Ennet Aaren* 1987 = Martin Eduard Fischer, «Ennet Aaren» vom Brückenkopf zum Stadtteil. Ein Beitrag zur Bau- und Entwicklungsgeschichte der Stadt, in: *ONjbl* 1987, S.22–31, 101 (Wiederabdruck in Fischer 1987).

Fischer 1987 = Martin Eduard Fischer, *Olten. Werden und Wachsen einer Kleinstadt. Gesammelte Aufsätze zur Stadtgeschichte*, Olten 1987.

Fischer 1996 = Martin Eduard Fischer,

- Städteplanerische Ansätze in Olten, in: *Jurablätter* 1996, S.157–171.
- Gebäudeverzeichnis* 1906 = *Verzeichnis der Gebäude im Stadtbezirk Olten nach der neuen Quartier-Einteilung* (mit Konkordanz-Angabe der alten Hausnummern, vgl. *Adressbücher* 1897 u. 1901).
- Grundbuch* 1825 = *Grundbuch Olten*, 1825. 2 Bde. (StadtA)
- Grundbuch* 1869 = *Grundbuch Olten*, neu bearbeitet 1869 auf der Grundlage des Katasterplanes Pfändler (siehe Kap. 4.6). Mit Nachträgen 1879, 1887 und 1890. Alphabetisch nach Besitzern geordnet. (StadtA)
- Hasler 1973 = Kurt Hasler, Vom ehemaligen Flösserhandwerk, in: *Jurablätter* 1973, S.152–156 (abgedruckt auch in: *ONjbl* 1975, S.35–40).
- Hasler 1977 = Kurt Hasler, Die ehemalige Schifffahrt auf der Aare, in: *ONjbl* 1977, S.62–68.
- Heitz 1991 = Fritz Heitz, *Von Strassen und Brücken in und um Aargurg vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Stück altbernischer und früher aargauischer Strassen- und Brückenbaugeschichte*, hg. von der Vereinigung Alt Aargurg, Aargurg 1991.
- Hochstrasser 1986 = Markus Hochstrasser, Das «Hübeli»-Quartier, in: *ONjbl* 1986, S.54–59.
- Hohler 1995 = Hans Hohler, Olten – Stadt der Brücken, in: *ONjbl* 1995, S.16–20.
- Hubacher 1945 = Edwin Hubacher, Volkstheater in Olten. Geschichte des Oltner Liebhabertheaters, in: *ONjbl* 1945, S.25–35.
- Hypothekenbücher* = *Hypothekenbücher Olten*, ab 1818. Enthalten teilweise auch Angaben über die Brandversicherung der Bauten. (StA Solothurn)
- ISOS Olten* 1985 = *ISOS Olten*, bearbeitet 1985 (Kartei). Zurzeit in Überarbeitung.
- Jurablätter* = *Jurablätter. Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde*, gegründet 1939 unter dem Titel *Für die Heimat. Jurablätter von der Aare zum Rhein* (ab 1949 heutiger Titel). Verlagsorte: Spreitennach SO, dann Solothurn, dann Derendingen.
- Lagerbuch* 1866 = *Lagerbuch der Versicherungs-Anstalt gegen Brandschaden der Gemeinde Olten*, 1866 (StadtA). Die Lagerbücher der Neuschätzungen von 1906 und von 1920/21 befinden sich im StA Solothurn.
- Leupold 1901 = Rudolf Leupold, *Mittheilungen über die Gründung der Schweizerischen Centralbahn-Gesellschaft*, Basel 1901.
- Meister 1953 = Paul Meister, *Die industrielle Entwicklung der Stadt Olten*, Diss. Bern, Aarau 1953.
- Merz 1971 = Adolf Merz, 75 Jahre Verkehrs- und Verschönerungsverein Olten, in: *ONjbl* 1971, S.24–25.
- Meyer 1949 = Hugo Meyer, Oltens bauliche Entwicklung seit der Jahrhundertwende, in: *Festschrift Dietschi* 1949, S.108–123.
- Mikus 1966 = Werner Mikus, *Die Auswirkungen eines Eisenbahnknotenpunktes auf die geographische Struktur einer Siedlung – am speziellen Beispiel von Lehrte und ein Vergleich mit Bebra und Olten/Schweiz* (Freiburger Geographische Hefte, Heft 3), Freiburg i. Br. 1966.
- Mollet 1956 = Ernst Mollet, Der Oltner Hauptbahnhof, in: *ONjbl* 1956, S.17–22.
- Moor 1981 = Wolfgang Moor, Olten und seine Schulen, in: *Jurablätter* 1981, S.141–145.
- Olten* 1933 = Hugo Dietschi u.a., *Olten. Vergangenheit und Gegenwart*, hg. von der Stadtverwaltung, Olten 1933.
- Olten* 1983 = *Olten. Stadt und Land am Jura*, hg. von Josef Rast, Olten 1983.
- Olten* 1991 = *Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol*, redigiert von Martin Eduard Fischer, Erich Meyer u. André Schluchter, hg. von der Einwohnergemeinde Olten, Olten 1991.
- ONjbl* = *Oltner Neujaahrsblätter*, gegründet von der Akademie Olten, Olten 1943ff.
- OT* = *Oltner Tagblatt*, gegründet 1878 von Peter Dietschi (1830–1907).
- ProtBko* = *Protokoll der Baukommission*. 1. Band: Juni 1858 – Juni 1869. Fortsetzung mit Bd.3 (im Band 2: Protokoll Baukommission Hübelischulhaus). Register ab 1919. (StadtA)
- ProtBG* = *Protokoll der Bürgergemeinde Olten*, ab 1878 (BürgerA).
- ProtBR* = *Protokoll des Bürgerrates (der Stadt Olten)*, ab 1877 (BürgerA).
- ProtGR* = *Gemeinderats-Protokoll* (Protokolle des Gemeinderats Olten), ab Juni 1817 (jeweils mehrere Jahre in einem Band). Die ersten zwei Bände sind als *Stadt-Raths-Protocolle* betitelt. (StadtA)
- ProtGV* = Protokolle der Gemeindeversammlungen, ab April 1817 (StadtA).
- Riggenbach 1932 = Niclaus Riggenbach, *Erinnerungen eines alten Mechanikers*, Buchs-Werdenberg 1887 resp. Basel 1932.
- SBZ = *Schweizerische Bauzeitung*. Wochenschrift für Bau-, Verkehrs- und Maschinentechnik. Organ des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins und der Gesellschaft ehemaliger Studierender des Eidgenössischen Polytechnikums/ETH Zürich 1883–1978 (1–96).
- Scheidegger 1978 = Christoph Scheidegger, *Die Anfänge des Eisenbahnwesens im Kanton Solothurn*, in: *Jurablätter* 1978, S.181–194.
- Schubiger 1988 = Benno Schubiger, Burgenromantik am Jurasüdfuss. Historisierender Schlossbau zwischen Aarau und Zühl, in: *Jurablätter* 1988, S.17–38.
- Spaar 1949 = Hans Spaar, Zur Geschichte der Elektrizitätsversorgung in Olten, in: *Festschrift Dietschi* 1949, S.102–107.
- Spahr 1956 = Robert Spahr, 100 Jahre Hauptwerkstätte Olten, in: *ONjbl* 1956, S.38–44.
- Speiser 1887 = Wilhelm Speiser, *Mittheilungen über die Anfänge des schweizerischen Eisenbahnwesens und über die ersten Jahre der Schweizerischen Centralbahn*, Basel 1887.
- Stocker 1967 = Kurt Stocker, *Von der Feuerrotte zum Brandkorps und zum Feuerwehrpikett der Stadt Olten 1411 bis 1967*, Olten 1967.
- Studer 1956 = Max Studer, Centralbahndirektor Johann Jakob Trog und die Stellung Oltens als Zentralpunkt des schweizerischen Eisenbahnnetzes, in: *ONjbl* 1956, S.35–36.
- Trotter 1991 = Jörg Trotter, Oltner Veduten der Lithographen von Arx, in: *ONjbl* 1991, S.26–31.
- VB* 1910ff. = *Einwohnergemeinde Olten. Verwaltungsbericht und Auszug aus den Rechnungen* für das Jahr 1910, Olten 1911. Im Folgenden jährlich herausgegeben.
- Wälchli u. Hagmann 1977 = Roland Wälchli u. Doris Hagmann, Bauten der Dreissigerjahre in Olten, in: *ONjbl* 1977, S.80–87.
- Wälchli 1992 = Roland Wälchli, Drei Wettbewerbe für das Oltner Stadtzentrum, in: *ONjbl* 1992, S.22–27.
- Walliser 1983 = Peter Walliser, Die solothurnische Baugesetzgebung von den Anfängen (1337) bis zum Erlass des Baugesetzes von 1978, in: *Festgabe Hans Erzer*, hg. vom Bau- und Landwirtschafts-Departement des Kantons Solothurn, Solothurn 1983.
- Wiesli 1956 = Urs Wiesli, *100 Jahre Eisenbahnstadt Olten. Zum 100. Jahrestag der Eröffnung des Bahnhofes Olten am 9. Juni 1856*, hg. von der Einwohnergemeinde, Olten 1956.
- Wiesli *Entwicklung* 1956 = Urs Wiesli, Die bahnbedingte Entwicklung der Stadt Olten, in: *ONjbl* 1956, S.11–16, 47.
- Wiesli 1961 = Urs Wiesli, *Olten. Ein Beitrag zur Geographie der Schweizer Stadt* (Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Solothurn, Heft 5, gedruckt als Separatausgabe der Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn, Heft 20). [Solothurn 1961].
- Wiesli 1976 = Urs Wiesli, 100 Jahre Gäubahn, in: *ONjbl* 1976, S.53–61.
- Wiesli 1981 = Urs Wiesli, Das Schöngundquartier, in: *ONjbl* 1981, S.30–36.
- Wiesli 1983 = Urs Wiesli, Zur Land-

schaftsgeschichte des Gheid, in: *ONjbl* 1983, S. 28–34.

Wülser 1958 = G. Wülser, 70 Jahre Telefon in Olten 1887–1957, in: *ONjbl* 1958, S. 17–25.

Zingg 1883 = Eduard Zingg, *Geschichtliches über das Schulwesen der Stadt Olten*, Olten 1883.

4.5 Ortsansichten

Öffentliche graphische und/oder fotografische Sammlungen mit Ortsansichten befinden sich im StadtA Olten, im Kunstmuseum Olten, im Eidg. Archiv für Denkmalpflege in Bern, in der Landesbibliothek in Bern (Bildersammlung), in der Zentralbibliothek Zürich (Graphische Sammlung). Private Fotosammlungen beim Photohaus Rubin in Olten und bei der Swissair Photo + Vermessungen AG in Zürich. Publikationen mit Wiedergabe von Ortsansichten: Fischer 1982, Fischer *Ansichten* 1983, Fischer 1987, *Olten* 1991. Zu den Oltner Verduten der Lithographen von Arx vgl. Jörg Trotter, in: *ONjbl* 1991, S. 27–29.

4.6 Ortspläne

Wo nichts anderes vermerkt ist, befinden sich die aufgeführten Pläne im StadtA und oder im StadtHA (Archiv Gemeindeeigene Bauten F 6, Falter 1).

- 1 Katasterplan, 1868–69, von Geometer Ludwig Pfändler (Zofingen). Übersichtsplan 1:10000; Einzelblätter 1:500 (Kerngebiete), 1:1000 (Randgebiete), 1:2000 (Waldungen). Die Pläne wurden laufend nachgeführt. Siehe auch Nr. 7. Ein Exemplar auch im StA.
- 2 *Feuerwehrplan der Stadt Olten*, um 1880. 1:2500. Lithographie Ed. Fehlbaum, Bern. Mit Angabe der Wasserleitungen, Hydranten, Schieber. Ausgabe 1890 im *Correspondenzblatt für Schweizer Ärzte*, mit Nachträgen (Bauten in Umrisszeichnung) u. Ortsangabe von Typhusfällen.
- 3 *Bauplan der Stadt Olten*, Zustand um 1885, 1:1000. Mit Eintragung des im Stadtbauplan 1877 vorgesehenen Strassennetzes und – skizzenhaft – des 1884 revidierten Netzes (siehe Kap. 1.1: 1877, 1884).
- 4 Kleines Stadtplättchen, 1886, von Geometer Adolf Ammann: «*Der Vereinsversammlung in Olten 1886 als freundlicher Willkommensgruss, geboten von den Bienenfreunden in Olten*». 1:10000. Mit Eintrag der Bienenstände.
- 5 *Stadt Olten Feuerwehrplan*, auf-

genommen im Dezember 1895, von Geometer Adolf Ammann. 1:2000; Sonderplättchen *Hauptwerkstätte* 1:5000. Lithographie Hufschmid Huguenin, Olten.

- 6 *Plan der Stadt Olten*, 1896, von Geometer Adolf Ammann. 1:2500; Sonderplättchen *Industriequartier* 1:7500. Mit Angabe der Hausnummern (identisch mit Brandkatasternummern). Original und gedruckte Ausgabe (Lithographie Hufschmid-Huguenin, Olten; Beilage im *Adressbuch* 1897).

Die gedruckte Fassung zeigt das im Stadtbauplan 1884 vorgesehene Strassennetz (vgl. Nr. 3).

- 7 Revidierte Blätter zum Katasterplan 1868–69 (siehe Nr. 1), neu aufgenommen um 1902–1907 (betrifft Areale mit starken baulichen Veränderungen).
- 8 *Übersichtsplan der Stadt Olten*, 1906, Beilage zu *Adressbuch* 1907. 1:4000; Sonderplättchen *Industriequartier* 1:6000. Druck: Otto Stotz & Sohn, Olten.
Mit Angabe der Hausnummern (neu eingeführte quartierweise Nummerierung; Quartiereinteilung in Legende definiert; siehe auch Nr. 9) und mit Angabe des im Stadtbauplan von 1906–07 vorgesehenen Strassennetzes (siehe Kap. 1.1: 1906–07). Das Netz ist – jeweils ergänzt – auch in den späteren *Übersichtsplänen* enthalten. Ein Exemplar des Stadtplans zeigt die *Hochdruckwasserleitung* und die *Hydranten*.
- 9 Stadtplan, [1906], 1:5000. Druck: Otto Stotz & Fils, Olten. Ein Exemplar mit *Kanalisations-Projekt* (Eintrag der bestehenden, der projektierten und der später auszuführenden Kanäle), eines mit *Quartiereinteilung* in Farbe (vgl. Nr. 8), eines mit Angabe des *Stadtteils der geschlossenen Bauweise* (Beilage zum Baureglement 1907, das für die Kernzone geschlossene, für den Rest bloss *offene Bauweise* erlaubte).
- 10 *Übersichtsplan über das Bebauungsgebiet der Stadt Olten, zusammengestellt nach den Katasterblättern*, 1:2500. Gemäss Registerkarte: 1909, von Moser u. Rahm. Ausschnitt: Kerngebiet bis Rankwaag. StA.
- 11 *Übersichtsplan der Stadt Olten*, 1912 (aktualisierte Ausgabe von Nr. 8).
- 12 *Übersichtsplan der Stadt Olten*, 1920 (aktualisierte Ausgabe von Nr. 8).
- 13 *Übersichtsplan der Stadt Olten*, 1923, 1:5000. Druck: Graphische Werkstätten Stotz & Cie, Olten. Grösserer Ausschnitt als in Nr. 8: mit Trimbach und ganzem Industriequartier. Mit Angabe der 1921 eingeführten Polizeinumern.
- 14 *Übersichtsplan der Stadt Olten*, 1928 (aktualisierte Ausgabe von Nr. 13).

Druck: Lith. G. Rentsch, Trimbach-Olten.

- 15 *Übersichtsplan der Stadt Olten*, 1933 (aktualisierte Ausgabe von Nr. 13).
- 16 *Übersichtsplan der Stadt Olten*, 1935 (aktualisierte Ausgabe von Nr. 13).
- 17 Katasterpläne 1935–1938, von H. Rahm, Olten. Übersichtsplan 1:5000 (1935); Einzelblätter 1:1000 (1935) u. 1:500 (1935–1938). StA.

4.7 Kommentar zum Inventar

Einen ersten Inventarisierungsdurchgang hat 1981 Othmar Birkner durchgeführt. Die definitive Bearbeitung besorgte Andreas Hauser im Zeitraum zwischen Juli 1996 und März 1997, mit einem Gesamtaufwand von 12 Monaten.

Zahlreiche Personen haben die Arbeit in verdankenswerter Weise unterstützt. An erster Stelle ist Stadtarchivar Martin Eduard Fischer zu nennen; ihm, dem profunden Kenner der Stadtgeschichte Olten, verdanken wir Hilfe beim Einstieg ins Archivmaterial und bei der Bildbeschaffung, viele Anregungen und die kritische Lektüre der Kap. 1.1 (Zeittafel) und 2 (Siedlungsentwicklung). Der ehemalige Stadtpräsident Philipp Schumacher, die für das Bauwesen zuständige Stadträtin Silvia Forster, Bauverwalter Pietro Prina, Bauinspektor Peter Casot, Bauleiter Kurt Hofmann und weitere Mitarbeiter des Bauamtes haben den Bearbeiter freundlich aufgenommen. Stadtbibliothekar Christoph Rast und Bürgerschreiber Gerhard Reinmann haben den Zugang zu gedruckten und ungedruckten Quellen erleichtert; dasselbe tat in Solothurn der jetzige Staatsarchivar Andreas Fankhauser. Die kantonalen Denkmalpfleger Dr. Samuel Rutishauser (Solothurn) und Jürg A. Bossardt (Aargau) waren bei der Abklärung biographischer Daten behilflich. Dank schulden wir auch den vielen privaten Personen in Olten, die geduldig Auskünfte gegeben haben. Eine wichtige Stütze waren wie stets die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralbibliothek Zürich: Christian Aliverti, Dr. Thomas Germann, Dr. Hans Peter Höhener, Rita Jenatsch, Dr. Ludwig Kohler, Dr. Michael Kotrba, Aniko Ladányi, Agnes Rutz, Margrit Schütz und ihre Kollegen.

Unser Dank gilt schliesslich der Leitung und den Mitarbeitern der GSK: Prof. Dr. Johannes Anderegg für sein Interesse an der INSA-Arbeit, Dr. Isabelle Rucki für ihr Engagement in der Realisierung alter INSA-Desiderata, Benno Mutter für den Einsatz und die Kompetenz bei Redaktion und Druckbegleitung und Philipp Kirchner für die Sorgfalt bei der Durchführung der Gestaltung.